

Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen

VON MARTIN LAST

I. Einleitung	383
II. Ergebnisse der Mittelalterarchäologie	391
1. Die Burgentypologie C. Schuchhardts (391) – 2. Methodische Fortschritte der Folgezeit (400) – 3. Ergebnis neuerer Ausgrabungen (409); a) Elmendorf, Kr. Ammerland (412); b) Winzenburg, Kr. Alfeld (416); c) Jever, Kr. Friesland (421); d) Zusammenfassung (424)	
III. Ergebnisse historisch-landeskundlicher Forschung	424
1. Historisch bezeugte Burgengründungen: Topographie, Gestalt und Funktion (425); a) Burgengründer: Reich, Kirche, Adel (425); b) Wechselwirkung von Burgengründungen (442); c) Zwischenergebnisse für die Burgentypologie (443) – 2. Herkunftsnamen als Quelle für die Burgenforschung (450); a) Chronologie (451); b) Substrat (457); c) Verwendungspraxis (470) – 3. Funktionen der Burgen (478); a) Aufschlüsse aus Funktionsverlust (478); b) Burg und Pertinenz – Burg und Siedlungslandschaft (490); c) Burg und adeliges Wohnen (506)	
IV. Schluß	511

I.

In Niedersachsen reicht wissenschaftliches Interesse an Burgen des hohen Mittelalters bis in das 18. Jahrhundert zurück*. Ausgehend von den Herkunftsnamen einzelner Grafen und Edelferren suchte beispielsweise Ch. U. Grupen die Lage der Burgen Depenau (Kr. Burgdorf; Abb. 26b) und Hallermund (bei Alvesrode, Kr. Springe) zu bestimmen¹⁾, J. J. Möser die Lage der Burg Holte (Kr. Osnabrück; Abb. 30b)²⁾. Tastende Anfänge einer landesgeschichtlich-altertumskundlichen Burgenforschung las-

* Abkürzungen und Sigel nach DAHLMANN-WAITZ, Quellenkunde der deutschen Geschichte, 10. Aufl., 1965, S. 30 ff.; die darüber hinaus – neben den üblichen Sigeln – für Quellenwerke verwandten Sigel führt das Verzeichnis am Schluß der Anmerkungen auf.

1) CH. U. GRUPEN, *Origines et antiquitates Hannoverenses*, 1740, S. 116 und öfter. – Als Kuriosität ist auf die »Ausgrabung« einer mittelalterlichen Niederungsburg bei Hildesheim (»im Bullenwinkel«) im Jahre 1727 hinzuweisen; vgl. B. UHL, Eine alte Burganlage an der Innerste, in: *Alt-Hildesheim* 17, 1938, S. 22–24, mit Abb.

2) J. J. MÖSER, *Osnabrückische Geschichte*, 2. Theil, 1780, S. 67 ff.

sen sich in den Jahren nach 1820 erkennen³⁾. Oberirdisch sichtbare Reste von Befestigungen wurden im Gelände aufgesucht, aufgefunden und beschrieben; nicht nur vor- und frühgeschichtliche Burgwälle, deren Datierung und Deutung kaum möglich war⁴⁾, sondern auch mittelalterliche Burgstellen, für die anhand schriftlicher Quellen die früheren Besitzer bestimmt werden konnten. So sorgte der vielseitig interessierte Landschaftsdirektor W. v. Hodenberg dafür, daß die von ihm im Jahre 1837 lokalisierte Burgstelle Stumpenhusen bei Wietzen, Kr. Nienburg, zeichnerisch aufgenommen und beschrieben wurde (Abb. 1; 32a)⁵⁾. Wie hier, so boten Meliorations- und Bauarbeiten auch an anderen Plätzen Einblicke in die Substruktion mittelalterlicher Burgen. Derartige Beobachtungen fanden ihren Weg in landesgeschichtliche Zeitschriften und Monographien⁶⁾. Funde gelangten gelegentlich in altertumskundliche Sammlungen und Museen⁷⁾, z. B. zwei Schachfiguren des hohen Mittelalters von der

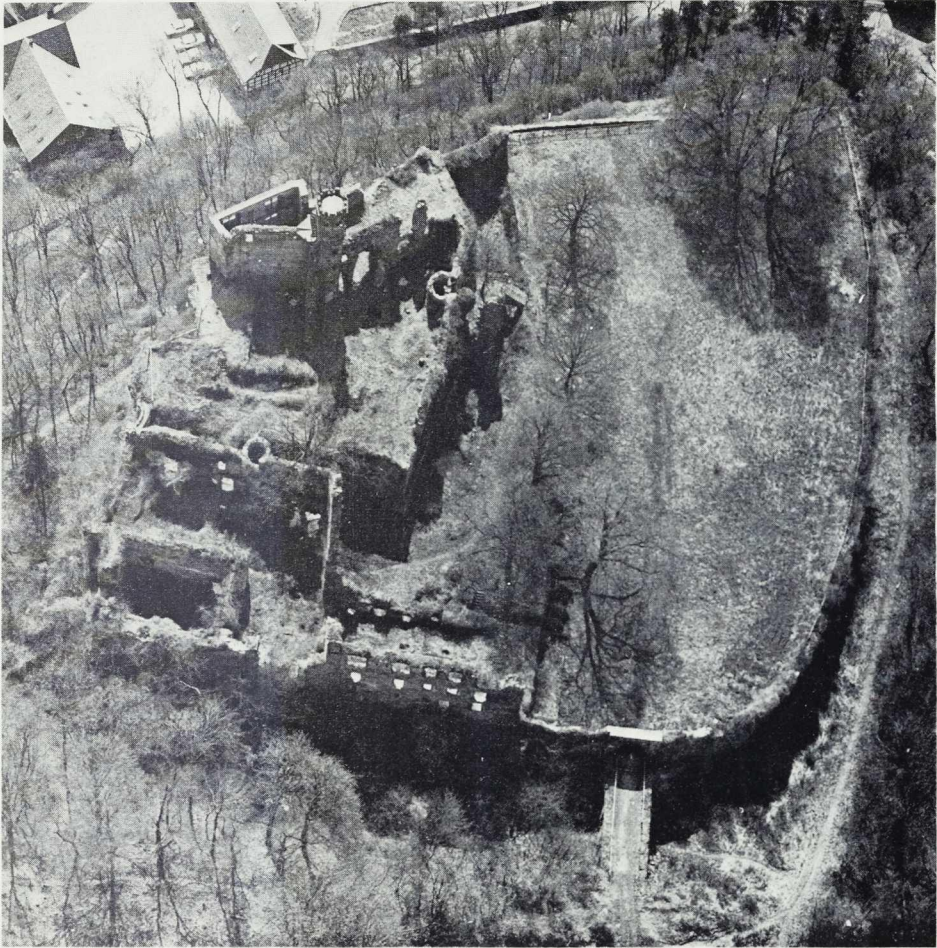
3) G. SCHNATH, Der Historische Verein für Niedersachsen und die Urgeschichte, in: Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands, Festschr. für K. H. Jacob-Friesen, 1956, S. 253–268, hier S. 253 ff.; M. LAST, Zur Erforschung frühmittelalterlicher Burgwälle in Nordwestdeutschland, in: NdSächsJbLdG 40, 1968, S. 31–60, hier S. 36 ff.; HEINRICH SCHMIDT, Landesgeschichte und Gegenwart bei Johann Carl Bertram Stüve, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland (Veröff. des Max-Planck-Inst. für G. 1), 1972, S. 74–99, hier S. 74 ff.

4) H. VON HAMMERSTEIN-EQUORD, Die Hühnenburg und Alt-Germanische Gräber bei Sülze, nördlich von Zelle, in: Vaterl. Arch. 1821, S. 353–369; VON HOLLE, Beiträge zur Geschichte und Verfassung der Stadt und des Amtes Burgdorf, in: N. Vaterl. Arch. 1823, 3, S. 323–360, hier S. 324, Anm. 1: Burgwall und Motte bei Heessel; G. P. DUHME, Die noch wenig bekannte Hunenburg, in: N. Vaterl. Arch. 1827, 2, S. 256–261; J. M. LAPPENBERG, Die Burg Hohbuoki, in: N. Vaterl. Arch. 1828, 2, S. 193–197; E. P. J. SPANGENBERG, Castellum Hohbuoki, ebd., S. 197–207; A. CH. WEDEKIND, Zwölf historische Berichtigungen, in: N. Vaterl. Arch. 1828, 1, S. 214–233, hier S. 224 ff.; C. VON BENNINGSEN, Über die Verwallungen bei Rade und die Dammburg, in: N. Vaterl. Arch. 1829, S. 122–126.

5) HoyUB I, S. III f., S. III, Anm. 1; vgl. W. VON HODENBERG, Die alte Burg Stumpenhusen, in: ZHistVNdsachs 1853 (1856), S. 417 f., mit Abb. nach S. 416.

6) WELLENKAMP, C. L. GROTEFEND, Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattensen, in: ZHistVNdsachs 1850, S. 325–328: Hinweis auf Pfahlrost, »goldener Ring mit Saphir« als Einzelfund; A. CH. WEDEKIND, Graf Billing, in: DERS., Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Deutschen Mittelalters, 2, 1835, S. 211–233, hier S. 230, Anm., »Spuren eines Walles«, Reste von Mauerwerk, Metallfunde auf dem – umstrittenen – Burgplatz »Wichmannsburg«; H. A. LÜNTZEL, Der heilige Bernward, Bischof von Hildesheim, 1856, S. 19, Anm. 1: Pfahlrost in Dieckhorst, Kr. Gifhorn.

7) HoyUB I, S. IV: Funde vom Burgplatz Stumpenhusen im Museum des Historischen Vereins, Vorgänger des Provinzial- und jetzigen Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. – Ein goldener Ring an gleicher Stelle bewahrt: DIECKMANN, Auffindung der Ruinen der Hallermundschen Burg bei Springe, in: Vaterl. Arch. 1824, S. 363–365; vgl. JOHANN HEINRICH MÜLLER, Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover, 1893, S. 336, Anm. 2: Burgruine östlich von Warpke, Kr. Lüchow-Dannenberg: »Daselbst ein Dammbrettstein [...], ein Degenknopf, ein Bücherverschluß und eine unkenntliche Münze gefunden. Im hannov. Provinzialmuseum.«



Tafel 1 Burg Hardenberg, Kreis Northeim. Luftaufnahme von Norden. Die an den – jüngeren – Turm nach Osten anschließende Wand im Südosten des Burgareals weist ein Fenster mit einem Würfelkapitell des 12. Jahrhunderts auf.



Tafel 2 Lüneburg. Burg auf dem Kalkberg und Kloster St. Michael,
14. Jahrhundert.

Burgstelle Werder bei Bockenem, Kr. Hildesheim-Marienburg (Abb. 27b)⁸⁾, in das Museum für Kunstgewerbe in Berlin⁹⁾.

Auf dem Wege über die Dynastengeschichte wurden gleichfalls Burgstellen in ihrer Bedeutung erkannt und anhand der im Gelände kenntlichen Reste beschrieben, z. B. die Niederungsburgen Depenau an der Aue, Kr. Burgdorf (1823; Abb. 26b)¹⁰⁾, Wölpe bei Erichshagen, Kr. Nienburg (1827; Abb. 42a)¹¹⁾, Adensen, Kr. Springe (1833)¹²⁾, Ricklingen, Stadt Hannover (1858)¹³⁾, und Höhenburgen wie die Winzenburg, Kr. Alfeld (1832; Abb. 6; 7a)¹⁴⁾, die Burgen Assel bei Hohenassel, Kr. Wolfenbüttel (1823; Abb. 19a)¹⁵⁾, und Hallermund bei Alvesrode, Kr. Springe (1824)¹⁶⁾.

Zur gleichen Zeit wurden bereits mehrfach Ausgrabungen, zutreffender mit den zeitgenössischen Termini »Aufgrabungen« bzw. »Nachgrabungen« bezeichnet, namentlich an Stätten reicher und bis in die Neuzeit hineinreichender historischer Überlieferung vorgenommen: z. B. auf der Harzburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 9a)¹⁷⁾, auf der Burgstelle Loccum, Kr. Nienburg (Abb. 3a/b)¹⁸⁾, aber auch auf der Burgstelle Hallermund (1820)¹⁹⁾. Sie vermochten die Kenntnis der mittelalterlichen Burgen nicht zu

8) ZODER, s. v. Werder (Kr. Hildesheim-Marienburg), in: Niedersachsen und Bremen (Handbuch der Hist. Stätten Deutschlands 2, Kröners Taschenausg. 272), 3. Aufl., 1969, S. 482.

9) A. GOLDSCHMIDT, Die Elfenbeinskulpturen aus der Romanischen Zeit, XI.—XIII. Jahrhundert, III, 1923, S. 44, Nr. 189, Taf. 54; S. 47, Nr. 218, Taf. 55.

10) VON HOLLE (wie Anm. 4), S. 324; vgl. VON ALTEN, Urkundliches über die Edelherrn von Depenau, in: ZHistVNdSachs 1868, S. 46—189, hier S. 95.

11) B. CH. VON SPILCKER, Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen (Beitr. zur Dt. G. 1), 1827, S. 3 ff.

12) B. CH. VON SPILCKER, Beiträge zur Geschichte der edlen Herren von Adenoys, in: ZHistVNdSachs 1833, S. 1—37, hier S. 3 f.: Niederungsburg nördlich der Mündung der Haller in die Leine.

13) VON ALTEN, Die Edelherrn von Ricklingen, in: ZHistVNdSachs 1858, S. 1—54, hier S. 38 f.; vgl. P. GRAFF, Zur älteren Geschichte der Gemeinde Ricklingen vor Hannover, in: JbGesNdSächsKG 51, 1953, S. 142—162, hier S. 148 ff.

14) K. L. KOKEN, Die Winzenburg und deren Vorbesitzer (Beitr. zur NdSächs.G. in Versuchen hist. Monographien der Häuser Winzenburg, Peine und Dassel 1), 1833, S. 1 ff., S. 90 ff.; DERS., Die Winzenburg, in: N. Vaterl. Arch. 1832, 2, S. 209—212.

15) A. CH. WEDEKIND, Grafen von Asle oder Asleburg, in: DERS., Noten (wie Anm. 6), 2, 1835, S. 147—151, hier S. 150; C. BEGE, Einiges über die Asselburg und die Familie von Assel, in: Vaterl. Arch. 1835, S. 127—138.

16) DIECKMANN (wie Anm. 7), S. 363 ff.; vgl. L. SCHRADER, Die älteren Dynastensämme zwischen Leine, Weser und Diemel und ihre Besitzungen, hauptsächlich wie sie im 11. und 12. Jahrhundert befunden sind, 1832, besonders S. 181 ff.: »Wohnsitze und Burgen« (Northeim, Einbeck, Katlenburg u. a.).

17) H. J. G. LEONHARD, Die Harzburg und ihre Geschichte, 1825, S. 213 ff.

18) A. VON OPPERMANN, C. SCHUCHHARDT, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, 1889—1916, S. 93.

19) DIECKMANN (wie Anm. 7), S. 363 ff.

fördern; eine Aufarbeitung der unsystematisch geborgenen und zerstreuten Funde verspricht kaum weiterführende Ergebnisse.

Erste Versuche einer systematischen Inventarisierung oberirdischer Geländedenkmäler — so von v. Estorff (1826)²⁰⁾, Rudorff (1832)²¹⁾, J. K. Wächter²²⁾, H. v. Strombeck (1864)²³⁾ und vor allem J. H. Müller (seit 1870/71)²⁴⁾ — zeigen die grundsätzliche Unsicherheit, mit der man den Resten des mittelalterlichen Wehrwesens trotz der bereits gewonnenen Einblicke gegenüberstand: Es gab keine verlässlichen Kriterien, um Grabhügel, vermeintliche Kultanlagen, slawische und deutsche Burgwälle, mittelalterliche Burgplätze, Landwehren, Warten und dergleichen voneinander zu trennen. Die Auswertung der nur vage erfaßten typologischen Details reichte dazu nicht aus, und das mittelalterliche Fundgut, das z. B. J. H. Müller vereinzelt in die Diskussion einbezog²⁵⁾, war nur sehr unvollkommen bekannt. So wurden die Reste mittelalterlicher Niederungsburgen (Motten) als »Warten«, »Wachtposten«²⁶⁾ oder »Erdaufwürfe(n) zu Feuersignalen«²⁷⁾ gedeutet.

Aufgehendes Mauerwerk niedersächsischer Burgen des 11. und 12. Jahrhunderts hat nur in wenigen Fällen bis in die Neuzeit überdauert²⁸⁾, es wurde durch jüngere Bauten ersetzt oder überdeckt; wüste Burgstellen dienten als Steinbruch. Stilgeschichtlich relevante Baudetails lassen sich an Ort und Stelle nur selten ausmachen; auch die Auswertung älterer bildlicher Darstellungen führt kaum weiter (Taf. 2). Inventarwerke

20) C. VON ESTORFF, *Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardenau (Königreich Hannover)*, 1846, Sp. 123 f.: »Heidnische Erddenkmale«.

21) RUDORFF, *Die Pipinsburg, Heidenstatt und sonstige Alterthümer bei Sievern im Amte Berderkesa*, in: *N. Vaterl. Arch.* 1832, 3, S. 279–281.

22) J. K. WÄCHTER, *Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler*, 1841, S. 13, S. 79 f.: »... es wäre wohl der Mühe werth, Nachforschungen anzustellen, um zu sehen, ob man nicht einige Kunde über ihren Ursprung [Pipinsburg] aus der Erde holen könnte.« Vgl. ebd. S. 28, S. 52, S. 61 f. und öfter.

23) H. VON STROMBECK, *Burgstellen*, in: *ZHistVNdsachs* 1864, S. 361–366.

24) J. H. MÜLLER, *Bericht über Alterthümer im Hannoverschen. Alte Umwallungen und Schanzen*, in: *ZHistVNdsachs* 1870, S. 345–435; 1871, S. 279–361; DERS., *Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer* (wie Anm. 7), vor allem S. 317 ff. — *Zur Charakterisierung von Person und Tätigkeit*: O. PHILIPPS, *Studienrat Johannes Heinrich Müller. — Ein Leben im Dienste niedersächsischer Vorzeitforschung*, in: *NdsächsJbLdG* 13, 1936, S. 96–130.

25) MÜLLER, *Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer* (wie Anm. 7), S. 340 f.: *Burgstelle Tannensee bei Beckdorf, Kr. Stade*.

26) MÜLLER, *Bericht* (wie Anm. 24, 1870), S. 399.

27) MÜLLER, *Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer* (wie Anm. 7), S. 361.

28) R. PRÖPPER, *Burg Hardenberg. Eine historische und baugeschichtliche Untersuchung*, in: *Plesse-Arch.* 7, 1972, S. 15–39, mit Taf. 18,1: *Würfelkapittel aus der Mitte des 12. Jahrhunderts*. — Herrn Prof. Arens, Mainz, danke ich für gewährte Auskünfte. Zu Datierung und Einordnung der im Jahre 1880 geborgenen Kapitelle der Burg Dankwarderode in Braunschweig vgl. den Beitrag von ARENS in diesem Band.

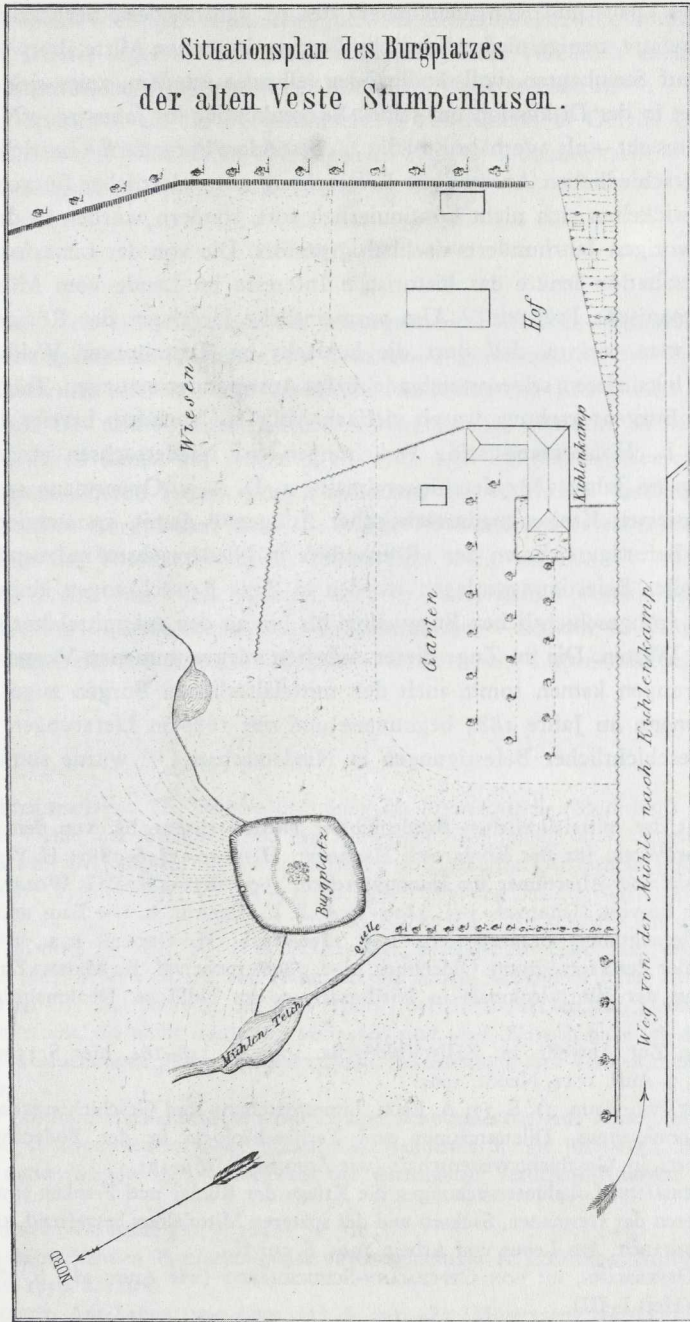


Abb. 1 † Stumpenhusen bei Wietzen, Kreis Grafschaft Hoya
 »Situationsplan des Burgplatzes der alten Veste Stumpenhusen« (1855) o. M.
 (nach v. Hodenberg)

vom Typ der »Bau- und Kunstdenkmäler« des 19. Jahrhunderts berücksichtigten deswegen nur relativ wenige niedersächsische Burgen des hohen Mittelalters²⁹⁾. Die Konzentration auf Steinbauten, vollständig oder teilweise erhalten, zeigt sich ähnlich bei O. PIPER, der in der Diskussion um seine »Burgenkunde« im Jahre 1907 Norddeutschland — zu Unrecht — als »verhältnismäßig . . . besonders burgenarm« bezeichnete³⁰⁾.

Die unterschiedlichen Ansätze zur Erforschung mittelalterlicher Burgen in Niedersachsen entwickelten sich nicht kontinuierlich fort, sondern wurden in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nachhaltig gestört. Die von der Limesforschung ausgehende Faszination lenkte das historische Interesse im Lande vom Mittelalter fort auf die germanische Frühzeit³¹⁾. Um vermeintliche Heerlager der Römer und Orte, von denen man meinte, daß dort die Schlacht im Teutoburger Wald des Jahres 9 n. Chr. zu lokalisieren sei, entstanden lebhafte Auseinandersetzungen. Träger der somit neubelebten Burgenforschung waren vielfach Militärs. Nachdem bereits der lippische Hauptmann L. HÖLZERMANN seine Forschungen auf Niedersachsen ausgedehnt hatte³²⁾, begann im Jahre 1883 der Generalmajor z. D. A. v. OPPERMANN auf Anregung eines interessierten Kreises niedersächsischer Adliger³³⁾ damit, systematisch Geländespuren und Befestigungslinien der »Römerzeit« in Niedersachsen aufzuspüren³⁴⁾. Reste nahezu aller Befestigungsanlagen wurden in diese Betrachtungen einbezogen: von den ur- und frühgeschichtlichen Burgwällen bis hin zu den spätmittelalterlichen Landwehren und Warten. Die im Zuge dieser Arbeiten vorgenommenen Vermessungen und Inventarisierungen kamen somit auch den mittelalterlichen Burgen zugute. Der von A. v. OPPERMANN im Jahre 1883 begonnene und seit 1886 in Lieferungen erschienene »Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen«³⁵⁾ wurde somit trotz sei-

29) Übersicht der mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens, hg. von dem Architekten- und Ingenieur-Verein für das Königreich Hannover, H. 1–20, 1856–1883; H. W. H. MITHOFF, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, 1–7, 1871–1880; C. WOLFF, Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover, 1–3, 1899–1906; P. J. MEIER u. a., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig, 1–5, 1896–1910; H. ONCKEN u. a., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, 1–5, 1896–1909; vgl. K. MAIER, Zum Stand der Inventarisierung der Kunstdenkmale in Niedersachsen, in: Ndsächs. Denkmalpflege 6, 1970, S. 14–16.

30) O. PIPER, Zur Abwehr, in: ZHistVNdsachs, 1907, S. 158–164, hier S. 158; vgl. DERS., Burgenkunde, 3. Aufl. 1912, Neudr. 1967.

31) Vgl. LAST (wie Anm. 3), S. 37; A. ESCH, Limesforschung und Geschichtsvereine. Romanismus und Germanismus, Dilettantismus und Facharchäologie in der Bodenforschung des 19. Jahrhunderts, in: Geschichtswissenschaft (wie Anm. 3), S. 163–191.

32) L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend, 1878.

33) C. SCHUCHHARDT, Aus Leben und Arbeit, 1944, S. 192 ff.

34) A. VON OPPERMANN, in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 1*, Arbeitsbericht; S. 1 ff. (Heft I–III).

35) VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18).

nes Titels zu einem wichtigen Hilfsmittel auch für die mittelalterliche Burgenforschung. Die Limesforschung regte in den späten achtziger Jahren vereinzelt auch zu Ausgrabungen in vermeintlichen Heerlagern der Römer in Niedersachsen an³⁶⁾.

In dieser Situation, als die Burgenforschung zunehmend in Gefahr geriet, in die Hände von Laien und Dilettanten überzugehen, begann C. Schuchhardt³⁷⁾ seine Tätigkeit in Niedersachsen.

II. I.

C. Schuchhardt, seit 1888 Direktor des neugegründeten Kestner-Museums in Hannover, hat es sich später mit Recht als sein Verdienst angerechnet, die von ihm in Rumänien und Kleinasien erlernten und erprobten Methoden der Klassischen Archäologie der heimischen Ur- und Frühgeschichtsforschung nutzbar gemacht zu haben³⁸⁾. Daß er vor allem durch seinen auf steinerne Baureste und Befestigungselemente fixierten Blick den unscheinbaren Resten von Holzbauten und ähnlichen Siedlungsspuren in nordwestdeutschen Burgplätzen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkte, kann man ihm angesichts des Forschungsstandes seiner Zeit nicht anlasten³⁹⁾. Auf Bitten des Historischen Vereins von Niedersachsen und des Historischen Vereins zu Osnabrück sowie mit ideeller Unterstützung von Th. Mommsen⁴⁰⁾ begann C. Schuchhardt im Jahre 1890 damit, die von dem Gutsbesitzer v. Stoltzenberg-Luttmersen seit dem Jahre

36) R. VON STOLTZENBERG, Die Wiederauffindung des Römercastells (Munitium) im Lande der Chauken, in: Verh. der Berliner Ges. für Anthropol., Ethnologie und Urgeschichte 1891, S. 439–445; S. 440: Grabung auf der Wittekindsburg in Rüssel, Kr. Osnabrück (1886); DERS., Die Heisterburg, in: Verh. 1893, S. 571–573; S. 572: Grabung in der Aseburg bei Aselage, Kr. Meppen, u. a.; vgl. C. SCHUCHHARDT, Protokoll über die Ausgrabungen auf der Gräfte bei Driburg, in: ZEthnol 27, 1895, S. 708 f.; W. STEDLER, Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Kalenberg, 2, 1887, S. V: »... und von Nenndorf aus haben Sachkenner unter Mitwirkung der Forstbehörde an Ort und Stelle in der Heisterburg [bei Barsinghausen, Kr. Hannover] Untersuchungen angestellt, die nicht resultatlos verlaufen sind. Auf Wunsch habe ich selbst an einigen dieser Untersuchungen teilgenommen.« Folgt Beschreibung der vermeintlich römerzeitlichen Befunde.

37) Vgl. die posthum erschienene Autobiographie: SCHUCHHARDT, Aus Leben (wie Anm. 33), S. 190 ff., und C. RODENWALDT, Nachruf auf Carl Schuchhardt, in: JbDtAkad. Berlin 1950/1, S. 161–167, darin (S. 166–167) Verzeichnis der wichtigsten Veröffentlichungen Schuchhardts (48 Titel).

38) RODENWALDT (wie Anm. 37), S. 163.

39) Zur epochemachenden Entdeckung des »Pfostenloches«: H. J. EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte, 1959, S. 220 f.

40) SCHUCHHARDT, Aus Leben (wie Anm. 33), S. 193: »Er [Mommsen] sagte kurz und bündig: ›Das müssen Sie tun: aller Geschichte muß die Landesgeschichte voraufgehen.«

1886 angeblich ergrabenen »Römerspuren«⁴¹⁾ zu überprüfen⁴²⁾. Aus diesen bescheidenen Ansätzen entwickelte sich rasch ein systematisch vorangetriebenes Programm der Burgenforschung: In den folgenden 20 Jahren wurden unter Schuchhardts Leitung bis zu seinem Wechsel nach Berlin in schneller Folge etwa zwei Dutzend niedersächsische Wall- und Wehranlagen untersucht und eine stattliche Zahl weiterer Grabungen angeregt⁴³⁾. Soweit die Unterlagen erkennen lassen, waren diese Grabungen allerdings von relativ bescheidenem Ausmaß und hatten mehrfach eher den Charakter von Fundbergungen⁴⁴⁾.

Fehlendes archäologisches Vergleichsmaterial und positive Gutachten von Fachkollegen führten zunächst dazu, daß Schuchhardt geneigt war, dem namentlich für einzelne Osnabrücker Wehranlagen vertretenen Zeitansatz in die »Römerzeit« beizupflichten⁴⁵⁾. Erst die Fortschritte der rheinischen Frühmittelalterforschung boten die Möglichkeit, die Datierung der vermeintlich römischen Keramik zurechtzurücken⁴⁶⁾.

41) VON STOLTZENBERG-LUTTMERSEN (wie Anm. 36).

42) C. SCHUCHHARDT, Drei Römerkastelle an der Hase, in: *MittHistVOsnab* 16, 1891, S. 339–359; DERS., Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle, in: *MittHistVOsnab* 15, 1890, S. 369–388; DERS., Ausgrabungen auf der Heisterburg, in: *ZHistVNdSachs* 1891, S. 268–290; vgl. W. D. ASMUS, Die Urgeschichts-Abteilung als Erbe und Träger prähistorischer Forschung, in: *Hundert Jahre Niedersächsisches Landesmuseum zu Hannover, 1852–1952*, hg. von K. H. JACOB-FRIESEN, 1952, S. 78–118, hier S. 104 ff.

43) H. HARTMANN, Die Sierhauser Schanzen, in: *ZHistVNdSachs* 1893, S. 316–325; B. UHL, Die Befestigung der Werra/Weser-Linie von Hedemünden bis Bursfelde im früheren Mittelalter, in: *ZHistVNdSachs* 1900, S. 282–315; R. AGAHD, Die Grabungen bei Sievern, in: *JbMännerMorgenstern* 9, 1906/7, S. 20–44 (Heidenschanze, Heidenstatt, Pipinsburg); R. ROBRA, Die Altenwalder Burg, in: *JbMännerMorgenstern* 9, 1906/7, S. 45–57; DERS., Die Sieverner Grabungen und die Sachsenforschung, in: *ZHistVNdSachs* 1907, S. 117–146; H. HOFMEISTER, Die Grabungen auf der Pipinsburg in den Jahren 1907 und 1908, in: *JbMännerMorgenstern* 10, 1907/8, S. 7–31. Ähnlich die Ausgrabungen im Harz: F. MAURER, Ausgrabungen »am Mönchhof« bei Siptenfelde im Harz, in: *ZHarzV* 25, 1892, S. 244–247; V. v. RÖDER, Einiges über die Wüstung Selkenfelde, in: *ZHarzV* 25, 1892, S. 247–249; H. BRINCKMANN, Ausgrabungen im braunschweigischen Harze, in: *KorrBlGesamtvereinDtGV* 45, 1897, S. 1–8; P. HÖFER, Die Ausgrabung des Königshofes Bodfeld, in: *ZHarzV* 35, 1902, S. 183–246; DERS., Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften, in: *ZHarzV* 40, 1907, S. 115–179, mit Hinweisen auf diese und einige weitere Grabungen.

44) C. SCHUCHHARDT, Ausgrabungen auf alten Befestigungen, in: *ZHistVNdSachs* 1892, S. 343–349, hier S. 343; Tönsberglager bei Oerlinghausen, Kr. Bielefeld: 2 Tage mit 6 Arbeitern; DERS., Drei Römerkastelle (wie Anm. 42), S. 315 ff.; Weckenburg bei Meppen: 2 Tage mit 6 Arbeitern; Aseburg: 7 Tage mit 14 Arbeitern; VON OPPERMAN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 132; Düsseldorf bei Rehburg, Kr. Nienburg: 8 Tage; S. 134; Hünstollen bei Holzerode, Kr. Göttingen (1904): 2 Wochen.

45) SCHUCHHARDT, Drei Römerkastelle (wie Anm. 42), S. 339 ff.

46) C. SCHUCHHARDT, Das »Varuslager« im Habichtswald, in: *MittHistVOsnab* 24, 1896, S. 195–198.

Mit in den Augen der Zeit gewichtigen Argumenten hatte C. Koenen seit 1886 seine Keramik-Chronologie für das frühe Mittelalter vertreten und ausgebaut⁴⁷⁾. Besonderes Gewicht kam der Stratigraphie einzelner Fundplätze zu, so von Meckenheim, Kr. Bonn, und Pingsdorf, Kr. Köln, wobei allerdings die abschließende Brandschicht von Meckenheim fälschlich in die Zeit Karls des Großen datiert wurde; namentlich durch Vergleich mit fehlerhaft datiertem Material von anderen rheinischen Fundstätten. Weitere Fehldeutungen, so beispielsweise von Fundkomplexen als Bauopfer der Karolingerzeit, und Fehldatierungen, so von Befunden der Grabung in St. Quirin in Neuß⁴⁸⁾, und schließlich falsch datierte stilgeschichtliche Details⁴⁹⁾ stützten die Beweisführung.

Schuchhardts Interpretationen und methodische Überlegungen, die die Befunde der Ausgrabungen mit den Nachrichten mittelalterlicher Quellen verquickten und zudem seit der Jahrhundertwende mit den Anschauungen K. Rübels in einer schwer durchschaubaren Wechselbeziehung standen⁵⁰⁾, stärkten die durch die rheinische Keramikchronologie nahegelegte Auffassung, daß die Grabungen in nordwestdeutschen Wall- und Wehranlagen vor allem Anlagen des frühen Mittelalters erfaßten. Damit wurde die Grundlage einer an sich eindrucksvollen, vor allem aber nachhaltig wirksamen Burgentypologie geschaffen.

Diese Typologie wurde erstmals im Jahre 1899 in groben Umrissen skizziert, sehr bald jedoch genauer formuliert⁵¹⁾. Schuchhardt war im Bewußtsein der nur begrenzt

47) C. KOENEN, Neuß. Reliefbandschmuck-Amphoren in der Stiftskirche St. Quirin in Neuß, in: BonnJbb 81, 1886, S. 224; DERS., Zur karolingischen Keramik, in: WestdtZGKunst 6, 1887, S. 354-366; DERS., Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim, in: BonnJbb 92, 1892, S. 147-218; O. RAUTERT, Karolingische Brandschicht bei Meckenheim, in: BonnJbb 92, 1893, S. 261-269; C. KOENEN, Karolingisch-fränkische Töpfereien bei Pingsdorf, in: BonnJbb 103, 1898, S. 115-122; DERS., Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit, 1895, S. 134 ff.; DERS., Gotische Töpferei bei Urbar, in: BonnJbb 114/5, 1906, S. 339-343.

48) KOENEN, Neuß (wie Anm. 47), S. 354 ff.; vgl. unten S. 406 f., 418, 443.

49) KOENEN, Zur karolingischen Keramik (wie Anm. 47), S. 361: Dreibein-Gräben datiert durch gelbgliertes Gefäß eines »in Gewand und Rüstung des 10. Jahrhunderts erscheinenden Reiters«; DERS., Gefäßkunde (wie Anm. 47), S. 145.

50) K. RÜBEL, Reichshöfe, Reichsdörfer, Burgen und Grenzwehr im Eroberungsgebiet, in: KorrbIGesamtvereinDtGV 33, 1902, S. 97-100, und weitere Arbeiten; vgl. LAST (wie Anm. 3), S. 38 f.

51) C. SCHUCHHARDT, Römisch-germanische Forschung in Nordwestdeutschland, Vortrag, gehalten auf der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Bremen am 27. September 1899, in: NJbbKlassAlt 3, 1900, S. 90-116; DERS., Allgemeines [Vorwort zu H. VI], in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 41-43, ebd. S. 51; DERS., Volksburg und Herrensitz, altgermanisch, fränkisch und sächsisch [Vorwort zu H. VII], in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 57-60, hier S. 59; DERS., Volksburg und Herrensitz, altgermanisch, fränkisch und sächsisch, in: HannGBll 4, 1901, S. 481-488.

aussagefähigen Fundchronologie vornehmlich von der »äußeren Gestalt« historisch bezeugter, bzw. vermeintlich bezeugter Anlagen ausgegangen. Vier aufeinanderfolgende Befestigungs-Typen wurden unterschieden:

1. Die »sächsische Volksburg« (Bsp. Herlingsburg bei Schieder, Kr. Detmold)
2. Die »fränkische curtis« (Bsp. Burgwall bei Altschieder, Kr. Detmold)
3. Der »sächsische Rundwall« (Bsp. Pipinsburg, Kr. Wesermünde)
4. Die »adelige Wohnburg«

Um diesen Typ 4 namentlich geht es im folgenden, seine Definition und Herleitung gilt es zu erörtern und zu prüfen. Dabei zeigt sich, daß die Interpretation einer schriftlichen Quelle die entscheidenden Anstöße gab und nicht, wie zu erwarten wäre, archäologische Befunde:

Der Mindener Chronik des Hermann von Lerbeck⁵²⁾, die zur Zeit Schuchhardts lediglich in den mangelhaften Editionen G. W. Leibniz' und H. Meiboms vorlag⁵³⁾, entnahm Schuchhardt⁵⁴⁾ ebenso wie die schauburgische Heimatforschung⁵⁵⁾ die anderweitig nicht bezeugte Nachricht, daß Uffo, Gemahl der Gründerin des Klosters Möllenbeck (gegründet 896)⁵⁶⁾, zwei *optima castra* in der *parochia* bzw. *provincia* Exten (Kr. Grafschaft Schaumburg) besessen habe⁵⁷⁾. Schuchhardt setzte diese *castra* mit dem Burgwall im Rintelnischen Hagen bei Bremke, Kr. Lemgo⁵⁸⁾, und mit der Hünenburg bei Todenmann, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 2a/b)⁵⁹⁾, gleich.

52) Hermanns von Lerbeck »Catalogus episcoporum Mindensium«, hg. von K. LÖFFLER, in: Mindener GQ. 1 (VeröffHistKommWestf), 1917, S. XV–XXX, S. 17–90.

53) Chronicon Mindense incerti auctoris, in: Rerum Germanicarum tom. I., hg. von H. MEIBOM d. J., 1688, S. 550–574, hier S. 558; Hermanns de Lerbeck Chronicon episcoporum Mindensium, in: Scriptorum Brunswicensia illustrantium tom. II., hg. von G. W. LEIBNIZ, 1710, S. 157–211, hier S. 162.

54) SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 12: »Dass die Osterburg schon vor dem Jahre 896 n. Chr. im Besitz eines sächsischen Edelings Uffo gewesen, wird durch Lerbeck. chron. episc. Mind. § 5 (Leibniz II 162 und Meibom I 558) geschichtlich beglaubigt.« Vgl. ebd., S. 77 u. ö.

55) C. W. WIPPERMANN, Beschreibung des Bukki-Gaues nebst Feststellung der Grenzen der übrigen Gaue Niedersachsens, 1859, S. 333 f.

56) Zur Übersicht: H. HOOGEWEG, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation, 1908, S. 94; unkritisch: N. HEUTGER, Das Stift Möllenbeck an der Weser, 1962, S. 8 ff.

57) Hermanns von Lerbeck »Catalogus episcoporum Mindensium« (wie Anm. 52), S. 37 f: »*Predicta vero Hiltborch fuit uxor cuiusdam viri nobilis nomine Uffo, qui duo castra optima in parochia Eckersten, unum iuxta villam Bredenbeke, quod incolae in praesentiarum Uffenborg nominant, reliquum prope villam Steynborch habuisse perhibetur.*« – LÖFFLER merkt ebd., S. 37, Anm. 2, an: »Die folgende Erzählung ist sagenhaft und stammt wohl aus Möllenbeck selbst.« Vgl. DERS., Die Mindener Geschichtsschreibung des Mittelalters, in: HJb 36, 1915, S. 271–305, hier S. 286 ff.

58) VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 77 f. mit Taf. 57b.

59) VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 51 f. mit Taf. 44 (Maßstab 1:500).

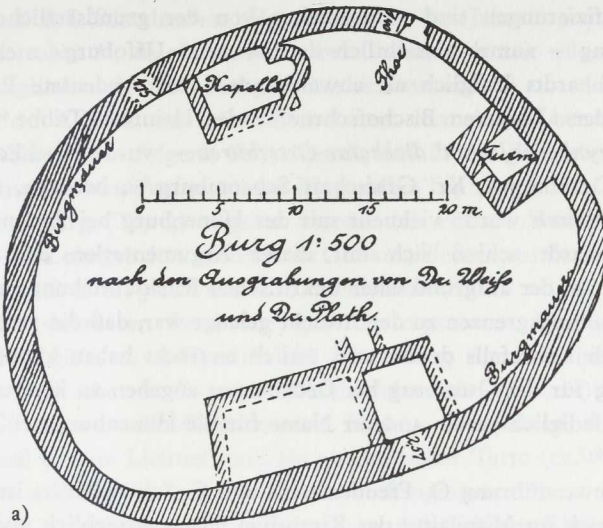


Abb. 2 Hünenburg bei Todenmann, Kreis Grafschaft Schaumburg

a) Grabungsbefunde (nach Schuchhardt)

b) Geländesituation

Diese Identifizierungen sind — abgesehen von der grundsätzlichen Problematik der Überlieferung — zumal hinsichtlich der zweiten »Uffoburg« nicht haltbar: Die zur Zeit Schuchhardts lediglich als abweichende Lesart gedeutete Präzisierung der Ortsangabe in der »Jüngerer Bischofschronik« des Heinrich Tribbe⁶⁰⁾ — [*reliquum prope villam Steynborch*] *quod dicebatur Osterburch* — wurde fälschlich nicht auf die Osterburg bei Deckbergen, Kr. Grafschaft Schaumburg⁶¹⁾, bezogen, die Uffo zugeschriebene *Osterburch* wurde vielmehr mit der Hünenburg bei Todenmann gleichgesetzt⁶²⁾. Schuchhardt schloß sich mit dieser Argumentation dem Lokalforscher O. Freudenstein an, der aufgrund einer unkritischen Rückschreibung moderner Kirchspiel- und Verwaltungsgrenzen zu der Ansicht gelangt war, daß die *parochia* bzw. *provincia* Exten sich keinesfalls derart weit östlich erstreckt haben könne, um noch die Lagebezeichnung für die Osterburg bei Deckbergen abgeben zu können; »Osterburg« müsse demnach lediglich als ein anderer Name für die Hünenburg bei Todenmann angesehen werden⁶³⁾.

Gegen die Beweisführung O. Freudensteins und C. Schuchhardts ist vor allem einzuwenden, daß sich im Mittelalter das Kirchspiel Exten tatsächlich über ein beträchtliches Gebiet beiderseits der Weser erstreckt hat und sehr wohl die Osterburg eingeschlossen haben kann; die grundsätzlich wichtige Frage nach dem Quellenwert der Nachricht kann in diesem Zusammenhang außer Betracht bleiben. Das weit gestreute Kirchengut und das ursprüngliche Patrozinium St. Kilian deuten daraufhin, daß diese Kirche in Exten in die älteste Phase der Kirchenorganisation zurückreicht⁶⁵⁾.

60) Die jüngere Bischofschronik von Heinrich Tribbe, hg. von K. Löffler, in: Mindener GQ. 1 (wie Anm. 52), S. XXX–XLVI, S. 91–216, hier S. 109.

61) L. NEBELSIEK, Die Osterburg bei Deckbergen, in: Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkmälern 4, 1966, S. 120 mit Abb. S. 121. N. hat die Quellen nicht ausgeschöpft. Die Osterburg wird für die Zeit zwischen 1121 und 1141 erstmals erwähnt: *Subsidia diplomatice ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae*, hg. v. St. A. WÜRDWEIN, 6, 1775, Neudr. 1969, Nr. 108, S. 327 ff., zu S. 327: *Astercheeberen et castello prope ipsam villam sito*; vgl. H. DOBBERTIN, Zur Herkunft der Grafen von Roden, in: *NdSächsJbLdG* 35, 1963, S. 188–208, hier S. 199, Anm. 72, mit Korrektur der Lesung: *Astertheeberen*.

62) SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 19* u. ö.; DERS., s. v. Herrenburgen, in: *Reallexikon der Germ. Altertumskde*, II, 1913/15, S. 511–517, hier S. 512: »Hünenburg (Osterburg) v. Todenman [sic!] bei Rinteln«; DERS., Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen (*NdSächs. Heimatbücher*, 2. R., G- und Kulturbilder 3), o. J. [1924], S. 83 u. ö.

63) O. FREUDENSTEIN, Die Burg, in: *Schaumburger Ztg.* vom 11. und 14. Dezember 1897; vgl. SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 78.

64) FREUDENSTEIN (wie Anm. 63) setzte offensichtlich das lediglich in der »Jüngerer Mindener Bischofschronik« (wie Anm. 60) bezeugte *provincia* mit Gogerichtsbezirk gleich.

65) W. MAACK, Dörfer und Fluren des Rintelner Beckens. Ein Beitrag zur schaumburgischen Siedlungsgeschichte (*Schaumburger Studien* 5), 1964, S. 19, S. 82 ff.; DERS., Der Rintelnsche Hagen, in: *Schaumburger Heimatbl.* 14, 1968/71, S. 64–67, hier S. 64 f.

Der Burgwall im Rintelschen Hagen wurde im Jahre 1900 durch O. und K. Weerth untersucht ⁶⁶⁾; die Hünenburg bei Todenmann seit 1895 von K. Weiß, C. Plath und Mitgliedern des Bückeburger Geschichtsvereins ⁶⁷⁾.

Aus dem in den Quellen des späten Mittelalters vermeintlich bezeugten Nebeneinander beider Wehranlagen folgte Schuchhardt, daß in den Jahrzehnten um 900 der ältere Typ des nur zeitweise aufgesuchten Burgwalls (Typ 1/3) durch den der dauernd bewohnten Herrenburg (Typ 4) abgelöst worden sei. Für die Hünenburg bei Todenmann wurde anhand einiger dort gefundener Goslarer Denare aus der Zeit Heinrichs IV. eine Funktionszeit bis in die Jahre um 1080 erschlossen ^{67a)}.

Aufgrund der sichtbaren Reste wie auch der ergrabenen Baureste und Bauteile (Kapitelle, Säulenschäfte u. a.) ⁶⁸⁾ wirkt die Hünenburg durchaus nicht frühmittelalterlich, sondern weit eher hoch- oder spätmittelalterlich (Abb. 2a): Sie liegt in ca. 220 m Höhe auf einem ovalen Geländesporn. Massive Steinbauten, darunter eine Kapelle (ca. 3 m mal 9 m im Lichten) und ein quadratischer Turm (ca. 8 m mal 8 m) mit 2 m Mauerstärke sind an eine ebenfalls 2 m starke Ringmauer von ca. 35 m Durchmesser angelehnt; ein weiterer Turm (Rundturm) stand östlich der Ringmauer auf einem Turmhügel ⁶⁹⁾. Die wenigen veröffentlichten bzw. beschriebenen Funde (u. a. auch Glas) rechtfertigen es keinesfalls, als Anfangsphase dieser Burg die Zeit um 900 zu bestimmen ⁷⁰⁾.

66) O. WEERTH, Die Uffenburg bei Bremke, in: MittLippGLdKde 1, 1903, S. 1–12, S. 10: rote, schwarze, graue, quarzgemagerte Keramik, mit verdickten nach außen umgebogenen Rändern, z. T. Tüllen; vgl. SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 77 f.

67) C. PLATH, Ausgrabung der Hünen- oder Frankenburg an der Langen Wand bei Rinteln a. W., in: Verh. der Berliner Ges. für Anthropol., Ethnologie und Urgeschichte 1897, S. 369–372; Neudr., in: Schaumburger Heimatbl. 1960/1961, S. 42–44.

67a) Zu diesen Münzen vgl. E. STANGE, Geld- und Münzgeschichte des Bistums Minden, 1913, S. 35; terminus post quem: 1056.

68) SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 51 f. mit Taf. 44; diese Abbildung ist vielfach unkritisch übernommen worden; z. B. F. ENGEL/K. BRETHAUER, s. v. Hünenburg (bei Todenmann, Kr. Grafschaft Schaumburg), in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 250.

69) H. Dobbertin wies mündlich darauf hin, daß die Drost des Bistums Minden (von Fülme-Eisbergen) als Erbauer der Hünenburg bei Todenmann in Betracht kommen.

70) SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 51, S. 140 f., Beschreibung der Keramik, mit Bildtafel G. – Die in Aussicht gestellte Abschlußpublikation der Grabung unterblieb; die Funde gelangten z. T. in das Museum Bückeburg, z. T. in das Museum für Völkerkunde in Berlin. – Die auf Bildtafel G abgebildeten Funde, namentlich der Steigbügel (Abb. G 4), die Schnalle (G 3) und das Federschloß (G 6) sind kaum früher als in das 12./13. Jahrhundert zu datieren; dieser Befund gilt auch für die glasierte Keramik (gelblich-grüne Bleiglasur); sie gehört sicher nicht in das 11. Jahrhundert, wie dies noch H. Plath im Gefolge Schuchhardts annahm; H. PLATH, Die Ausgrabung in der Ägidienkirche zu Hannover. Ein Beitrag zur Bau-, Kultur- und Frühgeschichte der Stadt Hannover, in: HannGBll NF 6, 1953,

Die notwendigen Korrekturen an der Identifizierung, zumal aber an der Frühdatierung der Hünenburg blieben aus. Sie kamen wieder aus den Befunden der Grabungen Schuchhardts in Anlagen, die ausschließlich hoch- und spätmittelalterliches Fundmaterial erbrachten ⁷¹⁾, noch aus den annähernd gleichzeitigen Grabungen seiner Mitarbeiter in der Homburg, Kr. Holzminden (1897; Abb. 41a) ⁷²⁾, oder anderen Grabungen, die hätten anregen können, die Anfangsdatierung des Typs 4 zu überprüfen ⁷³⁾.

Schuchhardt konnte, das verdient nachdrücklich hervorgehoben zu werden, seine aus den schriftlichen Quellen abgeleitete Burgentypologie nicht durch eine korrelierende Fundchronologie überprüfen bzw. bestätigen ⁷⁴⁾. So wie lediglich aufgrund der Münzfunde als Schlußphase der Hünenburg das späte 11. Jahrhundert angesetzt wurde, so wurden die Anfänge des Burgwalls Hahnenkamp bei Rehme, Kr. Minden ⁷⁵⁾, und nachträglich auch die der Heisterburg bei Barsinghausen, Kr. Hannover, aufgrund der dort gefundenen römischen Münzen in die »germanische« Zeit hinaufgerückt ⁷⁶⁾.

S. 1–86, hier S. 44 f. – Zur Datierung der glasierten Keramik: P. GRIMM, Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser, 1, Die Hauptburg (Dt. Akad. Berlin, Schr. der Sektion für Vor- und Frühgesch. 24), 1968, S. 139 ff.; H.-G. STEPHAN, Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter (Münstersche Beitr. zur Vor- und Frühgeschichte 7), 1972, S. 59; U. LOBBE-DEY, Red painted and glazed pottery in Western Europe, V, Germany, in: *Medieval Archaeol.* 13, 1969, S. 121–128.

71) C. SCHUCHHARDT, Bodenuntersuchungen an der Stätte der alten Burg Lauenrode, in: *HannGBll* 9, 1906, S. 1–6.

72) K. STEINACKER, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunsch. 4), 1907, S. 183 ff.: Grabung durch Geh. Baurat Bruckmann und Kreisbauinspektor Osten; die Funde (Glas, ein bleierner Siegelring, glasierte Keramik, »trompetenförmige« Schallgefäße) gelangten in das damalige Stadthaus Stadtoldendorf.

73) F. ENGEL, Siedlung und Wohnen, A: Die ländlichen Siedlungen und ihre Geschichte, in: *Der Landkreis Schaumburg-Lippe* (Die Dt. Landkreise, D 12), 1955, S. 103–118, hier S. 105: Grabung der Niederungsburg Haus Aren (zerstört 1295) im Jahre 1892; R. NEHRING, Die Ausgrabung in der Harzburg 1900–1908, Manuskriptdruck, hg. v. K. KAMIETH-NEHRING, 1958.

74) Die Keramik wurde von Schuchhardt in der Regel lediglich summarisch aufgezählt, vgl. DERS., Ausgrabungen auf der Heisterburg (wie Anm. 42), S. 276: »schwarze und braunschwarze Scherben mit scharf umgebogenen, am Ende verdickten, z. T. profilierten Rändern, . . . Scherben von etwas roher gearbeiteten Gefäßen mit einem feinen rotkörnigen Überzug auf der Außenseite.« – Vgl. Schuchhardts Beschreibung der »curtis-Keramik« in: VON OPPERMANNSCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 11 f.* (1916): »grobkörnige schwarzbraune Ware, die gar keine Verzierung hat, wohl aber oft recht fein profilierte Ränder . . . So ergibt sich für die curtis-Keramik ein bauchiger eiförmiger Topf mit den beschriebenen Rändern und Tüllen und Henkeln, die in kurzem Bogen vom Rand zur Schulter führen.«

75) C. SCHUCHHARDT, Eine Ausgrabung auf dem Hahnenkamp bei Rehme, in: *WestdtZGKunst* 61, 1903, I, S. 163–172; F. LANGEWIESCHE, Die Dehmer Burg bei Rehme an der Weser, in: *JberHistVRavensberg* 1908, S. 71–75.

76) C. SCHUCHHARDT, Ausgrabungen auf der Heisterburg (wie Anm. 42), S. 268 ff.; DERS., Spätromische Münzen von der Heisterburg, in: *ZHistVNdSachs* 1904, S. 470 f.

Auch nach seinem Weggang nach Berlin (1908) übte Schuchhardt nachhaltigen Einfluß auf die niedersächsische Burgenforschung aus. Den Jahrestagungen des »Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung« stand er bis zum Jahre 1934 vor, die von ihm seit 1894 fortgeführte Herausgabe des »Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen« zog sich bis zum Jahre 1916 hin. Gern wurde sein Rat bei Burgengrabungen eingeholt, so z. B. für die in der Burg Loccum (veröffentlicht 1916; Abb. 3a/b)⁷⁷⁾. Die Tätigkeit als Referent der »Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft« und als Leiter der »Arbeitsgemeinschaft für Erforschung nord- und nordostdeutscher frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen« zeigt, wie sehr Schuchhardt von seinen Fachkollegen geschätzt wurde.

Die aus der nordwestdeutschen Burgenforschung gewonnenen Einsichten wurden in Berlin durch Akademie-Vorträge⁷⁸⁾, Handbuchartikel⁷⁹⁾, zahlreiche Aufsätze und Monographien⁸⁰⁾ — vor allem »Die Burg im Wandel der Weltgeschichte« (1931)⁸¹⁾ — verbreitet und auch auf andere Landschaften übertragen⁸²⁾.

Auch wenn die Funde von der Burg Anhalt (Grabung von ca. 1891), die Schuchhardt im Jahre 1915 zur Kenntnis nahm⁸³⁾, ihn nicht davon abbrachten, die Anfänge des Typs 4 in die Zeit um 900 zu datieren, so scheint er in jenen Jahren doch Zweifel gespürt zu haben: Im Herbst des Jahres 1919 grub er einige Tage in der um die Jahrtausendwende angelegten Burg Wahrenholz, Kr. Gifhorn (Abb. 11b, 13), und in der zur Zeit Heinrichs IV. kurzfristig genutzten Hasenburg, Kr. Worbis, in der methodisch richtigen Erkenntnis, an jenen Stellen könne Fundgut geborgen werden, das

77) Vgl. O. WEERTH, Die Burg Lucca beim Kloster Loccum (mit Vor- und Nachsätzen von Museumsdirektor C. Schuchhardt), in: ZHistVNdSachs 1916, S. 125–142.

78) C. SCHUCHHARDT, Der starke Wall und die breite, zuweilen erhöhte Berme bei frühgeschichtlichen Burgen in Norddeutschland, in: SbbAkad. Berlin 27, 1916, S. 596–607 u. ö.

79) C. SCHUCHHARDT, s. v. Königshöfe (curtes regiae), §§ 1–18, in: Reallexikon (wie Anm. 62), 3, 1915/6, S. 80–86; DERS., s. v. Befestigungswesen, in: Reallexikon (wie Anm. 62), 1, 1911/13, S. 204–211; DERS., s. v. Herrenburgen (wie Anm. 62), S. 511 ff.

80) Die Bibliographie von C. RODENWALDT (wie Anm. 37) erfaßt nur einen Teil der Aufsätze; einer der letzten: C. SCHUCHHARDT, Die Zweiteilung des europäischen Burgenwesens, in: ForschFortschr 13, 1937, S. 193 f.

81) C. SCHUCHHARDT, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, 1931; DERS., Die frühgeschichtlichen Befestigungen (wie Anm. 62); vgl. auch DERS., Vorgeschichte von Deutschland, 1928, [4. Aufl., 1939], S. 293 ff.

82) A. K. HÖMBERG, Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes in historischer Sicht, in: DERS., Zwischen Rhein und Weser, 1967, S. 80–113; DERS., Werls Stellung und Bedeutung in der mittelalterlichen Geschichte Westfalens, in: DERS., Zwischen Rhein und Weser, 1967, S. 36–46, hier S. 38.

83) SCHUCHHARDT, in: VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 93; vgl. E. STRASSBURGER, Ascherslebener Beitr. 1. Über die alte Burg in Aschersleben, in: ZHarzV 29, 1896, S. 245–254, Abb. nach S. 256; TH. STARKE, Burg Anhalt im Harz, in: Der Burgwart 16, 1915, S. 28–34; kritisch dazu: P. GRIMM, Zu den drei Burgen bei Aschersleben, in: JschrMitteldtVorgeschichte 49, 1965, S. 87–98, hier S. 94 ff. (Motte).

sicherer als anderes dem 10./11. Jahrhundert zuzuweisen sei. Die dort geborgene Keramik wurde allerdings nicht veröffentlicht und interpretiert, sondern nur summarisch in der posthum erschienenen Autobiographie abgehandelt und in Auswahl abgebildet (1944)⁸⁴).

Kritik an Schuchhardts Burgentypologie blieb nach wie vor fast völlig aus, sowohl von seiten der Archäologen als auch von seiten der Historiker⁸⁵).

II. 2.

Die von E. Sprockhoff, O. Uenze und H. Schroller in den dreißiger Jahren durchgeführten Grabungen in sieben niedersächsischen Burgwällen sowie Grabungen in den Pfalzen Werla bei Schladen, Kr. Goslar, und Grone, [jetzt] Stadt Göttingen⁸⁶), führ-

84) SCHUCHHARDT, *Aus Leben* (wie Anm. 33), S. 365, S. 363 mit Abb. 35.

85) Vgl. O. PIPER, *Zur Abwehr* (wie Anm. 30); C. SCHUCHHARDT, *Entgegnung*, in: *ZHistVNdSachs* 1907, S. 158–173; F. LANGEWIESCHE, *Frühgeschichtliche Burgen im nordöstlichen Westfalen*, in: *Westfalenland* 4, 1927, S. 78–82, hier S. 79. — Wenig beachtet blieb die Kritik durch HILDEGARD DÖLLING, *Haus und Hof in den westgermanischen Volksrechten* (*VeröffProvInstWestfLdKde* 2), 1958, S. 63–71. Zur Forschungssituation nach dem Ausscheiden C. Schuchhardts aus der niedersächsischen Burgenforschung vgl. H.-G. PETERS, *Methodische Probleme der Burgenarchäologie in Norddeutschland* (Vortragsresümee), in: *Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte*, *Jahrestagung 1969*, Wien o. J., Manuskriptdruck, ohne Paginierung.

86) E. SPROCKHOFF, *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung der Hünenburg von Stöttinghausen*, Bezirk Bremen, in: *Germania* 17, 1933, S. 213–218; DERS., *Der Burgwall von Burg bei Altencelle*, Kr. Celle, in: *NachrrNdSachsUrgeschichte* 9, 1935, S. 59–73; DERS., *Die Ausgrabung der Hünenburg bei Emsbüren*, Kr. Lingen. *Vorläufiger Abschlußbericht über die Untersuchung niedersächsischer Rundwälle*, in: *Germania* 27, 1943, S. 168–183; H. SCHROLLER, *Die sächsische Wallburg bei Heeßel*, Kr. Burgdorf, in: *NachrrNdSachsUrgeschichte* 9, 1935, S. 27–46; O. UENZE, *Loghingeborch bei Neustadt a. R.*, in: *NachrrNdSachsUrgeschichte* 9, 1935, S. 47–59; DERS., *Die Grabung auf der Bennigser Burg*, Kr. Springe, in: *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe*, *Festschr. für K. H. Jacob-Friesen* (Darst. aus *NdSachsUrgeschichte* 4), 1939, S. 358–369; H. PIESKER, *Die Untersuchungen auf der Hünenburg bei Borg*, Kr. Fallingb. in: *NachrrNdSachsUrgeschichte* 11, 1937, S. 144–163. — H. KRÜGER, *Die Probegrabungen an der Pfalz Grona auf dem Kleinen Hagen bei Göttingen im Jahre 1935*, in: *GöttJb* 8, 1959, S. 85–102; K. BRANDI, *Die Ausgrabung der Pfalz Werla durch Reg. Baurat Dr. K. Becker*, in: *NachrrGesWissGött*, philol.-hist. Kl., NF., Fachgruppe II, *Nachrr. aus der Mittleren und Neueren G.* 1, 1934–1936, S. 17–29; H. STECKEWEH, *Werla, Pfalz und Heerburg Heinrichs I. Ausgrabungen 1936*, in: *ForschFortschr* 13, 1937, S. 339–341; H. SCHROLLER, *Bericht über die Untersuchung der Königspfalz Werla im Jahre 1937*, in: *NachrrGesWissGött*, philol.-hist. Kl., NF., *Nachrr. aus der Mittleren und Neueren G.* 2, 1936–1939, S. 233–256; DERS., *Bericht über die Untersuchung der Königspfalz Werla im Jahre 1939*, in: *NachrrGesWissGött*, philol.-hist. Kl., NF., Fachgruppe II, *Nachrr. aus der Mittleren und Neueren G.* 3, 1940–41, S. 65–87.

ten angesichts der vornehmlich in Schleswig-Holstein erzielten Fortschritte für die Datierung heimischer Kugeltopf-Keramik⁸⁷⁾ bzw. aufgrund der Heranziehung schriftlicher Quellen lediglich dazu, daß die ottonische Komponente stärker hervorgehoben wurde, und dazu, daß ergänzend zu Schuchhardts Typen 1/3 der der sogenannten »Heinrichsburg« definiert wurde, ein Typ, der auch im 1939 erschienenen »Geschichtlichen Handatlas Niedersachsens« berücksichtigt und dort den Schuchhardtschen *curtes* (Typ 2) gegenübergestellt wurde⁸⁸⁾. In Anlehnung an P. Grimm bezog Sprockhoff allerdings bei der Frage nach der Schlußdatierung der »Heinrichsburg« auch das 11. Jahrhundert ein⁸⁹⁾.

Grabungen, die in den letzten Jahrzehnten auf die Spuren Schuchhardts und seiner Mitarbeiter und Helfer stießen, zwangen zu nachhaltigen Korrekturen der früheren Ergebnisse, gerade auch für die Anlagen, die bei der Genese der Schuchhardtschen Burgentypologie die entscheidene Rolle gespielt hatten⁹⁰⁾. Wurde bisher unpubliziertes Material aus jenen Grabungen untersucht, so wichen die neuen Befunde gleichfalls erheblich ab⁹¹⁾.

87) K. HUCKE, Zur sächsischen Keramik des 9. und 10. Jahrhunderts n. Chr., in: Nordelbingen 11, 1935, S. 65–75; H. JANKUHN, Die Ausgrabungen in Haithabu (1937–1939). Vorläufiger Grabungsbericht (Dt. Ahnenerbe, Reihe B, Fachwiss. Untersuchungen. Abteilung: Arbb. zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte 3), 1943, S. 53 ff., S. 164 ff.; DERS., Zur Datierung der Kugeltopfkemik in Haithabu, in: Probleme der Küstenforsch. 1, 1940, S. 99–110; zusammenfassend: K. W. STRUWE, Probleme der Burgenforschung im frühgeschichtlichen Holstengau, in: Schenefelder Geschichtsbeitr. zum Ansgarjahr, 1, 1965 (Sonderdruck), 1965, S. 9–72, hier S. 12 ff., S. 19 ff.

88) Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens, hg. von G. SCHNATH (Veröff. der Hist. Komm. in Hann., Oldenb., Braunsch., Schaumburg-Lippe und Bremen 20), 1939, Karte 21 a, 21 b, mit Text S. 12.

89) Vgl. SPROCKHOFF, Der Burgwall (wie Anm. 86), S. 69 f.; H. JANKUHN, Die Bökelburg bei Burg in Dithmarschen, in: ZGesSchleswHolstG 79, 1955, S. 105–126, hier S. 108; DERS., Heinrichsburg und Königspfalzen, in: Dt. Königspfalzen, 2 (Veröff. des Max-Planck-Inst. für G. 11/2), 1965, S. 61–69; LAST (wie Anm. 3), S. 37 ff.

90) L. NEBELSIEK, Fundchronik des Reg.-Bez. Detmold (ehem. Land Lippe), in: Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937–1947 (Bodenaltertümer Westf. 8), 1950, S. 150, Nr. 1563: Schieder 1938 (Burgwall bei Altschieder): »Bei einer vom Landesmuseum Detmold [Nebelsiek] durchgeführten Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die von Schuchhardt als *curticula* bezeichnete Vorburg eine ältere, selbständige Anlage darstellt, die von der *curtis* [!] deutlich überschritten wird... Außerdem fand sich eine Anzahl vorkarolingischer Scherben.« – W. HAARNAGEL, Die Ringwallanlagen Heidenschanze und Pipinsburg im Kreis Wesermünde, Gemarkung Sievern, in: Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens, hg. von H. OTTENJANN, 1971, S. 11–18 u. a.: Fehldatierung der Pipinsburg durch SCHUCHHARDT.

91) PLATH, Die Ausgrabung (wie Anm. 70), S. 44 f.; vgl. W. HÜBENER, Zur Ausbreitung einiger fränkischer Keramikgruppen nach Nord- und Mitteleuropa im 9.–12. Jahrhundert, in: ArchäolGeogr 2, 1951, S. 105–111; ANNEROSE SCHNEIDER, Siptenfelde, in: ForschFortschr 35, 1961, S. 334–336; J. N. G. RENAUD, Quelques remarques concernant le »Hunnenschans« au Lac d'Uddel, in: Château Gaillard 4, 1968, S. 191–207.

Der hier gebotene Überblick über die Geschichte der niedersächsischen Burgenforschung hätte wesentlich knapper ausfallen können, wenn nicht — wie erwähnt — die Schuchhardtschen Lehrmeinungen so außerordentlich nachhaltig gewirkt hätten; z. T. direkt, z. T. vermengt mit den Anschauungen der älteren Rechts- und Verfassungsgeschichte, die ihrerseits gleichfalls in chronologischer Hinsicht noch wenig differenziert waren⁹²⁾. Das gilt sowohl für Handbücher der Burgenkunde wie die von W. Meyer und R. von Uslar⁹³⁾, für regionale Übersichten wie die von O. Gaul (1970)⁹⁴⁾, als auch für Arbeiten von Archäologen, die sich bemühten, gewonnene Befunde historisch-verfassungsgeschichtlich auszudeuten, z. B. W. Herrnbrodts⁹⁵⁾, G. Bindings⁹⁶⁾, G. P. Fehring⁹⁷⁾, H. Vettters⁹⁸⁾ und andere, schließlich auch für Arbeiten von Historikern, die die Ergebnisse der mittelalterlichen Archäologie einzubeziehen suchten:

92) G. WAITZ, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 1. Aufl., 1855, S. 200; 5, 2. Aufl., 1893, S. 449 f.; 8, 1878, S. 200—204; H. CONRAD, *Deutsche Rechtsgeschichte*, I, Frühzeit und Mittelalter, 2. Aufl. 1962, S. 264 ff.; R. SCHRÖDER und E. FRHR. VON KÜNSSBERG, *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte*, 7. Aufl., 1932, S. 564 f., S. 579, u. a.

93) R. v. USLAR, *Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen* (Beihefte der BonnJbb 6), 1964, S. 110: Hünenburg bei Todenmann: Leichter Vorbehalt bei Mißverständnis im Detail: »... die nach C. Schuchhardt, wenn er die urkundlichen Nachrichten [!] richtig ausgelegt hat, bald nach [!] 900 angelegt wurde und nur etwa 150 Jahre bestanden haben soll.« Vgl. ebd., S. 137; S. 206, Anm. 830 und 833, S. 210, Anm. 859; DERS., Abschied von der curtis, in: *Siedlung, Burg und Stadt*, Festschr. für P. Grimm (Dt. Akad. Berlin, Schr. [wie Anm. 70] 25), 1969, S. 153—156. — WERNER MEYER, *Deutsche Burgen*, 2. Aufl., 1969, S. 48 ff., passim; DERS., Die Entwicklung der Burgenforschung nach Piper bis zur Gegenwart, in: *PIPER, Burgenkunde* (wie Anm. 30), Neudr. 1967, S. 645 ff.

94) O. GAUL, Die mittelalterlichen Dynastenburg des oberen Weserraumes, in: *Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde* (Kunst und Kultur im Weserraum 800—1600, 3, Forschungsbd., VeröffProvInstWestfLdKde 1, 15), 1970, S. 244—279; HÖMBERG, Die karolingisch-ottonischen Wallburgen (wie Anm. 82), S. 80 ff.

95) A. HERRNBRODT, Der Husterknupp. Eine niederrheinische Burganlage des frühen Mittelalters (Beihefte der BonnJbb 6), 1958, S. 110 ff.; DERS., Stand der mittelalterlichen Mottenforschung im Rheinland, in: *Château Gaillard*, 1, 1964, S. 77—100; DERS., Die Ausgrabung der Motte Burg Meer in Buderich bei Düsseldorf, in: *Château Gaillard* 2, 1967, S. 63—72, hier S. 72.

96) G. BINDING, Die spätkarolingische Burg Broich in Mülheim an der Ruhr (Rhein. Ausgrabungen 4), 1968, S. 29 ff.; vgl. DERS., Spätkarolingisch-ottonische Pfalzen und Burgen am Niederrhein, in: *Château Gaillard* 5, 1972, S. 23—35.

97) G. P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen der Jahre 1960—1963 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964—1968 (Forsch. und Ber. der Archäol. des Mittelalters in Baden-Württ. 1), 1972, Textband, S. 126 ff.; DERS., Kirche und Burg, Herrnsitz und Siedlung, Probleme und Ergebnisse der archäologischen Mittelalterforschung in Südwestdeutschland, in: *ZGORH* 120, 1972, S. 1—49.

98) H. VETTTERS, Von der spätantiken zur frühmittelalterlichen Festungsbaukunst, in: *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 15, 2, 1968, S. 929—960, hier S. 957 f.

S. Krüger⁹⁹⁾, G. Wrede¹⁰⁰⁾, G. Baaken¹⁰¹⁾ und M. Mitterauer¹⁰²⁾. Auch die so außerordentlich anregende Arbeit von H. Dannenbauer über »Adel, Burg und Herrschaft« (Erstfassung 1941) beruht für Nordwestdeutschland und z. T. darüber hinaus hinsichtlich der Burgen und ihrer Interpretation voll und ganz auf Schuchhardt, namentlich die Frühdatierung der adligen Wohnburg¹⁰³⁾.

Methodische Fortschritte in der Keramikdatierung wurden für das hohe Mittelalter seit den dreißiger Jahren weniger für Niedersachsen als für die östlich und — wie erwähnt — nördlich angrenzenden Landschaften erzielt. P. Grimm legte für Sachsen-Anhalt und Thüringen in den Jahren 1932/33 eine klar gegliederte Keramikchronologie vor, die für die folgenden Jahrzehnte in ihren wesentlichen Zügen gültig blieb¹⁰⁴⁾. Nachträglich gewonnene Befunde führten — gemessen an archäologischen Maßstäben — bisher zu nur geringen Korrekturen¹⁰⁵⁾. Für das 11. und 12. Jahrhundert beruhte diese Chronologie vor allem auf dem Material von Burgen mit historisch überlieferten Bau- oder Zerstörungsdaten, auf stratigraphisch gesichertem Material aus weiteren Burgen und auf der Gegenprobe an Material aus Siedlungen und Wüstungen bzw. — in einigen wenigen Fällen — an sonstigen datierten Fundzusammenhängen (Walbeck, Kr. Haldensleben; Leetze, Kr. Salzwedel). Es konnte bisher nicht einwand-

99) SABINE KRÜGER, Studien zur Sächsischen Grafschaftsverfassung im 9. Jahrhundert (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 19), 1950, S. 7, S. 36 ff. und öfter, Karten 3 ff.

100) G. WREDE, Castrum und Curtis. Forschungsstand im Osnabrücker Land, in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, Festschr. für H. Jankuhn, 1968, S. 329–333, mit Hinweisen auf ältere Arbeiten W.'s.

101) G. BAAKEN, Königtum, Burgen und Königsfreie, in: VortrForsch 6, 1961, S. 9–95, hier S. 23, S. 39 ff.

102) M. MITTERAUER, Herrenburg und Burgstadt, in: ZBayerLdG 36, 1973, S. 470–521, hier S. 478; zwar unter Berufung auf R. von Uslar, damit jedoch letztlich von C. Schuchhardt abhängig; z. T. fehlerhafte Datierungen: S. 482 f., Anm. 52; S. 486 (Niederungsburg in Dreieichenhain), S. 492 (Werla).

103) H. DANNENBAUER, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen, in: HJb 61, 1941, S. 1–50, überarbeitet in: Wege der Forsch. 2, 1956, Neudr. 1964, S. 66–134, hier S. 91: »Die Burg ist noch nicht ständige Wohnung, wie später im Mittelalter, etwa seit dem 10. Jahrhundert, sondern nur in Zeiten der Not bezogen.«

104) P. GRIMM, Die Entwicklung der mittelalterlichen Keramik im nördlichen Harzvorland, in: PraehistZ 23, 1932, S. 310–312; DERS., Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften, in: ZHarzV 66, 1933, S. 1–38; DERS., Zur Entwicklung der frühmittelalterlichen deutschen Keramik in den Bezirken Halle und Magdeburg, in: PraehistZ 37, 1959, S. 72–100.

105) H. DUNKER, Die Hildagsburg. Der Burgwall von Elbeu, Kreis Wolmirstedt, in: Abhh. und Berr. aus dem Mus. für Kulturgeschichte 8, 1948–53, S. 191–233; GRIMM, Zur Entwicklung (wie Anm. 104), S. 72 ff.; DERS., Zur Südostausbreitung der Nordseegruppe der frühmittelalterlichen Keramik, in: PraehistZ 38, 1960, S. 126–132; DERS., Der Ilsestein bei Ilseburg/Harz, eine Burg des 11. Jahrhunderts, in: HarzZ 16, 1964, S. 13–25; Nachtrag, in: HarzZ 17, 1965, S. 145 f., Taf. XIV; DERS., Tilleda (wie Anm. 70), S. 139 ff.; H. REMPEL, Die frühdeutsche Keramik in Thüringen, in: PraehistZ 37, 1959, S. 101–124.

frei geklärt werden, wieweit das niedersächsische Fundmaterial in Anlehnung an diese Chronologie datiert werden kann ¹⁰⁶⁾.

Für die nachkarolingische Zeit bis hin in das 12. Jahrhundert wurde, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, Material aus absolut datierten bzw. absolut datierbaren Fundkomplexen für Niedersachsen ¹⁰⁷⁾ und das benachbarte Westfalen ¹⁰⁸⁾ nicht vorgelegt. Für diesen Zeitraum, namentlich für die hier interessierende Zeit des 11./12. Jahrhunderts, gewann mithin die anhand der Grabungen in Wurten des Nordseeküstenraums ¹⁰⁹⁾ und in Hamburg ¹¹⁰⁾ erarbeitete relative Keramikchronologie im Zusammenhang mit ähnlichen Befunden in Hannover ¹¹¹⁾ und neuerdings in Oldenburg (Abb. 22b) ¹¹²⁾ erhebliches Gewicht. Die archäologische Stadtkernforschung in Braunschweig (Abb. 17) ¹¹³⁾ und anderen Orten Niedersachsens steht noch in den Anfängen.

Dieses locker gefügte Datierungsgerüst konnte bisher allerdings nur selten anhand von Münz- oder anderen Metallfunden, sonstigem chronologisch aussagefähigem

106) O. KRONE [Diskussionsbeitrag], in: *PræhistZ* 23, 1932, S. 311 f., vertrat die Ansicht, daß die mittelalterliche Keramik des Braunschweiger Raumes sich durchaus entsprechend der von P. GRIMM aufgestellten Chronologie datieren lasse. — R. SCHINDLER, Die hamburgische Keramik des 8.—12. Jahrhunderts als Geschichtsquelle, in: *Hammaburg* 3, 1951/52, S. 115—131, hier S. 124, stellte hingegen fest: »Das 11. Jahrhundert bringt formenmäßig keine Neuerung.« — Zum derzeitigen Forschungsstand vgl. die vorsichtigen Äußerungen von H. G. PETERS, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine, in: *Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs.* 5, 1970, S. 63—183, hier S. 127 ff.; STEPHAN (wie Anm. 70), S. 60 f.

107) W. JANSSEN, Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen (Göttinger Schr. zur Vor- und Frühgeschichte 7), 1966, S. 145 ff.

108) Vgl. U. LOBBEDEV, Mittelalterliche Archäologie als Quelle zur westfälischen Landeskunde, in: *Westfalen* 51, 1973, S. 33—46.

109) W. HAARNAGEL, Die einheimische frühgeschichtliche und mittelalterliche Keramik aus den Wurten »Hessens« und »Emden« und ihre zeitliche Gliederung, in: *PræhistZ* 37, 1959, S. 41—56, hier S. 49, S. 51: Fundschicht mit Münze Ludwigs des Kindes (900—911; Köln).

110) R. SCHINDLER, Ausgrabungen in Alt Hamburg, o. J. [1957]; DERS., Die hamburgische Keramik (wie Anm. 106), S. 115 ff.; H. G. STEFFENS, Die spätmittelalterliche Keramik der Hamburger Altstadt, in: *Hammaburg* 6, 1958, S. 203—207.

111) H. PLATH, Mittelalterliche Keramik vom 12.—15. Jahrhundert in Hannover, in: *HannGBll NF.* 12, 1959, S. 3—39, mit Hinweisen auf ältere Arbeiten P.'s.

112) H. G. STEFFENS, Die Oldenburger Keramik des 9.—12. Jahrhunderts, in: *Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs.* 4, 1969, S. 276—286.

113) Zuletzt W. NIQUET, Die Ausgrabung an der Friesenstraße zu Braunschweig (1972) und ihre Ergebnisse [Vortragsresümee], in: *BraunschwJb* 54, 1973, S. 330 f.: u. a. Brunnen, von N. ins 10. Jahrhundert datiert; dendrochronologische Auswertung in Vorbereitung; Brunnenrand ca. 2 m unterzeitigem Straßenniveau. Die nachfolgenden Aufschüttungen lassen mittelbar die Dimensionen der Burg Dankwarderode für das 11./12. Jahrhundert deutlich werden. Ähnliche Verhältnisse wurden bei der St. Jacobi-Kirche angetroffen: H.-A. SCHULTZ; O. STELZER, St. Jacob, die Pfarrkirche einer Kaufmannssiedlung des 9./10. Jahrhunderts in Braunschweig, in: *BraunschwJb* 36, 1955, S. 5—23. Die Keramik dieser Grabung wurde nicht vorgelegt, die Datierung ist revisionsbedürftig.

Fundgut oder historischen Daten kontrolliert und mit festen Zeitmarken versehen werden ¹¹⁴). Da der Nordseeküstenraum hinsichtlich Abfolge und Verbreitung der mittelalterlichen Keramik nur sehr bedingt mit dem Binnenland verglichen werden kann ¹¹⁵), ist die Tragfähigkeit jenes Datierungsgerüsts zusätzlich eingeschränkt. Es ist zudem strittig, ob die niedersächsische Keramik durch eine Art Interpolation zwischen der mitteldeutschen und der derzeit noch nicht hinreichend abgeklärten rheinischen Chronologie datiert werden darf: Neuere Befunde deuten darauf hin, daß Änderungen in Keramikform und -technik, die z. B. nach P. Grimm in die Zeit um 1080/1100 zu datieren sind (stark profiliertes Rand, Rippenzone) nicht über größere Räume hinweg gleichzeitig auftreten ¹¹⁶).

Es hat durchaus den Anschein, daß die derzeitigen Hemmnisse in der Keramikdatierung in absehbarer Zeit abgebaut werden könnten. Auch für Niedersachsen sind Objekte mit historischen Anfangs- und Schlußdatierungen vorhanden, die, ähnlich wie in den östlich angrenzenden Landschaften, Fixpunkte für die relative Chronologie bieten.

Archäologische Fundkomplexe Niedersachsens aus der Zeit des 10.—12. Jahrhunderts werden wahrscheinlich schon dann besser als bisher in die Umwelt ihrer Zeit eingepaßt werden können, wenn die Ergebnisse der Grabungen in den Pfalzen Grona, Stadt Göttingen, Pöhlde, Kr. Osterode, und Werla, Kr. Goslar, veröffentlicht sein werden ¹¹⁷).

114) Das gilt z. B. für Hamburg. Dort können einzelne Brandhorizonte nur unter großen Vorbehalten mit den für 983 bzw. 1066 bezeugten Katastrophen bzw. Bränden verbunden werden; zu SCHINDLER, Die hamburgische Keramik (wie Anm. 106), S. 121 ff.; DERS., Ausgrabungen (wie Anm. 110), S. 146 ff., kritisch: E. NICKEL, Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Magdeburg, 2. Der »Alte Markt« in Magdeburg (Dt. Akad. Berlin. Schr. [wie Anm. 70] 18), 1964, S. 89, passim; PETERS (wie Anm. 106), S. 129; GRIMM, Tilleda (wie Anm. 105), S. 139.

115) GRIMM, Zur Südostausbreitung (wie Anm. 105), S. 126 ff.; H. STEUER, Der Beginn eines Fernhandels mit Keramik in Nordwestdeutschland, in: Z. für Archäol. des MA. 1, 1973, S. 21—30, hier S. 29; vgl. unter Anm. 118a.

116) GRIMM, Der Ilsestein (wie Anm. 105), S. 13 ff.: vereinzelt Formholz, Rippenzone; DERS., Der Burghagen bei Reifenstein. Zur Funktion frühgeschichtlicher Befestigungen, in: Ausgrabungen und Funde 15, 1970, S. 285—295, hier S. 288: Formholzrand seit ca. 1080. — Vgl. demgegenüber H. A. SCHULTZ, Die Keramik der Burg Warberg im Elm, Kreis Helmstedt, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 2, 1965, S. 253—260, hier S. 259: Rillen- und Rippenverzierung fehlt (Burg 1199 zerstört). Mit noch größerer Verzögerung im Auftreten dieser Formelemente ist nach H. Plath zu rechnen; DERS., Mittelalterliche Keramik (wie Anm. 111), S. 10 ff.; DERS., Die Ausgrabung (wie Anm. 70), S. 21, S. 27 f.; ähnlich STEFFENS, Die Oldenburger Keramik (wie Anm. 112), S. 280 ff.; vorsichtig: STEPHAN (wie Anm. 70), S. 54 ff.

117) GUDRUN STELZER, C.-H. SEEBACH, Neue Ausgrabungen auf der Königspfalz Werla, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 2, 1965, S. 298—325; Vorlage der Baubefunde: C.-H. SEEBACH, Die Königspfalz Werla (Göttinger Schr. zur Ur- und Frühgeschichte 8), 1967; DERS., Der Stand der Werla-Forschung, in: Château Gaillard 5, 1972, S. 165—173; A. GAUERT,

Münzdatierte Gefäße setzen — von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen — erst im späten 12. Jahrhundert ein; das von Bardowick, Kr. Lüneburg (um 1165)¹¹⁸⁾, ist bisher als frühestes einer relativ dichten Serie anzusehen. Von den beiden Münzschatzgefäßen der isolierten Funde von Klein Roscharden, Kr. Cloppenburg (um 1000), ist leider nur eines — unvollständig — erhalten^{118a)}. Wiederum erst für das späte 12. Jahrhundert helfen bisher historisch datierte Zerstörungshorizonte bei der Keramikdatierung¹¹⁹⁾. Die heimische Keramik des 10.—12. Jahrhunderts wird sich künftig anhand der mit ihr häufig vergesellschafteten Pingsdorf-Keramik bzw. ihrer Derivate allem Anschein nach genauer als bisher gliedern lassen. Erste Ergebnisse für regional begrenztes Material liegen vor¹²⁰⁾. Für die Datierung der Keramiktypen rheinischer Provenienz in Niedersachsen sind derzeit allerdings mehr noch die aus absolut datierbaren Fundhorizonten rheinischer Kirchen geborgenen Schallgefäße von weitreichender Konsequenz. Die Daten weisen für die Reliefbandamphoren von St. Victor in Xanten in die Jahre nach 1081/83¹²¹⁾, für die aus St. Quirin in Neuß auf einen noch

Die Königspfalz Grone, in: Landeskundlich-historische Exkursionskarte, Bl. Göttingen (Veröff. des Inst. für Hist.Landesforsch. der Univ. Göttingen 2, 3), 1972, S. 90–99; DERS., Über den Stand der archäologischen Untersuchung von Hauptburg und Palastbauten der Pfalz Grone, in: *NachrNdSachsUrgeschichte* 43, 1974, S. 53–60; M. CLAUS, Zur Topographie der Pfalz Pöhlde, Kreis Osterode am Harz, in: *Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs.* 7, 1973, S. 283–294, mit Hinweis auf vorangehende Grabungsberichte.

118) F. BAHRFELDT, W. REINECKE, Der Bardewiker Münzfund, 1913; B. PICK, Ein Nachtrag zum Bardewiker Münzfund, in: *Berliner Münzbl.* 38, 1917, S. 33–36; das Gefäß umgezeichnet bei H. DRESCHER, Die mittelalterlichen Funde von den Kirchenplätzen in Hittfeld, Kreis Harburg, Hamburg-Sinstorf und Hamburg-Wilstorf. Ein Beitrag zur Datierung der ersten Kirchen im alten Amt Harburg, in: *HarburgJb.* 13, 1968/72, S. 105–135. Vgl. R. DEHNKE, Münzdatierte Gefäße 12.–14. Jahrhunderts aus dem Landkreise Peine (Niedersachsen), in: *Germania* 36, 1958, S. 220–228.

118a) O. F. GANDERT, Die oldenburgischen Münzfunde von Klein-Roscharden (Kreis Cloppenburg). Mit einem Anhang: P. BERGHAUS, Die Münzen von Klein-Roscharden, in: *OldenbJb* 51, 1951, S. 151–206, hier S. 156 f. mit Taf. VIII: Gefäßrest von Fund I (terminus ad quem: 1005; vgl. BERGHAUS, S. 200); graues Drehscheibengefäß. Der angebliche »Grapenfuß« ist zweifellos eine Fehldeutung (Teil eines Henkels?). Das Gefäß von Fund II (terminus ad quem 996/1002) wird auf S. 161 beschrieben (Verlust).

119) H. A. SCHULTZ, Burg Lichtenberg. Nach den Untersuchungen des Jahres 1957, in: *BraunschwJb* 39, 1958, S. 55–83; DERS., Burg Lichtenberg (Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes 5), 3. Aufl. 1966; DERS., Die Keramik (wie Anm. 116), S. 257 f.

120) A. BRUJN, Zur Zeitbestimmung mittelalterlicher bemalter Keramik, in: *Château Gailard* 4, 1968, S. 45–47 (Zusammenfassung); vgl. H. HINZ, Einige niederrheinische Fundstellen mit mittelalterlicher Keramik, in: *BonnJbb* 162, 1962, S. 231–239; LOBBEHEY, Red painted and glazed pottery (wie Anm. 70), S. 121 ff.

121) W. BADER, Datierte Gefäße aus St. Viktor in Xanten. Mit einem Anhang über Gefäße aus St. Martin in Emmerich, in: *BonnJbb* 161, 1962, S. 188–230.

nicht schlüssig festzulegenden Zeitpunkt vor der Mitte des 11. Jahrhunderts¹²²⁾ und für die Gefäße aus St. Johannis Baptista in Duisburg-Hamborn in die Zeit vor 1136¹²³⁾.

Eindeutige Orientierungswerte für die Datierung archäologischer Fundkomplexe des 10.—12. Jahrhunderts haben schließlich die dendrochronologischen Daten erbracht. Für acht Hölzer aus Haus III der Flachsiedlung unter der Motte Husterknupp, Kr. Bergheim, ergab sich als Fällungsdatum das Jahr 964¹²⁴⁾. Fast ein Jahrzehnt nach der Publikation der Grabungsergebnisse wurde somit die in das späte 9. Jahrhundert weisende Frühdatierung der Periode I (Flachsiedlung) und der Periode II (Kernmotte)¹²⁵⁾, die mittelbar noch den Einfluß C. Schuchhardts erkennen ließ und die in der Folgezeit Eingang in burgenkundliche Literatur¹²⁶⁾ und historische Handbücher¹²⁷⁾ fand, hinfällig; zugleich traten die Unsicherheiten der rheinischen Keramikchronologie des frühen und hohen Mittelalters deutlich hervor¹²⁸⁾. Eine ähnliche Korrektur ergab sich, mehr als 30 Jahre nach den Ausgrabungen, für die Niederungsburg in Dreieichenhain, Kr. Offenbach (Burg der Reichsministerialen von Hagen)¹²⁹⁾. Bei der Bearbeitung der Keramik aus der Grabung in der Niederungsburg Haus Meer bei Büderich konnten hingegen die in die Jahre 1001 bzw. 1056 weisen-

122) H. BORGER, Die Ausgrabungen in St. Quirin in Neuß in den Jahren 1959—1964 (Vorbericht), in: Rhein. Ausgrabungen 1 (Beihefte der BonnJbb 28), 1968, S. 170—240, hier S. 181 ff.

123) G. BINDING, St. Johann Baptist in Hamborn, in: Rhein. Ausgrabungen 9 (Beitr. zur Archäol. des Mittelalters 2), 1971, S. 88—110, hier S. 95 ff.

124) Vgl. E. HOLLSTEIN, Jahrringchronologische Datierung von Eichenhölzern ohne Waldkannte, in: BonnJbb 165, 1965, S. 12—27, mit Literaturhinweisen.

125) HERRNBRODT, Der Husterknupp (wie Anm. 95), S. 119 ff.

126) GRIMM, Zu den drei Burgen (wie Anm. 83), S. 96; H. HINZ, Über frühe Burgen und Siedlungen am Niederrhein, in: NdRh. Jb. 4, 1959, S. 7 ff.

127) B. GEBHARDT, Handbuch der Deutschen Geschichte, 1, 9. Aufl., 1970, hg. von H. GRUNDMANN, S. 209; vgl. K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, Die Fränk. Altertümer des Rheinl. 1), 1, 1958, S. 355 f.

128) W. JANSSEN, Burg und Siedlung als Problem der Rheinischen Wüstungsforschung, in: Château Gaillard 3, 1969, S. 77—89, hier S. 85; Kritik an der Frühdatierung: »Eine kritische Sichtung des Fundmaterials aus den Grabungen auf rheinischen Burghügeln zeigt klar, daß gesicherte karolingerzeitliche oder ottonische Funde fehlen. Überall setzt das Fundmaterial in der zweiten Hälfte des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein...« Ähnlich schon M. MÜLLER-WILLE, Mittelalterliche Burghügel (»Motten«) im nördlichen Rheinland (Beihefte der BonnJbb 16), 1966, S. 10 f.

129) F. BEHN, Die Burg von Dreieichenhain nach den Ausgrabungen von 1924 und 1925, in: ArchHessG NF. 16, 1929, S. 276—293; K. NAHRGANG, Ein befestigter Jagdhof ottonischer Zeit, in: Stadt und Landkreis Offenbach a. M. Studien und Forsch. zum Atlas für Stadt und Landkreis Offenbach a. M., 1963, S. 243 ff.; danach u. a. K. BOSL, Pfalzen und Forsten, in: Dt. Königspfalzen, 1 (Veröff. des Max-Planck-Inst. für G. 11/1), 1963, S. 1—29, hier S. 7; MITTERAUER (wie Anm. 102), S. 486. Dazu W. NIESS, Jahrringchronologische Beiträge zur Baugeschichte von Schloß und Kirche Büdingen, in: Kunstchronik 21, 1968, S. 182; Dendrochronologisches Datum für Balken vom Pfahlrost der Niederungsburg: 1085; vgl. K. NAHRGANG, Dreieichenhain-Kö-

den dendrochronologischen Daten ¹³⁰⁾ bereits von vornherein einbezogen werden ¹³¹⁾. Weitere dendrochronologische Daten für signifikante Fundvergesellschaftungen des Mittelalters liegen vor ¹³²⁾.

Hemmnisse in der Anwendung der Dendrochronologie für die norddeutsche Ebene wurden in den letzten Jahren abgebaut. Für Schleswig-Holstein fehlen nur noch wenige Daten aus dem 11.–13. Jh., um eine von der Gegenwart bis in die Karolingerzeit zurückreichende Datenserie zu erhalten; für Niedersachsen liegt bereits ein Datum für die ottonische Zeit vor (Wienhausen, Kr. Celle) ¹³³⁾.

Die Datierung von Niederungsburgen, des in Niedersachsen aufgrund der topographischen Gegebenheiten für das 11./12. Jahrhundert zahlenmäßig vorherrschenden Burgentyps, wird dank der bei Grabungen anzutreffenden (Eichen-)Hölzer künftig auf eine festere Basis gestellt werden können. Die damit erzielbaren Fortschritte der Keramikchronologie werden mittelbar auch der Datierung von Höhenburgen zugute kommen. Für den Komplex »Adel, Burg und Herrschaft« werden sich dann schließlich zeitliche Fixpunkte ergeben, die ihrerseits die schriftlichen Quellen ergänzen und mit neuen Konturen versehen können.

Als Resümee ist festzuhalten: Für den Zeitraum des 11. und frühen 12. Jahrhunderts kann in Niedersachsen archäologisches Fundgut derzeit noch nicht auf den Zeitraum von ein oder zwei Generationen datiert werden. Angesichts der geschichtlichen, besonders auch der verfassungsgeschichtlichen Veränderungen der ottonisch-salisch-frühstaufischen Zeit, in deren Zusammenhang die hier interessierende Phase des nie-

nigshof, Burg, Stadt, in: *Burgen und Schlösser 11*, 1970, S. 51–70; z. T. widersprüchlich: W. JORNS, F. KNÖPP, Dreieichenhain (Kr. Offenbach), in: *Hessen (Handbuch [wie Anm. 8], 4, Kröners Taschenausg. 274)*, 2. Aufl., 1967, S. 94 f.

130) E. HOLLSTEIN, Jahrringchronologische Untersuchung von Holzproben aus der Motte Haus Meer, Gemeinde Büderich, in: *Rhein. Ausgrabungen 1* (wie Anm. 122), 1968, S. 92–96; W. JANSSEN, in: W. JANSSEN, K.-H. KNÖRZER, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Stadt Meerbusch, Kreis Grevenbroich (Schriftenreihe des Kreises Grevenbroich 8), o. J. [1971], S. 94.

131) W. JANSSEN, M. MÜLLER-WILLE, Das Fundmaterial der Grabungen 1962–1964 aus der Niederungsburg bei Haus Meer, Gemeinde Büderich, Kreis Grevenbroich, in: *Rhein. Ausgrabungen 1* (wie Anm. 122), S. 56–79; zusammenfassend: W. JANSSEN, in: *JANSSEN/KNÖRZER* (wie Anm. 130), S. 95 ff.

132) W. PIEPERS, Ein mittelalterlicher Brunnen aus Gangelt, Selfkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg. Mit jahrringchronologischer Datierung von E. HOLLSTEIN, in: *Rhein. Ausgrabungen 9* (wie Anm. 123), S. 180–184: 1121 ± 6.

133) D. ECKSTEIN, Der Einsatz der Jahrringchronologie bei Ausgrabungen in Norddeutschland, in: *Mitt. der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtsch.* 77, 1970, S. 71–85; J. BAUCH, Aufbau regionaler Standardjahrringkurven zur Datierung historischer Bauten und Bildtafeln, ebd., S. 42–58; A. DELORME, Dendrochronologische Untersuchungen an Eichen des südlichen Weser- und Leineberglandes, Diss. forstwiss. Göttingen, 1972.

dersächsischen Burgenbaus zu interpretieren ist, bleibt dies wenig befriedigend¹³⁴⁾. In dieser Situation ist also eine möglichst vollständige Vorlage des bei Burgengrabungen gewonnenen Materials und eine Offenlegung der Kriterien für die Datierung unbedingt notwendig. Nur so behalten Grabungsberichte über den jeweils aktuellen Stand der Forschung hinaus ihren Wert.

II. 3.

Angesichts des derzeitigen Forschungsstandes ist es schwierig, Veröffentlichungen über Grabungen in niedersächsischen Burgen des hohen Mittelalters einer kritischen Prüfung zu unterziehen und ihre unter historischem Aspekt wichtigen Ergebnisse zu bestimmen und zu bewerten. Weitaus die Mehrzahl der Grabungsobjekte, die Aufschlüsse für das 11./12. Jahrhundert erbracht haben bzw. erbracht zu haben scheinen, müssen außer Betracht bleiben: Grabungen wurden oder sind noch nicht abgeschlossen, datierbare Funde und Befunde liegen nicht oder nur unvollständig vor, Grabungsberichte wurden nicht oder noch nicht veröffentlicht, Datierungen wurden nicht hinreichend begründet oder sind revisionsbedürftig.

Diese Einschränkungen gelten sowohl für ältere Grabungen, auf die bereits z. T. eingegangen wurde:

Bardenburg, Kr. Osnabrück (Abb. 29)¹³⁵⁾

Falkenburg, Kr. Harburg¹³⁶⁾

Burg Heimbruch bei Buxtehude, Kr. Stade¹³⁷⁾

Hünenburg bei Todenmann, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 2a/b)¹³⁸⁾

Homburg bei Stadtoldendorf, Kr. Holz Minden (Abb. 41a)¹³⁹⁾

Burg Loccum, Kr. Nienburg (Abb. 3a/b)¹⁴⁰⁾

Pipinsburg, Kr. Wesermünde¹⁴¹⁾

Sudburg, Kr. Goslar¹⁴²⁾,

134) Vgl. allgemein: G. P. FEHRING, Grabungsmethode und Datierung des Mittelalters in Deutschland, in: Deutsche Kunst- und Denkmalspflege 29, 1971, S. 41–51.

135) F. PHILIPPI, Die Bardenburg bei Oesede, in: MittHVOsnab 16, 1891, S. 366–368.

136) F. FROHBÖSE, Die Burg auf dem Falkenberg bei Neugraben, 1912; W. WEGEWITZ, Burgen und Wehranlagen im Harburger Gebiet, in: Führer (wie Anm. 61), 7, 1967, S. 62–64.

137) Niedersächsische Umschau: Ausgrabungen [Heimbruchburg], in: Niedersachsen 41, 1936, S. 468 (Grabung: H. Reinerth).

138) PLATH, Ausgrabung (wie Anm. 67), S. 369 ff.

139) STEINACKER (wie Anm. 72), S. 183 ff.

140) WEERTH, Burg Lucca (wie Anm. 77), S. 125 ff.

141) HOFMEISTER (wie Anm. 43), S. 7 ff. mit Hinweisen auf vorangehende Grabungskampagnen; dazu HAARNAGEL, Die Ringwallanlagen (wie Anm. 90), S. 11 ff.

142) C. BECKER, Die Ausgrabungen am Sudmerberge, in: Unser Heimatland, Geschichtsbeilage zur Goslarschen Ztg. vom 8. 2. 1934; G. LAUB, Die Sudburg bei Oker, in: Unser Harz 20, 1972,

als auch für neuere Grabungen nach dem Zweiten Weltkrieg:

- Burg Dankwarderode, Stadt Braunschweig (Abb. 17) ^{142a)}
- Burg Dannenberg, Kr. Lüchow-Dannenberg ¹⁴³⁾
- Burgwall/Burg Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg ¹⁴⁴⁾
- Burg Holte (jüngere Burg), Kr. Osnabrück (Abb. 30b) ¹⁴⁵⁾
- Burg Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 30a) ^{145a)}
- Kanstein bei Langelsheim, Kr. Gandersheim ¹⁴⁶⁾
- Burg Lichtenberg, Stadt Salzgitter ¹⁴⁷⁾
- Burg Rohden bei Segelhorst, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 4; 31b) ¹⁴⁸⁾
- Burg Schladen, Kr. Goslar (Abb. 36a) ¹⁴⁹⁾
- Schaumburg, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 23b) ¹⁵⁰⁾
- Burg Warberg, Kr. Helmstedt ¹⁵¹⁾

S. 28–31; O. THIELEMANN, Ein Hirschbildnis auf einem Ortbandbeschlag von der Sudburg bei Goslar, in: Die Kunde NF 18, 167, S. 128–132.

142a) S. unten Anm. 259.

143) B. WACHTER, Der Waldemarturm – 800 Jahre Zeuge Dannenberger Geschichte, in: 1. Jheft des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg, 1969, S. 61–81.

144) B. WACHTER, Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1955/1966, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 7, 1973, S. 241–282; DERS., Die Fortführung der Ausgrabung von Burganlagen auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) im Jahre 1973, in: NachrNdSachsUrgeschichte 43, 1974, S. 191–196.

145) H. GUMMEL, Bericht über die Ausgrabung der Burg auf dem Meierhof Holte 1952 (mit Lageplan), in: OsnabMitt. 66, 1954, S. 222–228.

145a) W. NOWOTHNIG, Ein slawischer Messerscheidenbeschlag von der Hünenburg bei Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg, in: Germania 43, 1965, S. 414–416, mit Abb. auf S. 415; Probegrabung; einzelne Fehler bei der Interpretation historischer Quellen. – Vgl. unten S. 479.

146) A. TODE, Die Untersuchungen auf dem »Kanstein« bei Langelsheim am Harz, Kr. Gandersheim, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 5, 1970, S. 219–234; vgl. H. G. GRIEP, Zwei Knochenkruzifixe vom Kanstein bei Langelsheim, in: HarzZ 21, 1969, S. 157–162.

147) SCHULTZ, Burg Lichtenberg (wie Anm. 119), S. 55 ff.

148) P. ERDNISS, Der Dynastensitz auf dem Amelungsberg. Ein Schlußbericht und eine kurze Zusammenfassung früherer Grabungen, in: Schaumburger Heimatbl. 1959, S. 43–50; Scherben – nach H. Plath und D. Bohnsack – in die Zeit »um 1000« [?!] datiert; E. zufolge keine Fundschichten erkennbar.

149) H. A. SCHULTZ, Wo lag das »castrum Scladheim«? Eine Streitfrage im Lichte der Untersuchungen 1958 in Schladen (Landkreis Goslar), in: BraunschwHeimat 45, 1959, S. 1–14, S. 14: »Den gemachten Scherbenfunden nach gehört die Anlage... frühestens dem 11. Jahrhundert an.« Funde wurden nicht vorgelegt. Vgl. DERS., Wo lagen curtis und castrum Scladheim? In: Dt. Königspfalzen, 2 (wie Anm. 89), S. 150–166.

150) W. MAACK, Seit wann gibt es eine Schaumburg? In: Schaumburgischer Heimatkal. 42, 1970, S. 23–28; F. ENGEL, Ausgrabungen auf der Schaumburg, in: Schaumburger Heimatbl., Sonderdruck, 1954, S. 36–38.

151) SCHULTZ, Die Keramik (wie Anm. 116), S. 253 ff.; DERS., Erster Bericht über die Ausgrabungen auf der Burg Warberg 1962/63, in: BraunschwJb 45, 1964, S. 14–28.

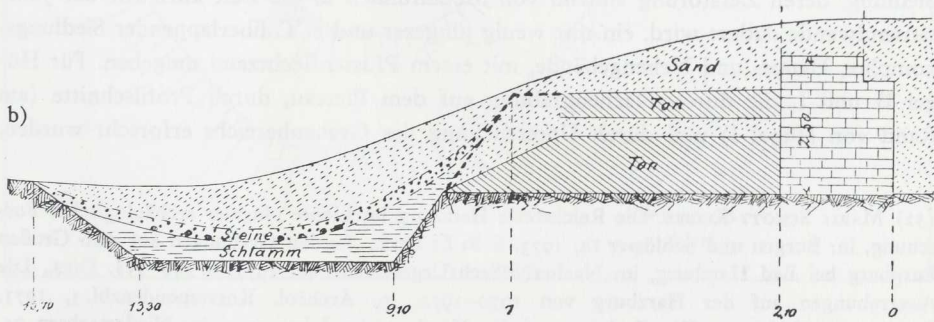
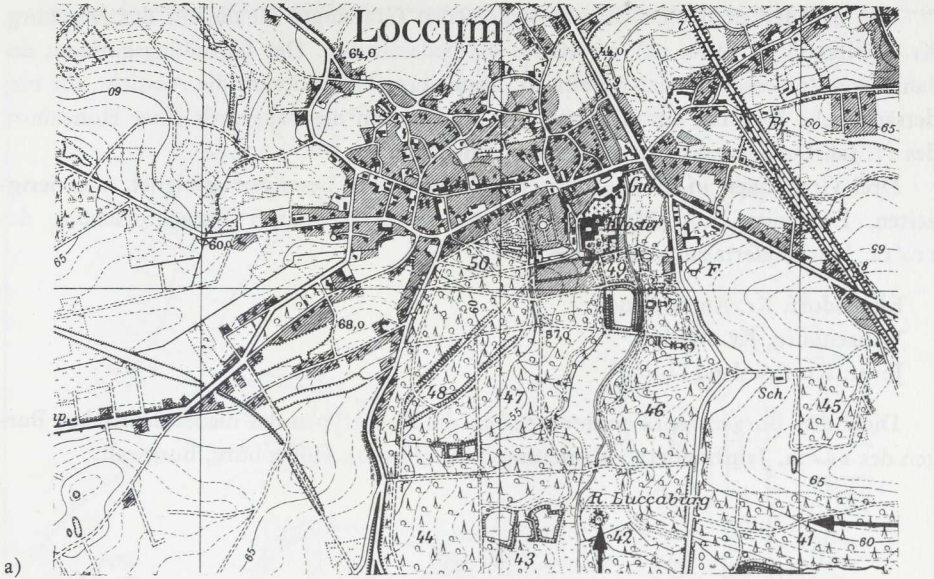


Abb. 3 Loccum, Kreis Nienburg

a) Geländesituation

b) Schnitt durch die Außenbefestigung (nach Weerth)

Von den derzeit noch nicht abgeschlossenen Grabungen ist die auf der Harzburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 9a), zweifellos die bedeutendste. Der Gründungshorizont der Jahre 1065/68 zeichnet sich bereits ab. Damit besteht wiederum die Aussicht, die niedersächsische Keramik der Zeit um 1100 und zudem die Baugestalt einer Höhenburg des 11. Jahrhunderts genauer als bisher kennenzulernen¹⁵²⁾.

Drei Grabungen in niedersächsischen Burgen sind besonders geeignet, Schwierigkeiten, Ergebnisse und Möglichkeiten der niedersächsischen Burgenforschung des 11./12. Jahrhunderts zu verdeutlichen:

Elmendorf, Kr. Ammerland

Winzenburg, Kr. Alfeld

Jever, Kr. Friesland

Diese drei Burgen repräsentieren zudem die Haupttypen der niedersächsischen Burgen des 11./12. Jahrhunderts: Niederungsburg (Motte), Höhenburg, Burgwall.

II. 3. a)

Burg Elmendorf, Kr. Ammerland¹⁵³⁾

Für die Dreihügel-Motte (Abb. 5a/b) ließ sich folgende Baugeschichte erschließen:

Unter Hügel III folgte auf eine dem reichen Fundinventar zufolge nicht-bäuerliche Siedlung, deren Zerstörung anhand von Metallfunden in die Zeit kurz vor der Jahrtausendwende datiert wird, ein nur wenig jüngerer und z. T. überlappender Siedlungskomplex, Haupt- und Nebengebäude, mit einem Pfostenflechtzaun umgeben. Für Hügel II und I, die durch Flächengrabung auf dem Plateau, durch Profilschnitte (am Rand von Hügel I) und durch Untersuchung des Grabenbereichs erforscht wurden,

152) MARIA SCHOTT-KEIBEL, Die Reichsfeste Harzburg im Lichte jüngster archäologischer Forschung, in: Burgen und Schlösser 14, 1973, S. 81 f.; DIES., Zu den Grabungen auf dem Großen Burgberg bei Bad Harzburg, in: NachrNdSachsUrgeschichte 41, 1972, S. 256–258; DIES., Die Ausgrabungen auf der Harzburg von 1970–1972, in: Archäol. Korrespondenzbl. 3, 1973, S. 363–369; K. MAIER, Die Grabung auf der Harzburg im Jahre 1973, in: Niedersachsen 74, 1974, S. 120–125; Frau Dr. Schott-Keibel und Herrn Dr. R. Maier danke ich für die Einblicke am Grabungsort.

153) D. ZOLLER, Burg Elmendorf. Eine Dreihügel-Motte im Landkreis Ammerland, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 4, 1969, S. 372–390; DERS., Burg Elmendorf, Zweiter Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1968, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 5, 1970, S. 184–200; DERS., Ringwall und Motte auf der Nordoldenburgischen Geest (Bokelerburg und Burg Elmendorf), in: Archäol. Korrespondenzbl. 1, 1971, S. 251 f.; DERS., Das Forschungsprogramm »Ammerland«, Ergebnisse und Probleme der Grabungen 1966–1972, in: Die Kunde NF. 23, 1972, S. 196–219, hier S. 209 f.; DERS., Burgen und Adelssitze im Ammerland, in: Ringwall und Burg (wie Anm. 90), S. 40–80, hier S. 50 ff.

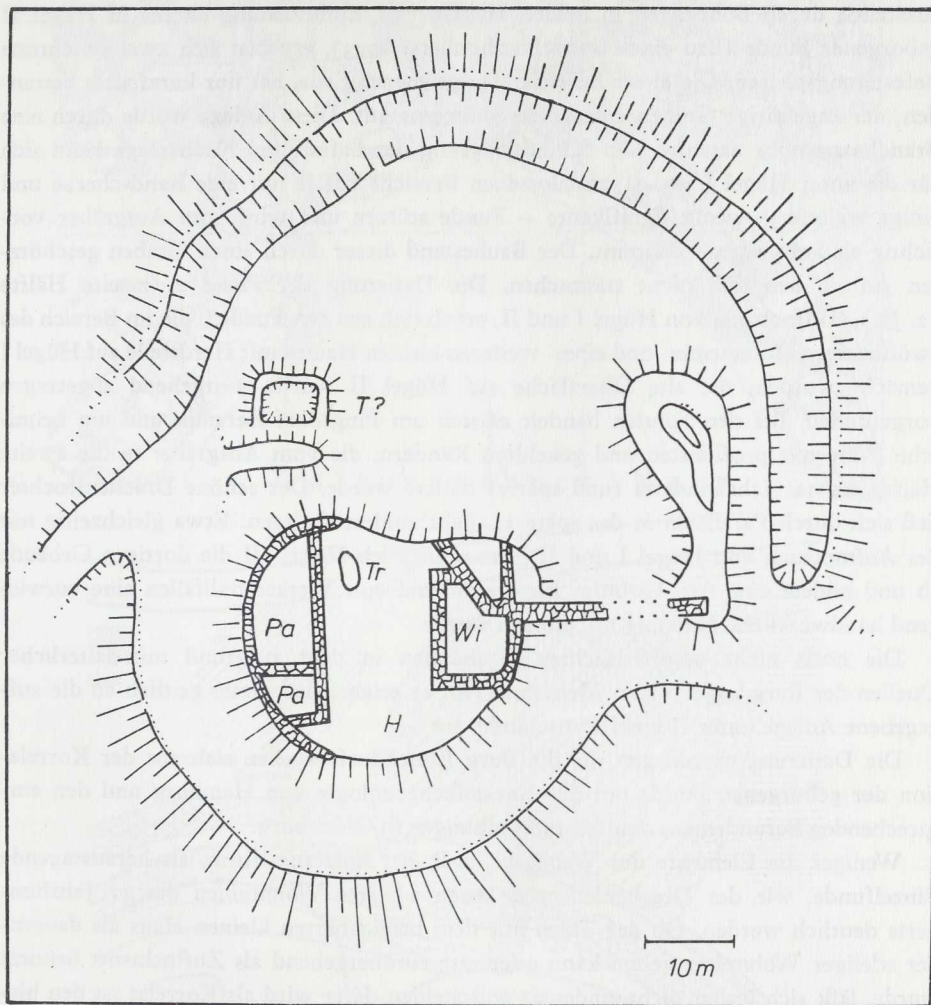


Abb. 4 Rohden bei Segelhorst, Kreis Grafschaft Schaumburg. Grabungsbefunde (nach Erdniß)
 Pa = Zweiteiliges Gebäude (Palas?); Wi = Wirtschaftsgebäude; Tr = Tränke (?);
 mit Steinen ausgelegte Grube; T = Turmfundament

zusätzlich durch Bohrungen in beiden Hügeln und Einbeziehung älterer in Hügel II geborgener Funde (Bau eines Luftschutzbunkers; 1943), ergeben sich zwei synchrone Befestigungsphasen. Die ältere Befestigung, zu ebener Erde, hat nur kurzfristig bestanden; der zugehörige Graben wies keine Sedimente auf. Diese Anlage wurde durch eine Brandkatastrophe zerstört. Die Schlußdatierung der befestigten Flachanlage kann sich für die unter Hügel I und II erschlossenen Bereiche auf je nur eine Randscherbe und einige weitere — wenig signifikante — Funde stützen und wird vom Ausgräber vorsichtig als »um 1150« bestimmt. Der Baubestand dieser durch einen Graben geschützten Anlage ließ sich nicht ausmachen. Die Datierung der Phase 2 (zweite Hälfte 12. Jh.), Aufmottung von Hügel I und II, ergab sich aus den Funden, die im Bereich des zwölfckigen Holzturmes und eines weiteren kleinen Hauses mit Herdstelle auf Hügel I gemacht wurden; die alte Oberfläche auf Hügel II wurde weitgehend abgetragen vorgefunden. Bei den Funden handelt es sich um Pingsdorf-Keramik und um heimische Ware mit profilierten und gekehlten Rändern, die vom Ausgräber in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (und später) datiert wurde. Der schöne Drachenleuchter ließ sich durch Parallelen in das späte 12. Jahrhundert datieren. Etwa gleichzeitig mit der Aufmottung von Hügel I und II löste schließlich Hügel III die dortigen Gebäude ab und bildete eine Art Vorbürg, für die anhand von Werkstattabfällen eine vorwiegend handwerkliche Nutzung erschlossen wurde.

Die noch nicht veröffentlichten Grabungen in dem aufgrund mittelalterlicher Quellen der Burg zugehörigen Meierhof (Hof 1) zeigen, daß dieser zeitlich an die aufgebene Anlage unter Hügel III anschloß.

Die Datierungsgrundlagen für die Burg Elmendorf ergeben sich aus der Korrelation der geborgenen Funde mit der Keramikchronologie von Hamburg und den entsprechenden Befunden aus den Altstadtgrabungen in Oldenburg.

Weniger die Elemente des Wehrbaus, z. B. der hölzerne Turm, als herausragende Einzelfunde, wie der Drachenleuchter, lassen adeliges Wohnmilieu des 12. Jahrhunderts deutlich werden. Ob der Turm mit dem benachbarten kleinen Haus als dauernder adeliger Wohnplatz gelten kann oder nur vorübergehend als Zufluchtsort benutzt wurde, läßt sich bisher nicht eindeutig entscheiden. Hier wird als Korrelat zu den bisherigen Untersuchungen das Ergebnis der Grabung in dem der Burg benachbarten Hof und der angekündigte Abschlußbericht über das gesamte Unternehmen abzuwarten sein.

Das Ergebnis der Grabung in Elmendorf bestätigt und kontrolliert beim derzeitigen Stand Nachrichten der Stifterchronik des benachbarten Klosters Rastede (Handschrift um 1290), die die landesgeschichtliche Forschung bisher als relativ geringwertig beurteilt hatte¹⁵⁴). Demnach war in den Jahren um 1130 Elmendorf — fraglich ob

154) *Historia monasterii Rastedensis*, hg. von G. WAITZ, in: MGH SS 25, 1880, S. 495–511; vgl. M. LAST, *Adel und Graf in Oldenburg während des Mittelalters* (Oldenb. Studien 1), 1969, S. 14 ff., S. 93 f.

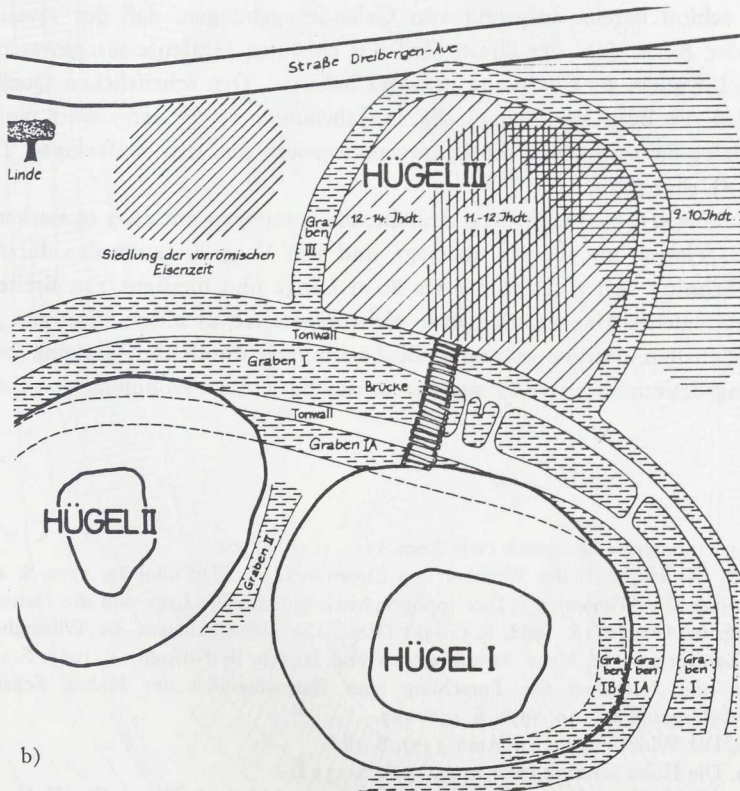


Abb. 5 Burg Elmendorf, Kreis Ammerland
 a) Geländesituation
 b) Grabungsbefunde, Stand 1967 (nach Zoller)

Burg oder Hof — Aufenthaltsort des Edelherren Friedrich von Ampfurth, der die Tochter des Grafen Egilmar II. (von Oldenburg) geheiratet hatte ¹⁵⁵). Ein Sohn aus dieser Verbindung ist später als Kanoniker des Magdeburger Domstifts nachweisbar; er brachte den im dortigen Milieu fremden Herkunftsnamen *de Elmendorpe* dorthin; ein weiterer Sohn ist sehr wahrscheinlich der mittelhochdeutsche Dichter Wernher von Elmendorf ¹⁵⁶).

II. 3. b)

Winzenburg, Kr. Alfeld

Das Ergebnis der Grabung in der Winzenburg (Abb. 6, 7a) vom Jahre 1967, wie es sich nach mehreren Aufsätzen des Ausgräbers — W. Barner — darstellt ¹⁵⁷), hat für die Frage nach der Baugestalt der Burg im 11./12. Jahrhundert nur relativ wenig erbracht. Diese Burg liegt in ca. 250 m Höhe auf einem birnenförmigen Plateau, dessen schmaler Zugang im Osten durch einen (bisher nicht untersuchten) Vorwall gesperrt ist. Barner schloß bereits aufgrund von Geländebegehungen, daß der »westwärtige Burghügel der Kern, d. h. der älteste Teil der einstigen Grafenfest« gewesen sei ¹⁵⁸) bzw. »zunächst allein als Grafensitz gedient« habe ¹⁵⁹). Den schriftlichen Quellen entnahm er, daß die Burg zu »Beginn des 12. Jahrhunderts« ¹⁶⁰) vergrößert worden sei und wies dieser Baumaßnahme die Umfassungsmauern und den fünfeckigen Turm im Westen der »Urburg« zu.

Der »Burghügel«, eine natürliche Anhöhe, die zusammen mit ca. 3 m starken Fundschichten das Plateau um ca. 7 m überragt, und sein Vorgelände wurden durch insgesamt sechs Schnitte von zusammen etwa 80 m Länge und meistens 2 m Breite untersucht. Vorgefundenes Mauerwerk wurde nicht angetastet, es bleibt künftigen Ausgrabungen vorbehalten. Barner sah seine Beobachtungen durch die Grabung bestätigt: Diese Anfangsdatierung leitete er aus der an der Basis des »Wohnhügels« geborgenen

155) *Historia monasterii Rastedensis* (wie Anm. 154), c. 19, S. 504.

156) M. LAST, Die Herkunft des Wernher von Elmendorf, in: *ZDtPhilol* 89, 1970, S. 404–419.

157) W. BARNER, Die Winzenburg. Ihre topographisch-militärische Lage und die Datierung ihrer Gründung, in: *GöttJb* 16, 1968, S. 37–48; DERS., Die Hohe Schanze, die Winzenburg und das Kloster Lamspringe, in: *Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs.* 4, 1969, S. 219–244; DERS., Stand und Aufgaben der Forschung zum Burgenbereich der Hohen Schanze, in: *NachrrNdSachsUrgeschichte* 39, 1970, S. 156–187.

158) BARNER, Die Winzenburg (wie Anm. 157), S. 38 f.

159) BARNER, Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 235 f.

160) BARNER, Die Winzenburg (wie Anm. 157), S. 39; vgl. jedoch DERS., Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 235: Erweiterung im »ausgehenden 11. Jahrhundert«.

Keramik ab: Kugeltöpfe vergesellschaftet mit Reliefbandamphoren-Keramik ¹⁶¹). Diese Fundschicht, deren Qualität anhand der vorliegenden Berichte nicht kenntlich wird, bietet zunächst jedoch lediglich einen terminus post quem für die nicht näher gedeuteten jüngeren Fundschichten bzw. die Baureste. Ein der Ansicht Barners zufolge ähnliches Ergebnis ergab sich bei den Schnitten am Rande des Burghügels: In einer ca. 0,05–0,15 m starken Fundschicht wurden Kugeltöpfe zusammen mit Pingsdorf-Keramik gefunden ^{161a}).

Die Ausgrabung konzentrierte sich auf die Frage nach der Anfangsdatierung. Der Ausgräber setzte die Entstehung der »Ur-Winzenburg«, unter der er vor allem den Bereich des Wohnhügels und seine Nachbarschaft begreift, in die »Zeit um die Mitte des 9. Jahrhunderts« ¹⁶²) bzw. »um das Jahr 860« ¹⁶³), nahm also die in der älteren Forschung als frühest möglich angesehene Anfangsdatierung für alle drei angetroffenen Keramik-Typen in Anspruch. Hier ist namentlich aufgrund neuerer Forschungsergebnisse Kritik angebracht ¹⁶⁴). Die historische Ausdeutung der Grabungsergebnisse durch Barner weist eine Reihe problematischer Feststellungen auf, so die, daß die Winzenburg im späten 9. Jahrhundert als Dynastensitz des Grafen Ricdag, des Gründers des Klosters Lamspringe, gedient habe ¹⁶⁵). Hier gibt sich die fortwirkende Kraft der Lehrmeinungen Schuchhardts zu erkennen, die sicher dazu beigetragen haben, eine unbefangene Datierung und Interpretation der Funde und Befunde zu verhindern.

Die historischen Quellen bieten für die Winzenburg folgenden Befund: Hermann I. von Winzenburg ¹⁶⁶) empfing die Burg vom Bischof von Hildesheim. Eine Urkunde von 1150 berichtet, daß *comes Hermannus* diese Burg bereits von zweien der Vorgän-

161) Die von Barner aufgrund der »Scherbenstruktur« in das 9./10. Jahrhundert gesetzte Pingsdorf- (bzw. pingsdorfähnliche) Keramik – vgl. DERS., Die Winzenburg (wie Anm. 157), Abb. 4. 1–4; DERS., Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), Taf. 26. 2–3 – hat zumindest in der Verzierung (Vier-Finger-Bogenmuster) deutliche Entsprechungen in der Keramik der Periode III (Hochmotte) der Motte Husterknupp, die von HERRNBRODT, Der Husterknupp (wie Anm. 95), S. 52 ff., in das 11. bis frühe 13. Jahrhundert datiert wurde; vgl. auch BRUJN (wie Anm. 120), S. 47: 11./12. Jahrhundert.

161a) BARNER, Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 243.

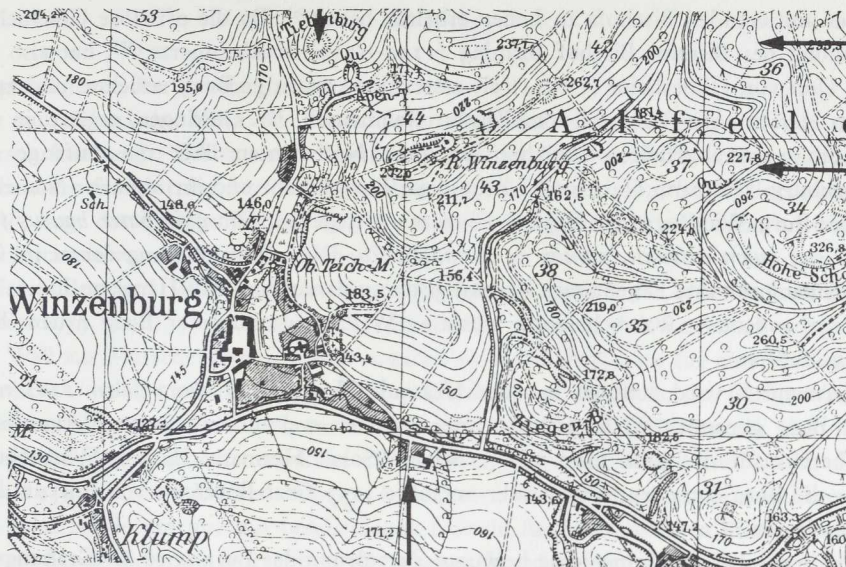
162) BARNER, Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 237.

163) BARNER, Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 234 ff.

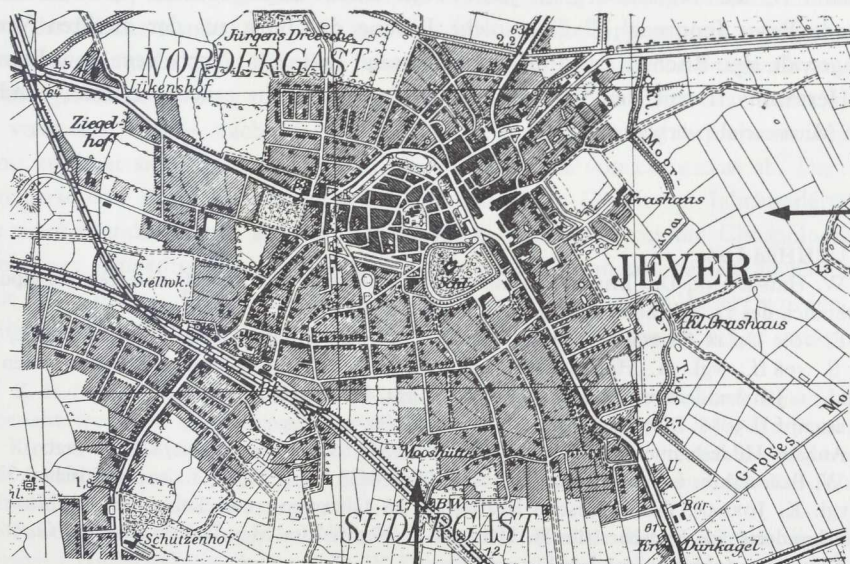
164) Zur Zeitstellung der Reliefbandamphoren: H. HINZ, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg in Morken, Kreis Bergheim (Erf) (Rhein. Ausgrabungen 7), 1969, S. 89 f.; STEUER, Der Beginn (wie Anm. 115), S. 28 f.; zur strittigen Schlußdatierung: W. JANSSEN, s. v. Badorf, in: Reallexikon der Germ. Altertumskde., 2. Aufl., 2, 1972, S. 593–597; N. WAND, Die Büraburg bei Fritzlar (Kasseler Beitr. zur Vor- und Frühgeschichte 4), 1974, S. 131: Reliefbandamphoren bis ins 11. Jahrhundert.

165) BARNER, Die Hohe Schanze (wie Anm. 157), S. 243 u. ö.

166) H. PATZE, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, I (MitteldtForsch 22), 1962, S. 582 ff.



a)



b)

Abb. 7 a) Winzenburg und Tiebenburg, Kreis Alfeld
 b) Jever, Kreis Friesland

ger des amtierenden Bischofs zu Lehen erhalten habe ¹⁶⁷). Da die offiziöse Geschichtsschreibung des Bistums Bischof Bruning (1114–1119) ausklammerte ¹⁶⁸), hat also Bischof Udo von Hildesheim († 1114) als erster diese wichtige Burg verleht, und zwar seinem Neffen, Abt Reinhard vom Kloster Reinhausen, Kr. Göttingen, ergänzt in seinem um 1156 abgefaßten ›Abtsbericht‹ diese Nachrichten über die Anfänge der Winzenburg: Hermann (I., † 1122) habe diese Burg erbaut und ihr »seinen« Namen – den der Burg Windberg, Kr. Bogen? (Bayern) – gegeben: *Hic quia patre baurus fuit, domui suę quam extruxit, nomen de se indidit* ¹⁶⁹). Diese Formulierung deutet im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Ausgrabung darauf hin, daß Hermann I. eine bereits vorhandene – wahrscheinlich wüste – Wehranlage zu einer Burg neuen Typs umgestaltet hat.

Hermann I. wird erstmals in einer Urkunde Heinrichs V. vom Jahre 1112 nach dieser Burg genannt ¹⁷⁰), die Hildesheimer Annalen weisen ihm diesen Herkunftsnamen bereits für das Jahr 1109 zu ¹⁷¹). Seinem Sohn, Hermann II. von Winzenburg, wurde die Burg entzogen, nachdem er im Jahre 1130 Graf Burchard von Loccum hatte töten lassen ¹⁷²).

Die in diesem Zusammenhang bezeugte Zerstörung der Burg wird im Grabungsbericht nicht berührt. Nach langem Drängen und erheblichen Gegenleistungen erhielt Hermann II. die Winzenburg im Jahre 1150 erneut zugesprochen ¹⁷³), obwohl eine Urkunde Papst Innozenz' II. eine solche Lösung der Burg aus der direkten Verfügungsgewalt des Bischofs ausdrücklich untersagt hatte ¹⁷⁴). Nach dem gewaltsamen Tod Hermanns II. auf der Winzenburg wurde diese nicht erneut verleht, sondern durch Ministeriale verwaltet ¹⁷⁵).

167) UBHHild I 263.

168) W. HEINEMANN, Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts (QDarstGNDsachs 72), 1968, S. 124, S. 324.

169) E. VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte der Grafen von Winzenburg, 1895, S. 285 ff., Anhang S. 308 ff.; vgl. A. HEINRICHSEN, Süddeutsche Adelsgeschlechter in Niedersachsen im 11. und 12. Jahrhundert, in: NdSächsJbLdG 26, 1954, S. 24–116, hier S. 45.

170) Stumpf II 3086; MonBoica 29a, 440, S. 230 ff. (ex orig.).

171) Annales Hildesheimenses, hg. v. G. WAITZ (MGH SS rer. Germ.), 1878, S. 61 (1109).

172) W. BERNHARDI, Lothar von Supplinburg (JbbDtG), 1879, S. 257 f.; zur politischen Situation vgl. K. JORDAN, Das politische Kräftespiel an Oberweser und Leine um die Mitte des 12. Jahrhunderts, in: Festschr. für H. Heimpel 2 (Veröff. des Max-Planck-Inst. für G. 36/2), 1972, S. 1042–1062, hier besonders S. 1046.

173) UBHHild I 263 (1150).

174) UBHHild I 206 (1133/36, Abschr.) . . . *interdicimus, ne castrum Wintzenborg a manu vel dominicatu Hildeneshemensis episcopi inbeneficiandi vel subtrahendi . . . licencia pateat.*

175) H.-W. KLEWITZ, Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 13), 1932, S. 33, S. 39, S. 58 f.

II. 3. c)

Burgwall Jever, Kr. Friesland (Abb. 7b/8) ¹⁷⁶⁾

Der mittelalterliche Kern der Stadt Jever liegt auf einem Geestsporn, der in die Marsch hineinragt; durch einen Wasserlauf war der Ort mit der Nordsee verbunden. Südlich der Stadtkirche, für die zum Jahre 1347 als Patrozinium St. Cyriacus bezeugt ist ¹⁷⁷⁾, liegt der Friedhofshügel, bis zu 5 m über den gewachsenen Boden ansteigende Auftragungen von ca. 60 m Durchmesser.

Im Süden und Südwesten des Friedhofshügels deckte K. H. Marschalleck in den Jahren 1953 und 1955 in einzelnen Hausparzellen einen in den Resten ca. 2,5 m starken Wall aus Marscherde auf. Damit ergaben sich Anhaltspunkte für eine Befestigung, die zeitlich der spätmittelalterlichen Häuptlingsburg an der Stelle des jetzigen Schlosses voranging; das Verhältnis zu einem mittelalterlichen Burgplatz in der nahen Marsch ist hingegen noch ungeklärt (Woltersberg) ¹⁷⁸⁾. Ein Brand der Stadtkirche im Jahre 1959 führte zu Untersuchungen in und an der Kirchenruine, die von Marschalleck zwar wiederum nur mit bescheidenen Mitteln betrieben werden konnten, jedoch überraschende Befunde erbrachten: Als ältester Vorgängerbau der Kirche wurde eine dreischiffige Basilika von 49,4 x 19,5 m erschlossen. Unmittelbar an der Westwand wurde der Wall, im angetroffenen Zustand ca. 2 m hoch, wiedergefunden; die Fundamente der Kirche standen im Wallhang. Kirchen- und Befestigungsbau erfolgten demnach gleichzeitig. In den folgenden Jahren konnte der Verlauf des Burgwalls auch im Norden gesichert werden, etwa 30–40 m nördlich der Kirche. Dort war ihm ein Graben vorgesezt, der – nach Marschalleck – Keramik des 11. Jahrhunderts enthielt. Damit zeichnet sich für den Burgwall ein Durchmesser von ca. 120 m ab. Der Wall überlagerte eine ältere Kulturschicht mit Funden des 7. (?) bis 10. Jahrhunderts und wies zwei Brandschichten auf, die, wiederum in Anlehnung an die Chronologie der Hamburger Altstadtgrabungen und unter Zustimmung von namhaften Fachkollegen, in die Mitte des 11. Jahrhunderts bzw. in die Zeit um 1100–1150 datiert wurden. Auf die jüngere Brandschicht folgte eine in den angetroffenen Resten ca. 0,3 m starke Auf-

176) K.-H. MARSCHALLECK, Die Stadtkern- und Kirchengrabung in Jever, Kreis Friesland. Ein Vorbericht, in: Neue Ausgrabungen und Forsch. in NdSachs. 1, 1963, S. 257–272; DERS., Jevers Kirchen im Mittelalter, in: Festschr. zur Einweihung der neuen Stadtkirche zu Jever am 10. Mai 1964, 1964, S. 11–19; DERS., Stadtkern- und Kirchengrabung Jever, Kr. Friesland, in: NachrNdSachsUrgeschichte 34, 1965, S. 132 f.

177) Patrozinium bezeugt 1347 im Stadtsiegel; vgl.: Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens, hg. von H.-W. KRUMWIEDE (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 11), 1960, S. 43.

178) H. VAN LENGEN, Die mittelalterlichen Burgen zwischen Dollart und Jadebusen, in: Ringwall (wie Anm. 90), S. 19–30, hier S. 24, mit Literatur; K. FISSEN, Burg und Schloß Jever, 2. Aufl., 1963, S. 3 ff.; W. GILLY, Die mittelalterlichen Burganlagen zu Oldenburg und Jever, in: Ringwall (wie Anm. 90), S. 81–87, hier S. 86 (einzelne Fehler).

höhung. Eine eindeutige Schlußdatierung für die Funktionszeit des Burgwalls ergab sich nicht. Die Innenbebauung bzw. Nutzung des Burgwalls ist, abgesehen von der Kirche und zahlreichen Gräbern im Friedhofshügel, noch nicht bekannt.

Im *pagus Asterga*, als dessen Hauptort Jever anzusehen ist, übten die Billunger schon im 10. Jahrhundert Grafenrechte aus; für das 11. Jahrhundert ist Jever als Münzstätte der Billunger bezeugt¹⁷⁹⁾. Mit großer Sicherheit ist diese Münzstätte innerhalb des Burgwalls anzusetzen. Zur Zeit der Billunger Bernhard II. (1011–1059) und Ordulf († 1071) wurde in Jever außerordentlich intensiv geprägt¹⁸⁰⁾; die Münzstätte wurde nach Ausweis der Münzfunde im späten 11. Jahrhundert aufgegeben. Numismatischer Befund (Abbrechen der Münzprägung) und archäologischer Befund (ältere Brandschicht) passen also in wichtigen Details zueinander. Die enge Beziehung des jeverschen St. Cyriacus-Patroziniums zur Lüneburger St. Cyriacus-Kirche, am Fuße der Billunger-Burg auf dem Kalkberg¹⁸¹⁾, ist in diesem Zusammenhang besonders aufschlußreich.

Der Burgwall in Jever verlor Marschalleck zufolge um die Mitte des 12. Jahrhunderts endgültig seine Funktion; für jene Zeit sind in späterer Überlieferung Auseinandersetzungen zwischen Heinrich dem Löwen und den Friesen bezeugt¹⁸²⁾. Möglich ist ein noch etwas früherer Zeitpunkt: Die Rasteder Chronik berichtet zum Jahre 1133, daß die *nobiles de Elmedorpe* aus Friesland vertrieben worden seien¹⁸³⁾. Diese Nachricht wird durch den späteren Nachweis von Rechten der Grafen von Oldenburg in Friesland, namentlich an der Münze in Jever, bestätigt und ergänzt¹⁸⁴⁾.

Leider ist der im Jahre 1963 angekündigte Abschlußbericht über die Untersuchungen in Jever nicht erschienen. Funde sind zwar im Kreismuseum in Jever ausgestellt, wurden aber bisher gleichfalls nicht veröffentlicht.

179) H. J. FREYTAG, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 20), 1951, S. 36.

180) VERA JAMMER, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10./11. Jahrhundert) (Numismatische Studien 3/4), 1952, S. 91 f.; B. H. SLICHER VAN BATH, The economic and social conditions in the Frisian districts from 900–1500, in: Afdeling Agrarische geschiedenis [Landbowhogeschool Wageningen], Bijdragen 13, 1965, S. 97–133, hier S. 120, S. 123.

181) Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 255, mit Belegen.

182) MARSCHALLECK, Die Stadtkern- und Kirchengrabung (wie Anm. 176), S. 272, Anm. 17.

183) LAST, Adel (wie Anm. 154), S. 26 ff.

184) Die ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen, hg. von H. ONCKEN (Schr. des Oldenb. V. für Altertumskde. und LdG. 9), 1893, S. 84 ff.

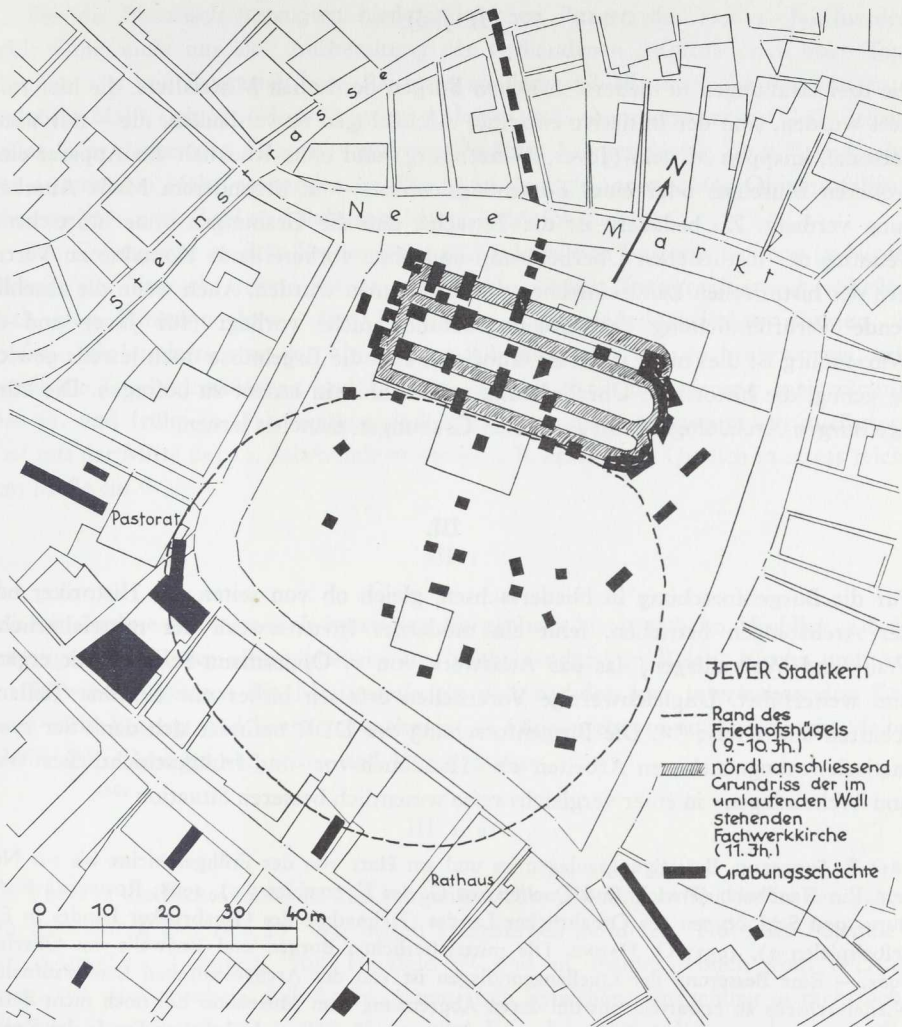


Abb. 8 Jever, Kreis Friesland. Stadtkerngrabung (nach Marschalleck)

II. 3. d)

Die drei Grabungen in niedersächsischen Burgen des hohen Mittelalters, die hier referiert wurden, sind der Initiative einzelner Archäologen zu verdanken, die – mit wenig Personal, knappen Mitteln (Jever, Winzenburg) und ohne Rückhalt am Apparat eines größeren Museums oder eines Forschungsinstituts – in besonderem Maße Anerkennung verdient. Zu bedauern ist die Tatsache, daß die Grabungen ohne hinreichende Kenntnis der historischen Überlieferung und ohne vorbereitende Kontakte zu Vertretern der historischen Landesforschung unternommen wurden. Auch wenn die abschließende Veröffentlichung der Grabungsbefunde nicht vorliegt (für Jever und die Winzenburg ist dies nicht mehr zu erhoffen), sind die Ergebnisse doch jeweils gewichtig genug, die historische Überlieferung im Nachhinein erneut zu befragen. Die künftige Burgen-Archäologie kann aus diesen Grabungen manches lernen.

III.

Für die Burgenforschung in Niedersachsen, gleich ob von Seiten der Historiker oder der Archäologen betrieben, fehlt ein modernes Inventarwerk der mittelalterlichen Wall- und Wehranlagen, das das Atlaswerk von v. Oppermann-Schuchhardt ergänzt und weiterführt. Ungleichwertige Vorarbeiten erfassen bisher nur einzelne Teillandschaften und Kreise¹⁸⁵⁾. Die Burgenforschung der DDR befindet sich dank der systematisch vorangetriebenen Arbeiten am »Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen« in einer vergleichsweise wesentlich besseren Situation¹⁸⁶⁾.

185) E. STOLBERG, Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch (Forsch. und Quellen zur G. des Harzgebietes 9), 1968; ROSWITHA POPPE, Burg- und Schloßtypen des Osnabrücker Landes (Heimatkde des Osnabrücker Landes in Einzelbeispielen 2), 1953; O. HAHNE, Die mittelalterlichen Burgen und Erdwälle am Okerlauf, 1965. – Eine Besserung der Quellengrundlagen ist von der Archäologischen Landesaufnahme Niedersachsens zu erwarten, obwohl deren Abgrenzung zum Mittelalter hin noch nicht definitiv geklärt ist. Es liegt vor: F. GESCHWENDT, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck (Kreisbeiträge zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 1), 1954 (wenig ergiebig); vgl. A. TODE, Fränkische Burgen und Königshöfe im Kreise Gandersheim, in: Der Landkreis Gandersheim, I, 1958, S. 43–60; H. A. SCHULTZ, Die hoch- und spätmittelalterlichen Burganlagen im Kreise Gandersheim, ebd., S. 63–111.

186) Für Niedersachsen wichtig: P. GRIMM, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen, 1, Dt. Akad. Berlin, Schr. [wie Anm. 70] 6), 1958; DERS., Zur Burgwallaufnahme in Nordwestthüringen, in: Ausgrabungen und Funde 9, 1964, S. 267–272; DERS., W. TIMPEL, Die ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen des Kreises Worbis (Eichsfelder Heimathefte, Sonderheft), 1966; DIES., Die ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen des Kreises Mühlhausen, 1972.

Für die historisch bezeugten niedersächsischen Burgen des 11./12. Jahrhunderts fehlt damit nicht nur eine Aufbereitung der vorhandenen Informationen über Topographie, Typ und Baugestalt bzw. Baureste, sondern es bleibt auch die Frage offen, in welchem Maße sich historisch bezeugte Anlagen und bekanntgewordene Geländedenkmäler beim derzeitigen Kenntnisstand zur Deckung bringen lassen, ob z. B. auf seiten der ersteren ein Mehr vorhanden ist. Die archäologisch untersuchten Objekte fallen — wie gezeigt — nach Zahl und Befunden bisher kaum ins Gewicht.

Die Gegenprobe zu dem Resümee der archäologischen Burgenforschung in Niedersachsen, der Versuch, offene Fragen nach Zahl, Gestalt, Topographie und schließlich nach der Funktion bzw. den Funktionen der niedersächsischen Burgen des 11./12. Jahrhunderts von der historischen Überlieferung her zu beantworten, wird durch die Ungleichmäßigkeit und Lückenhaftigkeit der Überlieferung beeinträchtigt. Das 11. und frühe 12. Jahrhundert sind in Niedersachsen ausgesprochen quellenarm. Erst mit der Mitte des 12. Jahrhunderts setzen z. B. erzählende Quellen in etwas reichem Maße ein ¹⁸⁷⁾.

III. 1

Bei der Analyse des historisch bezeugten Burgenbaus bietet sich im Hinblick auf den jeweiligen Anteil der »Burgenbauer« ein Nacheinander von Reich, Kirche und Adel an. Eigenbefestigungen des Ministerialadels sind für den hier interessierenden Zeitraum nicht bezeugt und kaum anzunehmen, sie können ebenso außer Betracht bleiben wie die Befestigungen von Stifts- und Marktbezirken.

III. 1. a)

Ein überaus deutliches Echo in den zeitgenössischen Quellen haben die in den Jahren um 1070 durch Heinrich IV. errichteten Harzburgen gefunden. Trotz der Polemik in den »Annalen« Lamperts von Hersfeld ¹⁸⁸⁾ und in Brunos »Buch vom Sachsenkrieg« ¹⁸⁹⁾ wird deutlich, daß dieser systematisch betriebene Burgenbau in mehrfacher Hinsicht als etwas grundsätzlich Neues und Fremdes empfunden wurde, namentlich von der betroffenen sächsischen Bevölkerung: Das gilt für die Topographie der Burgen (Höhenburgen), die erzwungene Burgwerksleistung, die Einrichtung ständiger Besat-

187) Vgl. künftig M. HAMANN, in: Handbuch der Geschichte Niedersachsens, II.

188) Lamperti monachi Hersfeldensis opera, hg. von O. HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ.), 1894, Lamperti annales, S. 140 f. (1073).

189) Brunos Buch vom Sachsenkrieg, hg. von H.-E. LOHMANN (Dt. Mittelalter 2), 1937, c. 16 ff., S. 22 ff.

zungen von »Berufskriegern« und die damit verbundenen Versorgungsleistungen, zumal aber für die nicht gegen äußere Feinde, sondern »nach innen« gerichtete Funktion der neuen Burgen ¹⁹⁰⁾.

Von den sieben bei Lampert aufgezählten Burgen liegen zumindest zwei in Niedersachsen: Die Harzburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 9a), und der Sachsenstein bei Bad Sachsa, Kr. Osterode (Abb. 10a/b).

Die Reihenfolge der Aufzählung:

Hartensburg, Harzburg, bei Bad Harzburg, Kr. Wolfenbüttel

Wigantestein

Moseburg

Sassenstein, Sachsenstein, bei Bad Sachsa, Kr. Osterode

Spatenberg, Spatenburg, Kr. Sondershausen

Heimenburg, Heimbürg, Kr. Wernigerode

Asenberg, Hasenburg, bei Buhla, Kr. Worbis

Vokenroth, Burg Volkenroda, bei Mühlhausen (?)

erfolgte bei Lampert nicht systematisch im Sinne einer *circumcisio*, so daß die Lage der nicht identifizierten Burgen sich nicht eingrenzen läßt; es spricht jedoch viel dafür, daß namentlich die *Moseburg* in Niedersachsen zu suchen ist, entweder bei Walkenried, Kr. Osterode, oder bei Immenrode, Kr. Goslar ¹⁹¹⁾.

a') Die *Harzburg* (Abb. 9a) nimmt in ca. 480 m Höhe einen zur Zeit der Erbauung nur wenige Meter breiten, allseitig steil abfallenden Felsgrat von ca. 200 m Länge ein. Die Ausgrabungen ¹⁹²⁾, die sich nunmehr auch auf die westliche Hälfte der Burg erstrecken, haben erkennen lassen, daß eine erhebliche Arbeitsleistung mit der Nutzbarmachung dieses Areals verbunden war. Ein runder Turm im Osten der Burg mit 12 m Durchmesser (4 m im Lichten) und eine 1,6 m starke Umfassungsmauer scheinen der Anfangsphase der Harzburg zuzugehören.

Die genaue Lage des unter Heinrich IV. gegründeten Stifts hat sich bisher (Oktober 1974) noch nicht ausmachen lassen; die Untergliederung des Burggeländes

190) Vgl. die Übersicht bei BAAKEN (wie Anm. 101), S. 77 ff.; gegenüber der von B. erwogenen Umformung älterer Burgbezirke unter Heinrich IV. sind Vorbehalte angebracht.

191) G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* (JbbDtG), II, 1894, Neudr. 1964, S. 871 ff.; W. BERGES, *Zur Geschichte des Werla-Goslarer Reichsbezirks vom neunten bis zum elften Jahrhundert*, in: *Dt. Königspfalzen*, 1 (wie Anm. 129), S. 113–157, hier S. 133 mit Anm. 61: Meseburg bei Immenrode, Kr. Goslar. — Grenzbeschreibung für Walkenried: MGH DL III 42 (1132): *Imminrode, Sassinburc* (d. i. Sachsenstein bei Bad Sachsa), *Mosiberc*; STOLBERG (wie Anm. 185), S. 259, Nr. 293, hat dies Diplom nicht herangezogen.

192) SCHOTT-KEIBEL (wie Anm. 152); zu den Quellen: H. SPIER, *Harzburg-Regesten*, in: *HarzZ* 22/23, 1970/71, S. 79–96.

durch einen in den Fels geschlagenen tiefen Graben kann gleichfalls noch nicht datiert werden.

- b') Der Sachsenstein (Abb. 10a/b) wurde anscheinend, anders als die Harzburg, nicht durch jüngere Baumaßnahmen umgestaltet; es darf angenommen werden, daß die sichtbaren bzw. von Schuchhardt erschlossenen steinernen Baureste¹⁹³⁾ in die Gründungsphase der Burg gehören. Aufgrund der angetroffenen Baubefunde schloß Schuchhardt sogar, daß die Gründungsbauten, noch bevor sie fertiggestellt waren, zerstört wurden¹⁹⁴⁾.

Die Burg Sachsenstein liegt in ca. 280 m Höhe auf einem dreieckigen Geländesporn von 75 m Tiefe, der an der Basis (ca. 100 m) durch zwei Vorwälle (ungeklärter Zeitstellung) und zuinnerst durch eine ca. 2 m starke Mauer abgeriegelt wurde. Diese Mauer ist durch einen Rundturm von ca. 13,5 m Durchmesser und ca. 9,5 m lichter Weite verstärkt; zwei sechseckige Türme ähnlicher Abmessung flankieren das Zangentor (ca. 9 x 10 m). Die frühe Innenbebauung des Burgareals ist nicht geklärt.

Weitere in der Salierzeit errichtete Reichsburgen sind für Niedersachsen nicht direkt bezeugt, es bleibt unter anderem offen, ob auch Niederungsburgen angelegt wurden.

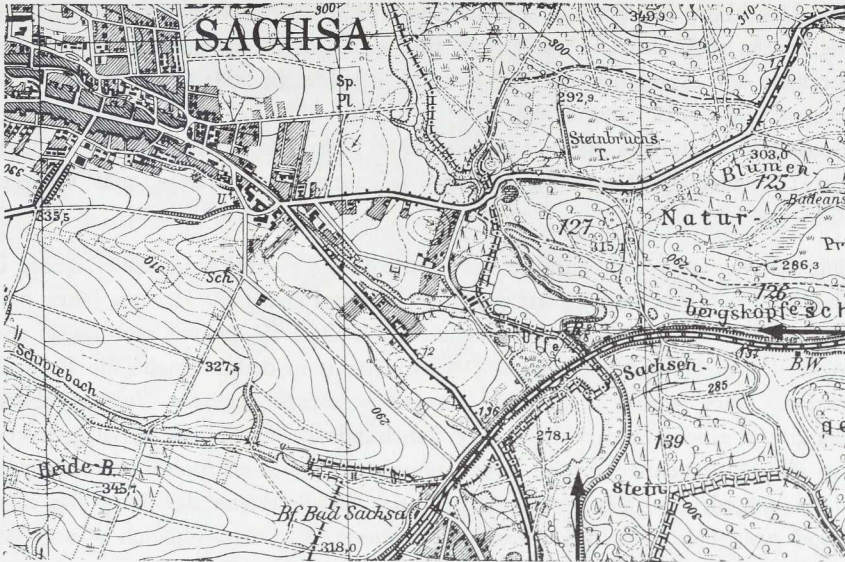
- c') Für Bischof Benno von Osnabrück berichtet die wenig jüngere Vita des Norbert den Bau der Iburg, Kr. Osnabrück (Abb. 9b), an der Stelle einer älteren wüsten Befestigung, die in der Quelle mit der für die Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen bezeugten Iburg gleichgesetzt wird¹⁹⁵⁾. Die neue Burg gibt sich hinsichtlich Topographie und Baugestalt als Replik der Harzburg zu erkennen: Sie liegt, wie die Harzburg, auf einem schmalen Felsrücken; wie diese nahm die Iburg auch ein Stift auf. Bald nach der Erbauung hielt die Iburg einer Belagerung durch den Gegenkönig Hermann von Salm stand (1082)¹⁹⁶⁾. Bausubstanz aus der Gründungszeit der Burg hat sich auch bei neueren denkmalpflegerischen Arbeiten nicht erkennen lassen¹⁹⁷⁾.

193) VON USLAR, Studien (wie Anm. 93), S. 218, Abb. 91 (nach C. Schuchhardt).

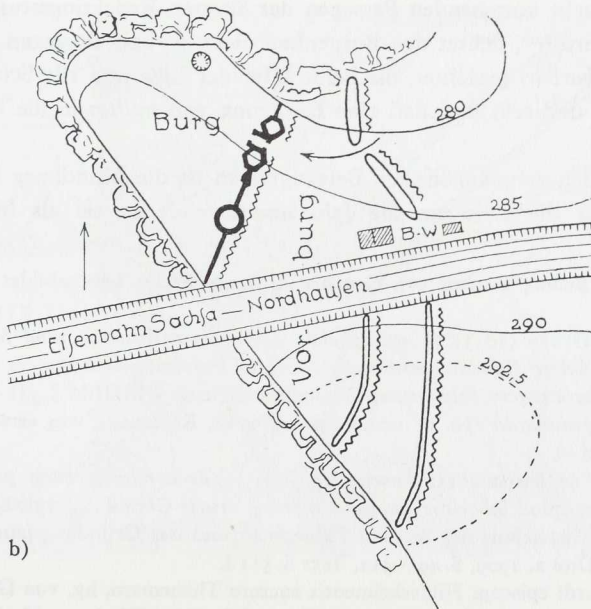
194) Vgl. Lamperti annales (wie Anm. 188), S. 159 (1073); MGH DL III 42 (1132) *Sassinburc.*

195) Vita Bennonis II. episcopi Osnabrugensis, hg. von H. BRESSLAU (MGH SS rer. Germ.), 1902, c. 13 ff., S. 15 ff.; vgl. H. ROTHERT, Dersaburg und Iburg. Eine Bemerkung zum Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, in: ZHistVNdSachs 85, 1920, S. 133-135; K. U. JÄSCHKE, Zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreites [II], in: ArchDipl 11/12, 1965/66, S. 281-402, hier S. 285 ff.

197) ROSWITHA POPPE, Untersuchungen zur Geschichte der Klosterkirche in Iburg, in: Ndsächs. Denkmalpflege 2, 1955/56, S. 74-82.



a)



b)

Abb. 10 Sachsenstein bei Bad Sachsa, Kreis Osterode

a) Geländesituation

b) Plan (nach Schuchhardt)

Die Hauptburg des Stifts Hildesheim im 11.(?)/12. Jahrhundert, die Winzenburg, wurde bereits ausführlich behandelt; sie fügt sich hinsichtlich ihres Typs – Gipfellage – durchaus zur Harzburg und zur Iburg, die beide die »Handschrift« des Bischofs Benno von Osnabrück verraten ¹⁹⁸⁾.

Besonderes Interesse verdienen die unter Bischof Bernward von Hildesheim († 1022) angelegten (Niederungs-)Burgen Mundburg bei Müden, und Wahrenholz, Kr. Gifhorn.

d') Für den Bau und die Funktion der *Mundburg* liegt eine relativ dichte Überlieferung vor: Ein im Original erhaltenes Diplom Heinrichs II. vom Jahre 1013 berichtet, daß diese Burg im Einvernehmen mit Otto III. gebaut worden sei und zur Abwehr der Slawen gedient habe ¹⁹⁹⁾. Erscheint in dieser Quelle die Burg als innerhalb eines *comitatus* gelegen (*comitatum circumiacentem illud castellum*), so hat das in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts überlieferte Privilegienverzeichnis der Hildesheimer Kirche diesen räumlichen in einen funktionalen Zusammenhang umgedeutet: Der *comitatus* erscheint als Pertinenz der Burg (*de comitatu quod pendet ad castellum Mundburg dictum*) ²⁰⁰⁾. Ob tatsächlich – und gegebenenfalls unter welchen Umständen – ein derartiger Funktionszuwachs für die Burg erfolgte, hat sich bisher nicht klären lassen. Die *Vita Bernwardi*, die in den hier in Betracht kommenden Passagen der ältesten Redaktionsstufe des Textes zugerechnet wird ²⁰¹⁾, deutet den Burgenbau nicht explizit als gegen die Slawen, sondern gegen *barbari* gerichtet, die beide Ufer der Elbe und alle Schiffe in ihrer Gewalt hätten, und teilt mit, daß eine Besatzung von *milites* in die Burg gelegt worden sei ²⁰²⁾.

Gegenüber den zeitgenössischen Befestigungen ist die Mundburg besonders ausgezeichnet: Für die Zeit um die Jahrtausendwende ist sie als Münzstätte dreier

198) W. PETKE, Benno, Bischof von Osnabrück, in: NdSächs. Lebensbilder 8, 1973, S. 1–18, hier S. 8.

199) MGH DH II 259 (1013): ... *ius speciale castellum edificandi, quod Munelburgus [sic!] vocatur, in ripa Aelere fluminis permissum fuisse ad munimen et tuitionem contra perfidorum incursionem et vastationem Sclauorum*; Dorsualnotiz (nach UBHHild I 54) von »alter« Hand: *Heinricus imp. Bernuuardo epo. de castello mundburhc*; Ergänzung von »anderer« Hand: *et de comitatu adiacenti*.

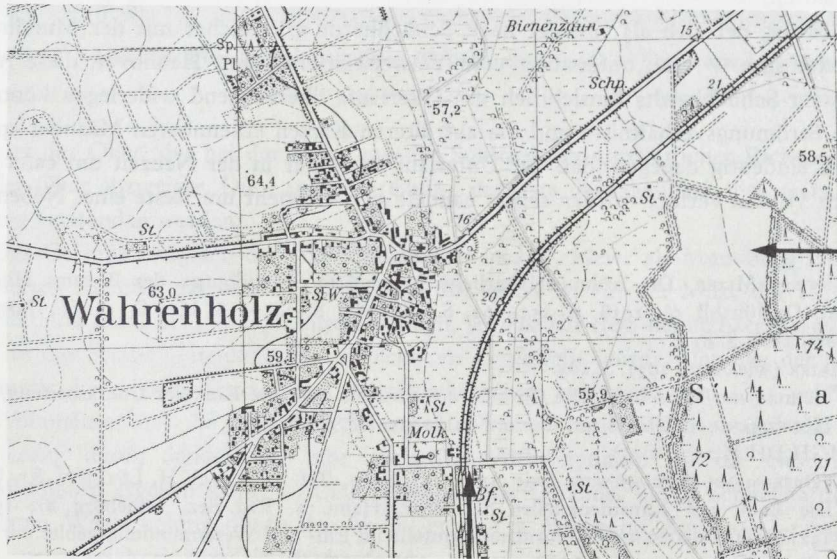
200) UBHHild I 60 (nach 1013, Abschr. 15 Jh.): ... *de comitatu, quod pendet ad castellum Mundburg dictum, quod laboriose opposuit inimicis crucis Christi* ...; vgl. ERNST MÜLLER, Das Königsurkunden-Verzeichnis des Bistums Hildesheim und das Gründungsjahr des Klosters Sterterburg, in: ArchDipl 2, 1909, S. 491–512, Text S. 511 f.

201) *Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thancmaro*, hg. von G. PERTZ, in: MGH SS 4, 1841, S. 754–782, hier c. 7, S. 760 f.; Herrn Schuffels, Göttingen, danke ich für freundlichst gewährte Auskunft.

202) *Vita Bernwardi* (wie Anm. 201), c. 7, S. 761: *in extremo fere sui episcopatus, ubi flumina Alera et Ovokare conflunt, munitiunculam extruxit, in qua copiis militum dispositis* ...



a)



b)

Abb. 11 a) Mundburg bei Dieckhorst, Kreis Gifhorn
 b) Burg Wahrenholz, Kreis Gifhorn

Münzherren bezeugt²⁰³): Bischof Bernwards, des Stader Grafen Heinrich (976–1016) und des Billungers Bernhard I. (973–1011). Die relativ wenigen bisher bekannten Gepräge – kaum mehr als zwei bis drei Dutzend – kommen in einem zeitlich außerordentlich begrenzten Horizont von Hortfunden Nord- und Osteuropas vor; O. Meier nahm an, daß die Münzstempel Erzeugnisse eines Stempelschneiders waren²⁰⁴). Das Nebeneinander dreier Münzherren könnte darauf hindeuten, daß die Mundburg unter periodisch wechselndem Kommando stand, ähnlich wie etwa gleichzeitig die Arneburg, Kr. Tangermünde²⁰⁵). Jüngere Nachrichten liegen für die Mundburg allem Anschein nach nicht vor.

Die Mundburg wird in der Vita als im Zusammenfluß von Oker und Aller, im Diplom von 1013 als *in ripa Aelere* gelegen beschrieben²⁰⁶). Schuchhardt hat im Jahre 1904 als Stätte der Mundburg eine ovale Anhöhe von ca. 60 x 40 m und ca. 2,5 m Höhe auf dem damaligen Gut Dieckhorst, Kr. Gifhorn, bestimmt, ca. 100 m nordöstlich des Gutwohnhauses (Abb. 11a; 12)²⁰⁷). Bestärkt durch die Übersichtskarte und einen Stich der Gutsgebäude in Merians »Topographie« (1654) sowie darauf beruhender bzw. damit gleichlautender Äußerungen der Folgezeit²⁰⁸), sah Schuchhardt die Lagebezeichnung der Vita für die Mundburg als erfüllt an: Die Oker sollte demnach in älterer Zeit unmittelbar westlich des Gutwohnhauses verlaufen.

O. Meier, der sich als einziger nach Schuchhardt gründlicher mit der Mundburg beschäftigte²⁰⁹), hat, unterstützt vom Wasserwirtschaftsamt Hannover, diese Auffassung Schuchhardts hinsichtlich des Okerlaufs überzeugend widerlegen können: Die Strömungsverhältnisse und die auf älteren Karten erkennbaren Mäander sprächen eindeutig dagegen, daß der Unterlauf der Oker in der Neuzeit um ca. 1 km nach Westen verlegt worden sei; es handele sich vielmehr um Reste eines Nebenar-

203) ORTWIN MEIER, Die frühmittelalterliche Münzstätte »Mundburg« des Bistums Hildesheim, in: DtMünzbll 58, 1938, S. 153–162, S. 181–187, S. 224–228, hier S. 181 ff.; JAMMER (wie Anm. 180), S. 85 f.

204) MEIER (wie Anm. 203), S. 183.

205) Thietmar von Merseburg, Die Chronik des Bischofs und ihre Korveier Überarbeitung, hg. von R. HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. NS.), 1935, IV, 38, S. 175 f.

206) MGH DH II 259 (1013).

207) v. OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 91, Taf. 65 A; vgl. H. LÜTGENS, Kr. Gifhorn (Die Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Hann. 3, Reg.-Bez. Lüneburg 4), 1931, S. 240–242; H. HARTHAUSEN, Die Normanneneinfälle im Elb- und Wesermündungsgebiet mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht von 880 (QDarstGNdSachs 68), 1966, S. 196 ff.

208) [M. ZEILLER,] Topographia und eigentliche Beschreibung der vornehmsten Stäte, Schlösser, auch anderer Plätze und Örter in den Herzogthümern Braunschweig und Lüneburg . . ., 1654, Karte nach S. 14, Abb. nach S. 68; vgl. MEIER (wie Anm. 203), S. 155.

209) MEIER (wie Anm. 203), S. 158 ff., mit Skizze auf S. 161; M. scheint das Gutachten des Wasserwirtschaftsamtes hier jedoch z. T. falsch verstanden zu haben.

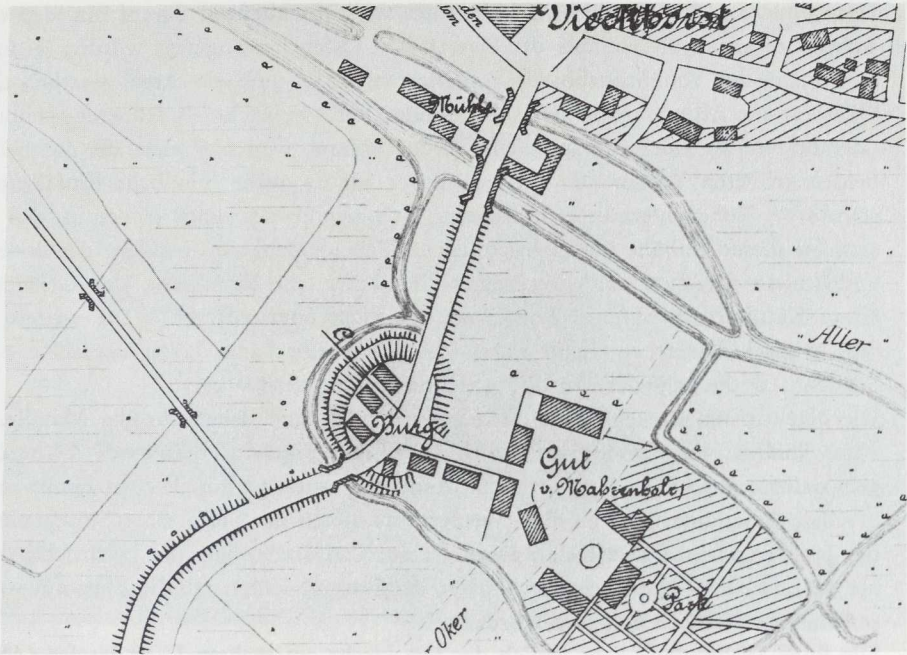


Abb. 12 Mundburg bei Dieckhorst, Kreis Gifhorn. Plan (nach v. Oppermann-Schuchardt)

mes der Oker, der bei der Mündung der Sohlriede in nordöstlicher Richtung von der Oker abzweigte. Die Lagebeschreibung der Vita darf demnach also nicht allzu eng verstanden werden.

Das Gelände zwischen der von Schuchardt und O. Meier als Mundburg identifizierten Anhöhe und dem Wohngebäude des Gutes ist vor der Mitte des 18. Jahrhunderts dammartig aufgeschüttet worden, so daß ein stets benutzbarer Weg vom Gut zur Straße Gerstenbüttel – Dieckhorst hergestellt wurde. Der Bau der Straße durch die Allerniederung, der Allerbrücke sowie mehrerer zum Gut gehöriger Wohnhäuser hat die Geländebeziehungen erheblich umgestaltet, so daß die Kartierung durch Schuchardt nur vorläufige Anhaltspunkte für die Gestalt der Mundburg ergeben kann²¹⁰⁾. Eine Begehung des Geländes durch Schuchardt und deren Wiederholung durch den Verfasser und Kollegen im April 1974 erbrachte keine mittelalterlichen Oberflächenfunde.

210) Vgl. CH. EGGERS, Heimatkundliches aus Müden-Dieckhorst und Gerstenbüttel (Masch.), 1949, S. 39 ff., S. 126 ff. Der Witwe des Verf. danke ich für die Überlassung der Arbeit.

Das Gutachten des Wasserwirtschaftsamtes wies abschließend darauf hin, daß die Mundburg gegen die Einfälle der Slawen von Osten her angelegt worden sei und daß außer der von Schuchhardt verifizierten Stelle auch ein Areal westlich der Oker für die Mundburg in Betracht komme, das »vielleicht als früherer erhöhter oder befestigter Platz angesprochen werden könnte, weil hier ebenfalls durch die beiden größeren Wasserläufe ein natürlicher Schutz gegen feindliche Einfälle bestand«²¹¹⁾. Bodenaufschlüsse in jüngster Zeit zeigten allerdings eindeutig, daß es sich bei dieser Anhöhe um eine natürliche Geländeformation handelt; die Bodenverhältnisse sprechen eindeutig gegen eine künstliche Anhöhung des Geländes; ältere Kulturschichten bzw. Funde wurden nicht angetroffen²¹²⁾. Die weitere — sehr wünschenswerte — Erforschung der Mundburg kann davon ausgehen, daß Schuchhardt die Lage der Mundburg richtig bestimmt hat²¹³⁾.

e') Die Nachrichten für die Burg *W a h r e n h o l z* sind denen für die Mundburg recht ähnlich; das Privilegienverzeichnis²¹⁴⁾ und die *Vita Bernwardi*²¹⁵⁾ bezeugen, daß sie nur wenig jünger als die Mundburg war und die gleichen Funktionen erfüllte. Zusätzlich wird die Burg in der *Vita* als an der Stelle eines Stützpunktes der *pyratae* gelegen bezeichnet, ebenfalls nur hier findet sich die Nachricht, daß ein St. Lambertus geweihtes *oraculum* in der Burg errichtet und die Burg mit wasserführenden Gräben umgeben worden sei.

Die Burg Wahrenholz liegt östlich der Ortskirche am rechten Ufer der Ise (Abb. 11b; 13). Ältere Karten zeigen jedoch, daß diese Burg früher von der Ise im Osten halbkreisförmig umflossen wurde. Die Reste der Burg erheben sich als flache Anhöhe von ca. 2,4 m mit etwa 30 m Durchmesser über die umliegenden Weiden, in denen sich ältere Wasserläufe noch abzeichnen. Der Flurname »Die Burg« haftet an dieser Stelle. Schuchhardt fand bei einer Begehung eine mit Gitterstempel verzierte

211) MEIER (wie Anm. 203), S. 159.

212) Dieser Befund ergab sich bei Bauarbeiten und Bohrungen im Zuge der Allerregulierung und auf dem Hofe Schacht. Herrn Schacht sowie Herrn und Frau Wiedenroth, Müden, danke ich für an Ort und Stelle freundlich gewährte Auskünfte.

213) Die von LÜNTZEL (wie Anm. 6), S. 19, Anm. 1, erwähnte Bergung mächtiger Eichenpfähle im Zuge von Bauarbeiten in Dieckhorst ist mit großer Sicherheit auf das Areal des Gutswohnhauses zu beziehen.

214) UBHHild I 60 (nach 1013): ... *de scultacio, quod pendet ad castellum Wyrinholt dictum.*

215) *Vita Bernwardi* (wie Anm. 201), c. 7; S. 761: ... *et in rure Wirinholt nuncupato, ubi tutissima illorum [barbarorum] statio fuerat, liber quoque latrociniū excursus, quocumque suae fraudis insidias intentarent, praesidium munitissimum instituit, fossisque aquarumque meatibus per rivum influentibus tutissimum reddidit, copias quoque militum ... collocavit ... locum ... pacificum fecit et tranquillum in tantum ut ... locum faceret orationis, et oraculum sancti Lamberti ... consecraret.* — Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 136, ist hier zu korrigieren, ähnlich auch HARTHAUSEN (wie Anm. 207), S. 199.

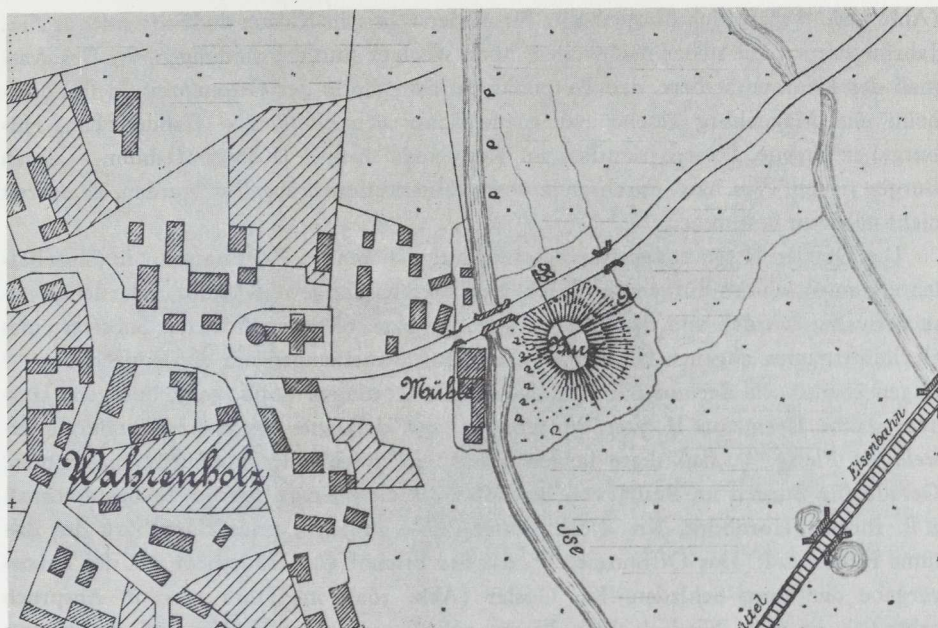


Abb. 13 Burg Wahrenholz, Kreis Gifhorn. Plan (nach v. Oppermann-Schuchardt)

Scherbe ²¹⁶); eine erneute Begehung durch den Verfasser und Kollegen im April 1974 brachte gleichfalls einzelne Scherben, die sehr wohl in die Funktionszeit der Burg gehören können.

Selbst wenn die derzeit sichtbaren Reste dieser beiden Bernward-Burgen ein etwas jüngeres Baustadium als das der Zeit um die Jahrtausendwende widerspiegeln mögen, so sind sie doch außerordentlich instruktive Beispiele für den gegenüber dem Burgwall der Ebene bzw. in »gemäßigter« Spornlage neuen und jüngeren Burgentyp Motte: künstliche Aufhöhungen in siedlungsfeindlicher und nur schwer zugänglicher Niederung ²¹⁷).

Abgesehen vom Stift Gandersheim und seinen Burgen Schiltberg bei Seesen, Kr. Gandersheim (Abb. 14a) ²¹⁸), und Königsdahlum, Kr. Hildesheim-Marienburg

²¹⁶) VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 91, Taf. 65 B: tiefschwarze Erde; schwärzlich-braune Topfscherben, 5–7 Millimeter dick, einmal runder Gitterstempel; Randknick.

²¹⁷) Zur Definition: HERRNBRODT, Stand (wie Anm. 95), S. 77.

²¹⁸) H. SPIER, Zur Geschichte der Burg Schildberg bei Seesen, in: Festschr. für K. Frölich (Beitr. zur G. der Stadt Goslar 13), 1952, S. 3–19; Hermann II. von Winzenburg erwarb diese Burg bzw. den Burgplatz (*pro solo loci castris in monticulo Schiltberg dicto*) im Jahre 1148 tauschweise vom Stift Gandersheim: OrigGuelf III, S. 442; vgl. UBHHild I 248.

(Abb. 34a)²¹⁹), läßt sich Burgenbesitz für niedersächsische Klöster und Stifter des 11./12. Jahrhunderts nicht sicher nachweisen, noch weniger Burgen Gründungen²²⁰). Das Ausmaß der Kontinuität bzw. der Zeitpunkt, zu dem die in der Ottonenzeit an Gandersheim und Magdeburg geschenkten niedersächsischen *civitates* — Gandersheim, Hübürg bei Greene, Seesen (sämtlich im Kr. Gandersheim), (Königs-)Dahlum — durch Burgen neuen Typs bzw. durch anderweitige Institutionen abgelöst wurden, ist derzeit nicht näher zu bestimmen²²¹).

Die Quellen lassen zudem für den hier interessierenden Zeitraum nur in Einzelfällen erkennen, ob die Burgen des Reichs bzw. der Kirche jeweils dienst- oder lehnsweise verwaltet wurden und damit für den hohen bzw. niederen Adel das Substrat eines Herkunftsnamen abgeben konnten. Die Auseinandersetzungen um die Winzenburg²²²) zeigen ebenso wie der auf die Burg Plesse, Kr. Göttingen (Abb. 14b), bezogene Herkunftsnamen Hermanns II. von Winzenburg bzw. der eines *comes* bzw. *prefectus castelli de Plesse*²²³), daß diese beiden Prinzipien miteinander konkurrieren konnten. Gerade für Burgen im Besitz von Bischöfen ist diese Frage schwer zu beantworten, z. B. für die Hornburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 21a)²²⁴), einer Hauptburg des Bistums Halberstadt. Das Öffnungsrecht, das der Bischof von Hildesheim bei der Lehnsvergabe der Burg Schladen, Kr. Goslar (Abb. 36a), im Jahre 1110 in Anspruch nahm²²⁵), ist über Niedersachsen hinaus ein ausgesprochen früher und vereinzelter

219) W. PETKE, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adelherrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert (Veröff. des Inst. für Hist. Landesforsch. der Univ. Göttingen 4), 1971, Anhang Nr. 2, 4; S. 555 (vor 1189): *Castellum Dalem cum omnibus pertinentiis et forestum*; vgl. MGH DO III 417 (1001): *venationes* als Zubehör; MGH DH II 206 (1009).

220) K. H. KAMINSKY, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (VeröffHistKommWestf. 10, Abhh. zur Corveyer Geschichtsschreibung 4), 1972, passim.

221) MGH DO II 36 (974); DO II 214 (980); vgl. M. LAST, Burgwall I im Leineholz bei Nörten-Hardenberg, Kr. Northeim, in: GöttJb, 19, 1971, S. 29–57, hier S. 55 ff.: Exkurs: Keramik vom Burgwall »Hübürg« bei Greene, Kr. Gandersheim. Zur Ablösung und Umformung älterer Burgwerksleistungen vgl. M. MITTERAUER, Burgbezirke und Burgwerksleistung in der babenbergischen Mark, in: Festschr. für A. Klaar und H. Mitscha-Mährheim (JbLdKde-NdÖsterr NF. 38, 1968/70), S. 217–231, hier S. 223 ff.

222) S. oben S. 416 ff.

223) Die Belege lösen einander im Jahre 1139 ab: MainzUB II 8 (1139, Mai 23): *Röpertus comes castelli de Plesse*; MGH DK III 33 (1139, Juli/August) [*Hermannus comes de Plessa*].

224) NN, Die Hornburg am Harz und ihre Schicksale, in: Der Burgwart 25, 1924, S. 12–20, S. 52–55, S. 69–73; K. BOGUMIL, Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren (MitteldtForsch 69), 1972, S. 37 f., S. 245 f.

225) UBHHild I 169 (1110).

Beleg ²²⁶⁾. Wie die relativ späte Bezeugung der Burg Lüneburg (Abb. 22a; Taf. 2) als Lehen der Bischöfe von Verden ²²⁷⁾ und ähnliche, verstreute Nachrichten zeigen, muß zur Entscheidung dieser wichtigen Fragen jeweils die jüngere, überwiegend ungedruckte Überlieferung systematisch aufgearbeitet werden.

Die vor allem dem geistlichen Milieu zugeordneten und in ihm bewahrten erzählenden Quellen bezeugen die für den hohen Adel bedeutsamen Burgen — Beispiele hierfür waren Elmendorf und Winzenburg — in der Regel nur dann direkt, wenn diese durch Lehnsvergabe, Fehden oder dergleichen ihre Aufmerksamkeit erregten. Der namentlich im Zusammenhang der neueren Forschungen zum Selbstverständnis des mittelalterlichen Adels interessierende Zeitpunkt der Errichtung von Burgen durch den Adel wird nur selten und zudem überwiegend in recht jungen Quellen erwähnt.

f) So berichtet Albert von Stade zum Jahre 1112 im Rückgriff, daß die *domina* Ida, in der historischen Forschung als Ida von Elsdorf bekannt ²²⁸⁾, in der *villa* Elsdorf, Kr. Bremervörde, geweiht ²²⁹⁾ und daß ihr Sohn, der Trierer Dompropst Burchard, eine *lapidea structura* in Elsdorf errichtet habe ²³⁰⁾. Dieser Bau wird als steinerner Turm zu begreifen sein ²³¹⁾. Sehr wahrscheinlich ist diese *structura* — anders als die zum Aufenthalt der Ida bestimmten Baulichkeiten (?) — nicht innerhalb des eigentlichen Dorfes Elsdorf zu suchen, sondern ca. 2,5 km südwestlich davon (Ortsteil Burgwall; Abb. 15a) ²³²⁾: Bei Bauarbeiten wurden dort (Hofstelle Fischen) im Jahre 1958 Wall und Graben angeschnitten ²³³⁾. Das für die Burg des 11. Jahrhunderts, vielleicht auch für eine jüngere Nachfolgeanlage in Betracht kommende Areal ist eine Talsanddüne, fast ringförmig von Moor umgeben.

226) Vgl. E. SCHRADER, Das Befestigungsrecht in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, Diss. phil. Göttingen 1909, S. 17 f., S. 18 mit Anm.

227) S. unten Anm. 348.

228) R. G. HUCKE, Die Grafen von Stade 900—1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen (Einzelschr. des Stader G.- und Heimatvereins 8), 1956, S. 58 ff., S. 178 ff.; zuletzt H. DOBBERTIN, Neues über Ida von Elstorf, in: BraunschweigJb 53, 1972, S. 49—66.

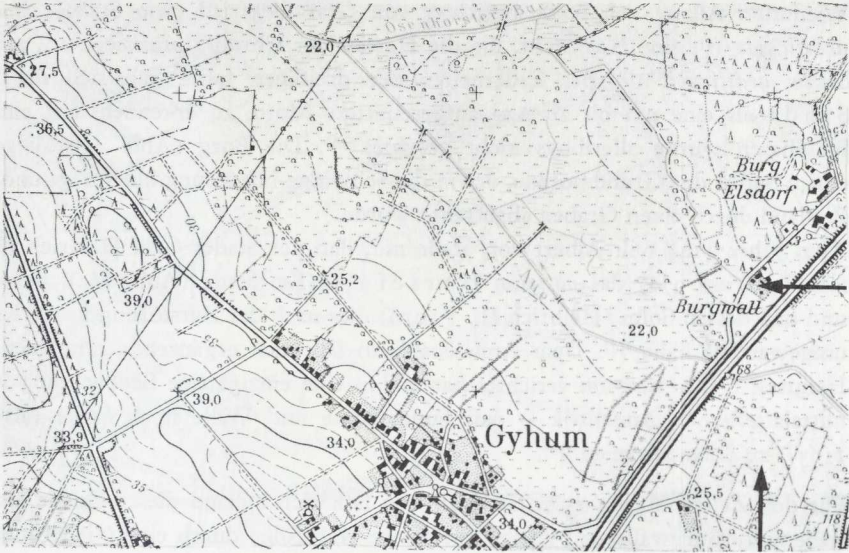
229) Annales Stadenses auctore Alberto, hg. von J. M. LAPPENBERG, in: MGH SS 16, 1859, S. 271—379; hier S. 319 (1112): *Ida, nobilis femina de Suevia nata, in villa Elsthorpe manens . . . Ida rediit Elsthorpe.*

230) Annales Stadenses (wie Anm. 229), S. 320 (1112): *Hic [Burchardus] edificavit lapideam structuram in Elsthorp.*

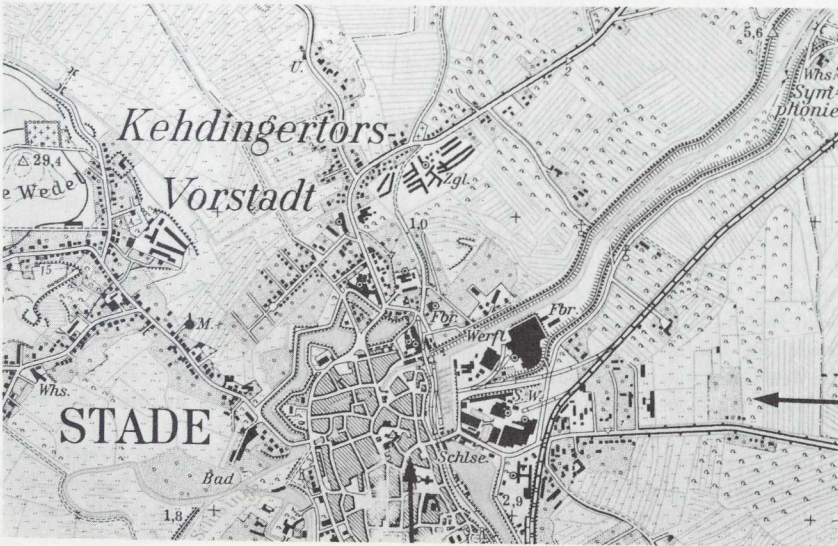
231) Ob mit *lapidea structura* eindeutig ein Turm gemeint ist, konnte anhand zeitgenössischer Belege nicht geklärt werden.

232) Vgl. Vörder Register, hg. von W. VON HODENBERG (Bremer GQ. 2), 1856, S. 120, S. 122: *to der Borch.*

233) H. G. STEFFENS, Untersuchungen über die mittelalterliche Besiedlung des Kreises Bremervörde (Göttinger Geogr. Abhh. 29), 1962, S. 20, S. 23. Herrn Dr. Steffens, Oldenburg, und Herrn A. C. Förste, Moisburg, danke ich für freundlich gewährte Auskünfte.



a)



b)

Abb. 15 a) Elsdorf, Kreis Bremervörde
b) Stade

- g') Wiederum Albert von Stade berichtet von Graf Siegfried (von Stade): *Stadium aedificavit* ²³⁴); eine Nachricht, die die Harsefelder Chronik präzisiert: ... *castrum Stadis aedificavit* ²³⁵). Bei Erdarbeiten der dreißiger Jahre gab sich die Burg Stade als eine um bis zu 6 m aufgeschüttete Motte zu erkennen; auf einzelne Bauphasen wurde allerdings nicht geachtet ²³⁶). Die Burg (Abb. 15b) liegt auf einem Sporn der Grundmoräne, der in die Schwinge-Niederung hineinragt und vom Festland durch einen Graben abgetrennt wurde.
- h') Zum Jahre 1144 teilt Albert von Stade mit, daß der Stader Graf Heinrich (Heinrich I., † um 976) das *castrum Harsefeld*, Kr. Stade (Abb. 16a), bewohnte und daß dessen Sohn (Heinrich II., † 1016) dies nach der Zerstörung in ein Kloster umgewandelt habe ²³⁷). Dem Annalista Saxo läßt sich ergänzend entnehmen, daß Heinrich I. dies *castrum* errichtet hat und – eine einzigartige Beobachtung in der mittelalterlichen Annalistik – daß Fundamente und Wälle noch *hodie* (also um 1165!) zu erkennen seien ²³⁸).

Für den Zeitraum von zwei Generationen läßt sich anhand dieser Quelle also die Aufgabe eines Burgwalls und dessen mittelbare Nachfolge durch eine Niederungsburg neuen Typs erkennen ²³⁹).

- i') Der zum Jahre 1112 wiederum von Albert von Stade berichtete, wahrscheinlich aber um 1123/24 vollzogene Bau der Burg *Vorde* (Bremervörde; Abb. 16b) durch Lothar von Süplingenburg ²⁴⁰) erfolgte offensichtlich nicht, wie in

234) Annales Stadenses (wie Anm. 229), S. 325 (1144): *Sifridum . . . qui Stadium aedificavit*.

235) Chronicon Monasterii Rosenfeldensis seu Harsefeldensis, hg. von J. VOGT, in: DERS., Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Bremensis I, 1740, S. 105–236, hier S. 120; vgl. HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 124, Anm. 854.

236) H. WOHLTMANN, Auf den Spuren des alten Stade, in: StaderArch, NF. 22, 1932, S. 64–67, hier S. 64: » . . . durch Aufschüttungen bis 6 m erhöhter Boden . . .«; DERS., Die Geschichte der Stadt Stade, 3. Aufl. 1956, S. 34 ff.; DERS., Die Anfänge der Stadt Stade, in: HansGBI 69, 1950, S. 46–63, hier S. 53 ff.; DERS., Von den alten Städten unseres Bezirks (Buxtehude, Horneburg und Stade), in: StaderJb 1961, S. 139–153, hier S. 147: »Der Spiegelberg . . . ist eine letzte Erhöhung der Geest, die durch Aufschüttung auf 10 m gebracht wurde.« – Zu neueren Bodenaufschlüssen: H.-O. SCHLICHTMANN, Auf den Spuren des alten Stade, in: Mitt. des Stader G.- und Heimatvereins 48, 1973, S. 2–7.

237) Annales Stadenses (wie Anm. 229), S. 325 (1144): . . . *destructo castro Hersevelde tempore Libentii senioris, archiepiscopi Bremensis [988–1013] et Bernardi, ducis Saxoniae [† 1011]*; vgl. R. G. HUCKE, Königs- und Grafenhof, Kloster und Kirchen zu Harsefeld, in: StaderJb 1953, S. 129–145.

238) Annalista Saxo, hg. von G. WAITZ, in: MGH SS 6, 1844, S. 542–777; S. 623 (969): *Ipse construxit castrum in loco qui Herseveld dicitur, cuius fundamenta et valli usque hodie discerni possunt.* – Vgl. Anm. 318.

239) LAST, Zur Erforschung (wie Anm. 3), S. 54 f.

240) Annales Stadenses (wie Anm. 229), S. 321 (1112): *Luderus castrum Vorde edificavit*; vgl. H. W. VOGT, Das Herzogtum Lothars von Süplingenburg (QDarstGNdSachs 57), 1959, S. 166.

Stade, in Beziehung auf einen vorgegebenen Siedlungskomplex, sondern vorrangig nach strategischen Gesichtspunkten in einer Moorpaßlage am Ufer der Oste ²⁴¹⁾. Bauteile des 12. Jahrhunderts haben sich bisher nicht ausmachen lassen.

III. 1. b)

Aufgrund der — einhalb Jahrhunderte vor den Annalen des Albert von Stade geschriebenen — Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam ²⁴²⁾ können für Hamburg mehrere aufeinanderfolgende und z. T. miteinander konkurrierende Burgen bestimmt und im Zusammenhang mit Ausgrabungsergebnissen und topographischen Befunden interpretiert werden. Die überregionale Bedeutung dieses Wirkungszusammenhanges von Burgen an einem Ort rechtfertigt es, in diesem Falle das Untersuchungsgebiet Niedersachsen zu verlassen:

- a') Bau der *domus lapidea . . . turribus et propugnaculis valde munita* ²⁴³⁾ durch Erzbischof Alebrand-Bezelin (1035—1043). Dies ist der im Schutz der frühen Stadtbefestigung (Heidenwall) errichtete sogenannte »Hamburger Bischofsturm«, dessen Reste im Jahre 1962 bei Bauarbeiten beobachtet und gesichert wurden und heute im Keller des Bürohauses der Hamburger St. Petri-Kirchengemeinde zu besichtigen sind ²⁴⁴⁾. Der runde Turm (Mauerstärke im Erdgeschoß 3,20 m; 11,80 m im Lichten) wurde zu ebener Erde angelegt.
- b') Bau der *Alstereburg* durch Herzog Bernhard (um 1035) ²⁴⁵⁾. Den im vorigen Jahrhundert beim Rathausneubau angetroffenen Bauresten zufolge handelt es sich um einen viereckigen Turm auf einem Pfahlrost, ebenfalls zu ebener Erde ²⁴⁶⁾.

241) STEFFENS, Untersuchungen (wie Anm. 233), passim.

242) Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, hg. von B. SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ.), 3. Aufl., 1917.

243) Adam von Bremen (wie Anm. 242), II, 70, S. 132: *sibi domum lapideam fecit, turribus et propugnaculis valde munitam*.

244) D. BOHNSACK, Das Fundament eines steinernen Rundturmes des 11. Jahrhunderts in der Hamburger Altstadt, in: Château Gaillard 2, 1967, S. 1—6; DERS., Der Bischofsturm im Hamburg des 11. Jahrhunderts, o. J. (Faltblatt); DERS., Alt-Hamburgs Befestigungsbauten im 11. Jahrhundert unter Nachweis des ältesten Rundturmes aus Stein nördlich der Elbe, in: Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, 2, Prag 1971, S. 1148—1150.

245) Adam von Bremen (wie Anm. 242), II, 70, S. 132: *dux provocatus et ipse domum suis in eodem castro [d. h. im Abschnittswall »Heidenwall«] paravit . . . ; pretorium ducis*.

246) SCHINDLER, Ausgrabungen (wie Anm. 110), S. 162 f., Abb. 52 auf S. 165, Abb. 31 auf S. 93.

- c') Bau der »Neuen Burg« (*novum... presidium*) durch Herzog Ordulf († 1072)²⁴⁷⁾, eines Burgwalls älteren Typs (Durchmesser ca. 100 m) an der Stelle der späteren St. Nicolai-Kirche²⁴⁸⁾. Der Burgwall ruhte auf einer Faschinen-Unterlage. Im Zuge der neuzeitlichen Stadterweiterung wurde das Areal des Burgwalls um mehrere Meter aufgefüllt und überbaut, so daß oberirdische Spuren wiederum nicht mehr greifbar sind.
- d') Von den durch Erzbischof Adalbert von Bremen († 1072) angelegten Burgen ist nur die Burg auf dem Süllberg, Hamburg-Blankenese²⁴⁹⁾, mit Sicherheit zu identifizieren, eine der wenigen Höhenburgen im Küstenraum der Nordsee. Adam zufolge wurde diese Burg gegen die Angriffe der Slawen errichtet²⁵⁰⁾, sehr bald jedoch von den Bewohnern der Umgebung zerstört. Die Besetzung der Burg soll der Bevölkerung lästig geworden sein²⁵¹⁾. Baureste des 11. Jahrhunderts, die aufgrund der kurzen Nutzungsdauer in besonderem Maße Aufschlüsse für die Entwicklungsgeschichte des nordwestdeutschen Burgenbaues versprechen, wurden möglicherweise durch eine jüngere Burg des 13. Jahrhunderts überdeckt²⁵²⁾, so daß es fraglich bleibt, ob z. B. die Terrassierung des Burgberges, die eine Zeichnung aus dem Jahre 1820 zeigt²⁵³⁾, tatsächlich mit dem Burgenbau des 11. Jahrhunderts zu verbinden ist. Bemerkenswert ist die Nachricht, daß eine Reliefbandamphorenscherbe vom Süllberg stammt²⁵⁴⁾.

III. 1. c)

Faßt man die hier anhand archäologischer Untersuchungen und erzählender Quellen für die niedersächsischen Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts erzielten Befunde für einzelne Burgentypen und Befestigungselemente zusammen, so ergibt sich folgendes:

247) Adam von Bremen (wie Anm. 242), III, 27, S. 170: *Nam et dux eo tempore relicto veteri castello Hammaburg novum quoddam presidium sibi suisque fundavit infra Albiam flumen et rivum, qui Alstra vocatur.*

248) SCHINDLER, Ausgrabungen (wie Anm. 110), S. 163 f., Abb. 52 auf S. 165.

249) Adam von Bremen (wie Anm. 242), III, 26, S. 169.

250) Adam von Bremen (wie Anm. 242), III, 26, S. 168.

251) Adam von Bremen (wie Anm. 242), III, 26, S. 169: *Ex illo enim castro nostri quidam populares in circuitu, quos ad tuendum positi sunt, depredari et persequi ceperunt.*

252) H. THOMSEN, s. v. Hamburg-Blankenese, in: Schleswig-Holstein, Hamburg (Handbuch [wie Anm. 8] I, Kröners Taschenausg. 271), 2. Aufl., 1964, S. 97.

253) SCHINDLER, Ausgrabungen (wie Anm. 110), Taf. 38 vor S. 173: Zustand vor der Aufforstung des Süllberges.

254) W. HÜBENER, Die Keramik von Haithabu (Die Ausgrabungen in Haithabu 2), 1959, S. 117 mit Anm. 292.

a') Die historisch bezeugten Anfangsdaten der Mundburg (Abb. 11a; 12) und der Burg Wahrenholz (Abb. 11b; 13), sehr wahrscheinlich auch die Anfangsphase der Burg Stade (Abb. 15b), sind außerordentlich frühe Belege für den neuen Burgentyp Motte²⁵⁵). Die historisch bezeugten Anfangsdaten dieser drei Burgen stimmen mit einzelnen Nachrichten historischer Quellen für westliche Nachbarlandschaften auffallend überein (namentlich bei Alpert von Metz)²⁵⁶), ebenso mit der dendrochronologischen Anfangsdatierung der Flachmotten Husterknupp, Kr. Bergheim/Erft, und Haus Meer, bei Buderich, Kr. Grevenbroich²⁵⁷). Zieht man zudem die Ergebnisse der westeuropäischen archäologisch-historischen Burgenforschung insgesamt in die Betrachtung ein, so zeichnet sich ab, daß Niedersachsen im nordwesteuropäischen Burgenbau zumindest hinsichtlich dieses »modernen« Burgentyps grundsätzlich auf der Höhe der Zeit war²⁵⁸).

Dieser Befund richtet den Blick auf weitere relativ früh bezeugte Niederungsburgen in Niedersachsen, deren Anfangsdatierung in der Forschung umstritten ist. Das gilt namentlich für die Burg Dankwarderode in Braunschweig²⁵⁹), die sich der Topographie zufolge recht gut mit den Burgen Stade und Elsdorf vergleichen läßt (Abb. 17)²⁶⁰).

255) Vereinzelt, nicht stichhaltige Frühdatierungen von Motten in Nordwestdeutschland können hier außer Betracht bleiben; z. B. K. WALLER, *Der Galgenberg bei Cuxhaven* (Hamb. Schr. zur Vorgeschichte und germ. Frühgeschichte 1), 1938, S. 104 ff. Schon ins 10. Jahrhundert datiert W. TIMPEL, *Ausgrabungen auf dem Burghügel und in der mittelalterlichen Siedlung Gommerstedt*, in: *Ausgrabungen und Funde* 16, 1971, S. 273–277, hier S. 274, die Flachmotte in der Wüstung Gommerstedt, Kr. Arnstedt. Die Vorlage der Funde bleibt abzuwarten.

256) Alpert von Metz, *De diversitate temporum*, hg. von A. HULSHOF (Werken uitgegeven door het Hist. Genootschap gevestigd te Utrecht III, 37), 1916, II, 9, S. 36 ff.; II, 15 ff., S. 46 ff.: *castrum Munna*; Zur Topographie vgl. BINDING, *Spätkarolingisch-ottonische Pfalzen* (wie Anm. 96), S. 32 f. mit Anm. 19.

257) Vgl. oben S. 407 f.

258) Zuletzt R. ALLEN BROWN, *The Norman conquest and the genesis of English castles*, in: *Château Gaillard* 3, 1966, S. 1–14; M. DE BOÜARD, *Quelques données françaises et normandes concernant le problème de l'origine des mottes*, in: *Château Gaillard* 2, 1967, S. 19–26; vgl. DERS., *De l'aula au donjon. Les fouilles de la motte de La Chapelle, à Doué-la-Fontaine (X^e–XI^e s.)*, in: *Archéol. Médiév.* 3/4, 1973/74, S. 5–110. — JANSSEN, *Burg* (wie Anm. 128), S. 85, Anm. 15, kündigte eine Arbeit »über die Ursprungsbedingungen der Burghügel im westlichen Deutschland« an. Daß der Burgentyp Motte von der Normandie aus in andere Landschaften vorgedrungen sei, nahm neuerdings W. JANSSEN, *Die Entwicklung der mittelalterlichen Burg*, in: *Middeleeuwse burchten, Colloquium te Tongeren* (Publikaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 17), 1972, S. 14–19, hier S. 17, an; beim derzeitigen Forschungsstand scheint dies nicht erweisbar zu sein.

259) Wenig befriedigend: H. A. SCHULTZ, *Burg Dankwarderode* (Burgen und Schlösser des Braunschw. Landes 1), 1959; Hinweis auf die Grabung von 1952; »Aufdeckung der früheren Burgmauer«; »Gefäßreste . . ., die auf das 10. Jahrhundert [!] hinweisen«; unveröffentlicht.

260) Vgl. oben S. 438, 440.

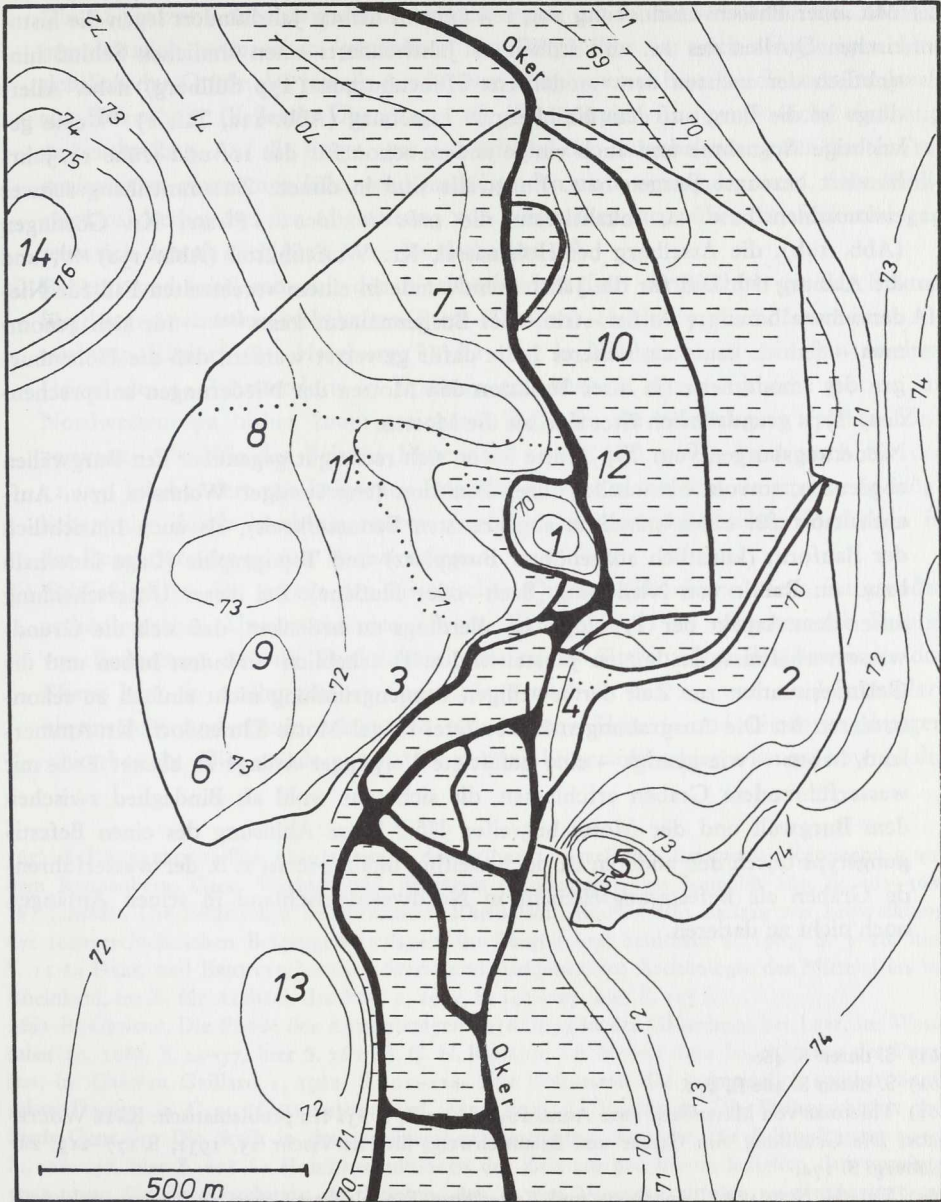


Abb. 17 Braunschweig, Topographie von Burg und Stadt (nach E. Hundertmark). 1 Burg mit Stift St. Blasien; 2 St. Magnus; 3 St. Ulrich; 4 St. Nikolaus; 5 Kloster St. Aegidien; 6 St. Michael; 7 St. Andreas; 8 St. Peter; 9 St. Martin; 10 St. Katharina; 11 Franziskaner-(Barfüßer-)Kloster; 12 Dominikaner-(Pauliner-)Kloster; 13 Stift St. Cyriak; 14 St. Crux (Rennelberg-)Kloster

b') Mit einer Phasenverschiebung von etwa einem halben Jahrhundert legen die historischen Quellen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts einen ähnlichen Schluß hinsichtlich der meisten der »modernen« Höhenburgen (Typ Süllberg) nahe. Allerdings ist die Burg auf dem Kalkberg in Lüneburg (Abb. 22a, Taf. 2)²⁶¹⁾ eine gewichtige Ausnahme und auch einige andere schon für das 10. und frühe 11. Jahrhundert bezeugte Burgen bzw. Burgwälle sind in diesem Zusammenhang schwer einzuordnen bzw. zu lokalisieren: die *urbs in loco...Plesse*, Kr. Göttingen (Abb. 14b), die Asselburg bei Hohenassel, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 19a)²⁶²⁾, und die Alaburg²⁶³⁾. Das für die Jahrtausendwende in einem vereinzelt Fall für Niedersachsen bezeugte Suffix -stein eines Burgennamens kann²⁶⁴⁾ — für sich genommen — jedoch kaum als sicheres Indiz dafür gewertet werden, daß die Höhenburgen des »modernen« (in ihrer Funktion den Motten der Niederungen entsprechenden) Typs grundsätzlich älter sind als die Motten.

Niederungsburgen vom Typ Motte lassen sich recht gut gegenüber den Burgwällen abgrenzen, sowohl hinsichtlich ihrer Funktion (engräumiger Wohnsitz bzw. Aufenthaltsort für einen ständisch abgegrenzten Benutzerkreis), als auch hinsichtlich der Bauform (künstlich aufgehöhter Burgplatz) und Topographie (Lage innerhalb bzw. am Rande von Niederung, Bach- oder Flußau). Bei dieser Unterscheidung unter dem Aspekt der Typologie ist allerdings zu bedenken, daß sich die Grundwasserverhältnisse im letzten Jahrtausend z. T. erheblich verändert haben und die Geländesituation zur Zeit der jeweiligen Burgengründung nicht einfach zu rekonstruieren ist. Die Ausgrabungen in der Drei-Hügel-Motte Elmendorf, Kr. Ammerland, haben — wie gezeigt — eine befestigte Vorgänger-Anlage zu ebener Erde mit wasserführendem Graben erschlossen, die sich sehr wohl als Bindeglied zwischen dem Burgwall und der Motte begreifen läßt. Diese Ablösung des einen Befestigungstyps durch den anderen ist noch weithin unklar; so ist z. B. der wasserführende Graben als Befestigungselement in Nordwestdeutschland in seinen Anfängen noch nicht zu datieren.

261) S. unten S. 460.

262) S. unten S. 460 f., 472.

263) Thietmar von Merseburg (wie Anm. 205), IV, 2 f., S. 132 ff.; problematisch: KÄTE WOLTERECK, Die Gründung von Goslar und Braunschweig, in: *HistVjschr* 25, 1931, S. 177–213; zur Alaburg: S. 174.

264) Vgl. G. SCHNATH, Eringaburg und Kukesburg. Ein Nachtrag zum »Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens«, Neudr., in: DERS., *Ausgewählte Beiträge zur Landesgeschichte Niedersachsens* (Veröff. des Inst. für Hist. Landesforsch. der Univ. Göttingen 3), 1968, S. 1–7, hier S. 3; UBHHild I 40 (1007, Abschr.): *per illud castellum quod dicitur Wikinafeldisten*. Schnath sieht in dieser Burg eine Vorgängeranlage der Homburg bei Stadtoldendorf.

Die Abgrenzung der »modernen« Höhenburgen, die in ihrer Funktion den Motten grundsätzlich entsprechen, gegenüber den Burgwällen ist noch schwieriger: hinsichtlich der Größe des jeweils geschützten Innenraumes bieten sich vom Burgwall zur Höhenburg fließende Übergänge; die Topographie ist jeweils nicht eindeutig zu beschreiben. Auf die Frage, was sich anhand der Innenbebauung für diesen Fragenkomplex entnehmen läßt, wird im folgenden noch einzugehen sein. Eine ähnliche Unsicherheit bei der Abgrenzung von Burgwällen gegenüber den Höhenburgen zeigt sich derzeit auch für andere Landschaften ²⁶⁵).

- c') Sicherer und wiederum mit den Nachbarlandschaften vergleichbar ist der Befund für den freistehenden, wehrhaften Turm (Donjon): Hamburg, Bischofsturm und Alsterburg; Elsdorf (?); Harzburg (?). Er tritt in Niedersachsen mit dem zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts in Erscheinung. Auch in dieser Hinsicht gibt es für Nordwesteuropa bisher kaum gesicherte Befunde, die eindeutig in frühere Zeit verweisen ²⁶⁶). Wie das Beispiel Elmendorf zeigt (Abb. 5a/b), kann noch für das 12./13. Jahrhundert mit hölzernen Donjons gerechnet werden; sie sind — da möglicherweise durch Nachfolgebauten gestört — mit archäologischen Methoden in der Regel nur sehr schwer nachzuweisen.
- d') Schließlich ist der jeweils den historischen Quellen (Hamburg: Neue Burg) oder archäologischen Untersuchungen (Jever, Kr. Friesland) zu entnehmende Befund von Bedeutung, daß die Funktionszeit des relativ älteren Typs des Burgwalls der Ebene bzw. in siedlungsnaher Spornanlage noch in das 11. und 12. Jahrhundert hineinreicht und damit neben den »modernen« Höhen- und Niederungsburgen weiterbesteht. Dies wurde von der Forschung bisher nicht klar erkannt, obwohl die

265) A. HERRNBRODT, Die Ausgrabungen des frühmittelalterlichen Ringwalles Rennenburg auf dem Rennenberg, Gem. Westerscheid, Siegkreis (Vorbericht), in: BonnJbb 160, S. 362–368; W. JANSSEN, Die Eifgenburg bei Burscheid, Rhein-Wupperkreis. Ein Beitrag zur Entwicklung der frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen, in: Burgen und Schlösser 8, 1967, S. 3–16, hier S. 11 f.; DERS. und BRIGITTE JANSSEN, Stand und Aufgaben der Archäologie des Mittelalters im Rheinland, in: Z. für Archäol. des MA. 1, 1973, S. 141–195, hier S. 145 f.

266) R. GENSEN, Die Funde der Ausgrabungen 1956/1957 in der Oldenburg bei Laer, in: Westfalen 40, 1962, S. 24–37, hier S. 36 f.; J. G. N. RENAUD, Le donjon dans les châteaux des Pays-Bas, in: Château Gaillard 1, 1964, S. 101–124. Zur Diskussion des vermeintlich spätkarolingischen Donjon in Gent (Gravensteen) vgl. neuerdings A. VERHULST, Die Frühgeschichte der Stadt Gent, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte, Festschr. für Edith Ennen, 1972, S. 108–137, hier S. 108 f.: Holzkonstruktionen der Zeit um 900 bieten lediglich den terminus post quem für die Errichtung des Donjon, der A. van Werveke zufolge »vielleicht erst aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammt« (S. 109). Ein Grabungsbericht wurde nicht veröffentlicht. — Vgl. DE BOÛARD, De Paula (wie Anm. 258), S. 5 ff.: Umgestaltung eines Steinbaus zum Donjon durch Aufstockung und nachfolgende Anschüttung einer Motte im 10./11. Jahrhundert. — Diskussion um die Anfänge des Wohnturms bei FEHRING, Unterregenbach (wie Anm. 97), Textband, S. 126 ff.

Frage nach der Schlußdatierung von archäologischem Fundgut aus Burgwällen der norddeutschen Ebene ohne historische Begleit-Überlieferung mehrfach aufgeworfen wurde (Burgwall Burg bei Celle; Bokeler Burg, Kr. Ammerland)²⁶⁷). In diesem Zusammenhang ist auch die erst relativ spät überlieferte Nachricht für den Burgwall Walle/Scheverlingburg, Kr. Gifhorn (Abb. 18a), bedeutsam, derzufolge dieser Burgwall noch in der Zeit um 1100 eine Rolle spielte^{267a}). Auch für die Burgwälle aus dem Raum der Mittelgebirge stellte sich die Frage nach der Schlußdatierung; so für die Tiebenburg, Kr. Alfeld, und für den Burgwall I im Leineholz bei Nörten-Hardenberg, Kr. Northeim²⁶⁸).

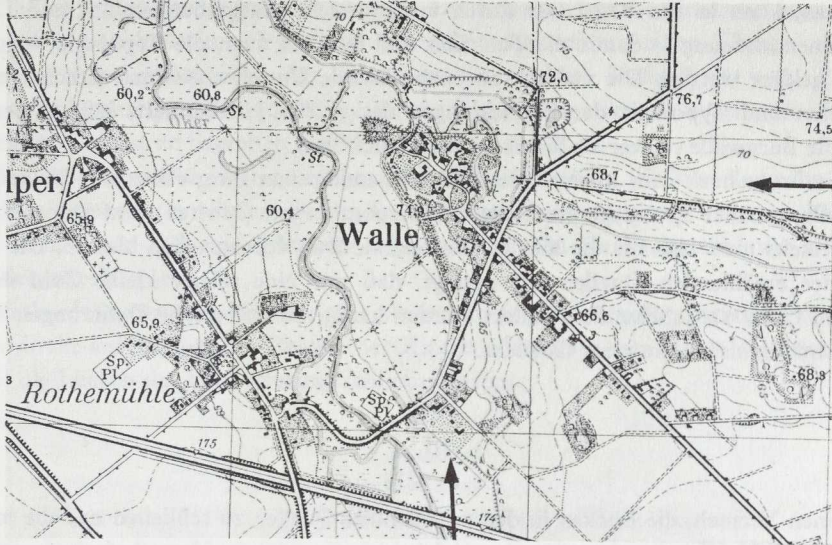
Die Zahl der hinsichtlich Zeitstellung und Typ bisher nicht einzuordnenden Befestigungen Niedersachsens ist über die genannten Beispiele hinaus recht groß. Als Kennzeichen der Burgwälle älteren Typs gegenüber den »modernen« Höhen- und Niederungsburgen gilt in der bisherigen Forschung die nichtständige Bewohnung oder Bebauung, auch das Fehlen jedweden Fundniederschlags, der explizit auf adeliges Milieu verweist. Allerdings sind diese Kriterien in der Regel nur schwer erweisbar: Der Übergang von Holz-Erde-Bauten der Außenbefestigung und von Holzbauten der Innenbebauung zu Steinbauten ist bisher nicht eindeutig zu datieren; allem Anschein nach fällt er gerade in die hier zur Diskussion stehende Zeit des 11./12. Jahrhunderts²⁶⁹). Da Holz-Erde- und Holzbauten kaum signifikante bzw. sichtbare Reste hin-

267) D. ZOLLER, Die Bokeler Burg – Eine Ringwallanlage auf der nordoldenburgischen Geest, in: *Nachrichts- und Urgeschichte* 39, 1972, S. 188–222, hier S. 203 ff.; vgl. G. JACOB-FRIESEN, Probegrabungen auf der Edelmansburg bei Rotenburg (Hannover), in: *Germania* 36, 1958, S. 228 f.: »Ende des 1. Jahrtausends«.

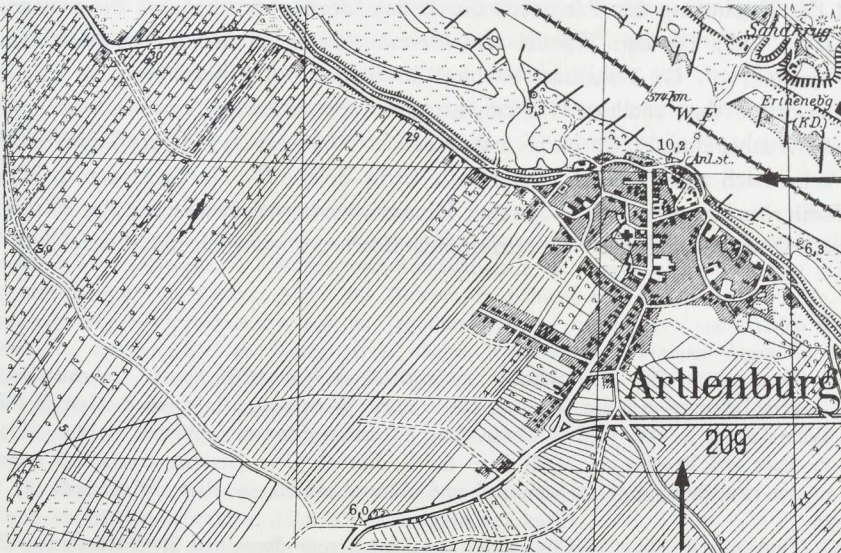
267a) H. A. SCHULTZ, Verborgene historische Stätten. Die Scheverlingburg-Wälle, in: *Braunschweig-Heimat* 58, 1972, S. 97–102; VOGT (wie Anm. 240), S. 73, bestimmt diesen Burgwall als »brunonisches Erbgut« unter Hinweis auf: *Braunschweigische Reimchronik*, hg. v. L. Weiland (MGH Dt. Chron. II), 1877, S. 430–574, hier v. 1904 ff., S. 483 [so richtig].

268) W. BARNER, Die Tiebenburg, Bericht über die 1. Grabung (1959) in den Wehranlagen im Raum des Rennstiegs bei Winzenburg, in: *GöttJb* 8, 1960, S. 3–27; DERS., Stand (wie Anm. 157), S. 166 ff.; LAST, Burgwall I (wie Anm. 221), S. 29 ff.; vgl. F. KÖNNECKE, Ein urkundlicher Beleg für den Burgwall I im Leineholz?, in: *Northeimer Heimatbl.* 38, 1973, S. 95 f.

269) P. GRIMM, Der Übergang vom Holz-Erde-Bau zum Steinbau bei frühgeschichtlichen Befestigungen, in: *Burgen und Schlösser* 4, 1963, S. 1–3; H. HINZ, Einleitende Bemerkungen zu den Burgen, in: *Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes (Kunst und Altertum am Rhein 8)*, 1962, S. 131–141, hier S. 133 f.; H.-M. MAURER, Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: *ZGORh* 115, 1967, S. 61–116, hier S. 84 f.; DERS., Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: *ZGORh* 117, 1969, S. 295–332, hier S. 311: Übergang zum Steinbau seit dem 11. Jahrhundert, namentlich dort, wo Werkstein gebrochen werden konnte. – Vgl. Alpert von Metz (wie Anm. 256), II, 11, S. 40.



a)



b)

Abb. 18 a) Walle, Kreis Gifhorn. Der Burgwall schließt den Geländesporn im Süden etwa in Höhe des Punktes 74,9 ab.
 b) Artlenburg, Kreis Lüneburg

terlassen, kann in der Regel nur durch umfangreiche Ausgrabungen Art und Dauer der Innenbebauung — damit die Funktion und letztlich auch die Typologie — zuverlässig geklärt werden. Die vielfach zu beobachtende Unsicherheit hinsichtlich Gestalt, Funktion und Typologie der Befestigungen des 11./12. Jahrhunderts läßt es geraten sein, die Burgwälle stärker als bisher zu berücksichtigen.

Die Frage nach dem Ausmaß des Nebeneinanders von Burgwällen der Ebene bzw. in siedlungsnaher Spornlage einerseits, Niederungsburgen (Motten) und Höhenburgen andererseits muß also für die hier interessierende Zeit vorerst offen bleiben. Die Analyse der erzählenden Quellen hat gezeigt, daß nur eine relativ kleine Zahl in das 11. und frühe 12. Jahrhundert datiert werden kann; archäologische Datierungen fallen zahlenmäßig bisher kaum ins Gewicht.

III. 2.

Für einen Versuch, die Lücken in den erzählenden Quellen zu schließen und die im 11. und frühen 12. Jahrhundert für den Adel und die adelige Herrschaft bedeutsamen Burgen zu ermitteln, bieten sich in besonderem Maße die Herkunftsnamen an.

In der Ergänzung des Personen- durch den Herkunftsnamen hat die neuere Forschung ein Indiz für den Wandel von Herrschaftsformen und Selbstverständnis des Adels gesehen ²⁷⁰⁾. G. Tellenbach ²⁷¹⁾ und K. Schmid ²⁷²⁾ gebrauchten für das materielle Substrat der adeligen Herkunftsnamen »Stammhaus« bzw. »Burg«, »Sitz«, »Herrschaftsmittelpunkt/Burg« als nah verwandte bzw. austauschbare Begriffe. Wenn auch Tellenbach zutreffend auf vereinzelte frühe Belege für Herkunftsnamen hinweist und damit von einer in chronologischer Hinsicht verengten Bewertung des Phänomens abrückt ²⁷³⁾ und K. Schmid differenzierende Beobachtungen für Süddeutschland vor-

270) G. TELLENBACH, Zur Erforschung des mittelalterlichen Adels (9.–12. Jahrhundert), in: XII^e Congrès International des Sciences Historiques, Wien 1965, Rapports I, Grands thèmes, Horn/Wien [o. J.], S. 318–337; G. DUBY, The diffusion of cultural patterns in the feudal society, in: Past and Present 39, 1968, S. 3–10; K. LEYSER, The German aristocracy from the ninth to the twelfth century. A historical and cultural sketch, in: Past and Present 41, 1968, S. 25–53.

271) G. TELLENBACH, Vom karolingischen Reichsadel zum deutschen Reichsfürstenstand, in: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hg. von TH. MAYER, 1943, S. 22–73, Neudr., in: Wege der Forsch. 2, 1956, Neudr. 1964, S. 191–242, hier S. 226, S. 229.

272) K. SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel, in: ZGORh 105, 1957, S. 1–62, hier S. 27 ff.; DERS., Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter, in: JbFränkLdForsch 19, 1959, S. 1–23, hier S. 3, S. 12 ff.

273) TELLENBACH, Vom karolingischen Reichsadel (wie Anm. 271), S. 226, Anm. 141.

legt ²⁷⁴⁾, so fehlen doch bisher für einzelne Landschaften genaue Untersuchungen darüber, ob bzw. seit wann sich Begriffe wie »Herrschaftsmittelpunkt«, »Burg«, »Haus«, »Sitz« als austauschbar begreifen lassen bzw. in welchem Maße Besitz von »Burg«/»Herrschaftsmittelpunkt« und Auftreten von Herkunftsnamen als aufeinander zu beziehende Phänome zu begreifen sind ²⁷⁵⁾.

Als Ausgangspunkt für eine systematische Übersicht über die Wandlung der adeligen Namengebung in Niedersachsen, die in diesem Zusammenhang nicht erschöpfend sein kann, bieten sich die Urkunden mit ihrem reichen Namenmaterial vor allem in den Zeugenreihen an.

Herkunftsnamen von Ministerialen bleiben im folgenden außer Betracht, sofern sie nicht direkt auf Burgen des Reichs, der Kirche oder des hohen Adels verweisen und damit die Lücken der Überlieferung schließen helfen.

III. 2. a)

Für die Diözese Osnabrück läßt sich anhand der Dissertation von W. Hillebrand ²⁷⁶⁾ zeigen, daß in den von den Osnabrücker Bischöfen ausgestellten Urkunden Herkunftsnamen etwa seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zur Regel werden. Der erste der in das Gebiet der Diözese weisenden Belege stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1134 (Abschr.). Bis 1150 finden sich keine Herkunftsnamen, die direkt auf eine Burg bezogen sind; bis zum Jahre 1200 lassen sich unter den 16 Herkunftsnamen lediglich drei anführen: Oldenburg (1194), Ravensberg (1160) und Tecklenburg (1150) ²⁷⁷⁾. Ein recht

274) K. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche, Festschr. für G. Tellenbach, 1968, S. 389–416, hier S. 410 f., S. 411: »Das Haus aber, in dem dieses Bewußtsein herauswuchs und zur Gestaltung drängte, war der Welfensitz in Oberschwaben, zu ihm gehörten Burg und Kloster...« DERS., Adel und Reform in Schwaben, in: VortrForsch 17, 1973, S. 294–319, hier S. 306: »Erst seit dem 11. Jahrhundert wird das anders... so werden jetzt Familienfolgen sichtbar, die, als Geschlechter stärker formiert, bald Namen tragen, von ihren Herrschaftssitzen, ihren Burgen genommene Namen.«

275) Vgl. für einzelne Landschaften z. B. O. VON DUNGERN, Adelsherrschaft im Mittelalter, 1927, Neudruck (Libelli 198), 1967, S. 18 ff.; J. FRIEDRICHS, Burg und territoriale Grafschaft, Diss. phil. Bonn, 1907, S. 27 ff.

276) W. HILLEBRAND, Besitz- und Standesverhältnisse des Osnabrücker Adels 800–1300 (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 23), 1962.

277) HILLEBRAND (wie Anm. 276), Register S. 219 ff. mit Belegen: Blanken: OsnUB I 327 (nach 1171); Calvelage: OsnUB I 255, 1134 (echt?); Diepholz: OsnUB I 309 (1160); Dratum: OsnUB I 385 (1186); Dütthe: OsnUB I 282 (1150); Glane: OsnUB I 385 (1186); Holte: OsnUB I 365 (1153); Hünefeld: OsnUB I 272 (1146, Abschr., echt?); Lathen: OsnUB I 365 (1182); Lienen: OsnUB I 365 (1182); Malbergen: OsnUB I 282 (1150); Oesede: OsnUB I 311 (1160); Oldenburg: OsnUB I 416 (1194); Ravensberg: OsnUB I 311 (1160); Tecklenburg: OsnUB I 282 (1150).

ähnlicher Befund mit in der Regel um zwei bis drei Jahrzehnte früher einsetzenden Belegen bietet sich für die Diözese Hildesheim, für die die Aufstellungen W. Heinemanns herangezogen werden können²⁷⁸). In den von den Hildesheimer Bischöfen ausgestellten Urkunden erscheinen bis zum Jahre 1150 etwa 30 verschiedene Herkunftsnamen für *nobiles/comites*; allerdings sind hierbei auch Herkunftsnamen außerhalb der Diözese inbegriffen. Direkt auf Burgen bezogen sind lediglich vier: Assel(burg), Bodenburg, Homburg, Poppenburg.

Eine Übersicht über die Urkunden der Erzbischöfe von Bremen²⁸⁰), Magdeburg²⁸¹), Mainz²⁸²), der Bischöfe von Halberstadt²⁸³), Minden²⁸⁴), Münster²⁸⁵), Verden²⁸⁶), der Äbte von Corvey²⁸⁷) und der Äbtissinnen von Gandersheim²⁸⁸) ergibt keine grundsätzlichen Unterschiede, zeigt aber auch, daß der Sprachregelung der jeweiligen Kanzlei zufolge eine rasche und systematische Durchführung der neuen Form von Benennung nicht stattgefunden hat.

Neue Herkunftsnamen für *nobiles/comites* erscheinen in den von den erwähnten Kanzleien ausgestellten Urkunden bis in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts, als das Bezugspaar *nobilis-servus* bzw. *nobilis-ministerialis* durch das Bezugspaar *miles-famulus* abgelöst wurde²⁸⁹), also weit über den hier zunächst interessierenden Zeitraum hinaus. Untersuchungen für andere Räume kommen zu durchaus vergleichbaren Ergebnissen²⁹⁰).

278) HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 320 ff.

279) Asselburg: UBHHild I 233 (1143); Bodenburg: UBHHild I 231 (1143); Homburg: UBHHild I 263 (1150); Poppenburg: UBHHild I 231 (1143).

280) RegEBrem I 388 (1091, Or.).

281) UBEMagd I 192 (1108, Abschr.); I 210 (1124, Abschr.); I 236 (1135, Or.).

282) MainzUB I 436 (1108, Abschr.); I 482 (1119, Or.).

283) UBHHalb I 109 (1087, Abschr.); I 143 (1118, Abschr.); I 151 (1121, Or.).

284) Subsidia, 6 (wie Anm. 61), 105, S. 321 ff. (1121/40); Intervenient: *Adolfo comite de scoamburg*; als Zeuge: *Adolfus comes predictus*; vgl. 108 ff., S. 327 ff.

285) RegHWestf I 190 (1122, Abschr.); II 231 (1139, Or.).

286) Verdener Geschichtsquellen, hg. von W. v. HODENBERG, 2, 1857, Nr. 18 ff. (1144 ff.).

287) KAMINSKY (wie Anm. 220), Urkundenanhang S. 240 ff.; 7 (1120); 8 (1126). — Aufschlußreich ist die Tatsache, daß die Herkunftsnamen der adeligen Zeugen — von gleicher Hand — zwischen den Zeilen nachgetragen wurden. Diese Präzisierung ist demnach nicht primär den Zeugen der Urkunde zuzuschreiben und spricht damit nicht direkt für einen Wandel des adeligen Selbstverständnisses. Vgl. K. HONSELMANN, Von der Carta zur Siegelurkunde. Beiträge zum Urkundenwesen im Bistum Paderborn 862—1178 (Paderborner Studien), 1939, S. 92.

288) J. CH. HARENBERG, *Historia ecclesiae Gandershemensis cathedralis ac collegiatae diplomatice*, 1734, S. 704, Nr. 1.

289) LAST, Adel (wie Anm. 154), S. 10 f.; W. PETKE, Pfalzstadt und Reichsministerialität, in: *BlldtLdG* 109, 1973, S. 270—304, hier S. 296 ff.

290) Vgl. P. JOHANEK, *Analecta Oxoniensia diplomatice*, in: *MainfränkJbGKunst* 24, 1972, S. 37—60, hier S. 44 ff., S. 50, Anm. 55.

Auch in den Diplomen zeigt sich eine allmähliche Ergänzung des Vornamens durch den Herkunftsnamen. Nach einigen wenigen schwer erklärbaren Vorläufern, die Herkunftsnamen aufführen²⁹¹⁾, wurden noch in den echten Diplomen Heinrichs IV. *comites/nobiles* nahezu ohne Herkunftsnamen geführt²⁹²⁾. Das änderte sich jedoch in mehreren Diplomen Heinrichs V.²⁹³⁾, stärker erst in denen Lothars III.²⁹⁴⁾ und Konrads III.²⁹⁵⁾; entsprechend schließlich in den Urkunden Heinrichs des Löwen²⁹⁶⁾. Fälschungen übertrugen die Verhältnisse ihrer Zeit auf die vermeintliche Abfassungszeit der Urkunde²⁹⁷⁾.

Der Nachweis des Amtes verdeckte noch in relativ jungen Urkunden den des Herkunftsnamens, so z. B. *marchio, advocatus, vicedominus*²⁹⁸⁾. Dies deutet darauf hin, daß das jeweilige Amt als gegenüber dem Herkunftsnamen vorrangig bedeutsam war und zur Kennzeichnung der Person als hinreichend empfunden wurde. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß für Intervenienten mehrfach Herkunftsnamen eher als in den entsprechenden Zeugenreihen erscheinen, z. B. in einer Urkunde des Erzbischofs von Bremen von 1091²⁹⁹⁾, einer Urkunde des Bischofs von Halberstadt von 1107/9³⁰⁰⁾ und einer Urkunde des Bischofs von Hildesheim von 1110³⁰¹⁾. Vereinzelt zeigen Urkunden Zwischenformen der Namengebung, z. B. wurde der Herkunftsnamen nach Vorname und Standesbezeichnung angeführt (*N comes de N*)³⁰²⁾, oder der Name wurde

291) Z. B. MGH DK II 199 (1033).

292) A. GAWLIK, Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Heinrichs IV. (1056–1105) (Münchener Hist. Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften 7), 1970.

293) Stumpf-Brentano II 3006 ff.; vgl. J. F. BÖHMER, *Acta imperii selecta*, hg. v. J. FICKER, Innsbruck 1870, Neudr., 1970, 76 (1111, Or.); Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutphen tot op den slag van Woeringen, hg. von L. A. J. W. SLOET, I, 1872, 214 (1107); Diplom für Otto von Zutphen: *pro petitione domini Ottonis comitis de Zutphenne*; unter den Zeugen zunächst Grafen ohne Herkunftsnamen, dann: *Heinricus c[omes] de Cassele, Theodericus de Los, Stephanus de Dies, Berengarius c[omes] de Sultebach*.

294) Vgl. MGH DL III 10 (1126).

295) Vgl. MGH DK III.

296) Vgl. UHdL 2 (1142, Abschr.); 6 (1144, Or.).

297) MGH DH IV 457 (1097, Fälsch.): ... *presentibus principibus regni ... Thiederico comite de Catelenburg, Heinrico comite de Reinehuson, ... Helmolde de Hukilheim*.

298) UBHHalb I 143 (1118, Abschr.): *Bernardus vicedominus Hildensemensis curie*; I 159 (1123/24, Abschr.): *Wernerus advocatus s. Stephani in Halberstat*; UBHHild I 253 (1149, Or.): *Liudolfus advocatus*.

299) RegEBrem I 388 (1091, Or.); vgl. HambUB I 118: *Gerhardus, filius Gerberti de Stumpenhusan*.

300) UBHHalb I 133 (1107/9): *item vineam, que fuit domini Borchardi de Conradesborch*.

301) UBHHild I 169 (1110): ... *quidam ingenuus homo Aeicho de Dorstidi*.

302) MGH DL III 10 (1126, Abschr.): *Wilbalmo comite de Lucelenburg, Sigefrido de Bumeneburg, Ottone comite de Rinegchun, Frideraci comite de Sarebrugchun, Hermanno comite de Kaluerlaba*.

durch einen auf eine Landschaft bezogenen Herkunftsnamen ergänzt, z. B. in der zitierten Urkunde des Erzbischofs von Bremen von 1091: *Lambertus de Westfalia*, . . . *Thetmarus de Wimodia* ³⁰³); ähnlich in einer Urkunde des Bischofs von Hildesheim von 1103 ³⁰⁴). Auch dies zeigt, daß der auf einen Ort bzw. eine Burg bezogene Herkunftsnamen nicht als einzige Möglichkeit genutzt wurde, eine Person kenntlich zu machen und von Trägern des gleichen Vornamens abzuheben.

Siegellegenden, die für die Frage nach dem Selbstverständnis des Adels unmittelbar als die Aufführung der Namen in den Zeugenreihen Antworten bieten, zumal auch etwaigen Kanzleibrauch deutlicher hervortreten lassen könnten, fehlen für den hier interessierenden Zeitraum nahezu vollständig ³⁰⁵).

Niedersachsen betreffende Briefe, Besitzregister und Urbare aus Nachbarlandschaften folgen hinsichtlich der Verwendung von Herkunftsnamen den Urkunden und lassen auf dem Wege zur festen Verklammerung von Vor- und Herkunftsnamen ähnliche Zwischenetappen erkennen, so z. B. die Briefe Wibalds von Corvey (um 1145) ³⁰⁶), das Schenkungsregister von Helmarshausen (um 1150) ³⁰⁷), das Register des Abtes Erkenbert von Corvey (1107/13) ³⁰⁸) und das Verzeichnis der Erwerbungen des Erzbischofs Adalbert von Mainz (vor 1136) ³⁰⁹). Schließlich bestätigen auch die erzählenden Quellen diese Beobachtungen: Finden sich noch in der Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam (um 1075) keine Herkunftsnamen ³¹⁰), so zeichnen sich z. B. in der Vita Haimeradi ³¹¹), in den Annalen Lamperts von Hersfeld ³¹²) und in Brunos »Buch

303) RegEBrem I 388 (1091).

304) UBHHild I 158 (1103, Or.): *Thiedericus de Barvaria comes*.

305) UBHHild I 248; OrigGuelf III 19, S. 442 f.; VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 169), S. 280 f.: Reitersiegel Hermanns II. von Winzenburg; Umschrift: *Herimannus Dei gratia comes de Wincenburch*; vgl. HARENBERG (wie Anm. 288), Taf. 1; unter den Zeugen dieser Urkunde: *Advocato ecclesie eodem Herimannus*.

306) Monumenta Corbeiensia, hg. von PH. JAFFÉ (Bibliotheca rer. Germ. 1), 1864, S. 147, Wibaldi epistolae, Nr. 71.

307) H. B. WENCK, Hessische Landesgeschichte, II, 1789, Urkundenbuch, S. 60 ff., hier S. 61: *Adalbertus comes de Popponburg*. — Zur Datierung vgl. W. HEINEMEYER, Ältere Urkunden und ältere Geschichte der Abtei Helmarshausen, in: ArchDipl 9/10, 1963/64, S. 299–368, hier S. 304; Taf. IIIa' (nach S. 336), S. 342 ff.

308) Registrum Erkenberti Corbeiensis abbatis, hg. von R. KAMINSKY, in: DERS., (wie Anm. 220), S. 223 ff., hier S. 238: *Otto comes Sutfenensis*.

309) MainzUB I 616.

310) Adam von Bremen (wie Anm. 242). — Vgl. Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis auctore Wolferio, hg. von W. WATTENBACH, in: MGH SS 11, 1854, S. 162–221, Vita Godehardi episcopi prior (ca. 1035), c. 31, S. 190: *De Ottone vero, illo Hamerstaenensi . . .*; Vita posterior (ca. 1065), c. 19, S. 206: *Ottone comitem de Hamerstein*.

311) Ekkeberti vita S. Haimeradi, hg. von R. KÖPKE, in: MGH SS 10, 1852, S. 595–607, hier c. 15, S. 603: . . . *comes quidam Dudecho nomine, de monte qui Wartberch appellatur*.

312) Lamperti annales (wie Anm. 188), S. 238 (1075): *Diedericus comes de Cadalenburg*.

vom Sachsenkrieg«³¹³) Veränderungen ab, die seit den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts zunehmend deutlich zu erkennen sind: in den Paderborner Annalen³¹⁴), der »Sächsischen Welfenquelle«³¹⁵), die von O. G. Oexle in die Jahre um 1130 datiert und dem Kloster St. Michael in Lüneburg zugewiesen wird³¹⁶), in den Hildesheimer Annalen³¹⁷), beim Annalista Saxo³¹⁸), in der Vita Meinwerchi³¹⁹) und schließlich in Helmolds »Slawenchronik«³²⁰).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die jüngeren nichturkundlichen Quellen des 12./13. Jahrhunderts gegenüber den Urkunden hinsichtlich der Herkunftsnamen Mehrinformationen nahezu ausschließlich für die Familien bieten, die um 1100 im Mannesstamm — soweit ersichtlich — erloschen, deren Herkunftsnamen also nicht mehr Eingang in die Urkunden finden konnten: namentlich die Billunger³²¹), die Katlenburger Grafen³²²), die Brunonen³²³), die Northeimer Grafen³²⁴), ähnlich für den Stifterkreis von Reinhausen³²⁵) und »Einzelpersonen« wie Lothar III.³²⁶).

313) Brunos Buch (wie Anm. 189), c. 84, S. 80; *Thiedricus de Kathalanburg*.

314) Annales Patherbrunnenses, hg. von P. SCHEFFER-BOICORST, Innsbruck 1870, S. 99 (1083): *Otto de Northeim*; S. 101 (1087): *Heinricus marchio de Stadbe*; S. 102 (1092): *Cuonradus comes de Werla*; S. 116 (1106): *comite Liutgero de Supelingeberg*; S. 129 (1115): *Herimanno de Calvelage*; S. 169 (1141): *Ethelmarus de Rietbike* u. a.; s. unten Anm. 369.

315) Sächsische Weltchronik, hg. von G. WEILAND, in: MGH, Dt. Chron. 2, 1877, S. 1–384, Anhänge, 4, S. 274 ff., hier S. 275: *Greve Herman van Westvalen. He was gebeten van Calverla*.

316) O. G. OEXLE, Die »sächsische Welfenquelle« als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: DA 24, 1968, S. 435–497.

317) Annales Hildesheimenses (wie Anm. 171), S. 50 (1098): *Conradus comes de Hobenburch*.

318) Annalista Saxo (wie Anm. 238), S. 648 (1002): *filia Herimanni ducis de Liuniburb*; S. 661 (1010): *Heinricus comes, filius Heinrichi de Statbe, destruxit castrum Herseveld quod pater suus extruxerat*; S. 676 (1026): *comes Bruno de Brunswic*.

319) Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn, hg. von F. TENCKHOFF (MGH SS rer. Germ.), 1921.

320) Helmolds Slawenchronik, hg. von B. SCHMEIDLER (MHG SS rer. Germ.), 3. Aufl., 1937, I, 36, S. 70 (1110): *nobili viro Adolfo de Scowenburg*; II, 102, S. 202 (1166): *Hermannus de Winceburg* . . . *Otto de Asle*.

321) FREYTAG (wie Anm. 179), S. 40 ff.

322) HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 16 ff., S. 218 f.

323) Zuletzt H. STOOB, Die sächsische Herzogwahl des Jahres 1106, in: Landschaft und Geschichte, Festschr. F. Petri zum 65. Geburtstag, 1970, S. 499–517, hier S. 500 ff.

324) Annalista Saxo (wie Anm. 238), S. 692 (1057): *Otto dux de Northeim*; vgl. K. H. LANGE, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950–1144 (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 24), 1969, S. 28 ff.; DERS., Die Stellung der Grafen von Northeim in der Reichsgeschichte des 11. und frühen 12. Jahrhunderts, in: NdSächsJbLdG 33, 1961, S. 1–107, hier S. 3 ff.

325) PATZE, Die Entstehung (wie Anm. 166), S. 582 ff.

326) H. DÜRRE, Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: ZHistVNdsachs 1886, S. 1–104, hier S. 60: *Luderus de Luttere, imperator Romanorum*.

Ob die derart faßbaren Herkunftsnamen — Lüneburg (Abb. 22a; Taf. 2), Katlenburg (Abb. 21b), Braunschweig (Abb. 17), Northeim, (Königs-)Lutter/Süplingenburg (Abb. 24b) — jeweils auf das Hauskloster, Höfe bzw. schwach befestigte Wohnsitze oder auf Burgen in den betreffenden Ortslagen zu beziehen sind, bleibt offen. Skeptisch wird man auf jeden Fall gegenüber der Rückprojizierung einzelner auf Burgen bezogener Herkunftsnamen in die Zeit um die Jahrtausendwende sein müssen, wie sie namentlich beim *Annalista Saxo* erscheinen³²⁷⁾. Bei diesem Autor scheinen Verhältnisse zur Abfassungszeit der Quelle (um 1160) und ausgeprägtes genealogisches Interesse die Sehweise des adeligen Lebens der Vergangenheit entscheidend geprägt zu haben. Gegenüber Nachrichten, die jüngere Quellen für das adelige Wohnen bieten, sind auch sonst Vorbehalte angebracht: Wenn Albert von Stade zum Jahre 1144 berichtet, Heinrich der Kahle († um 976) habe das *castrum* Harsefeld (Abb. 16a) bewohnt³²⁸⁾, so ist dies zwar angesichts der für Harsefeld in den Jahren um die Jahrtausendwende anzunehmenden Münzprägung und angesichts sonstiger Nachrichten für umkämpfte Grenzlandschaften und Marken³²⁹⁾, zumal aber im Zusammenhang mit der besonderen Gefährdung des Stader Raumes durch die Normannen³³⁰⁾, nicht unwahrscheinlich, es ist jedoch durchaus möglich, daß hier wie in vergleichbaren Fällen eine historische Rückprojizierung von Verhältnissen zu Lebzeiten des Autors (gestorben nach 1254[?]) in die Zeit vor die Jahrtausendwende vorliegt³³¹⁾, wie sie bereits für eine Passage der Chronik des Hermann von Lerbeck (um 1400) deutlich wurde.

Für den hier interessierenden Zeitraum des 11./12. Jahrhunderts gibt es nur wenige niedersächsische Quellen vom Typ der Stifterchroniken³³²⁾. In anderen Landschaften kommentieren solche Quellen mehrfach die Errichtung von Höhen- und Niederungsburgen³³³⁾; ihnen lassen sich dort somit bessere Einblicke in Lebensformen und Selbst-

327) *Annalista Saxo* (wie Anm. 238), *passim*.

328) *Annales Stadenses* (wie Anm. 229), S. 325 (1144): *Tempore imperatoris Heinrici secundi Heinricus Calvus, qui mansit in castro Hersevelde . . .*; vgl. HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 123, S. 218; DERS., Königs- und Grafenhof (wie Anm. 237) S. 129 ff.

329) MITTERAUER, Burgbezirke (wie Anm. 221), S. 217 ff.; M. LAST, Zur Einrichtung geistlicher Konvente in Sachsen während des frühen Mittelalters (Diskussionsbeitrag), in: Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, S. 341–347. Vgl. allgemein: P. GRIMM, Drei Befestigungen der Ekkehardinger — Archäologische Beiträge zum Problem von Graf und Burg im 10. Jahrhundert, in: *Z. für Archäol.* 5, 1971, S. 60–80.

330) HARTHAUSEN (wie Anm. 207), S. 155 ff.

331) Vgl. LAST, Zur Einrichtung (wie Anm. 329), S. 345.

332) H. PATZE, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: *BlldtLdG* 100, 1964, S. 8–81; 101, 1965, S. 67–128.

333) SCHMID, Adel (wie Anm. 274), S. 315 ff. (*Acta Murensia* u. a.); Lamberti *Ardensis historia comitum Ghisnensium*, hg. von J. HELLER, in: *MGH SS* 24, 1879, S. 550–642; hier c. 8, S. 567: *Quomodo Sifridus apud Ghisnas dunionem fecit et fossato circumcinxit et firmavit*. Vgl.

verständnis des Adels entnehmen als den meisten Urkunden, Registern, Briefen, Annalen und ähnlichen erzählenden Quellen. Auf den Abtsbericht für das Kloster Reinhausen, Kr. Göttingen, wird noch einzugehen sein. Jüngere Stifterchroniken und vergleichbare Quellen für die Klöster bzw. Stifter St. Michaelis in Lüneburg³³⁴⁾, St. Blasien in Braunschweig³³⁵⁾, Loccum, Kr. Nienburg³³⁶⁾, Bücken, Kr. Grafschaft Hoya³³⁷⁾, Wietmarschen, Kr. Grafschaft Bentheim^{337a)}, Ebstorf, Kr. Uelzen^{337b)}, und Rastede, Kr. Ammerland³³⁸⁾, sind für das 11./12. Jahrhundert nur bedingt zuverlässig, lassen aber in einzelnen Fällen — wie die Rasteder Chronik in Zusammenhang mit der Ausgrabung der Burg Elmendorf — bei eingehender Analyse durchaus wertvolle Tradition hervortreten.

III. 2. b)

Den gedruckten Quellen des 11./12. Jahrhunderts, eingeschlossen der *Annalista Saxo*, die *Vita Meinwerchi*, die *Paderborner* und *Hildesheimer Annalen* und der Abtsbericht für das Kloster Reinhausen, lassen sich bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts lediglich 16 Herkunftsnamen für Adelige entnehmen (darunter zwei für Ministeriale), die aufgrund des signifikanten Grundwortes — -burg (13), -stein (1) bzw. der Identität von Burg- und Herkunftsnamen (2) — unmittelbar auf niedersächsische Burgen zu beziehen

G. DUBY, *Remarques sur la littérature généalogique en France au XI^e et XII^e siècles*, in: *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Comptes Rendus*, 1967, S. 335–345; DERS., *Structures de parenté et noblesse. France du Nord. XI^e–XII^e siècles*, in: *Miscellanea in memoriam J. F. Niermeyer, Groningen 1967*, S. 149–165; demnächst DERS., *Structures familiales dans le Moyen Age occidental*, in: 13^e Congrès International des sciences historiques, Moskau 1970, *Rapports*.

334) *Chronicon Sti. Michaelis Luneburgensis*, hg. von L. WEILAND, in: *MGH SS 23*, 1874, S. 391–399, S. 394: *Iste Hermannus [Hermann I. Billung] primus castrum Luneburg construxit*.

335) PATZE, *Adel* (wie Anm. 332), 101, 1964, S. 110 f.; vgl. *Braunschweigische Reimchronik* (wie Anm. 289), v. 624 ff., S. 466: *dhe scripht, an der ich horte, / we von herzogen Brune worte / begunnen daz nu heyzet Brunewich, / unde de borch algelich, / dhe itteswanne darzo lach, / dhe men Thanquarderode jach*; vgl. *Cronica ducum de Brunswick*, hg. von L. WEILAND, in: *MGH, Dt. Chron. 2*, 1877, S. 574–585, hier c. 1, S. 577 f.

336) *CalUB III 1*; vgl. H. L. AHRENS, *Zur ältesten Geschichte des Klosters Loccum*, in: *ZHistVNdSachs 1872*, S. 1–47, hier S. 4 ff.

337) *Annales Buccenses* (ca. 1340), in: *HoyUB VIII 32*.

337a) *OsnUB I 285* (nach 1152); vgl. P. VEDDELER, *Die territoriale Entwicklung der Grafschaft Bentheim bis zum Ende des Mittelalters* (*Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 25*), 1970, S. 67 ff., S. 67 mit Anm. 552.

337b) C. BORCHLING, *Die Gründung des Klosters Ebstorf*, in: *ZHistVNdSachs 1905*, S. 500–509; vgl. F. WICHMANN, *Nachträge zu Jahrgang 1905*, S. 361–400 und S. 500–509, in: *ZHistVNdSachs 1906*, S. 259–268, hier S. 268: *Eintragung in das Kopiaibuch des Klosters*; *Verlust*.

338) *Historia monasterii Rastedensis* (wie Anm. 154), c. 1, S. 498 (für ca. 1090): *Nondum enim castrum in Oldenborg constructum fuerat . . .*

sind; ein recht bescheidener Befund³³⁹⁾, den die Einbeziehung ungedruckter Quellen kaum wesentlich verändern würde. Diese Namen betreffen zu zwei Dritteln Höhenburgen:

Artlenburg, Kr. Lüneburg (Ministeriale) (Abb. 18b)	1137 ³⁴⁰⁾
Assel(burg), Kr. Wolfenbüttel (Abb. 19a)	1139 ³⁴¹⁾
Bodenburg, Kr. Alfeld (Abb. 19b)	1142 ³⁴²⁾
Everstein, Kr. Holzminden (Abb. 20a)	1122 ³⁴³⁾
Gleichen, Kr. Göttingen (Abb. 20b)	ca. 1150 ³⁴⁴⁾
Homburg, Kr. Holzminden (Abb. 41a)	1129 ³⁴⁵⁾
Hornburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 21a)	1128 ³⁴⁶⁾

339) MITTERAUER, Burgbezirke (wie Anm. 221), S. 216: »Für befestigte adelige Herrensitze fehlen bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts hinein mit -burg zusammengesetzte Namen fast vollkommen, jedenfalls in dem hier zu untersuchenden Raum.«

340) MGH DL III 114. – Zur Artlenburg vgl. den überzeugenden Aufsatz von GERHARD MEYER, Zur Lage von Ertheneburg, in: LünebBl 7/8, 1957, S. 64–80, hier S. 66 ff., S. 69 ff.: Niederungsburg an der Ertene, sichtbare Reste nicht mehr vorhanden, Flurname *Striepenburg*; VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), Taf. 64 B. Die Burg wird zum Jahre 1106 als Todesort des Magnus Billung erwähnt: *Annales Rosenfeldenses*, hg. von J. M. LAPPENBERG, in: MGH SS 16, 1859, S. 98–104, hier S. 62; vgl. FREYTAG (wie Anm. 179), S. 62. Die Artlenburg wurde im Jahre 1181 zerstört.

341) MainzUB II 8, Zur Burg (Höhenburg): BEGE, Einiges über die Asselburg (wie Anm. 15), S. 127 f.; F. GÜNTHER, Der Ambergau, 1887, passim; HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 287 f.; S. 325 f. – Die Asselburg wird sehr wahrscheinlich als *civitas Hesleburg* erstmals erwähnt (Versammlungsort der Anhänger Ottos III. im Jahre 984); vgl. Thietmar von Merseburg (wie Anm. 205), IV, 2, S. 132. Zu den erhaltenen Resten der Burg vgl. MEIER (wie Anm. 29), III, S. 303 ff.

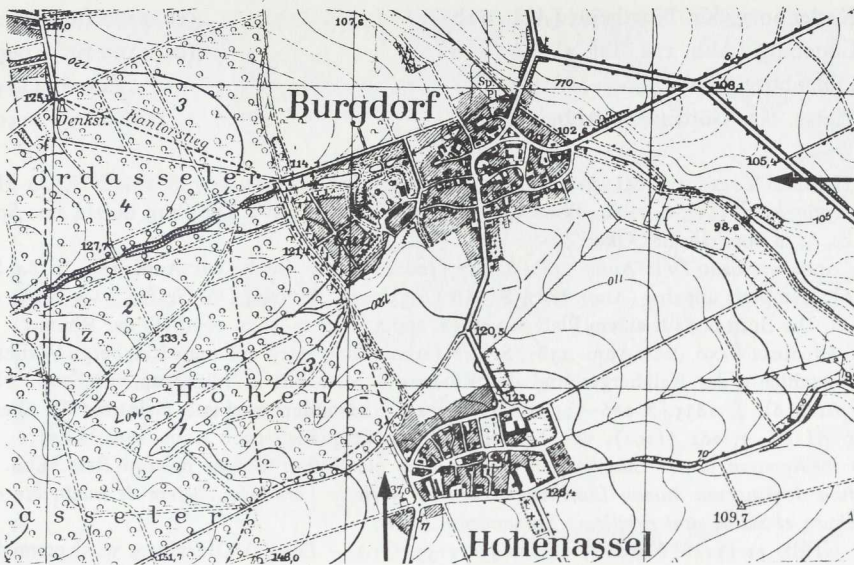
342) UBHHild I 228. Zur Burg (Niederungsburg) vgl. HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 322 f.

343) MainzUB I 503 (Or.). – Zur Burg (Höhenburg): STEINACKER (wie Anm. 72), S. 166 ff.; Abb. S. 169: »Romanisches Kämpferstück.«; G. SCHNATH, Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 7), 1922, S. 9 ff. Die Burg liegt in ca. 345 m Höhe auf einem allseitig steil abfallenden Gipsfelsens. Sie wird erstmals als Aufenthaltsort des Vicelin in Helmolds Slawenchronik (wie Anm. 320), I, 42, S. 84, erwähnt: ... *divertit in castellum ... Eversten, ubi nobilis domina mater Conradi comitis iuvenem ... aliquandiu tenuit ... adeo ut sacerdos castri ... quereret, quibus eum castro deturbaret.*

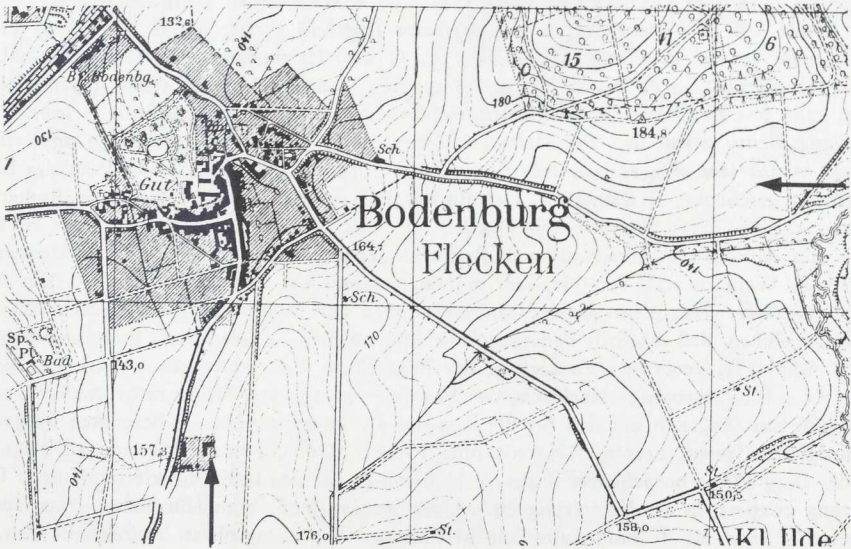
344) MGH DH IV 457 (1087, Fälsch.); s. unten S. 510 ff.

345) MGH DL III 22 (Or.), Zur Burg (Höhenburg): H. DÜRRE, Die Homburg, in: ZHistVNd-Sachs 1878, S. 157–178, besonders S. 156 ff., S. 173 ff.; STEINACKER (wie Anm. 72), S. 181 ff.; S. 183, Abb. 4: Lageplan; S. 184, Abb. 105: Grundriß; SCHNATH, Die Herrschaften (wie Anm. 343), S. 19 f.; LANGE, Der Herrschaftsbereich (wie Anm. 324), S. 76. – Die Burg lag auf einem Gipskegel in ca. 400 m Höhe.

346) UBHHalb I 162 (1128), Herkunftsname für einen *nobilis*, vgl. UBHHalb I 205 (1144); I 206 (1144); *Annalista Saxo* (wie Anm. 238), S. 685 (1040): *Conrado de Maresleve et Horneburgh*; Herkunftsname für Ministeriale: UBHHalb I 201 (1141). Die Burg wurde im Jahre 1113



a)



b)

Abb. 19 a) Asselburg, Kreis Wolfenbüttel

b) Bodenburg, Kreis Alfeld. Der Hinweis bezieht sich auf das Gut, in dessen Areal die Burg zu suchen ist.

Katlenburg, Kr. Northeim (Abb. 21b)	(ca. 1160 für) 1002 ³⁴⁷⁾
Lüneburg (Abb. 22a, Taf. 2)	(ca. 1160 für) 969 ³⁴⁸⁾
Oldenburg (Abb. 22b)	(1148) 1155 ³⁴⁹⁾
Plesse, Kr. Göttingen (Abb. 14b)	1138/1139/1150 ³⁵⁰⁾

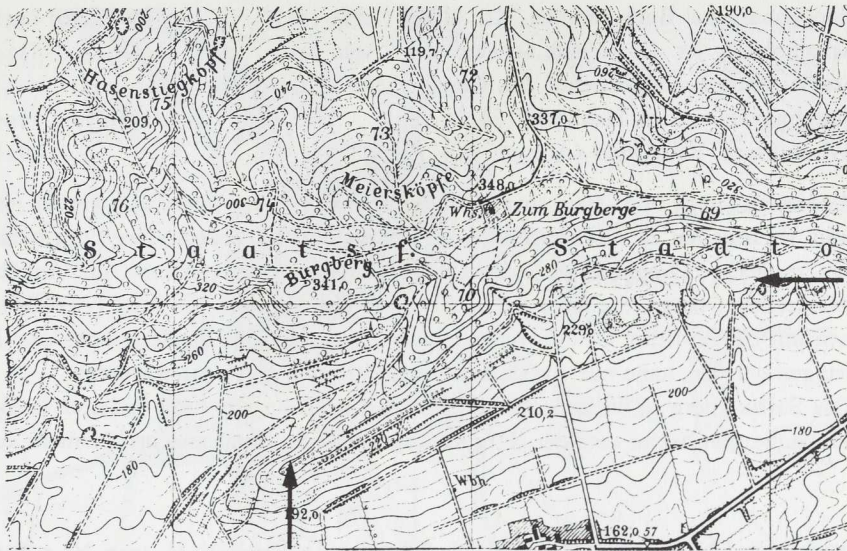
von Heinrich V. erobert: MEYER VON KNONAU (wie Anm. 172), 6, 1907, S. 271; NN, Die Hornburg (wie Anm. 224), S. 12 ff.; BOGUMIL (wie Anm. 224), S. 245 f. Die Burg nutzte eine Spornlage ca. 15 m oberhalb der Oker.

347) Annalista Saxo (wie Anm. 238), S. 647 (1002); Brunos Buch (wie Anm. 189), c. 84, S. 80 (1076); Lamperti annales (Anm. 188), S. 238 (1075); vgl. HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 16 ff. Die Burg lag auf einem Plateau von ca. 200 x 50 m ca. 40 m oberhalb der Rhume.

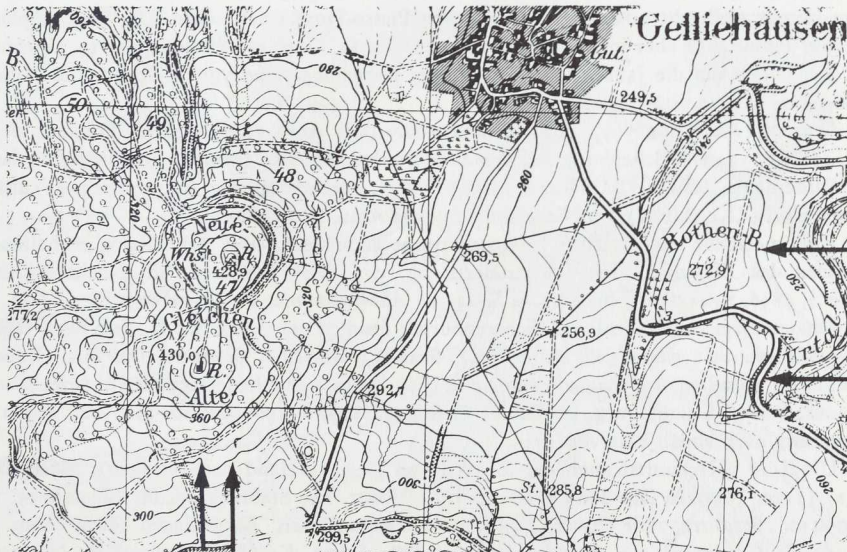
348) Annalista Saxo (wie Anm. 238), S. 648 (1002), Zur Burg auf dem Kalkberg: WEDEKIND, Zur Geschichte des Kalkberges und des Klosters S. Michaelis in Lüneburg, in: DERS., Noten (wie Anm. 6), 2, 1835, S. 286–325. Im späten 12. Jahrhundert verfügte Heinrich VI. über die Burg: RI IV, 3, 262 (1192); vgl. Verdener Geschichtsquellen (wie Anm. 286), I, 1856, S. 4: *Item medietatem Castri Luneborg et omnia bona que habuit Comes palatini Reni*. Ebd. S. 6: *Feudum dominorum ducum Lunenburgensium ab Ecclesie Verdense ... Item de medietate castri Luneburg et Saline sunt privilegia Romanorum Regis*.

349) ÚHdL 12 (1148, Fälsch.); UHdL 31 (1155, Or.). – Die (?) Oldenburg wird erstmals im Jahre 1108 in einer Urkunde für das Kloster Iburg erwähnt (OsnUB I 223): ... *ad Aldenburg presentandas*. Vgl. Historia monasterii Rastedensis (wie Anm. 154), c. 1, S. 498; LAST, Adel (wie Anm. 154), S. 13 f.; GILLY (wie Anm. 178), Abb. 4: Stich des 16. Jahrhunderts.

350) Mainz UB II 5 (1138): *Rubertus prefectus [cast]jelli Plesse*; MGH DK III 33 (1139): [*Hermannus co]mes de Plessa*; MainzUB II 63 (1144): *Herimanno ... de Plesse*; MainzUB II 43 (1150): *Bernhardus de Plesse*. Ein genealogischer Zusammenhang zwischen diesen drei Personen kann mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen werden. Eine – oder die – *urbs in loco qui Plesse dicitur* wurde der Vita Meinwerci (wie Anm. 319), c. 29, S. 33, zufolge *cum undecies centum mansis iam ante ecclesie traditis* im Jahre 1015 von Bischof Meinwerk an das Bistum Paderborn geschenkt. H. BANNASCH, Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983–1036) (Studien und Quellen zur Westf. G. 12), 1973, S. 255, weist zu Recht darauf hin, daß die 1100 Hufen nicht als Pertinenz der *urbs in loco ... Plesse* verstanden werden dürfen. R. Wenskus wies den Verfasser mündlich darauf hin, daß die Passage der Vita Meinwerci auffälligerweise nicht durch Traditionsnotizen der Meinwerk-Zeit abgedeckt sei. Man könne annehmen, daß das Stift Paderborn mit einer solchen Frühdatierung Besitzansprüche des hohen Adels (Winzenburger/Plesser) an der Burg Plesse habe abwehren wollen. Ein historischer Kern für die strittige Nachricht der Vita ist – wenn auch bisher recht unklar – zu erschließen: Ein Vergleich mit den für die Zeit um die Jahrtausendwende bezeugten Burgwällen (Hüburg bei Greene, Seesen, Königsdahlum, Pfalzen Grona, Pöhlde, Werla u. a.) zeigt, daß der der Burg Plesse benachbarte Burgwall Hünstollen, für den keine direkte schriftliche Überlieferung existiert, in die Erörterung einbezogen werden muß. Vom Hünstollen liegen aus der jüngeren, bisher als frühmittelalterlich bestimmten Benutzungsphase Einzelfunde vor, die durchaus in die Meinwerk-Zeit passen können: R. BUSCH, H. WILDHAGEN, Kleinere ur- und frühgeschichtliche Funde aus der Göttinger Gegend, in: GöttJb 19, 1971, S. 21–28, hier S. 26 f.: Sporn; vgl. H. JANKUHN, R. KÖHNCKE, Vor- und frühgeschichtliche Burgen um Göttingen, I. Der Hünstollen, in: GöttJb 10, 1959, S. 37–70. – In einem Brief an Bischof Hezilo, der einem Lehrer der Hildesheimer Domschule zugesprochen wird, ist wahrscheinlich vom *locus Plesse (in loco Blesis)* die Rede; vgl. Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV., hg. von



a)



b)

Abb. 20 a) Everstein, Kreis Holzminden
 b) Gleichen, Kreis Göttingen

Poppenburg bei Burgstemmen, Kr. Alfeld (Abb. 23a)	(ca. 1120) 1142 ³⁵¹⁾
Schaumburg, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 23b)	1119 ³⁵²⁾
Stauffenburg bei Münchehof, Kr. Gandersheim (Ministeriale) (Abb. 24a)	1154 ³⁵³⁾
Süplingenburg, Kr. Helmstedt (Abb. 24b)	(ca. 1160 für) 1106 ³⁵⁴⁾
Winzenburg, Kr. Alfeld (Abb. 6; 7a)	1112 ³⁵⁵⁾

Anders als -burg und -stein sind Grundwörter wie -berg, -owe, -a, -werder jeweils nur mit Vorbehalten als direkter Nachweis für das Vorhandensein einer Burg heranzuziehen; zunächst bezeichnen sie lediglich die Höhe im Bergland bzw. die Anhöhe in der Niederung (-berg), die feuchte Niederung (-owe, -a) oder die Insel (-werder). Ob Namen mit einem dieser Grundwörter jeweils zuerst auf eine Siedlung oder eine Burg übertragen wurden, kann nur aus anderweitigen Indizien geschlossen werden.

Das Suffix -berg in einigen Herkunftsnamen ist dann ein recht sicherer Indikator für Höhenburgen, wenn eine der Burg vorangehende Siedlung gleichen Namens ausge-

C. ERDMANN und N. FICKERMANN (MGH, Die Briefe der Dt. Kaiserzeit 5), 1950, Nr. 3, S. 19 ff., hier S. 20 (wohl 1054–1079). Die Meinwerk-Burg muß also ihrer Lagebestimmung zufolge nicht notwendig mit der Burg des 12. Jahrhunderts topographisch zusammenfallen. Der *locus* Plesse könnte vielleicht ungefähr dem späteren Plesse-Forst entsprechen. Die Topographie des *castellum Plesse* paßt eher in das späte 11. und frühe 12. Jahrhundert als in das 10. Jahrhundert bzw. in die Zeit um die Jahrtausendwende. Zum Forschungsstand vgl. R. BUSCH, Die Plesse, in: Plesse-Arch. 5, 1970, S. 7–13, mit Literatur.

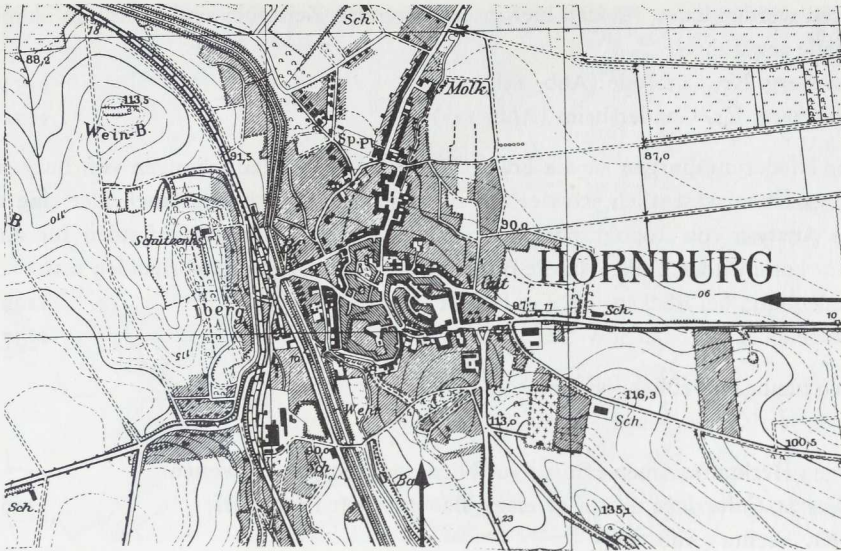
351) WENCK (wie Anm. 307), S. 61; HEINRICHSEN (wie Anm. 169), S. 78 ff., HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 324 f. – Schenkung des *praedium Bobbenburc cum omnibus pertinentiis* an das Bistum Hildesheim: MGH DH IV 236 (1049). Zur Niederungsburg Poppenburg: VERHEY, s. v. Poppenburg (Kr. Alfeld), in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 384.

352) Diplomatarium monasterii S. Liudgeris prope Helmstede, erste Abtheilung, enthaltend die Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, hg. von P. W. BEHREND, in: NMittHistAntiqu-Forsch 2, 1836, S. 451–503, hier Nr. 1, S. 453 f.: *Adolfus comes de Scoenburg*; H. BEI DER WIEDEN, Schaumburgische Genealogie (Schaumburger Studien 14), 1966, S. 6 ff. Zur Burg (Höhenburg): MAACK, Seit wann (wie Anm. 150), S. 23 ff.; GÜNTHER SCHMIDT, Die alte Grafschaft Schaumburg (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas von Niedersachsen 4), 1920, S. 14 ff.; C. ENGEL, Schloß Schaumburg, in: Führer (wie Anm. 61), 4, 1966, S. 120–124, Abb. S. 122: Die Schaumburg nach einem Plan von 1736.

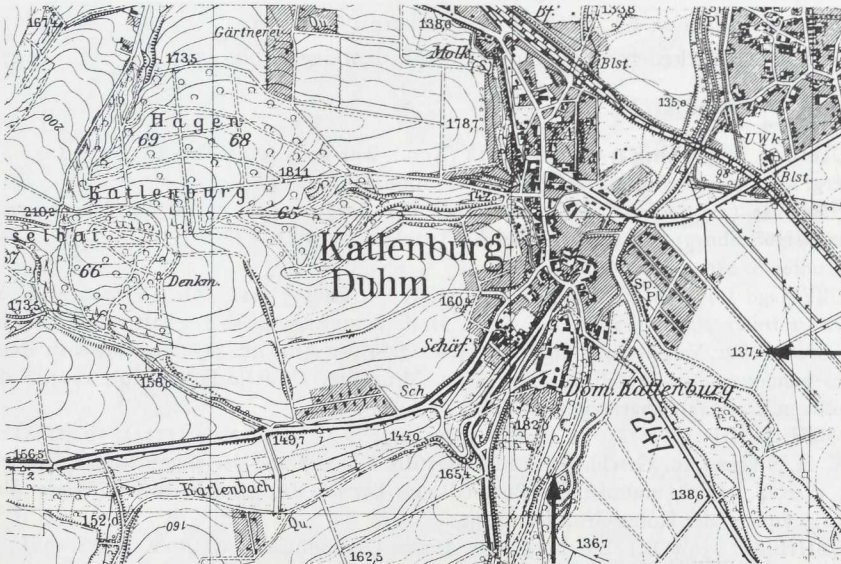
353) UHdL 27 (Herkunftsnamen der Zeugen von gleicher Hand nachgetragen); MGH DD K III 127 (1150, Fälsch.); Zur Burg (Höhenburg): VOIGT, Die Staufenburg, in: ZHarzV 35, 1902, S. 396–410; SCHULTZ, Die hoch- und spätmittelalterlichen Burganlagen (wie Anm. 185), S. 91–94; H. GOETTING, s. v. Stauffenburg (zu Münchehof, Kr. Gandersheim), in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 437 f.: Burg auf kegelförmiger Kuppe in 330 m Höhe, 80 m über dem Tal.

354) Annales Patherbrunnenses (wie Anm. 314), S. 116: *Liutgero de Supelingeburg*. Zur Burg (Niederungsburg) vgl. H. GOETTING, s. v. Süplingenburg (Kr. Helmstedt), in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 448 f.; H. A. SCHULTZ, Verborgene historische Stätten. Die Süplingenburg, in: Braunschweig Heimat 61, 1975, S. 1–4, mit Abb. 2 (Flurkarte des 18. Jahrhunderts).

355) S. oben S. 416 ff.



a)



b)

Abb. 21 a) Hornburg, Kreis Wolfenbüttel
b) Katlenburg, Kreis Northeim

geschlossen werden kann; für den hier interessierenden Zeitraum sind allerdings lediglich zwei Fälle anzuführen:

Herzberg, Kr. Osterode (Abb. 25b)	1154 ³⁵⁶⁾
Schiltberg, Kr. Gandersheim (Abb. 14a)	1152 ³⁵⁷⁾

Für Niederungsburgen ist die Frage möglicher Wechselbeziehungen von Burg- und Siedlungsnamen wesentlich schwieriger zu entscheiden, doch zeigt auch hier eine vorläufige Analyse von Topographie, schriftlichen Quellen und Bodenfunden für die in Betracht kommenden Fälle, daß die Burg sicher vor der Siedlung vorhanden war:

Hodenberg, bei Bücken, Kr. Grafschaft Hoya (Abb. 33a)	1149 ³⁵⁸⁾
Dannenberg, Kr. Lüchow-Dannenberg (Abb. 43b)	1157 ³⁵⁹⁾

Fraglich bleibt schließlich, ob die Grundworte

-owe, -a / -la, (-lage, -lahe) / -werder

in einigen Herkunftsnamen explizit auf Niederungsburgen verweisen:

<i>Calverla</i> , <i>Calverlaha</i> u. ä., Calvelage, Bauernschaft Brockdorf, Kr. Vechta (Abb. 26a)	1126 ³⁶⁰⁾
<i>Depenowe</i> , Depenau, Kr. Burgdorf (Abb. 26b)	1145 ³⁶¹⁾
<i>Lucca</i> , Loccum, Kr. Nienburg (Abb. 3a/b)	1129 ³⁶²⁾
<i>Luichowe</i> , Lüchow, Kr. Lüchow-Dannenberg (Abb. 27a)	1162 ³⁶³⁾
<i>Werder</i> , bei Bockenem, Kr. Hildesheim-Marienburg (Abb. 27b)	1147 ³⁶⁴⁾

356) UHdL 33 (1156, Orig.); vgl. UHdL 28 (Kop.). Zur Burg (Höhenburg) vgl. GRANZIN, s. v. Herzberg, Kr. Osterode, in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 225 f.

357) UHdL 27 (1154, Orig.); Herkunftsnamen der Zeugen von gleicher Hand nachgetragen. Zur Burg (Höhenburg) vgl. SPIER, Geschichte (wie Anm. 218), S. 3 ff.

358) S. unten S. 486.

359) UBEMagd I 294 (1157, Abschr.); vgl. MGH DK III 125 (1145, Or.): *Fridericus de Salzwithelen et frater eius Volradus*. Zur Burg: H. K. SCHULZE, Adels Herrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter (MitteldtForsch 29), 1963, S. 90 f.; H. WACHTER, Der Waldemarturm (wie Anm. 143), S. 61 ff.

360) MGH DL III 10 (1126); 14 (1128); 16 (1129); 17 (1129); vgl. 4 (1132); 59 (1134). Zur Burg: C. H. NIEBERDING, Geschichte des Niederstifts Münster und der angrenzenden Grafschaften, I, 1840, S. 462 f.: mutmaßliche Burgstelle im Bereich der herrschaftlichen Wiese »Borghop«, ca. 3 km sw. des Hofes Groß Kalvelage.

361) UBHHild. I 236 (Or.). Zur Burg: VON ALTEN, Urkundliches (wie Anm. 10), S. 46 ff.; VON HOLLE (wie Anm. 4), S. 324.

362) MGH DL III 18 (Or.). Zur Burg: vgl. unten S. 475 ff., 481, oben 399.

363) RegEBrem I 549 (1162); UHdL 52 (1162, Or.), 41 (1158, Fälsch.); SCHULZE (wie Anm. 359), S. 78 ff.

364) UBHHild I 263 (1150); ZODER (wie Anm. 8), S. 482; HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 321 f.; PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 290 f.



a)



b)

Abb. 22 a) Lüneburg
b) Oldenburg

Für diese relativ wenigen direkt auf Burgen zu beziehenden Herkunftsnamen fällt es schwer, nachzuweisen, welcher Zeitraum zwischen Gründung/Besitz einer Burg und dem jeweiligen Auftreten des darauf bezogenen Herkunftsnamens liegt. Ein solcher Nachweis ist wichtig, um mittelbar zu klären, innerhalb welchen Zeitraumes ein Wandel adliger Herrschaft in eine neue Form adligen Selbstverständnisses umschlug³⁶⁵⁾. Nur wenige Beispiele können angeführt werden³⁶⁶⁾:

Burg	vorhanden	Herkunftsname
Assel(burg)	1143	1139
(als Burgwall?)	984	
Artlenburg	1106	1134
Oldenburg	1108	1155 (1144)
Plesse	1138	1138
(als Burgwall?)	1015	
Poppenburg		
(als <i>praedium!</i>)	1049	1142
Schiltberg	1148	1152
Winzenburg	VOR 1122	1112

Für die Mehrzahl der Herkunftsnamen, die nicht derart unmittelbare Aufschlüsse bieten, ist die jeweilige Qualität des namengebenden Substrats vom 11. und frühen 12. Jahrhundert schwer zu bestimmen. Dieser Sachverhalt wurde auch für andere Landschaften festgestellt. Oberirdisch sichtbare Reste von Burgen bzw. signifikanten Nachfolgeanlagen (Amtshäuser, Gutshäuser und dergleichen) lassen sich zwar für nahezu alle der hier interessierenden Substrat-Orte nachweisen; ein Gegenbeweis — Fehlen einer Burg — ist schwierig zu führen.

Ob eine Burg z. B. erst im Nachhinein an einem »namengebenden Ort« errichtet wurde, wird sich meistens nur durch archäologische Untersuchungen klären lassen: Anhand typologischer Kriterien sind die Burgen des späten Mittelalters bzw. ihre Baureste nur selten von solchen des 11./12. Jahrhunderts zu unterscheiden. Es bleibt also in vielen Fällen vorerst fraglich, ob eine Burg einen nicht oder schwach befestigten Hof im gleichen Ort oder an der gleichen Stelle abgelöst hat. Das bisherige Ergebnis

365) Das Argument von G. HEINRICH, Die Grafen von Arnstein (MitteldtForsch 21), 1961, S. 423, »einige Zeit« sei zwischen Besitz einer »Stammburg« und »Bezeichnung nach der Stammburg« anzusetzen, läßt sich anhand der von Heinrich herangezogenen Quellen nicht belegen. Vorsichtiger äußert sich J. BAUERMANN, Die Abkunft der ersten Grafen von Tecklenburg, in: Festschr. für G. Engel zum 80. Geburtstag (68. JberHistVRavensberg), 1972, S. 9–42, hier S. 30 f.

366) Die Belege oben S. 458 ff.

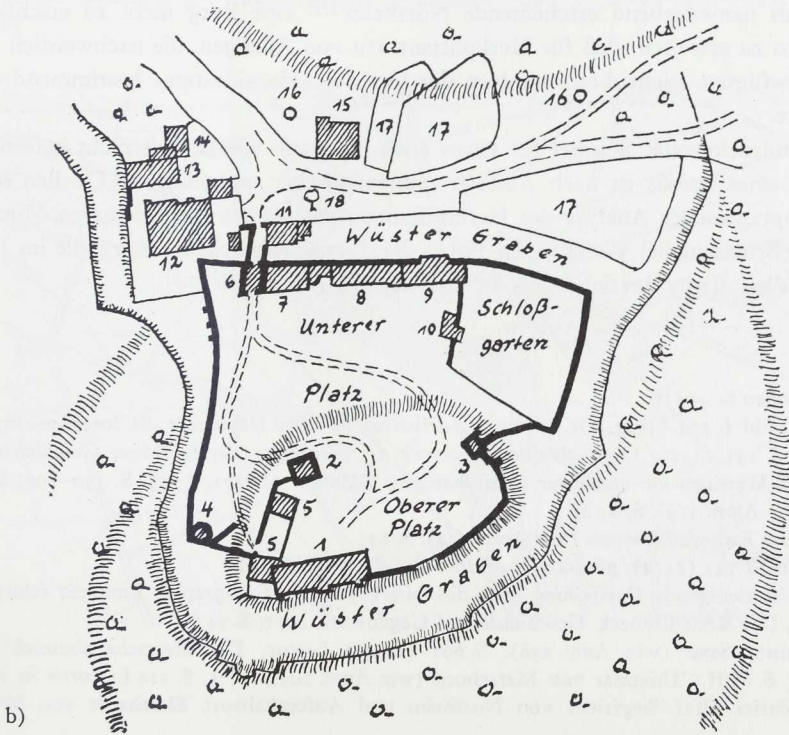
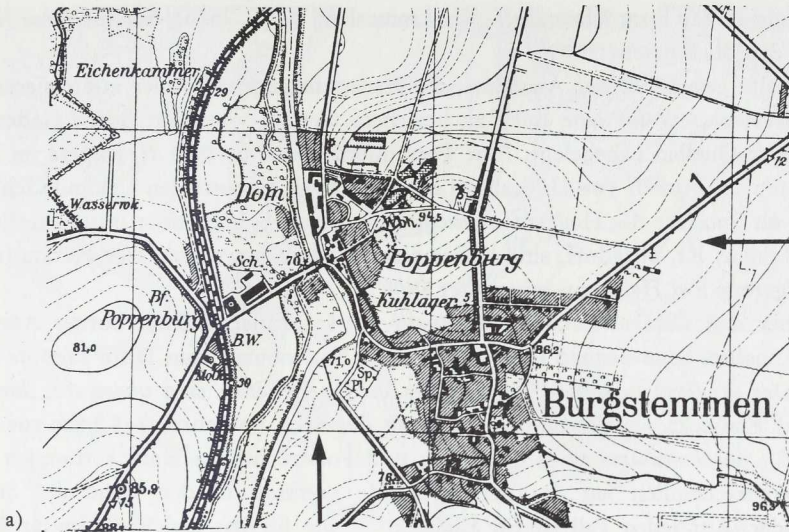


Abb. 23 a) Poppenburg, Kreis Alfeld
 b) Schaumburg, Kreis Grafschaft Schaumburg. Plan aus dem Jahre 1736 (Umzeichnung, ohne Maßstab)

der Grabung in der Burg Elmendorf, Kr. Ammerland (Abb. 5a/b), hat für diese Möglichkeiten den Blick geschärft ³⁶⁷⁾.

Vorbehalte gegenüber der Annahme, die Herkunftsnamen des hier interessierenden Zeitraums seien stets auf eine Burg zu beziehen, werden vereinzelt durch eindeutige Hinweise der Quellen nahegelegt: Eine Formulierung wie *de villa Heymbere* im Formular einer vom Bischof von Hildesheim im Jahre 1117 ausgestellten Urkunde schließt eine Burg als Substrat des Herkunftsnamens nahezu aus; Spuren einer mittelalterlichen Burg in Haimar, Kr. Burgdorf, sind bisher nicht bekannt geworden. Der Herkunftsnahme Wernigerode löst Haimar wenig später ab ³⁶⁸⁾.

Die über den südniedersächsischen Raum gut informierten Paderborner Annalen und der *Annalista Saxo* nennen Dietrich III. (von Katlenburg) zum Jahre 1106 *de Einbike* ³⁶⁹⁾. Das *predium* — andere Termini des 12. Jahrhunderts sind *vorewerc*, *dominiale* — (in) Einbeck, war die Besitzeinheit, mit der noch im Jahre 1158 (wie zur Zeit Konrads II.) der *comitatus* über den Lissa und Forstrechte im Harz verbunden waren ³⁷⁰⁾. Wahrscheinlich lag das namengebende *predium* in der Nähe des Stiftes St. Alexander. Auf jeden Fall ist für Einbeck ³⁷¹⁾ wie für das gleichfalls im 12. Jahrhundert als namengebend erscheinende Northeim ³⁷²⁾ eine Burg nicht zu erschließen und mithin zu erweisen, daß für Herkunftsnamen von Adeligen, die nachweislich über Burgen verfügten, nicht diese, sondern der Ort des »Hausklosters« bestimmend werden konnte.

Ein eindrucksvolles Beispiel für einen noch in relativ später Zeit nicht befestigten Wohnsitz eines *nobilis* ist nach Aussage zeitgenössischer und jüngerer Quellen sowie nach topographischer Analyse des Herkunftsortes die *mansio* des Edelherrn Mirabilis in *Broke* (Bruchhof bei Wendthagen-Ehlen, Kr. Grafschaft Schaumburg), die im Jahre 1167 mit allem Besitz des Schenkers an das Domstift Minden fiel ³⁷³⁾.

367) Vgl. oben S. 412 ff.

368) UBHHild I 174 (1117, Or.): *comes Adelbertus de villa Heymbere* als Intervenient; vgl. UBHHalb I 151 (1121, Or.): *Adelbertus comes de Werniggerode*; G. BODE, Geschichte der Grafen von Wernigerode und ihrer Grafschaft, in: ZHarzV 4, 1871, 1–45, S. 350–390; HEINRICHSEN (wie Anm. 169), S. 85 f.

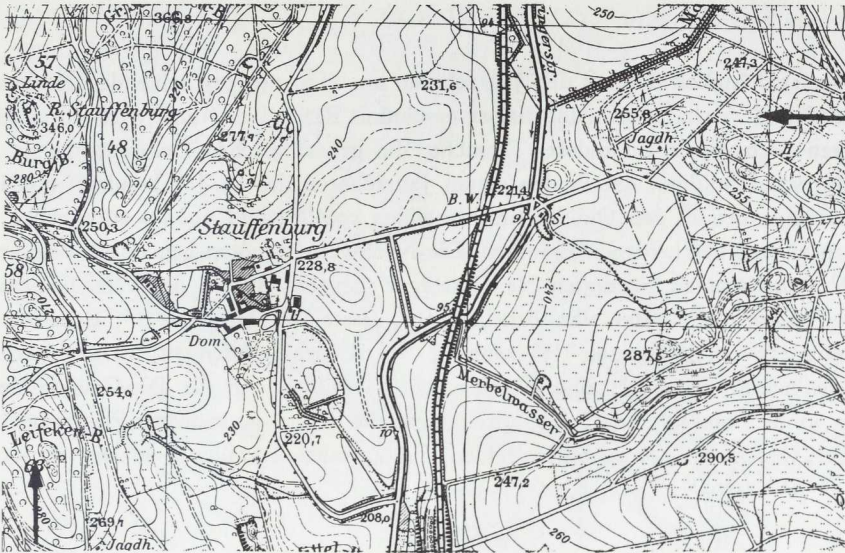
369) *Annales Patherbrunnenses* (wie Anm. 314), S. 115.

370) UBGosl I 241 (1158): *predium . . . in loco qui Einbike dicitur*.

371) Eine befriedigende Darstellung über die mittelalterliche Topographie Einbecks fehlt; vgl. E. PLÜMER, Der Kreis Einbeck, Geschichte und Gegenwart, 1971, S. 54 ff.

372) *Annalista Saxo* (wie Anm. 238), S. 692 (1057); LANGE, Der Herrschaftsbereich (wie Anm. 324), S. 68 ff.; Thietmar von Merseburg (wie Anm. 205), V, 5, S. 224 f.: *curtis* in Northeim als Besitz Graf Siegfrieds von Northeim und Aufenthaltsort Ekkehard von Meißen (1002).

373) RegSchaumburg 48 (1160/70), vgl. 47, 54 u. a. Der Schenker hatte keine Kinder und keine männliche Erben, nur zwei Schwestern stimmten der Schenkung zu. Mit einem ausgesproche-



a)



b)

Abb. 24 a) Stauffenburg, Kreis Gandersheim
b) Süplingenburg, Kreis Helmstedt

III. 2. c)

Die Aussagefähigkeit der seit den Jahrzehnten um 1100 neu erscheinenden Herkunftsnamen für Herrschaftsform und Selbstverständnis des hohen Adels wird durch einen weiteren Sachverhalt gemindert: Versuche, die genealogischen Zusammenhänge und die Herrschaftsbildung der in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts mit Herkunftsnamen neu in den Quellen erscheinenden *comites* und *nobiles* aufzuhellen, gelangten zu nur bescheidenen Erfolgen. Die Nachweise reichten gegenüber dem ersten mit Herkunftsnamen bezeugten Namensträger meistens nur in die Vater-Generation hinein; so für die Grafen von Bentheim³⁷⁴⁾, Dassel³⁷⁵⁾, Diepholz³⁷⁶⁾, Everstein³⁷⁷⁾, Oldenburg³⁷⁸⁾, (Reinhausen-)Winzenburg³⁷⁹⁾, Riepen-Rohden³⁸⁰⁾, Schaumburg³⁸¹⁾, Stumpenhausen(-Hoya)³⁸²⁾ und Wöltingerode(-Wohldenberg)³⁸³⁾. Die Gründe hierfür liegen in den besonderen Quellenproblemen, die schon in anderem Zusammenhang berührt wurden³⁸⁴⁾. Ausnahmen bilden die »großen Familien«, so die Stader³⁸⁵⁾,

nen Dichtezentrum in der Nähe der *mansio Mirabilisbroke* im Gebiet der Hagenhufensiedlungen umfaßte das *patrimonium*:

6 Orte vollständig

5 *vorewerc*, als Zubehör aufgeschlüsselt: 1 Mühle, 21 *mansi*

5 Mühlen

1 *saltus*

1 *praedium*

3 *curtes*, als Zubehör aufgeschlüsselt: 13 *mansi*

3 Eigenkirchen, als Zubehör aufgeschlüsselt: 3 *mansi*

1 *area*

84^{1/2} *mansi* an weiteren Orten.

374) VEDDELER (wie Anm. 337a), S. 29 ff.

375) J. SCHILDHAUER, Die Grafen von Dassel. Herkunft und Genealogie (Studien zur Einbecker G. 3), 1966, S. 5 ff.

376) M. MOORMEYER, Die Grafschaft Diepholz (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 17), 1938, S. 28 ff.

377) SCHNATH, Die Herrschaften (wie Anm. 343), S. 9 ff.

378) LAST, Adel (wie Anm. 154), S. 13 ff.

379) PATZE, Die Entstehung (wie Anm. 166), S. 582 ff.

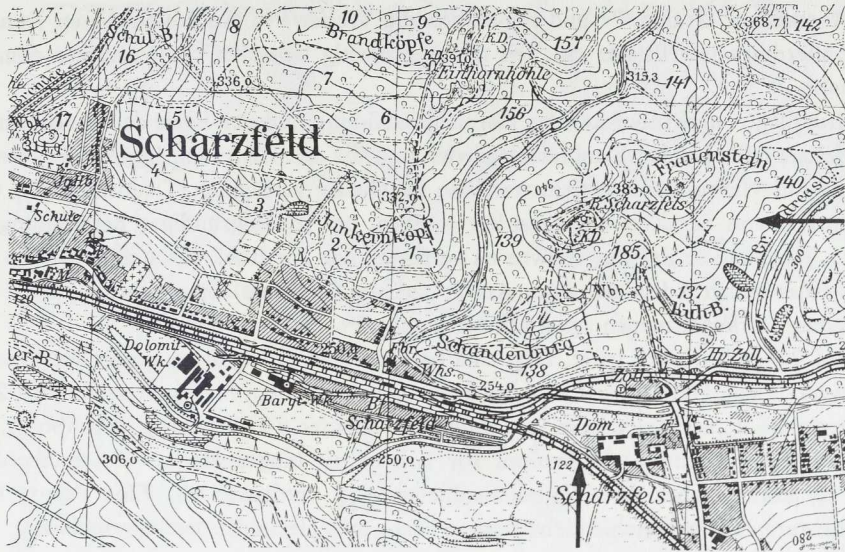
380) DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), S. 188 ff.; DERS., Nochmals zur Herkunft der Grafen von Roden, in: NdSächsJbLdG 39, 1967, S. 295–301.

381) SCHMIDT (wie Anm. 352), S. 14 ff.

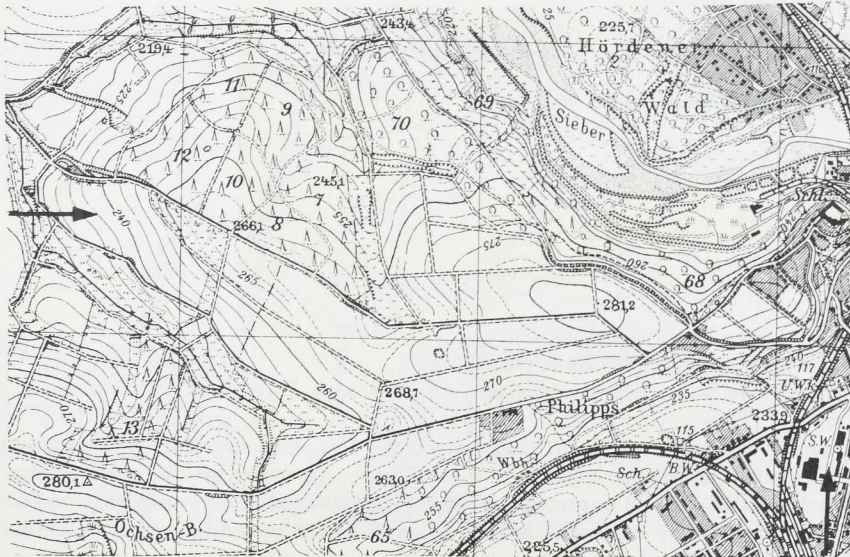
382) G. ERLER, Das spätmittelalterliche Territorium Hoya (1202–1582), Diss. phil. Göttingen, 1972, mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

383) PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 7 ff.

384) S. oben S. 425.



a)



b)

Abb. 25 a) Scharzfeld, Kreis Osterode
b) Herzberg, Kreis Osterode

die Northeimer Grafen ³⁸⁶⁾ und schließlich die Welfen ³⁸⁷⁾. Auch von diesen Familien wird allerdings jeweils nur ein Teil der gleichzeitig lebenden Namensträger namhaft gemacht.

Grundlagen und Intensität der Herrschaftsbildung und der Kreis der jeweils an der Herrschaft teilhabenden Familienmitglieder sind für den Zeitraum, in dem die Namensgebung mit Herkunftsnamen einsetzt, also nachhaltig verdunkelt. Dadurch ergibt sich, namentlich von der Zeit um 1200 her gesehen, bei vordergründiger Betrachtung für das 12. Jahrhundert der nur schwer zu verifizierende Eindruck des stemmatischen Gefüges eines neuen Adels mit einer Art Spitzenahn, der eine »Stammburg« besitzt und der seinen Herkunftsnamen agnatisch weitergibt ³⁸⁸⁾.

Daß dieser Eindruck trügt, zeigt sich bei einer genaueren Betrachtung der Verwendungspraxis von Herkunftsnamen: Sie konnten zwar in dem hier interessierenden Zeitraum agnatisch verwandt bzw. weitergegeben werden (Winzenburg ³⁸⁹⁾; Abb. 6, 7a) und somit ein wichtiges Hilfsmittel zur Erkenntnis biographischer Zusammenhänge sein, sie können aber diese Zusammenhänge auch verdecken ³⁹⁰⁾: Eine Person kann mit mehreren auf unterschiedliche Burgen bezogenen Herkunftsnamen erscheinen:

Boyneburg/Homburg (Abb. 41a) ³⁹¹⁾; Winzenburg (Abb. 6; 7a)/Plesse (Abb. 14b)/Assel (Abb. 19a) ³⁹²⁾

Brüder konnten verschiedene Herkunftsnamen tragen:

Winzenburg/Plesse/Assel ³⁹³⁾.

385) HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228).

386) LANGE, Die Stellung (wie Anm. 324), S. 1 ff.

387) SCHMID, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 274), S. 389 ff.; OEXLE (wie Anm. 316), S. 435 ff.

388) LEYSER (wie Anm. 270), S. 50: »Stem-seats could thus permutate with bewildering frequency within families or change hands . . . The proliferation of castles by which individuals and later whole families came to be named thus did not necessarily stand for a more stable and unequivocally patrilineal family structure.« Ähnlich schon G. WAITZ (wie Anm. 92), 2. Aufl., bearb. v. K. ZEUMER, 5, 1893, S. 444 f.

389) S. oben S. 416 ff.

390) VON DUNGERN, Adels Herrschaft (wie Anm. 275), S. 26 ff.

391) MainzUB I 510 (1123, Or.): Siegfried von Boyneburg; DL III 21 (1129): Siegfried von Homburg; MainzUB I 608 (1136, Abschr.): Siegfried von Boyneburg.

392) Vgl. oben S. 458.

393) S. oben S. 416 ff., 458, 460 f.

Herkunftsnamen konnten kognatisch weitergegeben werden:

Oldenburg (Abb. 22b)/Rietberg; Oldenburg/Ampfurth/Elmendorf (Abb. 5 a/b)³⁹⁴;
 Northeim/Beichlingen³⁹⁵; vielleicht auch Stade/Freckleben^{395a}).

Personen, die nicht miteinander verwandt waren, konnten nach derselben Burg genannt werden:

Hermann II. von Winzenburg/Plesse; Bernhard von Plesse; Immad von Plesse (?)³⁹⁶.
 Schließlich konnte eine Person ihren Herkunftsnamen von einer Burg auf eine andere übertragen, so wahrscheinlich:

Windberg, Kr. Bogen (Bayern) — Winzenburg, Kr. Alfeld³⁹⁷.

Andererseits wurde nicht jede Burg, die als Besitz oder Eigentum eines Grafen oder Edelherren erscheint, Substrat eines Herkunftsnamens; hierfür ist wiederum Hermann II. von Winzenburg mit seinen Burgen ein gutes Beispiel. Die Motive, die für die Auswahl einer Burg zum namengebenden Zentrum maßgeblich waren, lassen sich kaum ausmachen. Lehnbindungen hatten in diesem Zusammenhang jedenfalls keine hemmende Wirkung.

Die Gründung des Zisterzienserklosters Loccum, Kr. Nienburg (1163; Abb. 3a/b), zeigt noch für das Ende des hier interessierenden Zeitraums das Zusammenwirken eines kognatisch wie agnatisch verbundenen Adelskreises, dessen Gemeinschaftsgefühl sich in der gemeinsamen Grablege in der Loccumer Klosterkirche — zunächst an der Stelle der im Zusammenhang mit der Klostergründung aufgegebenen Burg errichtet — niederschlug³⁹⁸. Wären nicht in der um ein Jahrhundert jüngeren Fundatio unter-

394) LAST, Die Herkunft (wie Anm. 156), S. 407 ff.; *Ethelmarus de Rietbike*: *Annales Patherbrunnenses* (wie Anm. 317), S. 169 (1141).

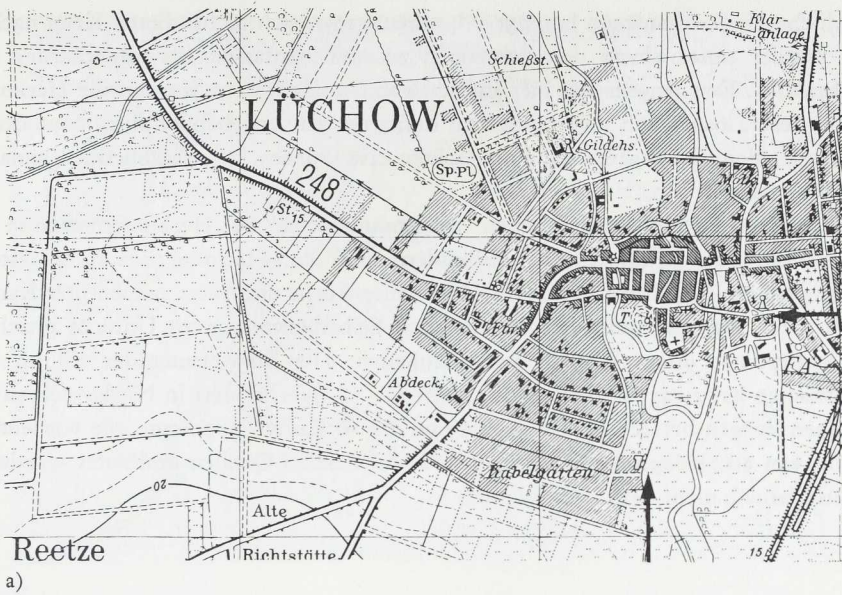
395) LANGE, Die Stellung (wie Anm. 324), S. 93. »Kunigunde . . . brachte ihrem Gemahl aus väterlichem Erbe die Burg Beichlingen in die Ehe, nach der dieser sich hinfort benannte.«

395a) HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 188 f.; vgl. MainzUB I 613 (1137, Or.).

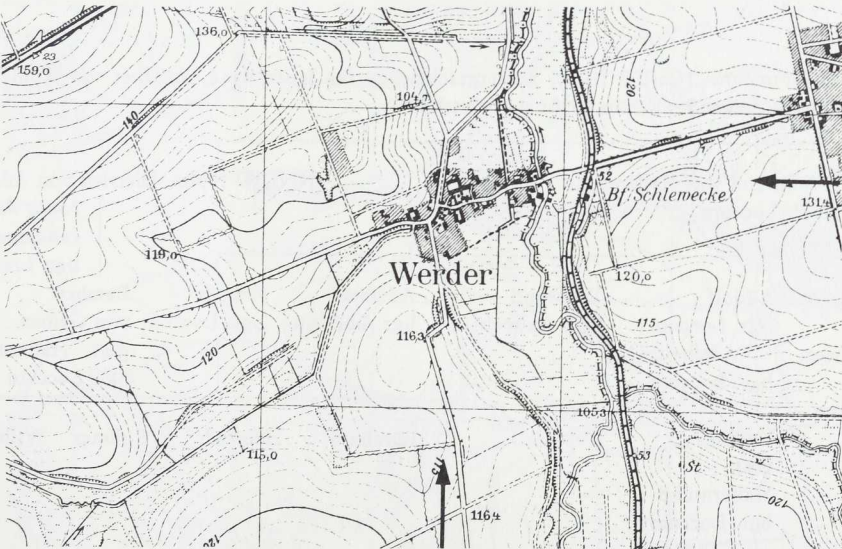
396) Vgl. Anm. 350. — *Series episcoporum Paderbornensium*, hg. von O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 13, 1881, S. 341 f., hier S. 342 (Nr. 10): *Meynwerucus de Rethem* (sehr wahrscheinlich Rodinchem, Prov. Gelderland, Niederlande); (Nr. 12): *Ymadus de Plesse* (Hand des 15. Jahrhunderts). Vgl. hierzu K. HONSELMANN, Die ältesten Listen der Paderborner Bischöfe, in: *Paderbornensis ecclesia*. Beiträge zur Geschichte des Bistums Paderborn. Festschr. für Lorenz Kardinal Jaeger. Zum 80. Geburtstag am 23. September 1972, 1972, S. 15–35, besonders S. 26 ff. H. sieht in dieser Liste den Niederschlag einer überwiegend glaubwürdigen Tradition, geht allerdings auf den »Anachronismus« der Herkunftsnamen für die beiden Bischöfe nicht ein.

397) S. oben S. 416 ff., 420.

398) G. SCHNATH, Vom Wesen und Wirken der Zisterzienser im Niedersachsen des 12. Jahrhunderts. Zur 800-Jahr-Feier des Klosters Loccum, in: *NdSächsJbLdG* 35, 1963, S. 78–97.



a)



b)

Abb. 27 a) Lüchow, Kreis Lüchow-Dannenberg

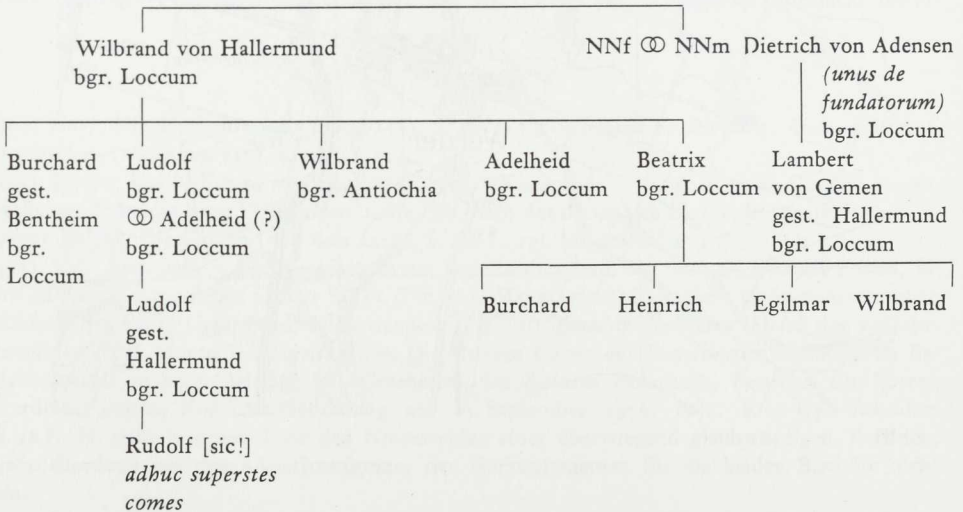
b) Werder bei Bockenem, Kreis Hildesheim-Marienburg. Der Hinweis bezieht sich auf die Mühle, in deren Nähe die Burgstelle zu suchen ist.

schiedliche Herkunftsnamen bezeugt³⁹⁹⁾, scheute man sich nicht, diesen Kreis nach älterer Manier unter einem der Leitnamen zusammenzufassen, als »Burcharde« oder »Wilbrande«. Erst jenseits des hier interessierenden Zeitraums wurden die Herkunftsnamen »fest«, lösten sich vom faktischen Besitz der namengebenden Burg bzw. des namengebenden Herkunftsortes, noch später erst wurden sie ausschließlich agnatisch weitergegeben.

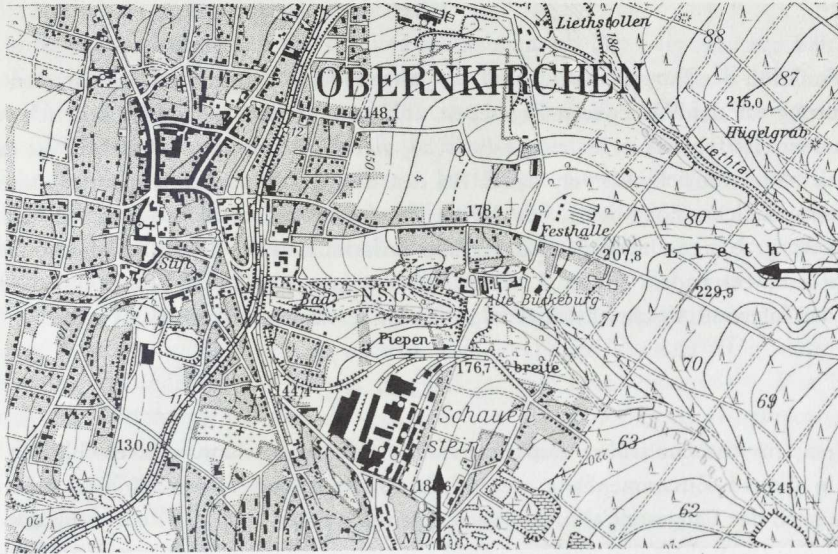
Gegenüber der hier beschriebenen Verwendungspraxis der Herkunftsnamen in zeitgenössischen Quellen des 11./12. Jahrhunderts muß die Forschung notwendig systematisieren; sie tut dies nicht immer in glücklicher Form und setzt namentlich Kanzleibrauch bzw. Namengebung der Quellen und Selbstbenennung zu Unrecht gleich⁴⁰⁰⁾.

Als Resümee dieses Kapitels ist festzuhalten: Die Auswertung der adligen Herkunftsnamen hat zwar die Belege für die im 11./12. Jahrhundert in Niedersachsen vorhandenen Burgen beträchtlich vermehrt und die vorläufige Typologie, die vornehmlich anhand von archäologischen Befunden und erzählenden Quellen erarbeitet wurde, bestätigen, jedoch nicht verfeinern können.

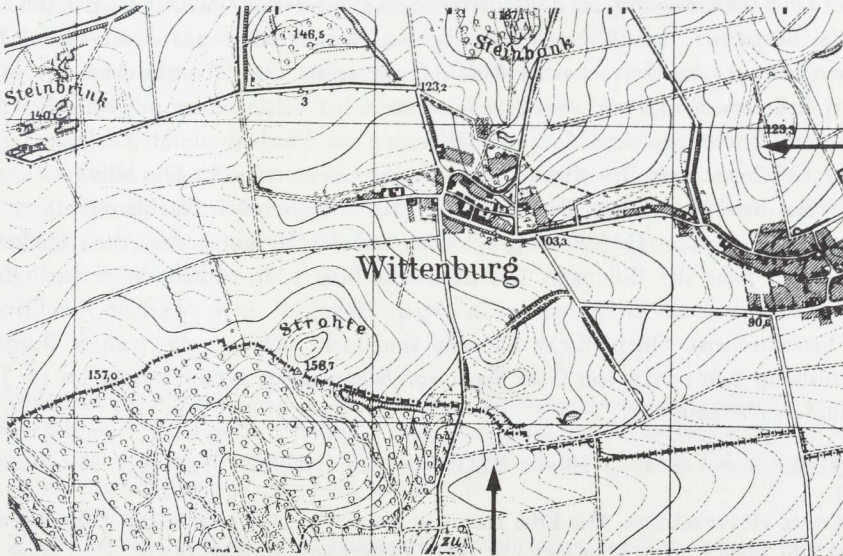
399) Die *Fundatio* (CalUB III 1), niedergeschrieben im Jahre 1344, eröffnet das Kopialbuch des Klosters; folgendes Stemma läßt sich erstellen:



400) Die Formulierung der »Sächsischen Welfenquelle« (wie Anm. 315), S. 275, ist in diesem Zusammenhang bedeutsam: *greve Herman van Westvalen. He vas geheten van Calverla.*



a)



b)

Abb. 28 a) Alte Bückeburg bei Obernkirchen, Kreis Grafschaft Schaumburg
 b) Wittenburg, Kreis Springe

III. 3.

Die Funktion der Burgen des 11. und 12. Jahrhunderts in Niedersachsen ist, von ihrer Bedeutung für das Wehrwesen abgesehen, anhand schriftlicher Quellen sehr schwer zu bestimmen. Es fehlen hierfür zeitgenössische, vielfach auch jüngere Quellen, die auf ältere Verhältnisse rückschließen lassen. Bei den Burgen, die in der Territorial- und Verfassungsgeschichte noch des späten Mittelalters eine Rolle gespielt haben, werden auch durch Ausgrabungen nur mit großer Mühe Aufschlüsse über die frühe Funktion zu erzielen sein. Da zudem bisher Einzeluntersuchungen zu diesem Problemkreis fehlen, muß der folgende Abschnitt notwendig in besonderem Maße skizzenhaft wirken.

III. 3. a)

Anlagen, für die ein früher Funktionsverlust bezeugt ist bzw. sich erschließen läßt, sind in diesem Zusammenhang wesentlich aufschlußreicher; sowohl hinsichtlich der Frage nach der Baugestalt als auch hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der Burg für adelige Herrschaft und adeliges Leben.

Vier Beispiele mögen dies verdeutlichen:

a) Alte Bückeburg bei Obernkirchen, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 28a)

Die Burgstelle der Alten Bückeburg wurde im Jahre 1180 mit einem bzw. dem *vorwer* im benachbarten Rösehöfe, *areae* im Ort Obernkirchen, der Mühle am Fuße des Berges und der Kapelle in der sonst wüsten Burg mit einer Pertinenz von 12 Hufen von dem Askanier Dietrich (von Werben) unter Zustimmung seiner Geschwister an das Kloster Obernkirchen geschenkt⁴⁰¹). Die billungisch/askanischen sowie welfischen Besitzungen in der unmittelbaren Nachbarschaft⁴⁰² verweisen, wie schon H. J. Freytag⁴⁰³) erkannte, auf Herkunft der Alten Bückeburg aus dem Erbe der Billunger. Die Burgstelle liegt 1 km östlich des Stiftes Obernkirchen auf einem Geländesporn in 180 m Höhe; ca. 40 m oberhalb der Ortslage (Obernkirchen). Oberirdische Baureste sind nicht sichtbar; das frühere Burgareal wurde im Jahre 1616 von Graf Ernst von Schaumburg veräußert und im 18. Jahrhundert überbaut⁴⁰⁴).

401) RegSchaumb I 60–67 (1180/81); UBöbernk 7–14 (1180/81); 27a (1203); 28 (1204); 545 (1564).

402) LOTTE HÜTTEBRÄUKER, Das Erbe Heinrichs des Löwen. Die territorialen Grundlagen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg von 1235 (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 9), 1927, S. 30 ff.

403) FREYTAG (wie Anm. 179), S. 68; vgl. A. K. HÖMBERG, Westfalen und das sächsische Herzogtum (Schr. der Hist. Komm. Westf. 5), 1963, S. 21 f.

404) F. ENGEL, K. BRETHAUER, s. v. Obernkirchen, in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 355 f.; E. F. MOOYER, Urkundliche Nachrichten von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim, in: ZHistVNdSachs 1853, 1–112, hier S. 2 f., Anm. 2.

b') Wittenburg, Kr. Springe (Abb. 28b)

Ein Schenkungsverzeichnis des Bistums Hildesheim aus der Zeit um 1200 hält fest, daß die Wittenburg mit ihrer Pertinenz und die Willehad-Kapelle in der Burg mit 12 Hufen im benachbarten *Osethe* (Wüstung bei Elze, Kr. Alfeld) von der *ducissa* Adelheit geschenkt wurde⁴⁰⁵). Bei dieser Person handelt es sich — folgt man dem Nekrolog des Hildesheimer Domstifts — am ehesten um die Tochter Albrechts des Bären, die im Kloster Lamspringe begraben wurde. Demnach muß die Schenkung vor dem Jahre 1162 vollzogen worden sein; sie gehört mittelbar in denselben Zusammenhang wie die Schenkung der Alten Bückeburg⁴⁰⁶). In der Wittenburg wurde später ein Kloster gegründet; im Zuge dieser Umgestaltung sind anscheinend die Reste der Befestigung beseitigt worden. Ein derartiger Vorgang ist in einer verfälschten Urkunde für das Kloster Katlenburg (vor 1106) bezeugt⁴⁰⁷). Das Burgareal der Wittenburg hat eine Ausdehnung von 100 mal 100 m; es liegt ca. 25 m oberhalb der Ortslage auf einem leicht zu verteidigenden Geländesporn, der durch Graben und Wall gesichert war.

c') Burg Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 30a)

Die Burg Hohenrode (*castrum Honroth*) hat nur relativ kurze Zeit bestanden; sie wurde Arnold von Lübeck zufolge von Konrad I. von Rohden (1160–1196) erbaut und im Jahre 1180 von Graf Adolf III. von Schaumburg zerstört⁴⁰⁸). H. Dobbertin beschreibt die Burgstelle Hohenrode anschaulich⁴⁰⁹): »Das 85 m lange, 40 m breite Areal... liegt auf einer Hochfläche einer allseitig steilabfallenden Bergkuppe. Es war durch eine 2 m starke Ringmauer mit 5 m breiter Berme und innen angelehnten Wohngebäuden umschlossen und hangabwärts durch einen umwallten Graben geschützt. Den steilen serpentinförmigen Zugang zum Burgtor sicherte zusätzlich ein hoher, mit einem Wegdurchlaß versehener Vorwall.« W. Nowothnig hat sich mit der Keramik von der Burg beschäftigt, allerdings keine Ergebnisse veröffentlicht⁴¹⁰).

405) UBHHild VI, Anhang, 6 (ca. 1200): *Castrum Wittenburgh cum suis attinentiis et patronatum capelle sue*, 12 Hufen in † *Osethe*, b. Elze, Kr. Alfeld. *Insuper in anniversario Athelheidis ducisse, que nobis eadem bona contulit...*; vgl. PHILIPP MEYER, Burg und Klause Wittenburg, in: ZNdSächsKG 27, 1922, S. 51–66, hier S. 52 ff.

406) S. oben S. 478.

407) MainzUB I 424 (1105, Fälsch.): *quatimus destructis ibidem muris et omnibus bellicis munitionibus*.

408) Arnold, *Chronica Slavorum*, hg. von G. H. PERTZ (MGH SS rer. Germ.), 1868, II, 16, S. 57 (1180).

409) DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), S. 191, Anm. 22. Plan bei Hölzermann (wie Anm. 32), Taf. 30.

410) Mündliche Mitteilung W. NOWOTHNIG (†).

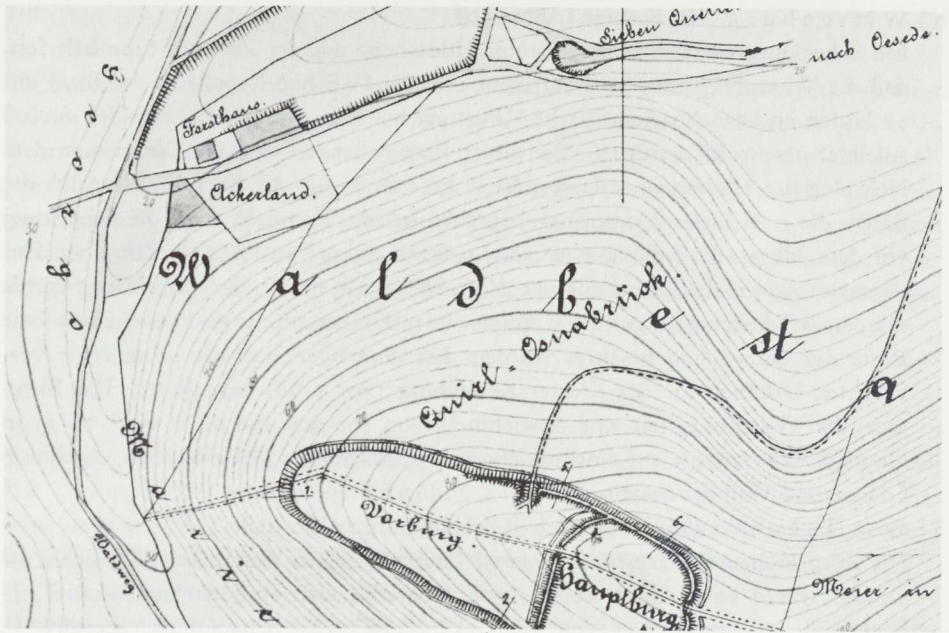


Abb. 29 Bardenburg, Kreis Osnabrück (nach v. Oppermann-Schuchhardt)

d') Bardenburg bei Barninghausen, Kr. Osnabrück (Abb. 29)

Die Bardenburg ist eine der wenigen Burgen in Niedersachsen, deren Funktionsverlust in einer zeitnahen Quelle ausführlich erläutert wird. Einer Urkunde Bischof Arnolds von Osnabrück aus dem Jahre 1184⁴¹¹⁾ läßt sich folgendes entnehmen: Diese Burg war mit ihrem Zubehör (*omnis possessio et utilitas*) stets (*semper*) Erbgut (*hereditario iure*) der Herren der Burg Tecklenburg (Kr. Grafschaft Tecklenburg) gewesen, bis sie mit dem benachbarten Hof (*domus agriculturae*, später als *curtis* bezeugt, jetzt Barninghausen) vor dem Jahre 1147 dem Bischof von Osnabrück zu Lehen aufgetragen wurde. Im Jahre 1184 wurde diese Burg zugunsten der Burg Tecklenburg aufgegeben (*demutatum*) und dem Kloster Oesede, Kr. Osnabrück, überlassen.

411) OsnUB I 375 (1184); vgl. OsnUB I 433 (ca. 1198); HILLEBRAND (wie Anm. 276), S. 55, S. 54 ff.; zuletzt: BAUERMANN (wie Anm. 365), S. 30 f., mit Anm.; Barninghausen ist nach H. OSTHOFF, Frühe Ortsnamen im Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. I, in: OsnabMitt 78, 1971, S. 1–54, hier S. 3, Nr. 23, identisch mit *Bardonhus(on)* in: Traditiones Corbeiensis, hg. von K. A. ECKHARDT (Bibliotheca rer. Historicarum 1), 1970, A § 171b (855).

Diese Burg gibt sich als ein ovaler Burgwall in Spornlage (von ca. 240 m x 70 m), 70 m oberhalb des ca. 500 m entfernten Hofes Barninghausen zu erkennen ⁴¹²). Eine nur zweitägige Grabung C. Schuchhardts im Jahre 1891 ⁴¹³) und eine weitere im Jahre 1910 durch den Gymnasiallehrer und »Römerforscher« F. Knoke ⁴¹⁴), deren Ergebnis nicht veröffentlicht wurde, bleiben leider für die hier interessierenden Fragen nach der Baugestalt der Bardenburg ohne greifbare Ergebnisse. Die Außenbefestigung bestand Schuchhardt zufolge aus einem Erdwall mit aufgesetzter Palisade. Leider wurde ein Mauerzug im Innenraum und sein Verhältnis zur Außenbefestigung nicht untersucht, so daß das Verhältnis von sog. »Vor-« und »Hauptburg« offen bleibt. Im Burginnern wurden keine Funde geborgen. Schuchhardt wies lediglich auf eine Steinsetzung von etwa 6 x 4,50 m auf dem höchsten Punkt der »Hauptburg« hin. Dies könnten Reste eines sonst abgetragenen Steinbaus (Turm?) oder Fundamenteile gewesen sein. Es bleibt also offen, ob die Wohnfunktion der Bardenburg oder dem benachbarten Hof zugesprochen werden muß.

Das äußere Erscheinungsbild der Bardenburg verdeutlicht ein weiteres Mal, wie notwendig es ist, bei der Frage nach den Burgen des 11./12. Jahrhunderts den relativ älteren Typ des Burgwalls einzubeziehen.

Weitere Fälle von Funktionsverlust einzelner niedersächsischer Burgen des 11./12. Jahrhunderts lassen sich mit jeweils unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit erschließen, bedürfen jedoch noch genauerer topographischer Analyse unter Einbeziehung jüngerer Quellen. Das gilt — wie erwähnt — z. B. für die Burg *Loccum*, Kr. Nienburg (Abb. 3a/b), die nach der Klostergründung keine Rolle mehr spielte ⁴¹⁵). Die Burg, eine Motte, deren Reste noch gut erhalten sind, lag an unwegsamer Stelle in der Weseraue. Die Burgstelle weist einen Durchmesser von ca. 60 m auf und eine Höhe von ca. 3 m; eine Ringmauer von ca. 2 m Stärke schützte den Innenraum der Burg ⁴¹⁶).

Nachrichten aus jüngeren Quellen über Funktionsverlust und Aufgabe von Burgen sind vorerst schwierig einzuordnen und zu bewerten; die Mindener Chronik des Hermann von Lerbeck kann hierfür als Beispiel gelten ⁴¹⁷). Ertwin Erdmann teilt (um 1500) für das Jahr 1144 interessante Details der Zerstörung der Burg Holte bei Bissen-

412) VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), Taf. 8, S. 131.

413) PHILIPPI (wie Anm. 135), S. 366: »Auf dem höchsten Punkt der Hauptburg fand sich eine lockere Häufung von unbehauenen Steinblöcken in einer Breite von 6 und einer Länge von 4,50 m.«

414) VON OPPERMANN-SCHUCHHARDT (wie Anm. 18), S. 131.

415) CalUB III 1.

416) WEERTH, Die Burg Lucca (wie Anm. 77), S. 125 ff., Abb. nach S. 142.

417) S. oben S. 394, 396.

dorf, Kr. Osnabrück (Abb. 30b), mit ⁴¹⁸). Die den Edelherrn von Holte zugewiesenen Namen passen allerdings eindeutig besser für die Grafen von Tecklenburg ⁴¹⁹). Der der Burg Holte benachbarte Besitzkomplex (1,5 km) mit Eigenkirche, Meierhof und Mühle weist eine offensichtlich jüngere Niederungsburg auf ⁴²⁰). Die Grabung des Jahres 1952 hat keine nennenswerten Ergebnisse erzielt und nicht die Möglichkeit eröffnet, die historische Überlieferung am Objekt zu verifizieren ⁴²¹).

Namentlich die vier angeführten Fälle, in denen aufgrund der Veräußerung an geistliche Institutionen oder aber der Zerstörung eine Burg jeweils ihre Funktion für das adelige Leben der früheren Besitzer verlor (Alte Bückeberg, Wittenburg, Hohenrode, Bardenburg), zeigen hinsichtlich der Topographie wiederum einen nur wenig scharf konturierten Übergang von siedlungsnaher Spornlage (Wittenburg, Alte Bückeberg, Bardenburg) zur ausgeprägten Höhenburg, wie sie die — bezeichnenderweise spät errichtete — Burg Hohenrode am deutlichsten verkörpert. Damit werden die Schlüsse bestätigt, die sich aus den historisch bezeugten Gründungsdaten einzelner Burgen ziehen ließen. Darüber hinaus deuten die Burgkapellen (Wittenburg, Alte Bückeberg) auf Wohnfunktion einzelner Burgen bereits im 11. Jahrhundert hin. Burg- und Burgkapellen-Pertinenz weisen jeweils auf die Wandlungen in der Organisationsform der Grundherrschaft hin, die durch den Burgenbau bedingt wurde. Eine archäologische Untersuchung dieser vier Burgen könnte, sofern noch möglich, anhand der jüngsten Schicht der Funktionszeit wahrscheinlich wertvolle Aufschlüsse über das adelige Leben in den Burgen erzielen, da Störungen durch jüngere Bauten das Burgareal allenfalls teilweise betrafen.

Ein aussagefähiges und bei dem Mangel an sonstigen Quellen bedeutsames Indiz für den Funktionsverlust einzelner Burgen ist die Ablösung von Herkunftsnamen ⁴²²). Um allerdings vom Erlöschen des jeweiligen älteren Herkunftsnamens direkt auf die Aufgabe der Burg zu schließen, bedarf es in der Regel ergänzender Untersuchungen. Solche Bezugspaare oder -gruppen von Herkunftsnamen, die — unter Berücksichtigung der geäußerten Vorbehalte — darauf hindeuten, daß ältere Burgen zugunsten jüngerer aufgegeben wurden, sind:

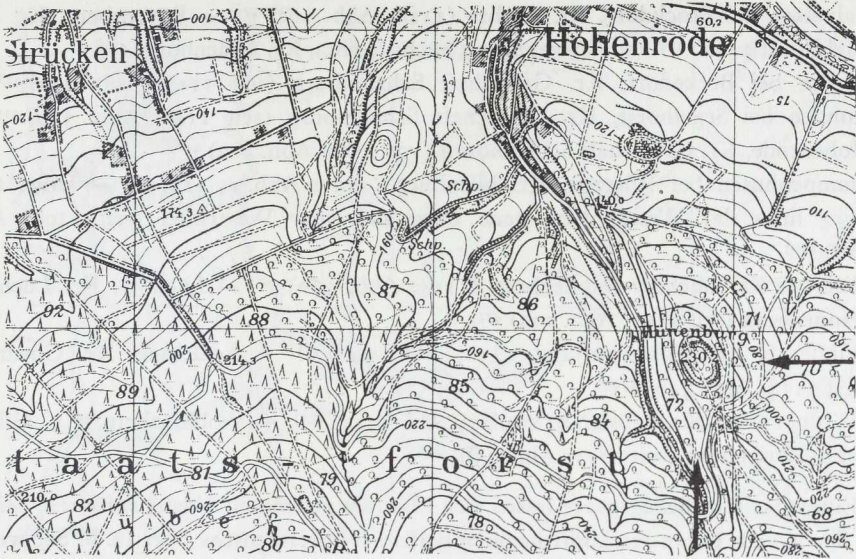
418) Ertwini Ertmanni Cronica sive catalogus episcoporum Osnaburgensium, hg. von H. FORST, in: Osnabrücker GQ. 1, 1891, S. 19–174, hier S. 58 f.

419) A. L. MEYER, Die Holter Burgen und die Holter Kirche, in: MittHistVOsnab 14, 1889, S. 293–345; HILLEBRAND (wie Anm. 276), S. 99; BAUERMANN (wie Anm. 365), S. 9 ff.

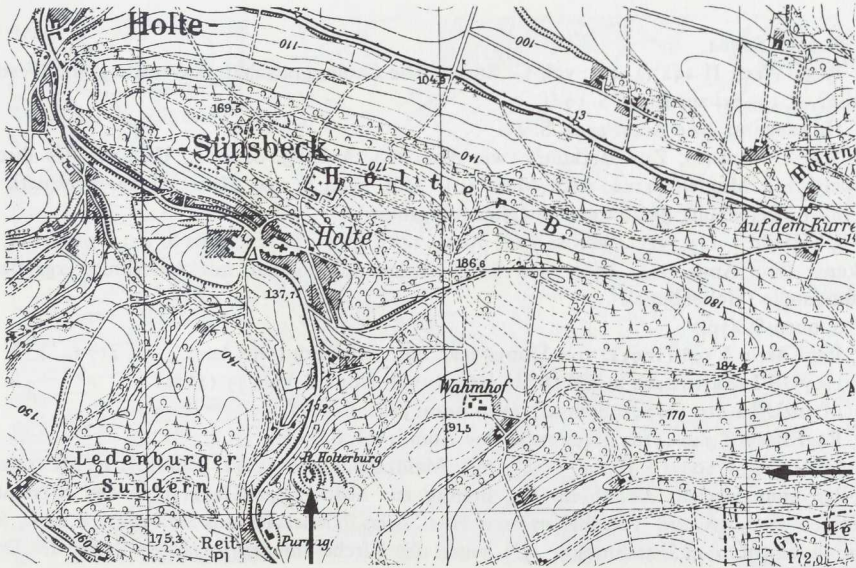
420) HILLEBRAND (wie Anm. 276), S. 99 ff.

421) GUMMEL (wie Anm. 145), S. 222 ff.

422) S. oben S. 450 ff.



a)



b)

Abb. 30 a) Hohenrode, Kreis Grafschaft Schaumburg
b) Holte, Kreis Osnabrück

1. Calvelage bei Brockdorf, Kr. Vechta (1126; Abb. 26a)⁴²³⁾ — Ravensberg, Kr. Bielefeld (seit 1142)⁴²⁴⁾ (später vereinzelt auch: Vechta, Kr. Oldenburg)⁴²⁵⁾
2. Riepen bei Beckedorf, Kr. Grafschaft Schaumburg (seit 1123; Abb. 31a)⁴²⁶⁾ — Rohden bei Segelhorst, Kr. Grafschaft Schaumburg (seit 1141; Abb. 31b)⁴²⁷⁾ — Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg (vor 1180; Abb. 30a)⁴²⁸⁾
3. Stumpenhusen bei Wietzen, Kr. Nienburg (1091; Abb. 1; 32a)⁴²⁹⁾ — Hoya (alte Burg links der Weser, dann neue Burg auf einer Weserinsel (seit 1202; Abb. 32b)⁴³⁰⁾
4. Warpke, Kr. Lüchow-Dannenberg (1124; Abb. 33b)⁴³¹⁾ — Lüchow, Kr. Lüchow-Dannenberg (seit 1162; Abb. 27a)⁴³²⁾
5. Wibbecke, Kr. Göttingen (ca. 1132; Abb. 34b)⁴³³⁾ — Adelebsen, Kr. Göttingen (seit 1234; Abb. 34b)⁴³⁴⁾
6. Wöltingerode, Kr. Goslar (1123/25; Abb. 35a)⁴³⁵⁾ — Wohlden, Kr. Hildesheim-Marienburg (seit 1172; Abb. 35b)⁴³⁶⁾

Einige weitere Bezugspaare lassen sich über die genannten hinaus anführen, bei denen der jeweils ältere Herkunftsname außerhalb Niedersachsens liegt (z. B. Salzwedel-Dannenberg). Für alle der sechs genannten älteren Herkunftsorte, deren Substratfunk-

423) S. oben S. 464.

424) RegHWestf II 242 (1142); vgl. G. ENGEL, Die Osninggrafschaft Ravensberg, in: Westfalen 40, 1962, S. 59–75, zur Burg: S. 59 ff.

425) HILLEBRAND (wie Anm. 276), S. 43.

426) Vgl. DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), Anhang, S. 207 f., Urkunde des Bischofs Sigeward von Minden (1124, nach März 30); Abb. nach S. 192: Mittelteil der Feldmark Riepen, mit Einzeichnung der Burgstelle (Niederungsburg).

427) UBHHild I 225; vgl. ERDNISS (wie Anm. 148), S. 43 ff. mit Abb. S. 45; DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), Abb. nach S. 208: Feldmark Rohden, mit Ausschnittvergrößerung der Burgstelle (Höhenburg).

428) S. oben S. 479.

429) RegEBrem I 398 (1091); VON HODENBERG, Die alte Burg (wie Anm. 5), S. 417 f.

430) HoyUB I, Karte nach S. XX (*Olde Hoya*); vgl. HoyUB VIII 35 (1202).

431) MainzUB I 519 (1124); SCHULZE (wie Anm. 359), S. 59 ff.

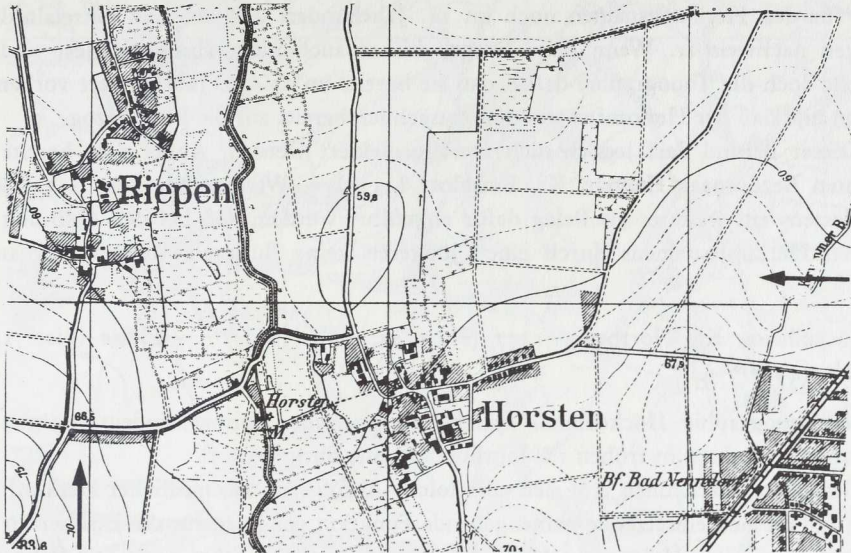
432) RegEBrem I 549 (1162); SCHULZE (wie Anm. 359), S. 78 ff.

433) UBHHild I 200 (o. J., ca. 1132); vgl. MainzUB I 478 (1111, Fälsch.); H. MUNDHENKE, Das Patrimonialgericht Adelebsen. Ein Beitrag zur historischen Geographie des Fürstentums Göttingen (Studien und Vorarbeiten zum Hist. Atlas Niedersachsens 18), 1941, S. 28 f., S. 28: Turmfundament, 3 m Durchmesser [!?] neben der Kirche auf dem höchsten Punkt des Dorfes (im Jahre 1937 freigelegt).

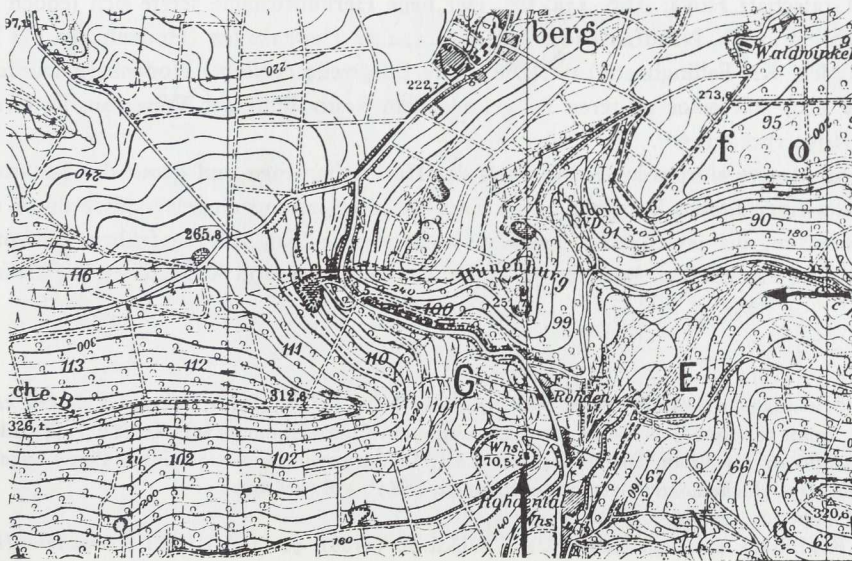
434) E. VON USLAR-GLEICHEN, Beiträge zu einer Familien-Geschichte der Freiherren von Us-lar-Gleichen, 1888, Anhang, Regest 38; MUNDHENKE (wie Anm. 433), S. 29; zur Burg: S. 12, S. 19 f.

435) UBWalk I 1 (1123/25); PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 22 f.

436) UBHHal I 272; PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 31.



a)



b)

Abb. 31 a) Riepen, Kreis Grafschaft Schaumburg
b) Rohden, Kreis Grafschaft Schaumburg

tion für den Herkunftsnamen noch im 12. Jahrhundert erlosch, sind mittelalterliche Burgen nachweisbar. Wenn diese Burgen bisher auch nicht absolut datiert sind, so spricht doch die Topographie dafür, daß sie bereits im 11./12. Jahrhundert vorhanden waren und daß der Herkunftsnamen sich tatsächlich bereits auf die Burg bezog.

Dieser Befund darf jedoch nicht verallgemeinert werden: Außer dem bereits genannten Bezugspaar Haimar, Kr. Burgdorf (1117) — Wernigerode (seit 1122) kann mindestens ein weiteres als Beleg dafür angeführt werden, daß bei der Ablösung des älteren Herkunftsnamens durch einen jüngeren keine Burg als Substrat vorhanden war:

Höckelheim, Kr. Northeim (1137 [?], 1144; Abb. 36b)⁴³⁷ — Plesse (hier: 1150; Abb. 14b)⁴³⁸

Die Topographie Höckelheims spricht wie die von Haimar eindeutig gegen die Annahme, daß dort im frühen 12. Jahrhundert eine Burg bestand.

Besonders anschaulich läßt sich eine solche Abfolge unterschiedlicher Herkunftsnamen und die neu einsetzende namengebende Funktion der Burg für die Edelherrn von Hodenberg zeigen: *Hermannus Hodo* erscheint erstmals im Jahre 1147, sein Sohn oder Enkel wird erstmals im Jahre 1189 *Hermannus de Hodenberg* genannt (Hodenberg, Kr. Grafschaft Hoya; Abb. 33a)⁴³⁹. Der neue Herkunftsnamen setzte sich jedoch erst allmählich durch. Nachfahren heißen seit 1244 *de Hodenhagen* (Hodenhagen bei Hudemühlen, Kr. Fallingb. 440). Die wüste Burgstelle (*vallum*) Hodenberg wurde im Jahre 1291 mit einer weiteren Burg und allem Besitz links der Weser an die Grafen von Hoya verkauft⁴⁴¹.

Die Motive eines solchen Wechsels der Herkunftsnamen und damit des Funktionsverlusts einer älteren Burg zugunsten einer jüngeren lassen sich gelegentlich durch eine Überprüfung der jeweiligen Genealogie im Zusammenhang mit der frühen Territorialgeschichte erschließen. So hilft der methodische Ansatz von K. Mascher, die Abfolge

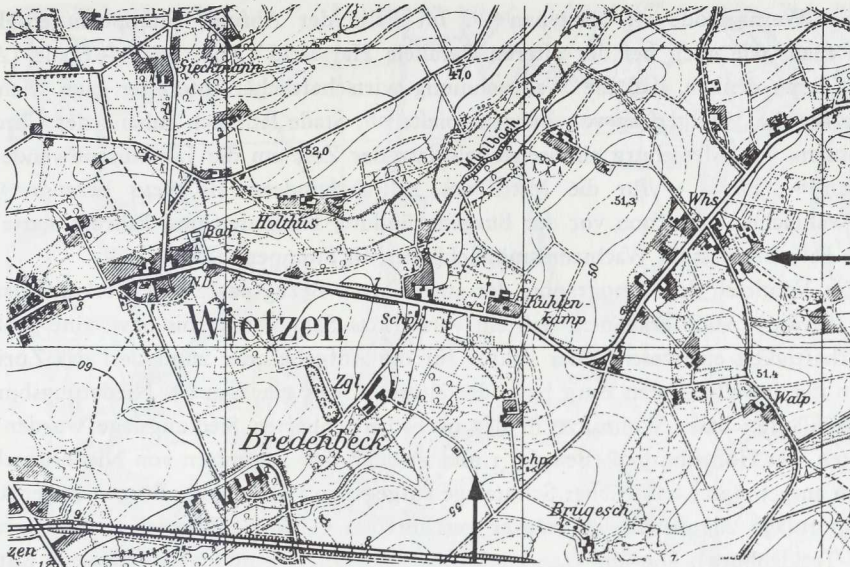
437) SCHRADER (wie Anm. 16), S. 230 f., Anhang Nr. 7 (1137; echt?): *Wernerus de Huckelen*; S. 76, Anm. 18 (nach J. F. FALKE, *Codex traditionum Corbeiensium*, 1752, S. 138): 1144 (echt?): *Helmoldus de Huchelen*. Höckelheim wird als Herkunftsnamen seit 1150 durch Plesse abgelöst; s. Anm. 350; Höckelheim zuletzt wahrscheinlich UHdL 118 (1186).

438) S. oben S. 460, 462.

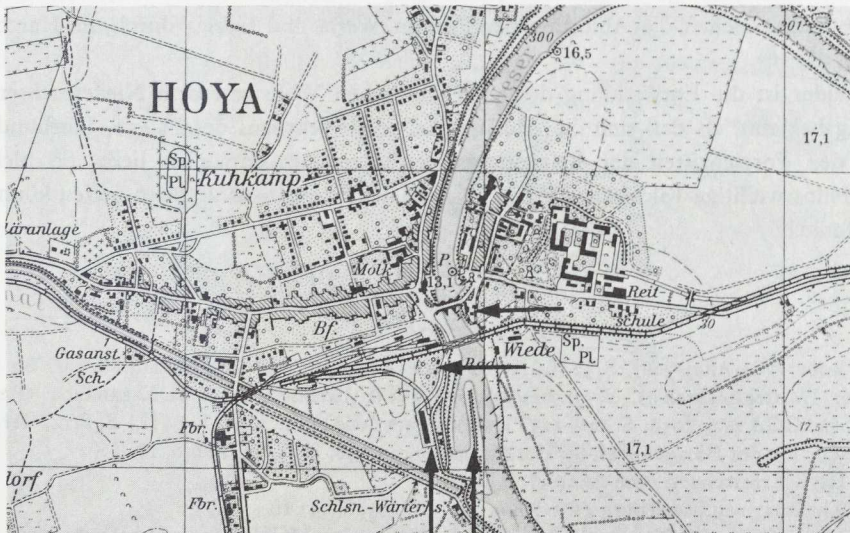
439) RegEBrem 493; vgl. HodenbUB 1; UHdL 70 (1168), 92 (1171) u. ö.: *Hermannus Hodo* u. ä.; RegEBrem I 641 (1189), vgl. HodenbUB 13: *dimidiam quam possedit Hermannus de Hodeberge*.

440) HodenbUB 41 (1244).

441) HoyUB I 32 (1291): *vallum in Hodenberghe*; HoyUB I, IV, S. 9 f., S. 10: *castrum in Hodenberge . . . nemini contulimus*; HoyUB I 32, Anm. 3: Verleihung des wüsten Burgplatzes durch den Grafen von Hoya (1503): *eyne Wisck [Wiese] mid dem Hodenbarge*.



a)



b)

Abb. 32 a) † Stumpenhäuser bei Wietzen, Kreis Grafschaft Hoya
 b) Hoya. Die Hinweise beziehen sich auf »die alte Hoya« und die (jüngere) Burg Hoya.

Haimar-Wernigerode zu verstehen⁴⁴²). Im Falle der Abfolge Stumpenhusen-Hoya kann man, wie auch bei der älteren Parallele Harsefeld (Abb. 16a) — Stade (Abb. 15b), daran denken, daß die Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen eine wichtige Rolle für die Verlagerung von Burgen spielte⁴⁴³). Stade läßt sich anhand der Chronik Thietmars von Merseburg als Seehandelsplatz der Zeit um die Jahrtausendwende begreifen⁴⁴⁴); Hoya — für die Mitte des 12. Jahrhunderts als *vicus* bezeugt⁴⁴⁵) — war wahrscheinlich schon vor der Burgengründung Flußhafen und Fährort, hatte auf jeden Fall aber bessere Wachstumsmöglichkeiten als Stumpenhusen.

Ein Vergleich der Topographie der angeführten Bezugspaare von Herkunftsnamen läßt allerdings auch erkennen, daß ein verstärktes Schutzbedürfnis bzw. eine größere Wehrhaftigkeit ein wesentlicher Faktor für die Aufgabe oder zumindest das Zurücktreten der jeweils älteren Burg bzw. des älteren Ortes gewesen ist. Niederungsburgen an Bachläufen bzw. Wohnsitze in der nächstbenachbarten Siedlungslage wurden zugunsten von Höhenburgen (Beispiel 1 und 2) oder aber zugunsten von Niederungsburgen in ausgeprägter natürlicher Schutzlage aufgegeben (Beispiel 4); Burgen in gemäßigter Spornlage zugunsten von stärker geschütztem Gelände (Beispiel 5; vgl. Bardenburg-Tecklenburg). Die um 1100 zugunsten einer Stiftsgründung aufgelassene Katlenburg (Abb. 21b) paßt ebenso in dies Schema wie die aus dem erwähnten Abtsbericht zu erschließende Abfolge Reinhausen (Abb. 42b) — Gleichen (Abb. 20b), Kr. Göttingen⁴⁴⁷), desgleichen die Ablösung der Pfalzen Werla und Goslar durch die Harzburg (Abb. 9a)⁴⁴⁸).

Leider ist die Entwicklung des mittelalterlichen Wehrwesens in Niedersachsen zu wenig bekannt, als daß sich die Abhängigkeit des Wehrbaus des 11./12. Jahrhunderts von den Fortschritten der Belagerungstechnik genauer darstellen ließe. So bleiben zweifellos wichtige Faktoren, die den Wandel des Burgenbaus erklären helfen könnten, im Dunkel.

442) BODE (wie Anm. 368), S. 32 ff.; K. MASCHER, Reichsgut und Komitat am Süharz im Mittelalter (MitteldtForsch 9), 1957, besonders S. 111 ff.; kritisch dazu: H. EBERHARDT (Rezension), in: GGA 212, 1958, S. 221–225; HEINRICHSSEN (wie Anm. 169), S. 84 ff.; E. PITZ, Territorialgeschichte des Harzgebietes, in: HarzZ 19/20, 1967/68, S. 15–33, hier S. 28.

443) LAST, Erforschung (wie Anm. 3), S. 55.

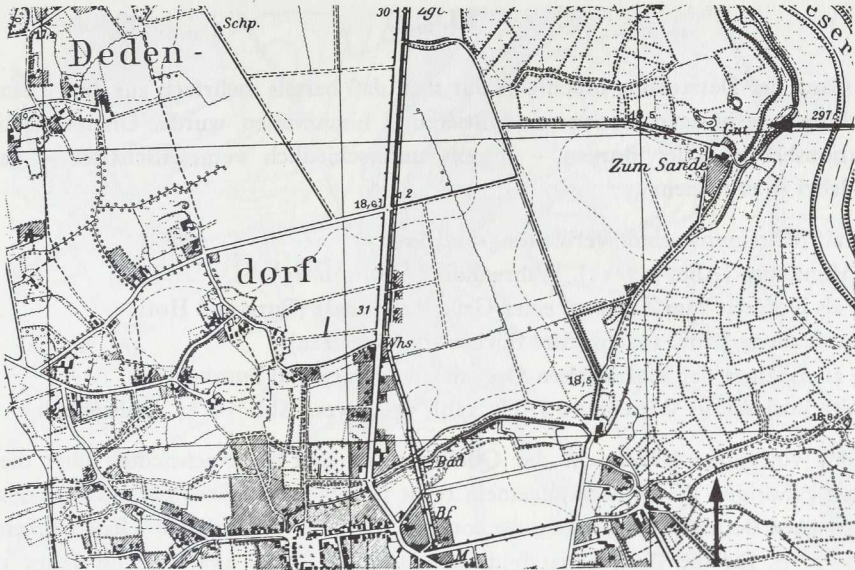
444) Thietmar von Merseburg (wie Anm. 205), IV, 25, S. 161 ff.

445) *Miracula Sancti Bernwardi*, hg. von G. WAITZ, in: MGH SS 4, 1841, S. 782–786, hier c. 11, S. 784: *Miles quidam Thietmarus nomine, ministerialis regis, in vico Hogin iuxta Wisuram fluvium habitabat.*

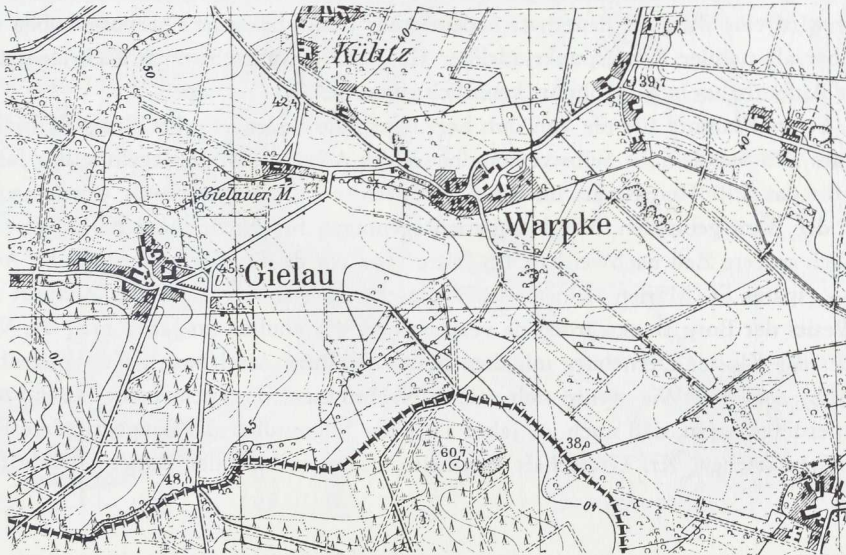
446) Vgl. K. LECHNER, Entwicklung und Probleme der Burgenforschung mit besonderer Berücksichtigung von Niederösterreich, in: *Unsere Heimat* (Wien) 22, 1951, S. 97–108.

447) S. unten S. 510 ff.

448) Vgl. BERGES (wie Anm. 191), S. 133 ff.



a)



b)

Abb. 33 a) Hodenberg, Kreis Grafschaft Hoya
 b) Warpke, Kreis Lüchow-Dannenberg. Burgstelle nicht identifiziert

III. 3. b)

Der Gang der Darstellung brachte es mit sich, daß bereits mehrfach auf die zu einzelnen Burgen gehörigen Rechts- und Besitztitel hingewiesen wurde. Unterschiedliche Funktionsbereiche der Burgen – jeweils unterschiedlich vergesellschaftet – gaben sich dabei zu erkennen:

Burg als Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirkes (?)

(Mundburg [Abb. 11a/12], Wahrenholz [Abb. 11b/13])

Burg als Korrelat zum Zentrum einer Grundherrschaft (Burg und Hof:

Bardenburg [Abb. 29a/b], Alte Bückeburg [Abb. 28a])

Burg als Enklave der Pfarrkirchen-Organisation (Burg und Burgkapelle:

Alte Bückeburg; Wittenburg [Abb. 28b]; vgl. Jever [Abb. 7b/8], Wahrenholz)

Eine vorläufige Durchsicht der Quellen zeigt, daß die Nachrichten über die zu Burgen gehörigen Pertinenzen allgemein recht pauschal sind. Dies gilt auch für Nachrichten über Besitzveränderungen, die sonst häufig auch den ruhenden Besitz erkennen lassen, z. B. für die Burg Scharzfeld, Kr. Osterode (Abb. 25a), die im Jahre 1131 Lothar III. vom Erzstift Magdeburg eintauschte⁴⁴⁹).

Wichtig sind vereinzelt bezeugte Verklammerungen von Burg und »Hauskloster«. Damit wird eine Burg als dauerhaft bedeutsamer Besitz besonders hervorgehoben und mittelbar als stabiler Bezugspunkt adeliger Herrschaft, wahrscheinlich auch als bevorzugter Aufenthalts- bzw. Wohnort kenntlich gemacht.

K. Schmid konnte für die von ihm herausgestellte Bedeutung der Burg als Indikator eines sich wandelnden Selbstverständnisses des Adels die Vogteiregelung des Jahres 1049 für das Stift Heiligkreuz im Elsaß anführen⁴⁵⁰); die Vogteigewalt wurde an den Besitz der Burg gebunden. Vergleichbare Regelungen für Niedersachsen sind erst für erheblich spätere Zeit nachweisbar: Im Jahre 1134 wurde die Vogtei über das St. Aegidien – (später St. Marien-)Kloster in Braunschweig (Abb. 17) für die Zukunft mit dem Besitz der Burg Dankwarderode verklammert⁴⁵¹), ähnlich im Jahre 1143 die Vogtei über das Kloster Derneburg mit dem Besitz der Burg Assel(burg), Kr. Wolfenbüttel (Abb. 19a)⁴⁵²). Wie wenig sich solche Nachrichten verallgemeinern lassen, zeigt sich allerdings daran, daß noch im Jahre 1154 die Vogtei über das neugegründete Kloster Wietmarschen, Kr. Grafschaft Bentheim, nicht an eine der Burgen der Stifter,

449) UBEMagd I 224 (1131): *suscepimus castrum... Scartvelt nominatum in montanis que Harz dicuntur situm cum omnibus pertinenciis.*

450) SCHMID, Adel (wie Anm. 274), S. 307 f.

451) MGH DL III 67 (1134, Or.): *Advocatiā vero ecclesie iuri nostro heredique nostro, cuius ditioe castrum illud Tanquarderoth cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes...*

452) UBHHild I 231 (1143, Or.).

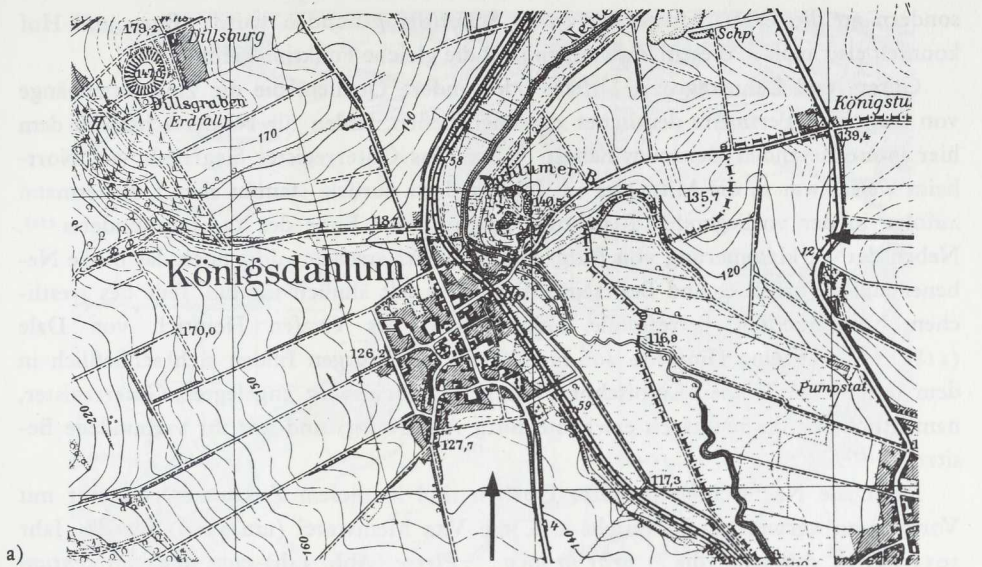


Abb. 34 a) Königsdahlum, Kreis Hildesheim-Marienburg
b) Wibbecke und Adelebsen, Kreis Göttingen

sondern an die Erbnachfolge der *curtis* Schüttoorf gebunden wurde; Burg und Hof konnten also auch in diesem Zusammenhang die gleiche Funktion erfüllen⁴⁵³).

Güter- und Lehnregister, Urbare oder andere Quellen, die die Zusammenhänge von Burg und Pertinenz deutlicher erkennen ließen, fehlen für Niedersachsen in dem hier interessierenden Zeitraum nahezu völlig. Das Güterregister Siegfrieds von Northeim weist zwar in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück, stammt aber J. Bauermann zufolge in der vorliegenden Redaktion erst aus dem Ende des 12. Jahrhunderts⁴⁵⁴). Neben der Verklammerung von Burg und Pertinenz erscheint dort noch das bloße Nebeneinander von Burg und Besitzeinheit⁴⁵⁵). Das gilt ähnlich für das Teile des westlichen Niedersachsen betreffende Güterregister des Grafen Heinrich von Dale (1188)⁴⁵⁶). Einzelne Hinweise auf niedersächsische Burgen finden sich schließlich in dem unter dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg angelegten Güterregister, namentlich für die mehrfach erwähnte Burg Assel(burg) und mit ihr verbundene Besitztitel⁴⁵⁷).

Pauschale Nachrichten jüngerer Quellen sind in diesem Zusammenhang nur mit Vorsicht zu verwerten. So spricht z. B. die Vita Meinwerici (um 1160) für das Jahr 1015 davon, daß eine (die ?) *urbs in loco . . . Plesse* (Abb. 14b) *cum undecies centum mansis iam ante . . . traditis* an das Stift Paderborn geschenkt worden sei⁴⁵⁸). Hier könnte die Schweise des 12. Jahrhunderts ein Nebeneinander von Burg und Besitzeinheiten (*et*) in einen Funktionszusammenhang (*cum*) umgedeutet haben.

Rechtsgeschichtliche, verfassungsgeschichtliche und siedlungsgeschichtliche Einzelstudien könnten manche mit den Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts verbundenen Fragen unter Einbeziehung jüngerer Quellen im Rückgriff klären. Auf die Ausführungen über die Wittenburg, Kr. Springe (Abb. 28b), und die Alte Bückeburg, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 23b), sei in diesem Zusammenhang verwiesen.

453) VEDDELER (wie Anm. 337), S. 68: *ut quicumque post mortem venerabilis Gertrudis Scultorp hereditario iure possederit, illi loci sit advocatus*. — Die Burg Bentheim kam als Lehen von seiten des Utrechter Bischofs anscheinend nicht als Bezugspunkt für die Vogtei in Betracht.

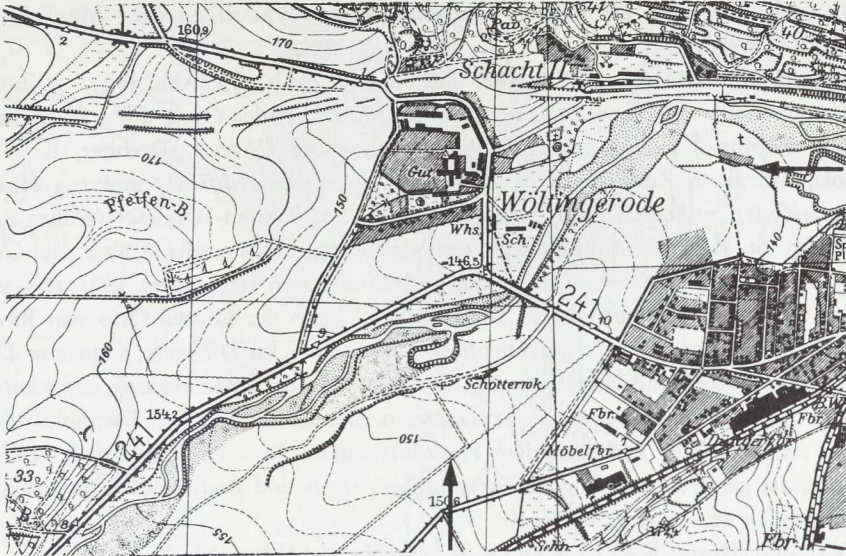
454) J. BAUERMANN, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg, Neudr., in: DERS., Zwischen Rhein und Elbe (Neue Münstersche Beitr. zur Geschichtsforsch. 11), 1968, S. 301–358, hier Beilage, S. 354–358; vgl. Subsidia (wie Anm. 61), 6, 108 (1121/41).

455) BAUERMANN, Die Anfänge (wie Anm. 454), S. 354: *Nienûverre cum attinentiis*.

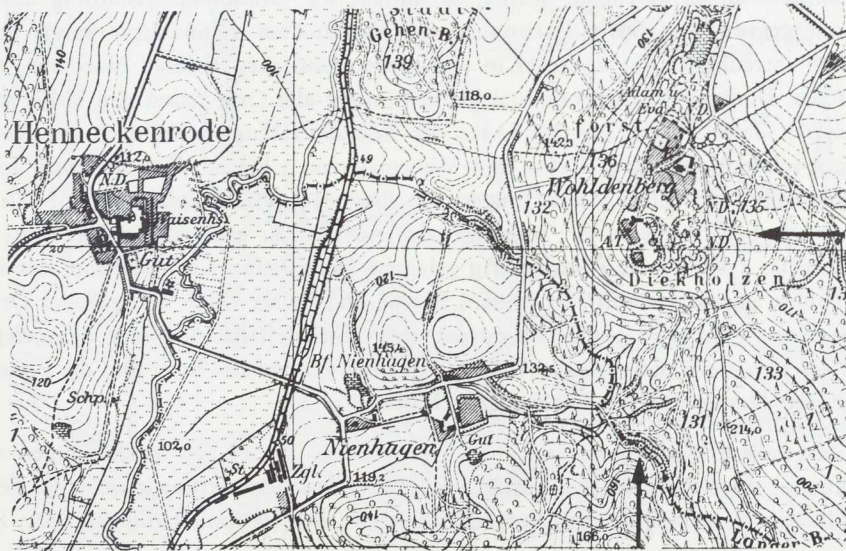
456) Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale (1188), hg. von F. PHILIPPI und W. A. F. BANNIER, in: Bijdragen en Mededeelingen van het Hist. Genootschap gevestigd te Utrecht 25, 1904, S. 365–443, hier z. B. S. 415: *castrum Loborch et due domus ibidem . . .*

457) J. BAUERMANN, Altena — von Rainald von Dassel erworben? Zu den Güterlisten Philipps von Heinsberg, in: BeitrGDortmund 67, 1971, S. 227–252, hier S. 242, Nr. 81, S. 243, Nr. 3; vgl. CalUB III 12 (1185); Grabschrift Bischof Adelogs von Hildesheim: *Hic Asle reditus redemit*; vgl. HEINEMANN (wie Anm. 168), S. 308 f.

458) S. oben Anm. 350.



a)



b)

Abb. 35 a) Wöltingerode, Kreis Goslar. Der Hinweis bezieht sich auf das frühere Kloster; ob eine Burg am gleichen Ort vorausging, ist nicht gesichert.
 b) Wohldenberg, Kreis Hildesheim-Marienburg

An zwei Beispielen für Burgen unterschiedlichen Typs sollen diese Möglichkeiten verdeutlicht werden:

a') *curia* (Marien-)Drebber (Abb. 38a) und Burg Diepholz (Abb. 38b)

Um das Jahr 1085 (1080/88) schenkte die *nobilis femina Gysla* unter Zustimmung ihrer Erbinnen der Osnabrücker Kirche die *curia* (Marien-)Drebber, Kr. Diepholz, mit allem Zubehör (*utilitatibus*), Baulichkeiten (*edificiis*) und 105 Hörigen (*mancipiis*), zusätzlich die Hälfte der Kirche von (Marien-)Drebber (frühes Patrozinium: St. Pancratius), einer weiteren Kirche und den Forstbann über drei Gebiete, darunter der *Divbrok* ⁴⁵⁹⁾. Diese Besitztitel lassen sich später, um 1280, unter den Lehen der Edelfherren von Diepholz von seiten des Grafen Otto von Ravensberg ausmachen ⁴⁶⁰⁾: *castrum* Diepholz (eine Motte im *Divbrok*, 6 km von Drebber in der Bruchlandschaft zwischen der Lohe und der alten Hunte), *curia ante castrum* (Drebber) und *cometia ante castrum*. Die Edelfherren von Diepholz erscheinen seit dem Jahr 1160 mit dem Herkunftsnamen ihrer im Diep-Bruch liegenden Burg, sie gehören, wie wiederkehrende Leitnamen und Besitzgeschichte zeigen, zu den Nachkommen jener *Gysla* ⁴⁶¹⁾.

b') Burg und Kloster Katlenburg, Kr. Northeim (Abb. 21b)

Sieht man von dem isoliert liegenden Besitz im Stader Raum ab, der von Adelheid von Beichlingen geschenkt wurde, so umfaßt die Gründungsausstattung des vor 1106 gegründeten Stifts Katlenburg der verfälschten Gründungsurkunde zufolge ⁴⁶²⁾ Streubesitz an 12 Orten in den niedersächsischen Kreisen Northeim, Göttingen, Duderstadt, Osterode und Hameln; nicht alle Orte lassen sich bisher zweifelsfrei identifizieren. An der Spitze der Besitzaufzählung steht nach der Katlenburg selbst die *pecuaria domus in* † Wanemaghene, 3 km nördlich der Burg an der Rhume gelegen, mit 5 *mansi*. Jüngere Quellen bezeichnen diesen »Viehhof« als *dominicale* bzw. *vorwerc* ⁴⁶³⁾. Innerhalb der Aufzählung gibt sich in der Folge vor allem das 5 km sw. von Katlenburg gelegene Gillersheim, Kr. Northeim, mit einer weiteren *pecuaria domus*, 12 Hufen, Kirche und Forstrechten als zentraler Ort zu erkennen. Man wird annehmen dürfen, daß zumindest das der Burg nahegelegene † Wanemaghene auch vor der Klostergründung eng auf die Burg und die Personen die sich dort aufgehalten haben, bezogen war.

Rückschlüsse von jüngeren auf ältere Verhältnisse, wie sie hier unternommen wurden, können angesichts der lückenhaften schriftlichen Überlieferung gleichwohl Fehler einschließen: Vereinzelt wurden Burgen erst relativ spät Besitztitel zugeschlagen: Her-

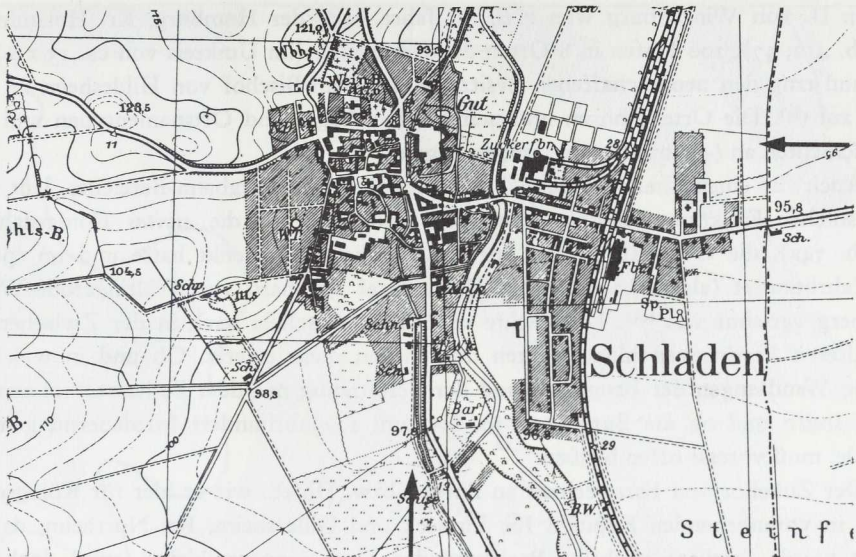
459) OsnUB I 190 (1080/88).

460) WestfUB VI 1206 (o. J., ca. 1280).

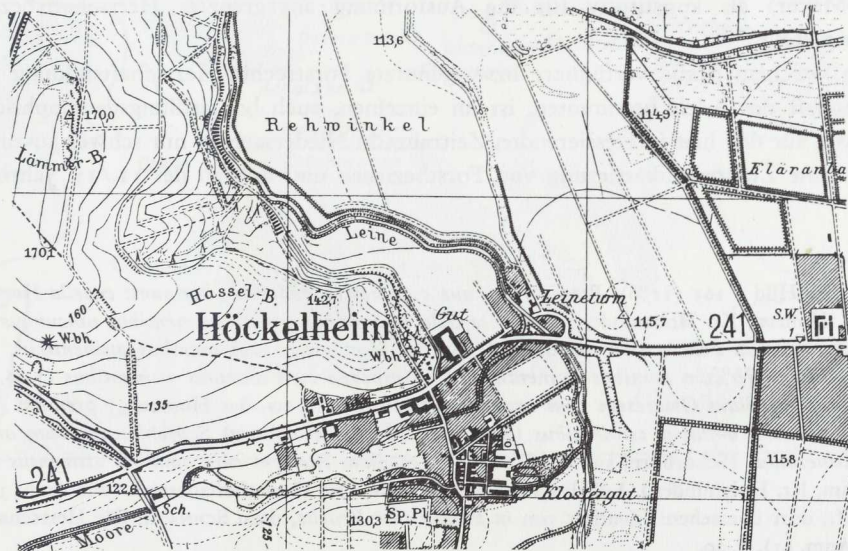
461) MOORMEYER (wie Anm. 376), S. 28 ff.

462) MainzUB I 424 (1105, Fälsch.).

463) MainzUB II 8 (1139, Or.).



a)



b)

Abb. 36 a) Schladen, Kreis Goslar
b) Höckelheim, Kreis Northeim

mann II. von Winzenburg wies z. B. im Jahre 1150 der Homburg, Kr. Holzminden (Abb. 41a; 37), 200 Hufen in 8 Orten der Umgebung (im Umkreis von ca. 15 x 8 km) zu und trug den neugeschaffenen Besitzkomplex dem Bischof von Hildesheim zu Lehen auf⁴⁶⁴). Die Orte gehören unterschiedlichen Lage- und Ortsnamentypen und Altersschichten an (-heim, -hausen, -rode, -hagen).

Auch für einen älteren Burgwall, Mittelpunkt eines Burgbann-Bereiches, läßt sich ein solcher Funktionszuwachs erschließen, und zwar für die *civitas* Königsdahlum (Abb. 34a), die Otto III. an das Stift Gandersheim geschenkt hatte und im späten 12. Jahrhundert (als *castrum*) vom Stift an Graf Bernhard von Wöltingerode-Wohl- denberg verlehnt war⁴⁶⁵). Forstrechte sind allem Anschein nach in der Zwischenzeit zu älteren Pertinenzen hinzugetreten oder haben diese ersetzt. Ob und in welchem Maße Wandlungen der Baugestalt und der Befestigung mit dem Besitzwechsel zusammenhängen und ob die Burg vom 10. bis zum 12. Jahrhundert fortdauernd genutzt wurde, muß vorerst offen bleiben.

Der Zubehör von Forstrechten zu Burgen bzw. Höfen, wie er hier für Königsdahlum, in vorangehenden Kapiteln für Einbeck und Gillersheim, Kr. Northeim, dargestellt wurde, berührt wichtige Probleme der Verfassungsgeschichte, wird doch die Nutzung von Forstrechten von seiten der Verfassungsgeschichte (namentlich seit Th. Mayer) als konstitutiv für die Ausformung abgegrenzter Herrschaftsbezirke herausgestellt⁴⁶⁶).

In welchem Maße verfügbare bzw. genutzte Forstrechte Herrschaftsbildung und Wirtschaft des Adels bestimmten, ist im einzelnen, auch bei siedlungsgeographischer Analyse, für den hier interessierenden Zeitraum in Niedersachsen nur schwer auszumachen. Eine Zusammenkartierung von Forstbezirken und Burgen des 11./13. Jahrhun-

464) UBHHild I 263 (1150). *Predia vero, que cum castro dederunt, hec sunt: capella Huncen- busen* [Hunzen, Kr. Holzminden] *cum tota villa et omnibus prediis attinentibus ubicunque sita sunt, predium in Palude* [Bruche u. ä., † sw. der Homburg] *cum omnibus attinentibus, predium Aldenthorp cum omnibus attinentibus, Ulrikeshagen cum omnibus attinentibus* († sö. der Homburg) *predium Osteresem cum omnibus attinentibus* († sw. der Homburg) *predium Adol- lodesheim cum omnibus attinentibus* (Arholzen, sw. der Homburg) *Scorenburnen cum omni- bus attinentibus* (Schorborn, sw. der Homburg) *predium Elersem cum omnibus attinentiis* (Al- lersheim, Kr. Holzminden). Lokalisierung nach LANGE, Der Herrschaftsbereich (wie Anm. 324), S. 76 ff.; dort übersehen: Identität von *in Palude* und *Bruche*, dazu SCHNATH, Die Herrschaften (wie Anm. 43), S. 20.

465) Vgl. oben S. 436 mit Anm. 219.

466) TH. MAYER, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Verfassung, in: Schr. der Hess. Hoch- schulen, Univ. Gießen, 1933, 1, S. 13-44; DERS., Analekten zum Problem der Ent- stehung der Landeshoheit, vornehmlich in Süddeutschland, in: BILDtLdG 89, 1952, S. 87-111; K. LECHNER, Sinn und Aufgaben geschichtlicher Landeskunde, in: MIÖG 58, 1950, S. 159-184, hier S. 175 f.

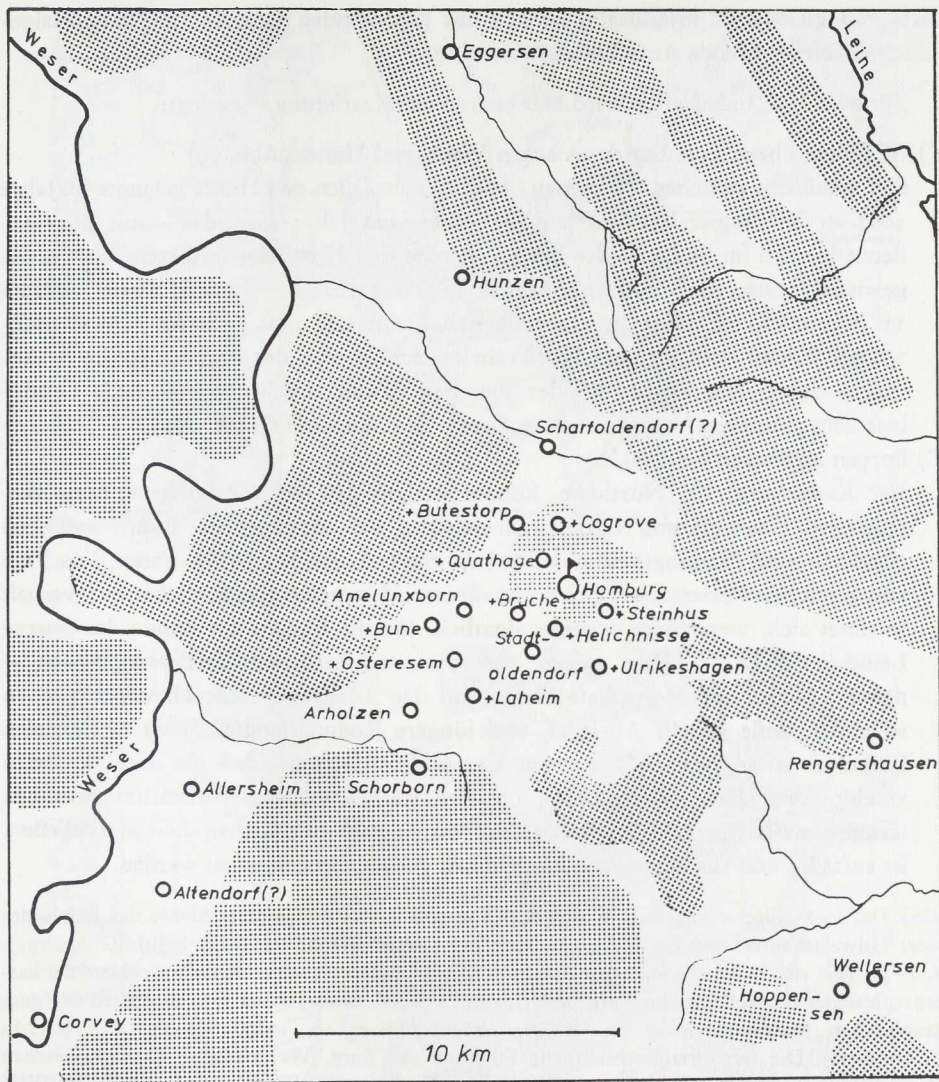


Abb. 37 Besitz der Grafen von Northeim im Umkreis der Homburg, Kreis Holzminde (nach Lange)

derts gibt gleichwohl im Zusammenhang mit ergänzenden Quellen zur Territorialgeschichte weiterführende Aufschlüsse ⁴⁶⁷⁾.

Für zwei Teillandschaften wird hier eine solche Kartierung vorgelegt:

c') Wildbann- bzw. Forstbezirk zwischen Weser und Hunte (Abb. 39)

Der Wildbann zwischen Warmenau (Aue), Weser, Ollen und Hunte gelangte im Jahre 1063 an die Bremer Kirche ⁴⁶⁸⁾. Ein Diplom vom Jahre 1049, das — mit einer anderen Grenze im Süden — der Bremer Kirche den Forstbann in diesem Gebiet zugewiesen hatte, blieb zwar unbesiegelt und unvollzogen ⁴⁶⁹⁾, doch lassen sich im 13. Jahrhundert in dem strittigen Bereich Freigericht und Freisiedlungen nachweisen, so daß entweder das Forstrecht tatsächlich von der Bremer Kirche in Anspruch genommen wurde ⁴⁷⁰⁾ oder aber das Wildbannrecht die rechtliche Grundlage zum gelenkten Landesausbau in diesem geschlossenen Gebiet abgab.

d') Burgen im oberen Leinetal

Für Katlenburg, Kr. Northeim, konnte anhand der mit der Stiftsgründung verbundenen Überlieferung verdeutlicht werden, daß die Burg am Rande zwischen Altsiedel- und Rodungslandschaft Besitz unterschiedlicher Form unter Einschluß von genutzten Forstrechten gewissermaßen verklammerte. Ein ähnlicher Sachverhalt zeichnet sich, wenngleich weniger deutlich, für die Burgen am Rande der oberen Leinetalung ab ⁴⁷¹⁾. Hier zeigen die spätmittelalterlichen Territorialgrenzen — namentlich für die Herrschaft Plesse und das Adelige Gericht Hardenberg — in welchem Maße jeweils Altsiedel- und jüngere Rodungslandschaft zu territorialen Einheiten zusammengefaßt worden waren. Die Tatsache, daß die drei kartierten geschlossenen Herrschaftsbezirke, die sich seit dem späten Mittelalter erkennen lassen, jeweils einen Burgwall etwa der karolingisch-ottonischen Zeit einschließen, ist auffällig und verdiente nach Möglichkeit genauer analysiert zu werden.

467) Der methodische Ansatz z. B. von K. KROESCHELL, Zur älteren Geschichte des Reichsklosters Hilwartshausen und des Reichsgutes an der oberen Weser, in: NdSächsJbLdG 29, 1957, S. 1–23, läßt sich durchaus auch auf das 11./12. Jahrhundert übertragen. Zum Problem der kartographischen Darstellung von Burg und Umland vgl. W. BÖHM, Stand und Aufgaben der geographischen Burgenforschung, in: Burgen und Schlösser 10, 1969, S. 8–13, hier S. 11 f.; F. UHLHORN, Die territorialgeschichtliche Funktion der Burg, Versuch einer kartographischen Darstellung, in: BllDtLdG 103, 1967, S. 9–31; K. LECHNER [Diskussionsbeitrag], in: XII^e Congrès (wie Anm. 270), V., Actes, S. 155 ff.; JÄSCHKE (wie Anm. 195), S. 284 f.

468) MGH DH IV 115 (1063; Kop. 14. Jh.): *predicto foresto (Eiterbruch) adiungimus, quicquid inter Warmanou Wiseram Aldenam et Huntam fluvios excepta Dimusi* (Diep-Brok; vgl. S. 494) *cuiuscumque venationis fieri potest*; vgl. DH IV 103 (1063; Or.).

469) MGH DH III 235 (1049); vgl. HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 82, 122.

470) LAST, Adel (wie Anm. 154), S. 20 ff.; ERLER (wie Anm. 382), S. 36 ff.

471) Vgl. allgemein PRITZ, Territorialgeschichte (wie Anm. 442), S. 38 ff. Zu den Burgen: Plesse, s. oben S. 460, 462; Adelebsen, Wibbecke, S. 484; Gleichen, S. 510 ff.; Hardenberg: PRÖPPER (wie Anm. 28), S. 15 ff.

Die im nahen Umkreis von Höhenburgen des 11./12. Jahrhunderts vorgenommenen Rodungen erreichten durchweg nur bescheidene Ausmaße. Die neuentstandenen Dörfer blieben hinsichtlich Wirtschaftskraft und Höfezahl gegenüber den Orten des Altsiedellandes zurück (z. B. Plesse, Abb. 14b) ⁴⁷²⁾. Der Wüstungsquotient dieser Rodungssiedlungen ist recht hoch ⁴⁷³⁾. Nur in wenigen Fällen lassen sich allerdings Rodungsvorgänge direkt als Folge von Burgenründungen begreifen.

Ein grundsätzlich ähnlicher Befund ergibt sich auch für die in Anlehnung an Burgen entstandenen bzw. die durch die Burgenründungen mit Wachstumsimpulsen versehenen Burgorte. Im Zusammenhang mit Niederungsburgen, die aus dem siedlungsfreundlichen Gelände hinausgerückt wurden, entwickelte sich in der Folgezeit der Typ der »Burgdamsiedlung« ⁴⁷⁴⁾. Von den bisher genannten Burgen kommt vornehmlich Oldenburg in Betracht; Bremervörde (Abb. 16b) und Dannenberg (Abb. 43b) lassen sich vorerst nur sehr bedingt hinzufügen. Stadtgründungen, die sich an Burgen in ausgeprägter Spornlage anschlossen, blieben recht bescheiden und gelangten kaum über den Status einer »Minderstadt« hinaus; so z. B. Hornburg, Kr. Wolfenbüttel (Abb. 21a), und Adelebsen, Kr. Göttingen (Abb. 34b) ⁴⁷⁵⁾. Burgen schließlich, die abseits der Siedlungslandschaft ihrer Zeit lagen, wie die Burg Nienover im Solling, Kr. Northeim (Abb. 41b) ⁴⁷⁶⁾, fielen als Bezugsgrößen für Markt, Münze und Stadt aus ⁴⁷⁷⁾.

Mehr noch als die Burgen, die sich unmittelbar an bestehende Ortschaften anlehnten, konnten solche Burgen, die im stärkeren Maße natürliche Schutzlagen nutzten, vorgefundene Rechts- und Besitzverhältnisse stören. Deutlicher noch als bei den Harzburgen Heinrichs IV. ⁴⁷⁸⁾ und der Burg des Erzbischofs Adalbert auf dem Süllberg, Hamburg-Blankenese ⁴⁷⁹⁾, wird dies anhand der Nachrichten über den Bau der Iburg (Abb. 9b) durch Bischof Benno von Osnabrück und einen bisher nicht identifizierten

472) O. FAHLBUSCH, *Der Landkreis Göttingen*, 1960, S. 26 ff.; *Die Herrschaft Plesse und das Rodungsgebiet um die Plesse*.

473) FAHLBUSCH (wie Anm. 472), S. 233 ff. (Wüstungen im Umkreis der Burg Plesse).

474) Vgl. GUDRUN HOFMEISTER, *Historisch-genetische Untersuchungen zur Struktur und Funktion der ländlichen Burgdamsiedlungen Nordwestdeutschlands*, geogr. Dipl.-Arb. (Masch.), Göttingen 1974.

475) *Niedersächsisches Städtebuch*, hg. von E. KEYSER (Dt. Städtebuch 3), 1952, S. 205, s. v. Hornburg, Kr. Wolfenbüttel (früher Kr. Halberstadt); *Historisch-geographische Exkursionskarte*, Bl. Göttingen (wie Anm. 117), Ortsplan Adelebsen im Anhang.

476) BAUERMANN, *Die Anfänge* (wie Anm. 454), S. 354.

477) *Untersuchungen für Niedersachsen* fehlen; vgl. W. COBLENZ, *Einige burgenabhängige Stadtgründungen in Sachsen*, in: *Res mediaevales*, Festschr. für R. BLOMQUIST, Lund 1968, S. 117–128; A. SUHLE, *Burg, Siedlung und Münzstätte*, in: *Siedlung* (wie Anm. 93), S. 157–160, hier S. 158 f.; LECHNER, *Entwicklung* (wie Anm. 446), S. 103.

478) S. oben S. 426, 428.

479) S. oben S. 443.

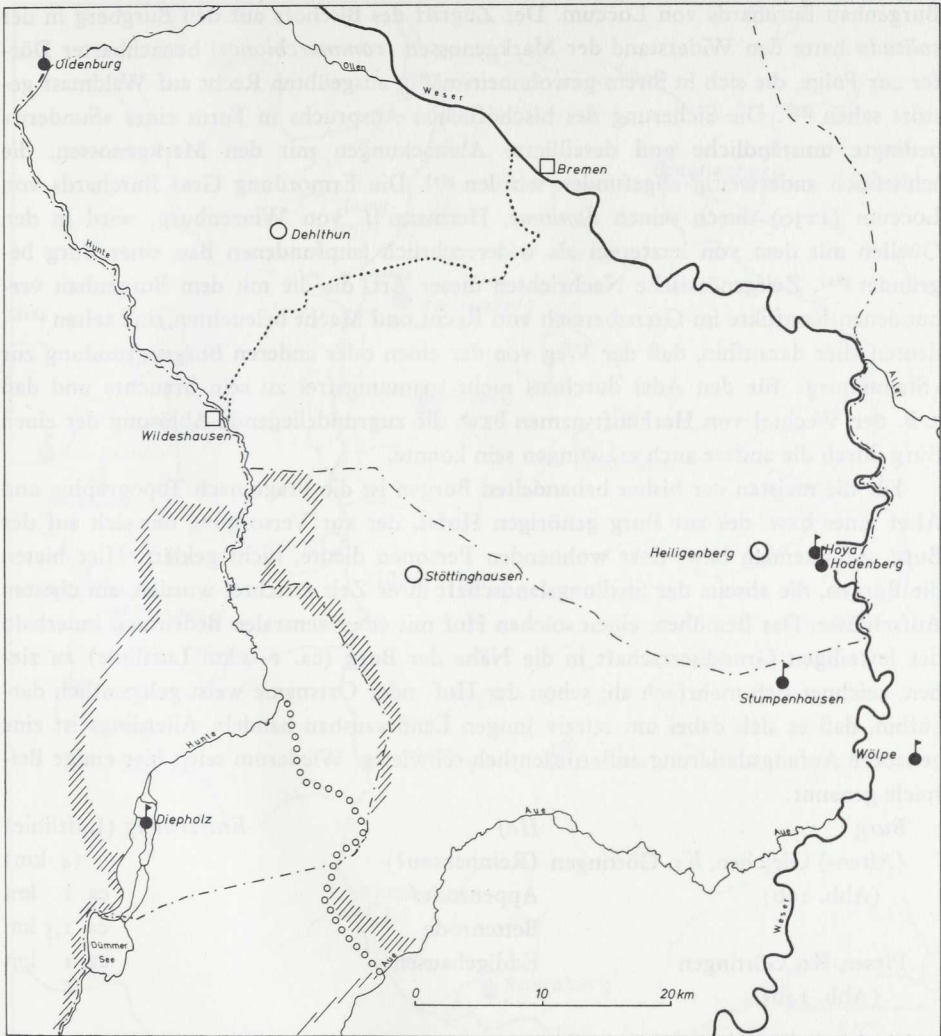


Abb. 39 Raum zwischen Hunte und Weser. Burgwälle der karolingisch-ottonischen Zeit (?) und Niederungsburgen des 11./12. Jahrhunderts; ergänzt durch Kartierung des Wildbannbezirks (Hunte–Weser–Aue–Hunte), der Bistumsgrenzen und der Territorialgrenzen der Grafschaften Diepholz, Hoya, Oldenburg.

— · — · Bistumsgrenze Bremen/Verden, Bremen/Minden, Bremen/Osnabrück

o o o Wildbann-Grenze zwischen Aue und Hunte (erschlossen)

////// Diepholz

· · · · · Oldenburg/Hoya

Burgenbau Burchards von Loccum. Der Zugriff des Bischofs auf den Burgberg in der *solitudo* hatte den Widerstand der Markgenossen (*commarchiones*) benachbarter Dörfer zur Folge, die sich in ihrem gewohnheitsmäßig ausgeübten Recht auf Waldmast gestört sahen⁴⁸⁰). Die Sicherung des bischöflichen Anspruchs in Form eines »Sundern« bedingte umständliche und detaillierte Abmachungen mit den Markgenossen, die schließlich anderweitig abgefunden wurden⁴⁸¹). Die Ermordung Graf Burchards von Loccum (1130) durch seinen *dominus*, Hermann II. von Winzenburg, wird in den Quellen mit dem von letzterem als widerrechtlich empfundenen Bau einer Burg begründet⁴⁸²). Zeitgenössische Nachrichten dieser Art, die die mit dem Burgenbau verbundenen Konflikte im Grenzbereich von Recht und Macht beleuchten, sind selten^{482a}), deuten aber daraufhin, daß der Weg von der einen oder anderen Burgengründung zur »Stammburg« für den Adel durchaus nicht spannungsfrei zu sein brauchte und daß z. B. der Wechsel von Herkunftsamen bzw. die zugrundeliegende Ablösung der einen Burg durch die andere auch erzwungen sein konnte.

Für die meisten der bisher behandelten Burgen ist die Frage nach Topographie und Alter eines bzw. des zur Burg gehörigen Hofes, der zur Versorgung der sich auf der Burg aufhaltenden bzw. dort wohnenden Personen diente, nicht geklärt. Hier bieten die Burgen, die abseits der Siedlungslandschaft ihrer Zeit errichtet wurden, am ehesten Aufschlüsse. Das Bemühen, einen solchen Hof mit einer zentralen Bedeutung innerhalb der jeweiligen Grundherrschaft in die Nähe der Burg (ca. 1–2 km Luftlinie) zu ziehen, zeichnet sich mehrfach ab; schon der Hof- oder Ortsname weist gelegentlich daraufhin, daß es sich dabei um relativ jungen Landesausbau handelt. Allerdings ist eine genauere Anfangsdatierung außerordentlich schwierig. Wiederum seien hier einige Beispiele genannt:

Burg	Hof	Entfernung (Luftlinie)
(Alten-) Gleichen, Kr. Göttingen (Abb. 20b)	(Reinhausen?) Appenrode/ Bettenrode	(4 km) ca. 1 km ca. 1,5 km
Plesse, Kr. Göttingen (Abb. 14b)	Eddigehausen	ca. 1 km

480) S. oben S. 428.

481) Vita Bennonis (wie Anm. 195), c. 14, S. 16 f.

482) Die Gosecker Chronik (Chronicon Gozecense), hg. v. R. AHLFELDT, in: JbGMitteldtd 16/17, 1968, S. 1–49, hier c. 20, S. 41 f.: *pro cuiusdam castris extruptione fraude circumvenerit et fide violata gladio occiderit*; BERNHARDI (wie Anm. 172), S. 257, Anm. 7.

482a) Brief des Magdeburger Erzbischofs (um 1075) in Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 189), c. 42, S. 41: *munitiora nostrae [Eb. von Magdeburg] regionis loca fortissimis castellis occupavit [Heinrich IV.], in quibus armatos non paucos constituit, qui nos aut serviliter sibi servire compellerent aut libertatem defendere volentes occiderent*.

483) FAHLBUSCH, Der Landkreis (wie Anm. 472), S. 59 f.; VERHEY, s. v. Gleichen (Gem. Gelliehausen, Kr. Göttingen), in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 171.

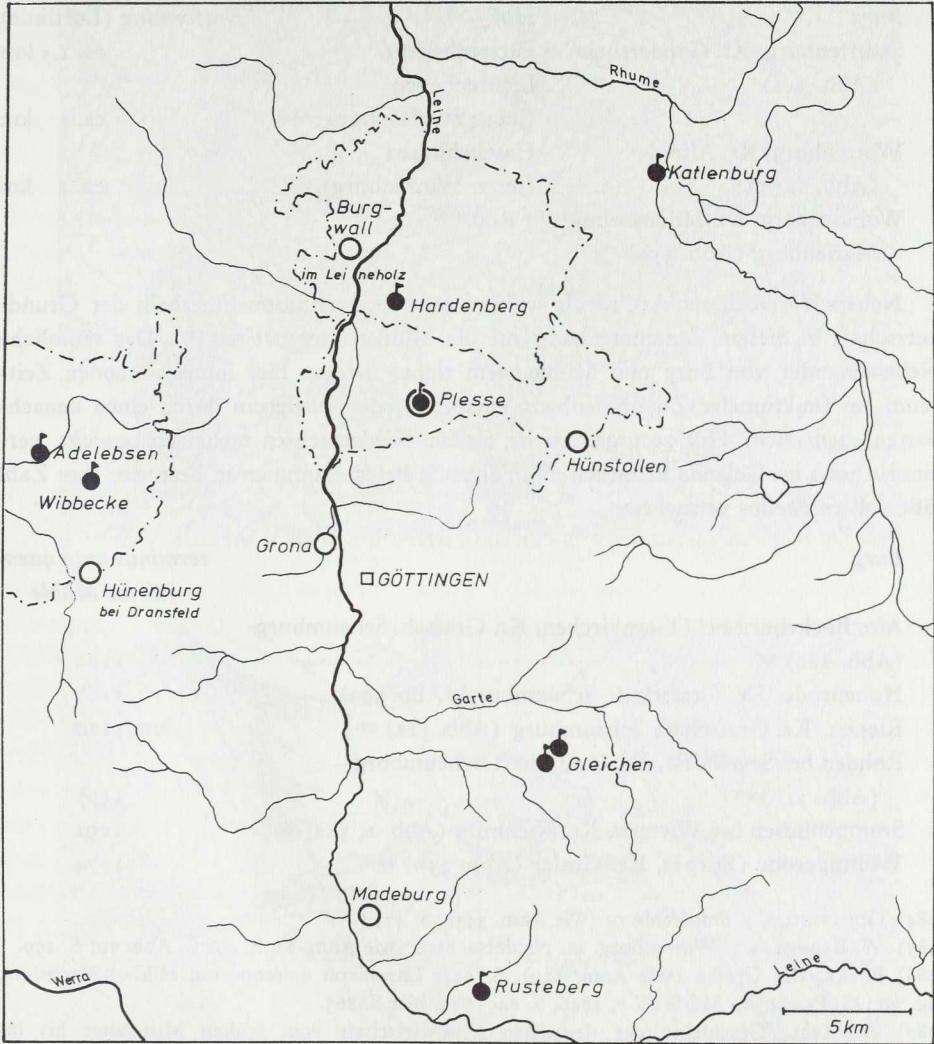


Abb. 40 Oberes Leinetal: Burgwälle der karolingisch-ottonischen Zeit und Höhenburgen des 11./12. Jahrhunderts; ergänzt durch Grenzen Adelliger Gerichte (Hardenberg, Adelebsen) und des Amtes Bovenden.

<i>Burg</i>	<i>Hof</i>	<i>Entfernung</i> (Luftlinie)
Stauffenburg, Kr. Gandersheim (Abb. 24a)	Fürstenhagen/ Lichtenhagen (jetzt: Stauffenburg) ⁴⁸⁴	ca. 1,5 km ca. 1 km
Winzenburg, Kr. Alfeld (Abb. 6a; 7)	Hasekenhusen (jetzt: Winzenburg) ⁴⁸⁵	ca. 1 km
Wohldenberg, Kr. Hildesheim- Marienburg (Abb. 35b)	† Rod ⁴⁸⁶	?

Neben Höfen dieser Art ist als weitere zentrale Institution innerhalb der Grundherrschaft in diesem Zusammenhang auf die Mühlen hinzuweisen ⁴⁸⁷). Das räumliche Nebeneinander von Burg und Mühle, dem sicher in dem hier interessierenden Zeitraum ein funktionaler Zusammenhang entspricht, der wiederum durch einen benachbarten »zentralen« Hof zu ergänzen ist, ist für Niedersachsen mehrfach bezeugt, vereinzelt noch im Gelände kenntlich ⁴⁸⁸). Folgende Belege kommen in Betracht; ihre Zahl läßt sich zweifellos vermehren:

<i>Burg</i>	<i>terminus ante quem für die Mühle</i>
Alte Bückeburg bei Obernkirchen, Kr. Grafsch. Schaumburg (Abb. 28a) ⁴⁹⁰	1180
Hohenrode, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 30a)	1167
Riepen, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 31a) ⁴⁹¹	um 1220
Rohden bei Segelhorst, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 31b) ⁴⁹²	1167
Stumpenhusen bei Wietzen, Kr. Nienburg (Abb. 1, 32a) ⁴⁹³	1291
Wöltingerode (Burg?), Kr. Goslar (Abb. 35b) ⁴⁹⁴	1174

484) GOETTING, s. v. Stauffenburg (wie Anm. 353), S. 473 f.

485) W. BARNER, s. v. Winzenburg, in: Niedersachsen (wie Anm. 8), S. 498 f., Abb. auf S. 499.

486) PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 544; Chronicon episcoporum Hildesheimensium, hg. von G. PERTZ, in: MGH SS 7, 1846, S. 845–873, hier S. 863.

487) W. ABEL, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Dt. Agrargeschichte 2), 1962, S. 39 ff.; W. KLEEBERG, Niedersächsische Mühlen-geschichte, 1964, S. 17 ff., S. 81 ff.

488) VON HODENBERG (wie Anm. 5), S. 417 f.

489) RegSchaumburg 47 f.; vgl.: DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), S. 193 mit Anm. 33 f.

490) S. oben S. 478.

491) HoyUB I, IV, S. 3: *molen . . . ene to ripen*.

492) RegSchaumburg 47 f. u. ö.; DOBBERTIN, Zur Herkunft (wie Anm. 61), S. 202.

493) VON HODENBERG, Die alte Burg (wie Anm. 5), S. 417 f., Abb.: Mühlen-teich.

494) UBHHild I 368 (1174): *In Waltingerothe curia et villa tota cum utilitate ad eam perti-nente . . . et duo molendina circa ipsum locum*; PETKE, Die Grafen (wie Anm. 219), S. 544 f.

III. 3. c)

Die Frage, in welchem Maße die für das 11. und frühe 12. Jahrhundert in Niedersachsen bezeugten Burgen als Wohnsitz bzw. als Aufenthaltsort oder gar als »Residenz« der Burgherren bzw. Burgbesitzer gedient haben, ist anhand der Quellen ähnlich wie für andere Landschaften nur unvollkommen zu beantworten⁴⁹⁵); dieser Sachverhalt wurde bereits mehrfach gestreift. Namentlich die Analyse der Herkunftsnamen erbrachte den Befund, daß der nicht oder schwach befestigte Hof in einem schwer zu bestimmenden Ausmaß noch bis zum Ende des hier interessierenden Zeitraums als adelige Wohnung bzw. Aufenthaltsort gedient hat.

Direkte Zeugnisse zeitgenössischer Quellen für adeliges Wohnen in – oder besser auf – Burgen sind eher zufällig überliefert. So wird etwa in einem Brief des Jahres 1150 an den Abt von Corvey berichtet, daß Bischof Heinrich von Minden in der Burg Wölpe, Kr. Nienburg (Abb. 42a), weilte⁴⁹⁶). Helmold von Bosau teilt mit, daß sich Vicelin, der spätere Bischof von Oldenburg († 1154), in seiner Jugend (ca. 1122/23) bei der Gräfin von Everstein auf der namengebenden Burg Everstein, Kr. Holzminden (Abb. 20a), aufgehalten habe⁴⁹⁷). Im Bericht des Abtes Reinhard für Reinhausen (um 1156) heißt es, daß die Gründer des Stifts Reinhausen (gegründet um 1087) den *locus* Reinhausen (Abb. 42b) und die (Burgen) Gleichen (Abb. 20b) bewohnt hätten⁴⁹⁸). Hermann von Winzenburg, Angehöriger der Enkelgeneration der Stifter von Reinhausen, wurde mit seiner Gattin im Jahre 1152 auf der Winzenburg ermordet⁴⁹⁹). Die Burg Winzenburg (Abb. 6; 7a) wird auffälligerweise im Bericht des Abtes Reinhard für Reinhausen *domus* genannt⁵⁰⁰), ähnlich wie die Hamburger Burg (»Bischofsturm«) des Erzbischofs von Hamburg-Bremen im späten 11. Jahrhundert. Einige weitere Belege ähnlicher Art wurden bereits in anderem Zusammenhang angeführt; sie lassen sich vermehren, reichen jedoch nicht für den Nachweis aus, daß sich adeliges Leben und Wohnen in dem hier interessierenden Zeitraum vorrangig auf den Burgen vollzogen habe.

495) Wenig ergiebig: H.-J. MRUSEK, Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigung im Mittelalter (Abhh. der Sächs. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. 60, 3), 1973; A. HEYNA, K situacní a stavební formaci feudálního sídla v Evropě (Zur Anlage und baulichen Formation des feudalen Wohnsitzes in Europa) in: Památky Archeol. 56, 1965, S. 513–583. – Vgl. die behutsamen Formulierungen bei H. KOLLER, Die Residenz im Mittelalter, in: Esslinger Studien 12/13, 1966/67, S. 9–39, S. 10: »... doch kann die Frage, ob der eine oder andere Große einen »dauernden Sitz« hatte, bei einer derartigen Überlieferung für diese frühen Jahrhunderte fast nie beantwortet werden«; MAURER, Die Entstehung (wie Anm. 268), S. 295 ff.

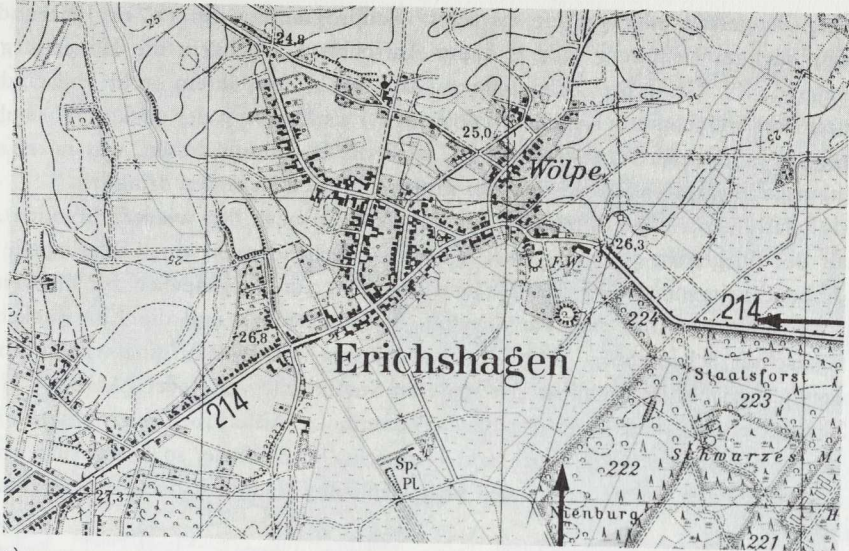
496) Wibaldi epistolae (wie Anm. 306), Nr. 304, S. 433 (1150): *Litteras ... dominus noster episcopus* (B. Heinrich von Minden) *in quodam castro ecclesiae quod dicitur Wilipa recepit ...*

497) Helmolds Slawenchronik (wie Anm. 320), I, 42, S. 70; s. oben Anm. 343.

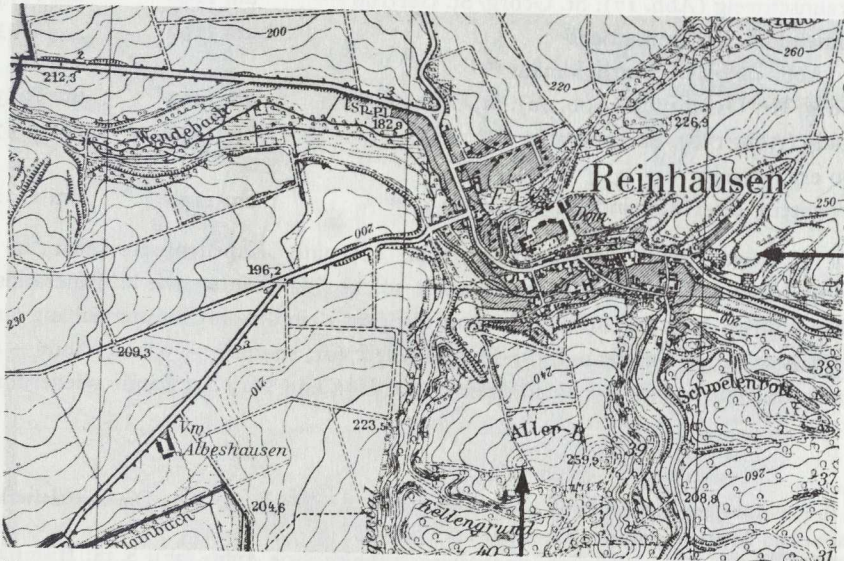
498) VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 169), S. 308.

499) S. oben S. 420.

500) S. unten S. 510 f.



a)



b)

Abb. 42 a) Wölpe, Kreis Nienburg/Weser

b) Reinhausen, Kreis Göttingen. Der Hinweis bezieht sich auf die Stiftskirche.

Über Baugestalt oder gar ein etwaiges »Bauprogramm« des 11./12. Jahrhunderts für eine adelige Wohnburg gibt es kaum Aufschlüsse. Nachdem die Hünenburg bei Todenmann, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 2a/b), mit ihrem recht vollständigen Inventar von Steinbauten (Kapelle, Saalbau usw.) als Prototyp der adeligen Wohnburg des 10./12. Jahrhunderts zu streichen ist, wird die Definition dessen, was unter einer Wohnburg zu begreifen sei, für den hier interessierenden Zeitraum dringlich.

Als relativ eindeutiges Anzeichen für das Wohnen bzw. den wiederkehrenden Aufenthalt des Burgherrn auf einer Burg kann das Vorhandensein einer Burgkapelle gelten. Anhand zeitgenössischer Quellen wurde bereits auf Burgkapellen für die Wittenburg, Kr. Springe (Abb. 28b, Patrozinium: St. Willehadus), und die Alte Bückeberg, Kr. Grafschaft Schaumburg (Abb. 28a, Patrozinium unbekannt), hingewiesen; ebenso auf das St. Cyriacus-Patrozinium der späteren Stadtkirche von Jever (Abb. 7b; 8) und das St. Lambertus geweihte, in der Burg Wahrenholz (Abb. 11b; 13) errichtete *oraculum*. Folgt man den Aufstellungen von Hennecke/Krumwiede, so lassen sich für das 11./12. Jahrhundert zusätzlich zu den eben genannten lediglich drei weitere Beispiele anführen:

<i>Burg/Patrozinium</i>	<i>bezeugt</i>	<i>für</i>
Braunschweig (Abb. 17): St. Georg/St. Gertrud ⁵⁰¹⁾	um 1290	um 1175
Elmendorf, Kr. Ammerland (Abb. 5a/b): St. Bartholomäus ⁵⁰²⁾	um 1290	1133
Iburg, Kr. Osnabrück (Abb. 9b): St. Clemens ^{502a)}	um 1090	um 1073
Stade (Abb. 15b): St. Pancratius ⁵⁰³⁾	1257	1132–1137
Zu ergänzen ist:		
Everstein, Kr. Holzminden (Abb. 20a): ? ⁵⁰⁴⁾	um 1170	um 1122/23

Es ist wiederum problematisch, spät bezeugte Kapellenpatrozinien in das 11./12. Jahrhundert zurückzudatieren, selbst solche signifikanten wie St. Pancratius (u. a. Schaumburg). Dies Patrozinium kommt übrigens – in diesem Zusammenhang außerordentlich wichtig – nicht nur für Burgkapellen vor, sondern – wie erwähnt – auch in zumindest einem Fall für einen »zentralen« Hof und verweist damit wiederum auf

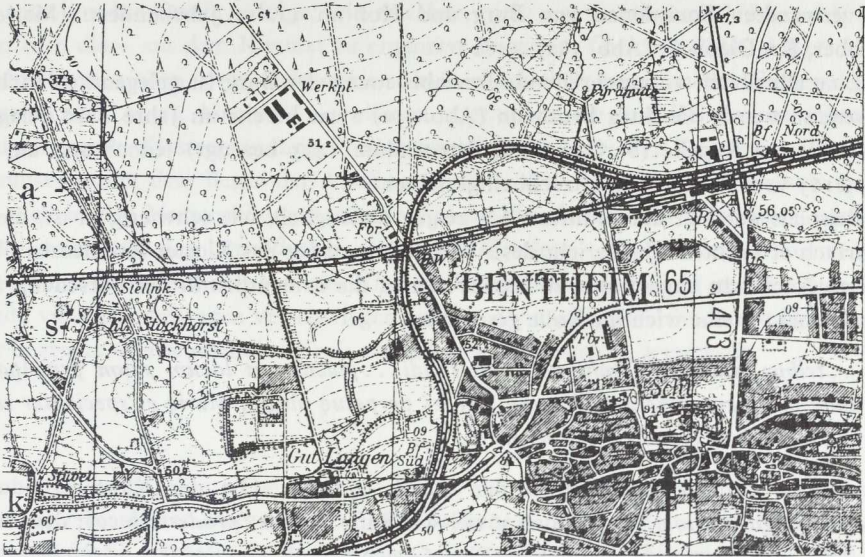
501) Braunschweiger Reimchronik (wie Anm. 269), v. 2886 ff., S. 496; Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 84.

502) Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 38; *Historia monasterii Rastedensis* (wie Anm. 154), c. 14, S. 502.

502a) *Vita Bennonis* (wie Anm. 195), c. 15, S. 18.

503) Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 55; HUCKE, Die Grafen (wie Anm. 228), S. 175, S. 174 mit Anm. 1144, S. 164 mit Anm. 1096 f.: *Ecclesia sancti Pancratii super [!] urbem* (RegEBrem 1049).

504) Helmolds Slawenchronik (wie Anm. 320), I, 42, S. 84: *sacerdos castri*.



a)



b)

Abb. 43 a) Bentheim
b) Dannenberg, Kreis Lüchow-Dannenberg

die verwandten Funktionen von Burg und Hof im 11./12. Jahrhundert: (Marien-) Drebber, Kr. Diepholz (Abb. 38a): 1281⁵⁰⁵.

Eine allmählich voranschreitende Innenbebauung der Burg ist gelegentlich nachzuweisen: so wurde die Burg Bentheim (Abb. 43a) zwar bereits im Jahre 1116 belagert, Palatium und Kapelle (St. Catharina; Patrozinium 1415 bezeugt) jedoch erst um das Jahr 1165 vom Bischof von Utrecht eingerichtet⁵⁰⁶.

Beispiele der hier aufgeführten Art zeigen hinlänglich, wie schwierig es ist, die im mehrfach erwähnten Abtsbericht des Abtes Reinhard für das Kloster Reinhausen überlieferte Nachricht angemessen zu interpretieren, die namentlich in der Forschung zum Handgemal⁵⁰⁷ eine wichtige Rolle gespielt hat:

*... tribus fratribus comitibus et Mathildi ... placuit, ut locum suum principalem unde originem duxerant, domino Deo et perpetue virgini Marię et specialiter sancto Christoforo martiri deputarent*⁵⁰⁸.

locus heißt dem Sprachgebrauch der Quelle zufolge »Ort der Klostergründung« (*propter angustias loci*), dann auch soviel wie Stift/Kloster (*prodesse loco*); der terminus *villa* wird synonym gebraucht. Eine Gleichsetzung von *locus ... principalis* mit »Handgemal« scheint sich demnach vom Sprachgebrauch des Abtsberichts her nicht unbedingt anzubieten⁵⁰⁹. Die Nachrichten, die der Abtsbericht für das *genus fundatorum* mitteilt, schränkt die exemplarische Ausdeutung des *locus ... principalis* als Handgemal gleichfalls ein: Sie reichen lediglich in die gegenüber den Stiftern von Reinhausen nächstältere — demnach um 1050 lebende — Generation zurück; hier sind der Quelle zudem erhebliche Fehler nachzuweisen⁵¹⁰. Die Vater-Generation der Stif-

505) Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien (wie Anm. 177), S. 227; M. ZENDER, J. FELLEBERG, GEN. REINOLD, Entwicklung und Gestalt der Heiligenverehrung zwischen Rhein und Elbe im Mittelalter, in: Ostwestfälisch-weserländische Forschungen (wie Anm. 94), S. 280–303, hier S. 293.

506) VEDDELER (wie Anm. 337), S. 39 ff.; vgl. H. GÖTKER, Beitrag zur Baugeschichte der Burg Bentheim, in: Jb. des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim 57, 1964, S. 96–100.

507) Namentlich in der (methodisch vielfach unhaltbaren) Arbeit von H. MEYER, Das Handgemal als Gerichtswahrzeichen des freien Geschlechts bei den Germanen, Untersuchungen über Ahnengrab, Erbhof und Urkunde (SchrAkadDtR 5, Forsch. zum dt. Recht 1, 1), 1934, S. 61 f., S. 110; vgl. s. v. Handgema(h)l, Handma(h)l, in: Dt. Rechtswörterbuch 5, 1953/60, Sp. 58–60.

508) VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 169), S. 309; vgl. PATZE, Die Entstehung (wie Anm. 166), S. 582 ff.; DERS., Adel (wie Anm. 332), 100, 1964, S. 46 f.

509) Daß *locus ... principalis* sich auf verschiedenartige Besitztitel bzw. -komplexe beziehen kann, geht aus den bei WAITZ (wie Anm. 92), 5, 2. Aufl., 1893, S. 449 mit Anm. 2 f., gebotenen Belegen hervor.

510) PATZE, Die Entstehung (wie Anm. 166), S. 582 ff.

ter bewohnt der Quelle zufolge, wie erwähnt, nicht nur Reinhausen (Abb. 42b), sondern auch die — aus dem Kontext zu ergänzen: Burgen — Gleichen (Abb. 20b)⁵¹¹). Die Nachrichten reichen zwar andererseits bis in die Enkelgeneration der Stifter, in die Amtszeit des Abtes, hinein⁵¹²), erwähnen aber nicht die mit Reinhausen mittelbar konkurrierende Klostergründung in Derneburg durch zwei der Enkel und ihre Verklammerung mit dem Besitz der Asselburg (1143; Abb. 19a)⁵¹³). Diese Gründung wie die auch in der Namengebung bezeugte Abkehr der Stifter von Derneburg vom *locus . . . principalis* des Urgroßvaters und seines Bruders — Reinhausen — konnte dem um die materielle Sicherung seines Klosters kämpfenden Abt nicht genehm sein und wurde vielleicht deswegen verschwiegen; gerade diese jüngere Gründung zeigt die nur sehr begrenzt »versammelnde« Kraft von Kloster und *locus . . . principalis*.

IV.

Die niedersächsischen Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts sind bisher in nur geringem Maße erfaßt und erforscht; das gilt sowohl für die historische als auch für die archäologische Seite der Burgenforschung. Angesichts des hoffnungsvollen Beginns der niedersächsischen Burgenforschung um die Jahrhundertwende ist dieser Sachverhalt besonders bedauerlich.

Das Fehlen zuverlässiger Vorarbeiten hat diesen Versuch, eine Übersicht über die geleistete und Ausblicke auf künftige Burgenforschung in Niedersachsen zu bieten, erheblich belastet und dazu geführt, daß vielfach Einzelbeispiele angeführt wurden, deren Verbindlichkeit und Übertragbarkeit vorerst nur schwer abzuschätzen ist. Die zeitliche Begrenzung der Arbeit auf die Zeit vom 11. bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts deckt zwar die Zeitspanne zwischen den letzten direkten Zeugnissen für Burgbann-Bereiche in der Zeit um die Jahrtausendwende (Beispiel Königsdahlum) und den ersten sicheren Belegen für mehr als vorübergehendes Wohnen auf Burgen (z. B. Braunschweig [Dankwarderode]; Everstein), hat jedoch ebenso wie die räumliche Beschränkung auf Niedersachsen dazu geführt, daß Entwicklungen und räumliche Zusammenhänge nicht hinreichend erfaßt und dargestellt werden konnten.

511) VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 169), S. 310: *Bruno . . . de Gelingebusen . . . duos montes Lichen quos fundatores nostri exstruxerant, set postmodum ecclesie contulerunt . . . sibi addicit*. Als *castra Glichen* erstmals erwähnt: RI V 3127 (1209), OrigGuelf III 302, S. 800: *promisit etiam excellentia nostra castra Glichen sternere*; vgl. die Fälschungen Mainz-UB I 615 (1118/37) und UHdL 78 (1168). E. STEINMETZ, Amts- und Gerichtsbildung und das Burgenpaar Gleichen, in: Beitr. zur Heimatkunde Südniedersachsens 2, 1952, S. 6–32.

512) VON USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 169), S. 309 ff.

513) UBHHild I 231 (1143).

Diese Zwischenbilanz für einen begrenzten Zeitabschnitt der niedersächsischen Burgenforschung hat in der Summe noch zu wenig Gewicht, um den niedersächsischen Burgenbau des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in seiner geschichtlichen, namentlich auch verfassungsgeschichtlichen Bedeutung angemessen zu beschreiben und zu bewerten, hat aber zumindest zeigen können, daß herkömmliche Sehweisen z. T. noch wenig abgesichert sind und auf überholten Voraussetzungen beruhen. Das gilt namentlich für die Anfänge der adeligen Wohnburg.

Zeitgenössische Quellen zeigen, daß der Burgenbau zu Beginn des Investiturstreites als maßgebliches Herrschaftsinstrument für Reich, Kirche und hohen Adel ausgeformt war. Die einzelnen »modernen« Burgentypen (Höhenburg, Niederungsburg) wurden jedoch schon in den Jahrzehnten davor entsprechend verwendet. Die Nachrichten über Burgenbau in der ottonisch-frühsalischen Zeit hängen seit der Jahrtausendwende deutlich mit den Bedrohungen durch Normannen und Slawen zusammen und lassen darauf schließen, daß die Abwehr auswärtiger Feinde den niedersächsischen Burgenbau gefördert, intensiviert und zu einer mit dem nordwesteuropäischen Burgenwesen grundsätzlich phasengleichen Entwicklung geführt hat.

Die Abfolge einzelner Burgentypen zeichnet sich für den hier interessierenden Zeitraum trotz mancher Lücken im einzelnen deutlicher ab als der Funktionswandel. Burgwälle älteren Typs dauerten neben den neuen Niederungs- und Höhenburgen bis weit in das 12. Jahrhundert hinein fort. Die Auffassung, daß — wie Ekkehard von Aura für die Zeit um 1080 formulierte⁵¹⁴⁾ — Sachsen nicht viele *munitiones* aufzuweisen hatte, kann sich nicht auf die Gesamtzahl der zu jener Zeit vorhandenen Befestigungen beziehen, sondern eher auf die »modernen« Höhenburgen und Motten, die den militärischen Erfordernissen der Zeit entsprachen.

Deutlich zeigt sich, daß der neben bzw. unter der Burg gelegene Hof (*vorwerc*, *curtis*, *curia* u. ä.) als Bezugspunkt adeliger Herrschaft, als adeliger Wohnsitz und auch als Substrat für adelige Herkunftsnamen fortbestand und in diesen vielfältigen Funktionen erst allmählich eingeschränkt wurde. Eine komplementär die Burgenforschung begleitende Erforschung der »zentralen Höfe« erscheint demnach unbedingt notwendig; die Parallele zum Gang der Pfalzenforschung wird deutlich. Begriffe wie »Herrschaftsmittelpunkt«, »adeliges Haus«, »Stammburg« und ähnliche bedürfen also noch der jeweiligen Überprüfung und genauen Definition, um für den hier interessierenden Zeitraum als sicheres Gemeingut der Forschung betrachtet werden zu können.

Die Aussichten für künftige Antworten auf die noch offenen Fragen der Burgenforschung in Niedersachsen sind durchaus gegeben. Die Archäologie verfügt mit modernen Methoden und Techniken über zuverlässige Grundlagen für eine präzise und

514) Ekkehardi *chronicon universale*, hg. von G. WAITZ, in: MGH SS 6, 1849, S. 33–265, S. 200 (1073): ... *post haec Saxones adiciunt etiam presidia multa construere — necdum enim plures habebat Saxonia munitiones.*

damit auch für die historische Forschung relevante Fundchronologie. Die historisch-landesgeschichtliche und die »landschaftsgeschichtliche«⁵¹⁵⁾ Erforschung des Burgenbaus und seiner Begleitumstände kann in Verbindung mit der Personenforschung gleichfalls ein gegenüber früheren Jahrzehnten vielfach verbessertes Instrumentarium verwenden. Die Zusammenarbeit von Historikern und Archäologen, vielfach gefordert⁵¹⁶⁾, jedoch wenig praktiziert, ist unerlässlich.

515) Terminus nach LECHNER [Diskussionsbeitrag] (wie Anm. 467), S. 158.

516) Vgl. E. PITZ, Über die Aufgaben der geschichtlichen Landesforschung in Südost-Niedersachsen, in: BraunschwJb 41, 1960, S. 5–20, hier S. 9; H. JANKUHN, Umriss einer Archäologie des Mittelalters, in: Z. für Archäol. des MA., 1, 1973, S. 9–19, hier S. 9 f.

Abkürzungen und Sigel:

- CalUB = Calenberger Urkundenbuch, I–X, hg. von W. VON HODENBERG und J. STUTTMANN, 1855–1938.
- HambUB = Hamburgisches Urkundenbuch, I, hg. von J. M. LAPPENBERG, 1842.
- HodenbUB = Hodenberger Urkundenbuch, hg. von W. VON HODENBERG, 1858.
- HoyUB = Hoyer Urkundenbuch, I–VIII, hg. von W. VON HODENBERG, 1848–1855.
- MainzUB = Mainzer Urkundenbuch, I, hg. von M. STIMMING (Arbb. der Hist. Komm. für den Volksstaat Hessen 4), 1932; II, 1, hg. von P. ACHT (Arbb. der Hess. Hist. Komm. Darmstadt), 1968.
- OsnUB = Osnabrücker Urkundenbuch I, bearb. von F. PHILIPPI, 1892.
- RegEBrem = Regesten der Erzbischöfe von Bremen, I, hg. von O. H. MAY (Veröff. der Hist. Komm. für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 11), 1937.
- RegHWestf = Regesta historiae Westfaliae, acc. Codex diplomaticus, I, II, hg. von H. A. ERHARD, 1847–1851.
- RegSchaumb = Regesta Schaumburgensia, hg. von C. W. WIPPERMANN (ZVHessG 5, Supplementbd.), 1853.
- RegThur = Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, I, hg. von O. DOBENECKER, 1896.
- UBEMagd = Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, I, bearb. von F. ISRAËL und W. MÖLLENBERG (GQ. der Prov. Sachsen und des Freistaates Anhalt 18), 1937.
- UBHHalb = Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, I, hg. von G. SCHMIDT (Publ. aus den Kgl. Preuß. Staatsarch. 17), 1883.
- UBHHild = Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, I, hg. von K. JANICKE, (Publ. aus den Kgl. Preuß. Staatsarch. 65); II–VI, hg. von H. HOOGEWEG (QDarstGNdSachs 6, 11, 22, 24, 28), 1901–1911.
- UBObernk = Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen, hg. von C. W. WIPPERMANN, 1855.
- UBWalk = Die Urkunden des Stiftes Walkenried, I, bearb. von A. HETTLING (Urkundenbuch des Hist. Ver. für NdSachs. 2), 1852.
- UHDL = Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, bearb. von K. JORDAN (MGH, Laienfürsten- und Dynastenukunden 1), 1949.
- WestfUB = Westfälisches Urkundenbuch, VI, X, Die Urkunden des Bistums Minden vom Jahre 1201–1325, bearb. von H. HOOGEWEG und B. KRUMBHOLTZ, 1898–1940.